Südwestfalen
Regionale 2013

KOMPASS LANDLEBEN

ANALYSE – PROJEKTE – AUSBLICK

Zur Zukunft der Dörfer in Südwestfalen

KOMPASS LANDLEBEN

ANALYSE – PROJEKTE – AUSBLICK

Zur Zukunft der Dörfer in Südwestfalen

INHALT

VORWORT & GELEITWORT
Dirk Glaser, Geschäftsführer der REGIONALE 2013 6
Ariane Derks, Geschäftsführerin der Land der Ideen Management GmbH 7
Dr. Stephanie Arens, Projektentwicklung und Projektmanagement LandLeben 8

01
HERAUSFORDERUNGEN DER LÄNDLICHEN RÄUME **12**
Ländliche Räume in Südwestfalen: Chancen und Herausforderungen 14
Gutes Beispiel Drolshagen: Demografie wird zur Chefsache 20
Faktencheck ländliches Südwestfalen 24

02
LANDLEBEN IN DER REGIONALE 2013 **34**
REGIONALE 2013 – Instrument zur Entwicklung von (auch ländlichen) Regionen! 36
Projektfamilie LandLeben und Denkraum „Zukunft Dorf“ 41
Handlungsfelder der Projektfamilie LandLeben 45
Statements DenkRaum „Zukunft Dorf“ 48

03
VON DORFENTWICKLUNG BIS LANDKULTUR: PROJEKTE, STRATEGIEN UND NETZWERKE **50**
Das Netzwerkprojekt „Zukunft der Dörfer in Südwestfalen 52
Arbeitsschwerpunkt Wissenstransfer und Vernetzung 54
Arbeitsschwerpunkt Junges LandLeben 60

03
Arbeitsschwerpunkt Innovative Dorfprojekte 74
Neue Impulse durch Sommerakademie und Ideenwerkstatt *75*
Energiewende und Klimaschutz: Projekt Dorf ist Energie(klug) *82*
Gesundheit in ländlichen Räumen: Projekt Sport und Gesundheit *84*
Bürgerschaftliches Engagement und Versorgung *94*
Willkommenskultur *98*
LandLeben Heimat – Bürger machen Dorf 104
Bad Berleburger Modellprojekt: Meine Heimat 2020 114
Mobil4You – Innovative Mobilitätsideen für ländliche Räume 134
Kultureller Marktplatz in Hilchenbach-Dahlbruch 138
Dorf und Tourismus zusammengedacht 144

04
PERSPEKTIVEN UND AUSBLICKE **154**
LandLeben in Südwestfalen? Perspektiven für die Zukunft! 156
Förderung ist wichtig: Leader, Dorfentwicklung und Co. 161

STATT EINES NACHWORTS **174**
Johannes Remmel, Minister für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz

05
ANHANG **176**
Literatur und hilfreiche Links 178
Autorinnen und Autoren 182
Stellungnahme der Region Südwestfalen (Auszug) 185
Befragung der Dörfer am Rothaarsteig 2010 – Zusammenfassung der Ergebnisse 189
Impressum 194

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

DIRK GLASER,
Geschäftsführer
Südwestfalen Agentur

der „Kompass LandLeben“, den Sie in Händen halten, ist das Ergebnis von sechs Jahren intensiver Beschäftigung mit dem Thema Dorf. Als wir zu Beginn der REGIONALE in vielen Gesprächsrunden die zentralen Themen für unser ganz spezielles Strukturförderprogramm suchten, war sofort klar: An der Frage der Zukunftssicherung unserer Dörfer kommen wir nicht vorbei.

Wie muss das Leben auf dem Land organisiert sein, um es auch für junge Leute attraktiver zu machen? Wie können Dorfgemeinschaften bei der Gestaltung ihrer Orte unterstützt werden? Was kann man gegen das Gasthof- und Ladensterben unternehmen? Wie sichert man die ärztliche Versorgung, wie die Mobilität von Alt und Jung? Welche Entwicklungsmöglichkeiten stecken in touristischen Angeboten? Fragen über Fragen. Patentantworten darauf gibt es – leider – nicht.

Jede Herausforderung braucht die individuelle Betrachtung. Dennoch ist es nicht nur sinnvoll, sondern meiner Meinung nach auch zwingend, die Dinge gemeinsam anzugehen. Dorfgemeinschaften, die sich mit anderen austauschen, die voneinander lernen, sich gegenseitig unterstützen, haben plötzlich ganz andere Möglichkeiten der Zukunftsgestaltung. Für mich war es im Laufe der Jahre faszinierend zu beobachten, wie sich Menschen aus unterschiedlichen Dörfern kennenlernen, wie sie sich auf gemeinsames Handeln einlassen und welche Freude es macht, zusammen Erfolge zu feiern!

Wir haben gemeinsam in der Zeit der Südwestfalen-REGIONALE einiges lernen können. Und auch wenn die demografische Entwicklung nicht mehr aufzuhalten, geschweige denn umzudrehen ist, Gestaltungsspielraum bleibt. In diesem Kompass finden Sie keine Patentrezepte, aber viele Beispiele und Anregungen für eine aktive Zukunftsgestaltung.

Ich hoffe, dass dieses Buch einen gut erreichbaren Platz in Ihrem Bücherregal findet und Sie es immer mal wieder zur Hand nehmen werden. Anmerkungen aller Art sind natürlich immer willkommen, viel Spaß beim Lesen!

Deutschland
Land der Ideen
Ausgezeichneter Ort 2014/15

Nationaler Förderer
Deutsche Bank

ARIANE DERKS,
Geschäftsführerin der
Initiative „Deutschland –
Land der Ideen“

Gute Ideen und das Engagement der Menschen in diesem Land sichtbar machen, Personen zusammenbringen und ein Netzwerk aus guten Ideen knüpfen: Das sind die Ziele der Initiative „Deutschland – Land der Ideen“. Dass man gemeinsam mehr erreicht, ist auch die Grundidee hinter dem Netzwerk „Zukunft der Dörfer in Südwestfalen“, und ich freue mich sehr, dieses Projekt zu den Preisträgern unseres Wettbewerbs „Ausgezeichnete Orte im Land der Ideen“ zählen zu dürfen. Ein Projekt, das stellvertretend dafür steht, wie vielfältig Innovationen in ländlichen Regionen sein können.

Mit dem „Kompass LandLeben“ wurde ein treffendes Bild gefunden, das auch zum diesjährigen Jahresthema unseres Wettbewerbs „Innovationen querfeldein – Ländliche Räume neu gedacht“ passt. Der Kompass ist ein Instrument, das helfen kann, Orientierung zu geben und die ländlichen Regionen auf den richtigen Kurs zu bringen, damit sie auch in Zukunft lebenswert bleiben. Das Engagement des Netzwerkes „Zukunft der Dörfer in Südwestfalen“– so wie aller weiteren Projekte, die im vorliegenden Kompendium zusammengefasst sind – beweist, wie wichtig es ist, sich Herausforderungen gemeinsam zu stellen und beim Finden von Lösungen kreativ zu werden.

Das Projekt „Zukunft der Dörfer in Südwestfalen“ schafft ein Bewusstsein für die drängenden Fragen unserer Zeit und ermöglicht es, gemeinsam an guten Lösungen für lebenswerte Kommunen als innovative Lebens- und Arbeitsräume zu arbeiten. Das Netzwerk fördert bürgerschaftliches Engagement sowie die Vernetzung von Dörfern, damit Jung und Alt auf dem Land eine Zukunft haben. Es zeigt, dass es sich lohnt, quer zu denken und sich nicht mit den gegenwärtigen Entwicklungen abzufinden, versucht, Antworten auf den demografischen Wandel zu finden, und zeigt damit auch anderen Kommunen, was möglich ist. Besonders hervorheben möchte ich die Einbindung verschiedenster AkteurInnen, von dem so ein Netzwerk lebt, und die daraus entstandenen Synergien, um Impulse für die Arbeit zu geben. Der „Kompass LandLeben“ kann als Navigator helfen, neue Wege zu finden, Anregungen für neue Ziele zu geben und auch durch kommende Herausforderungen zu navigieren.

Die Initiative „Deutschland – Land der Ideen“ und die Deutsche Bank waren als Wettbewerbsinitiatoren überzeugt, dass Deutschlands ländliche Räume von einem starken Innovationsgeist geprägt sind, und wissen nun, dass die Basis dafür meist das bürgerschaftliche Engagement ist. Die Verbundenheit zur Heimat ist der Schlüssel zu vielen Entwicklungen, ob in Wirtschaft, Wissenschaft, Umwelt, Gesellschaft oder Bildung. Auch die 100 Preisträger 2014, zu denen das Projekt „Zukunft der Dörfer in Südwestfalen“ gehört, können ein Kompass sein, der Orientierung gibt, um unsere ländlichen Räume in eine sichere Zukunft zu führen.

In diesem Sinne wünsche ich den Dörfern in Südwestfalen und allen in dieser Publikation genannten Projekten weiterhin gute Ideen, die auch mal Richtungswechsel zulassen und uns stets zu neuen Ufern bringen.

LIEBE MITSTREITERINNEN UND MITSTREITER,

DR. STEPHANIE ARENS,
Projektentwicklung und
Projektmanagement LandLeben
Südwestfalen Agentur

hat LandLeben in Südwestfalen überhaupt eine Zukunft? Diese Frage habe ich mir einige Male angesichts der Bevölkerungsprognosen für die Region gestellt.

Meine ganz persönliche Antwort auf diese Frage nach fünf Jahren in der Region: Ja, selbstverständlich. LandLeben hat Zukunft! Das zeigen wir mit diesem Südwestfalen-Kompass LandLeben, der Lesebuch und Informationsquelle, Dokumentation und Inspirationsquelle zugleich ist. In dem tolle Projekte aus REGIONALE 2013 und Region vorgestellt werden. Erdacht und getragen von Ihnen, den klugen und engagierten DorfAktiven, ehrenamtlich oder per Profession angespornt, die sich nicht entmutigen lassen, sondern gemeinsam anpacken. Für die Zukunft Ihrer Dörfer und die Zukunft Ihrer Region, mit Weitsicht, Motivation und großem Pragmatismus. Ein herzliches Dankeschön dafür, dass Sie die Region so lebenswert gestalten!

Wir werden Sie als Südwestfalen Agentur auch in Zukunft unterstützen und mit Ihnen in, für und mit Südwestfalen arbeiten. Wir werden uns weiterhin innerhalb und außerhalb Südwestfalens für unsere Region stark machen und neue Gestaltungsmöglichkeiten auftun. Gemeinsam mit Ihnen, den LEADER-Regionen, den Kreisen, der Bezirkregierung und den Ministerien. Wir werden uns vernetzen – von Arfeld über Düsseldorf bis nach Berlin – und verfolgen dabei immer das Ziel, die Region fit zu machen für die Herausforderungen der Zukunft.

Weil LandLeben in Südwestfalen heute für einen Innovationsraum steht, der sich den Aufgaben auf kreative Weise stellt – getragen von bürgerschaftlichem Engagement. Wir müssen entscheiden, wie wir leben wollen. Wir haben dabei nicht alles selber in der Hand, können aber in vielen Bereichen die Zukunft aktiv gestalten.

Ich freue mich sehr, wenn dieser Kompass LandLeben Sie anregt und inspiriert: zum Nachahmen und Abgucken, zum Weiterdenken und Bessermachen, zum Diskutieren und Umsetzen. Lassen Sie uns im Gespräch bleiben. Ich bin wie immer gespannt auf Ihre Sicht der Dinge.

Bis bald, Ihre

PROJEKTFAMILIE LANDLEBEN

LandLebenHeimat – Bürger machen Dorf

- *Prozessbegleitung und Unterstützung bei Projektentwicklung durch bürgerschaftliches Engagement*

Meine Heimat 2020

- *Gesamtstädtische Dorfentwicklung im Rahmen der Haushaltskonsolidierung*

Labor WittgensteinWandel

- *Interkommunale Kooperation, gemeinsame Handlungskonzepte Wohnen und Daseinsvorsorge*

Mobil4You

- *Sicherung des ÖPNV im ländlichen Raum*

Kultureller Marktplatz

- *Soziokulturelle Daseinsvorsorge im ländlichen Raum*

Stadt – Wald – Leben

- *Projektbaustein Brilon-Wald: vom Industriedorf zum Tourismusdorf*

Denkraum Zukunft Dorf

- *Impulsgeber*
- *Lenkungskreis*
- *Sprachrohr*
- *„Kümmerer“*

PROJEKTFAMILIE LANDLEBEN: STRATEGIEN – NETZWERKE – PROJEKTE 2013/2014

HANDLUNGSFELDER: • Generationendorf • Versorgung und Mobilität • Bauliche Dorfentwicklung und Identifikation • Bürgerschaftliches Engagement • Arbeit und Tourismus im Dorf

NETZWERKPROJEKT „ZUKUNFT DER DÖRFER IN SÜDWESTFALEN“

VERNETZUNG UND WISSENSTRANSFER

- **Rundbrief**
- **Workshops und Beratung**
- **Tag der Dörfer**
- **Dorfgespräche auf der Haferkiste**
- **Symposien und Exkursionen**

JUNGES LANDLEBEN

- **Jugendfilmprojekt**
- **SchülerInnenwettbewerb**
- **JugendKulturCamp**

INNOVATIVE DORFPROJEKTE

- **Neue Impulse durch Sommerakademie und Dorfkonferenzen**
- **Energiewende und Klimaschutz Dorf ist Energie(klug)**
- **Gesundheit in ländlichen Räumen Sport und Gesundheit**
- **Bürgerschaftliches Engagement**
- **Willkommenskultur im Dorf**

01

HERAUSFORDERUNGEN DER LÄNDLICHEN RÄUME

Die Siedlungs- und Kulturlandschaft in Südwestfalen ist ländlich geprägt. In den zahlreichen Dörfern leben etwa ein Drittel der EinwohnerInnen. Welche Besonderheiten kennzeichnen das Leben auf dem Dorf? Welche Chancen und Herausforderungen bestehen?

PROF. DR. HILDEGARD SCHRÖTELER-VON BRANDT

LÄNDLICHE RÄUME IN SÜDWESTFALEN: CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN

Dorfentwicklung beinhaltet sowohl Chancen als auch schwierige Herausforderungen, denen sich die Dörfer stellen. Welche Potenziale gibt es? Was zeichnet eine Dorfgemeinschaft aus und wie kann sie den Schwierigkeiten begegnen?

Südwestfalen zeichnet sich durch eine vielfältige, ländlich geprägte Siedlungsstruktur und Kulturlandschaft aus. In den fünf Kreisen der Region lebt ca. ein Drittel der 1,5 Millionen Menschen in dörflichen Ortsteilen mit bis zu 3.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Südwestfalen wird neben der klein- und mittelstädtischen Struktur und dem einzigen Oberzentrum Siegen somit zu großen Teilen durch diese dörflichen Strukturen geprägt. Sie bilden einen wesentlichen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bestandteil der „Region der Dörfer". Zählt man allein die Ortschaften, die in den Statistiken als eigenständige Ortsteile aufgeführt werden, gibt es mehr als 1.000 Dörfer in Südwestfalen. In ihnen spiegeln sich die tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen sowie die Auswirkungen des demografischen Wandels wider. Wegen der besonderen Bedeutung der Dörfer hat die REGIONALE 2013 einen speziellen Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die dörfliche Entwicklung gelegt.

Dorfstrukturen in Südwestfalen

Die fünf Kreise Südwestfalens sind geprägt durch unterschiedliche Kulturlandschaften von der Soester Börde mit ihren großen zusammenhängenden landwirtschaftlichen Flächen bis hin zum waldreichen Sieger- und Sauerland. Das vielfältige Erscheinungsbild und die Typologie der Dörfer in Südwestfalen bauen auf historischen Gegebenheiten und Ereignissen auf, deren Spuren bis heute in der Region zu finden sind. In der Soester Börde und dem nördlichen Teilbereich der Region fand die Landwirtschaft günstige Voraussetzungen vor. Hier entwickelten sich größere dörfliche Siedlungen, deren BewohnerInnen von landwirtschaftlichen und handwerklichen Tätigkeit lebten. Die Überformung mit städtischen Merkmalen führte zu „Ackerbürgerdörfern". Das schwer zugängliche Sauer- und Siegerland wurde in seiner frühen Siedlungsentwicklung durch „Streusiedlungen", also einem Verband kleiner, lockerer Gruppensiedlungen geprägt. Die Intensivierung der Eisenverhüttung, der Kohleabbau und die Nutzung der Wasserkraft führten seit dem 16. Jahrhundert zur Verdichtung der Besiedlung. Landwirtschaft wurde schon damals oft im Nebenerwerb betrieben und die Scheunen und Ställe konnten verkleinert werden. Die enge Gebäudestellung und die Erschließung der Gebäude von der Straße aus über eine Mittelachse prägen noch heute das Siedlungsbild.

Aus der Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft entstanden typische Hauslandschaften und Dorfformen. In Südwestfalen dominieren die kleinen und mittelgroßen Dörfer, die sich historisch oft zu Kleinstädten und Ackerbürgerstädten weiterentwickelt haben. Als Siedlungstyp überwiegt das Haufendorf, ein sich aus Einzelhöfen in ungeordneter Weise zusammengesetzter Siedlungsbereich. In Südwestfalen wie in der Mitte Deutschlands bildeten sich die charakteristischen Dorflandschaften bereits im Hochmittelalter heraus (Troßbach/Zimmermann 2006, S. 284), zu deren Wesensmerkmal auch die sozialen Verbindungen in der Nachbarschaft und der Dorfgemeinschaft gehörte.

Die Größenordnung der Dörfer in Südwestfalen umfasst eine große Spannbreite von kleinen Dörfern bis 300 EinwohnerInnen bis hin zu großen Dörfern über 1.200 EinwohnerInnen. Ein Beispiel: In einer Befragung von 95 Dörfern entlang des Rothaarsteiges wurde die nachstehende Dorfgrößenverteilung festgestellt:

Kategorie	Einwohnerzahl	Anzahl der Dörfer
I	0 – 300	15
II	301 – 600	18
III	601 – 900	13
IV	901 – 1.200	9
V	> 1.200	24

Die kulturellen Unterschiede zwischen Siegerland, Wittgensteiner Land und Westfalen sind historisch durch die politischen Grenzziehungen bedingt, wie die im Bereich des Kreises Olpe seit alters her verlaufende Grenze zwischen den Ländern der Franken im heutigen Siegerland und der Sachsen im heutigen Westfalen. Noch heute erkennt man die alte Befestigungsanlage in den Wäldern an der Grenze der Kreise Olpe und Siegen-Wittgenstein. Die Soester Börde und große Teile des Sauerlandes gehörten bis zum Anschluss an Preußen zu Beginn des 19. Jahrhunderts zum Herzogtum Westfalen und zum Kurköllnischen Machtbereich, während das Siegerland zum Erzbistum Mainz und Wittgenstein zur Grafschaft Wittgenstein gehörte.

Die Region kann so auf eine sehr unterschiedliche Geschichtsschreibung verweisen, die heute noch in vielfältigen Erscheinungsformen zutage tritt wie beispielsweise die unterschiedliche Mundart oder die unterschiedlich ausgeprägten Religionszugehörigkeiten mit ihren Traditionen, dörflichen Festen und prägenden Lebenseinstellungen.

Mit der allgemeinen Industrialisierung im 19. Jahrhundert begann generell der wirtschaftliche Bedeutungsverlust der Landwirtschaft und führte im 20. Jahrhundert und insbesondere nach 1950 zu einem Prozess der „Entagrarisierung". Die Dörfer wurden mehr und mehr Bestandteil des gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses und erlebten in ihren baulich-räumlichen und wirtschaftlichen Strukturen eine radikale Veränderung. Doch die charakteristischen Sozialformen des Dorfes mit den „bezeichnenden Polaritäten von Kontrolle und Bindung, Konflikt und Solidarität, interner Ein- und Ausschließung" (Troßbach/Zimmermann 2006, S. 286) blieben trotz des Wandels bestehen.

In Befragungen nach den Wohnwünschen wird häufig der Wunsch nach einem stärkerem Landschaftsbezug und „dorfähnlichen" Strukturen genannt. Der Begriff des Dorfes wird mit kleinen, räumlich überschaubaren Einheiten und einer besonders ausgeprägten Form des Zusammenlebens in Zusammenhang gebracht. Oft wird auch in Städten davon gesprochen, dass man in einem Quartier „wie in einem Dorf" zusammenlebt, wenn dort stärkere soziale Netze und Beziehungen bestehen.

> **Während mit dem Dorf einerseits eine positive Lebenssituation verbunden wird,** *wird andererseits auch der Begriff der ‚Rückständigkeit' verwendet.*

Während mit dem Dorf einerseits eine positive Lebenssituation verbunden wird und in diesem Kontext auch der Begriff der „Heimat" auftaucht, wird andererseits auch der Begriff der „Rückständigkeit" verwendet; rückständig seien Dörfer gegenüber den Errungenschaften der städtischen Lebensformen oder des verminderten Zugangs zu Angeboten der Versorgung, der Kultur und der Infrastruktur sowie zu verschiedenen Mobilitätsangeboten wie Bahn oder Bus.

Wie lassen sich die Dörfer charakterisieren und wie werden sie als Lebensumfeld von den BewohnerInnen wahrgenommen? Worin bestehen die Besonderheiten des Lebens in einem Dorf?

Als Wesensmerkmal des Dorfes in Südwestfalen werden die Naturnähe und der Landschaftsbezug genannt. Für den Großteil der Bewohne-

rinnen und Bewohner in den Dörfern besteht schon längst nicht mehr ein direkter Bezug zur Landwirtschaft. Sie finden ihren Arbeitsplatz in der Regel im Dienstleistungsbereich der Klein- und Mittelstädte, in den noch zahlreichen mittelständischen Gewerbe- und Industriebetrieben oder in den umliegenden Großstädten des Ruhrgebietes oder des Frankfurter Raumes. Der Landschaftsbezug äußert sich in dem hohen Freizeitwert und vielen Aktivitäten in Natur und Landschaft und einem naturnahen Lebensraum, dem eine hohe Wertschätzung von allen Altersgruppen entgegengebracht wird.

Das weitere zentrale Wesensmerkmal liegt in der Überschaubarkeit und der Kleinräumigkeit der Dörfer. Während damit auch das Problem einer zu großen Nähe und Enge in den sozialen Beziehungen und der sozialen Kontrolle einhergeht und dieser Enge, den empfundenen Abhängigkeiten und festgefahrenen Traditionen durch einen Umzug in „anonyme“ städtische Strukturen entflohen wird, wird diese Überschaubarkeit ebenso als Grund für eine Lebensorientierung und Identität gesehen. Die „soziale Enge der ehemaligen Überlebensgemeinschaft“ im Dorf (Heck, Schmidt o.J., S. 22) wird begriffen als Chance des Zusammenlebens in einer dörflichen Gemeinschaft und als Möglichkeit, diese Gemeinschaft aktiv mitzugestalten. Das Wir-Gefühl und die Vertrautheit in einer dörflichen Gemeinschaft bieten Orientierungswerte und schaffen Halt. Die in der Vergangenheit starken Kontrollmechanismen, die auch von einer Übereinstimmung in den Moralvorstellungen und dem Wertesystem der DorfbewohnerInnen geprägt waren, haben sich doch in den letzten Jahren verändert – in vielerlei Hinsicht ist das Dorf „offener“ geworden.

Die Dorfgemeinschaft und die Nachbarschaftshilfe als Schlüsselbegriffe zum Verständnis des Dorfes dürfen jedoch nicht idealisiert werden und sie unterliegen einem stetigen Veränderungsprozess: Längst spielt die freie Wahl der Kontakte und die Gestaltung des Miteinanders im Dorf, zu den NachbarInnen und über die Dorfgrenzen hinaus eine bedeutende Rolle. Der Druck der Anpassung an die Dorfgemeinschaft ist gelockert und die Beziehungen untereinander sind offener geworden. Auch die Vereine als tragende Säulen der Dorfgemeinschaft verändern sich; sie erweitern und „modernisieren“ ihre Angebote und richten sich mehr an den Bedürfnissen der jüngeren und älteren BewohnerInnen aus. Die Entscheidung der Menschen im Dorf für einen Lebensstil, der eher auf das Dorf bezogen ist oder sich eher nach außen orientiert, ist nicht mehr vorgeprägt und kann frei bestimmt werden.

Der hohe Anteil an Vereinen in den Dörfern und die nachbarschaftlichen und vor allem auch verwandtschaftlichen Netzwerke bilden das Grundgerüst für das soziale Netzwerk in der Gestaltung des Lebensumfeldes – sei es die Unterstützung von Geschwistern und Großeltern bei der Betreuung

der Kinder, sei es die Hilfestellung von Verwandten oder NachbarInnen für die älteren Menschen oder sei es die Möglichkeit in Vereinen, unterschiedliche kulturelle und sportliche Freizeitbeziehungen auszuwählen.

Die örtliche Gemeinschaft wandelt sich allerdings und muss immer wieder mit Leben neu gefüllt werden. Heute wird die dörfliche Gemeinschaft nicht mehr vor allem von den traditionellen AkteurInnen wie Landwirten, Pfarrern und Lehrern geprägt. Die Dörfer in Südwestfalen unterscheiden sich häufig im Grad dieser örtlichen Gemeinschaften. Sie werden oft nur von wenigen Akteurinnen und Akteuren getragen, die als Motor der Dorfentwicklung wirken und denen es immer wieder gelingt, die Menschen zusammenzubringen und sie für die Zukunft des Dorfes zu aktivieren. Die Stärke der Dorfgemeinschaft wird sich daran messen müssen, inwieweit sie offen ist für Zuziehende und für die Akzeptanz einer Öffnung hin zu neuen Aktivitäten und Lebensvorstellungen und inwieweit sie insbesondere die jüngeren Menschen einbezieht. Vor dem Hintergrund der Herausforderungen durch die demografische Entwicklung wird in diesen aktiven Dorfgemeinschaften nicht zuletzt ein Schlüssel für die Entwicklung und Zukunftsfähigkeit des Dorfes gesehen.

Ein weiteres Merkmal der Dorfentwicklung ist die Selbsthilfe und ein gewisser Grad an Autonomie. Selbstverantwortung und Selbsthilfe gehören im Dorf zu den notwendigen Voraussetzungen und existenziellen Bedingungen der Lebensgestaltung. Auf der Basis eines quasi traditionellen Verhältnisses zu Selbstverantwortung und -hilfe baut auch heute in vielen Fällen die dörfliche Gemeinschaft auf. Dies betrifft die Bereiche der Eigenarbeit in Haus und Garten und die gegenseitige Unterstützung; nicht selten werden auf der Grundlage verwandtschaftlicher Bindungen Neubau- und Umbauarbeiten durchgeführt. Der Wunsch nach einem eigenen Haus mit Garten kann so oft leichter erfüllt werden als in den Städten – die vielfältig vorhandenen Nebengebäude und Anbauten lassen zudem Freiräume für die Entwicklung von Freizeitbeschäftigungen und Hobbys. In den Dörfern gibt es ein großes Potenzial für bürgerschaftliches Engagement und eine hohe Bereitschaft zur Selbstorganisation bei der Bewältigung der anstehenden Herausforderungen.

Heute herrschen im Dorf unterschiedliche Lebensstile vor, die aus den diversen Arbeits- und Freizeitbeziehungen der DorfbewohnerInnen sowie aus der Zusammensetzung der Einwohner- und der Bildungsstruktur resultieren. So gibt es nach wie vor die BewohnerInnen mit einem dörflichen Lebensstil: Ein Großteil von ihnen lebt noch im Ortskern, ist seit mehreren Generationen hier ansässig, hat oft noch Verbindungen zur Landwirtschaft und ist stark von religiösen Wertvorstellungen geprägt.

Die BewohnerInnen mit ländlichem Lebensstil sind oft die Kinder und Enkel der Alteingesessenen. Durch ihre Ausbildung und ihre Nähe zu städtischen Arbeitsplätzen verbinden sie oft ihre städtischen Vorstellungen und Lebensweisen mit den als positiv empfundenen Traditionen und Werthaltungen in den Dörfern.

> „**Hinsichtlich einer Zukunftsfähigkeit der Dörfer muss anerkannt werden,** *dass das Dorf nur noch zeitweise als Wohnort für eine ‚Heimat auf Zeit‘ gewählt wird.*“

Und schließlich sind im Dorf vermehrt BewohnerInnen mit städtischem Lebensstil anzutreffen, die als Zuzügler in ein Familieneigenheim in das Neubaugebiet gezogen sind oder sich das Dorf als Altersruhesitz ausgesucht haben und insbesondere die Nähe zu Natur und Landschaft suchen. Unter ihnen sind Menschen, die sich eher distanziert gegenüber der Dorfgemeinschaft verhalten und ihre Privatheit einfordern, während andere sich sehr engagiert auf die neuen sozialen Kontakte und Gemeinschaften einlassen und sich aktiv beteiligen (vgl. Heck, Schmidt o.J., S. 41).

Die Zugehörigkeit zu einer Schicht wird auch heute auf dem Land an den Merkmalen Beruf, Bildung, Einkommen und Freizeitverhalten gemessen; heutzutage herrscht eine eher breiter orientierte und sozial differenzierte Mittelstandsgesellschaft vor (vgl. auch Henkel 2012, S. 138).

Das traditionelle Dorf mit einer oft über Generationen sesshaften Bevölkerung schwindet immer mehr. Hinsichtlich einer Zukunftsfähigkeit der Dörfer muss anerkannt werden, dass auch das Dorf nur noch zeitweise als Wohnort für eine „Heimat auf Zeit“ gewählt wird. In aktuellen Untersuchungen der Universität Münster wird für eine Wohnortwahl im ländlichen Raum auch die geringere Kriminalitätsdichte angeführt.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben sich die dörflichen Strukturen durch die Ausweitung der Siedlungen und den Bau von Ein- und Zweifamilienhäusern verändert. Die bauliche Struktur des Dorfes

CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE DÖRFER SÜDWESTFALENS

- *Ca. ein Drittel der 1,5 Millionen EinwohnerInnen Südwestfalens lebt in dörflichen Ortsteilen*
- *Wesensmerkmale des Dorfes sind Naturnähe und Landschaftsbezug, Überschaubarkeit und Kleinräumigkeit, Dorfgemeinschaft, verwandtschaftliche Netzwerke und Nachbarschaftshilfe*
- *Das Wir-Gefühl einer dörflichen Gemeinschaft bietet Orientierung und Halt, das Gemeinschaftsleben ist die zentrale Bindungskraft an das Dorf*
- *Vereine sind die tragenden Säulen des Dorflebens, Aktive vor Ort der Motor der Dorfentwicklung*
- *Viele Dörfer sind geprägt durch eine hohe Bereitschaft zur Selbstverantwortung, zum bürgerschaftlichen Engagement, zur Selbstorganisation und Selbsthilfe*
- *Mit dem Lebensraum „Dorf" verbinden Menschen sowohl „Heimat" als auch „Rückständigkeit"*
- *Starke Dorfgemeinschaften müssen offen sein für Zuziehende, neue Lebensentwürfe, junge Menschen und für „Heimat auf Zeit"*
- *Kommunen müssen Lösungen für die Versorgungssicherheit älterer Menschen finden, Infrastruktur für alle BewohnerInnen sichern, Bildungsangebote und Arbeitsplätze schaffen*
- *Öffentliche fördernde Maßnahmen müssen sich auf die prägende, identitätsstiftende Ortsmitte der Dörfer konzentrieren*

zeigt sich heute zumeist als ein Nebeneinander einer historisch gewachsenen Ortsmitte und einem Rand aus Neubaugebieten. Während in den Einfamilienhausgebieten in der Regel das freistehende Einfamilienhaus mit großem Garten vorherrscht und seitens der Bauform keine besonderen topografischen oder regionalen Besonderheiten aufweist, sind die Dorfkerne in ihren historischen Ursprüngen noch gut zu erkennen und werden auch von den EinwohnerInnen aus den Einfamilienhausgebieten als identitätsbildend für ihr Dorf angesehen.

Die Eigenart und Unverwechselbarkeit der Dörfer und des Bildes trägt im Wesentlichen zur Identifikation der BewohnerInnen mit dem Dorf bei. Es ist der besondere Charakter eines Dorfes, der sich oft aus sehr vielfältigen Bedingungen seiner Geschichte entwickelt hat. In den Dörfern lassen sich die Spuren der Geschichte finden, und auch die topografischen oder klimatischen Besonderheiten und die Naturräume beeinflussen die räumliche Entwicklung des Dorfes. Die insbesondere mit der Dorfmitte in Zusammenhang gebrachte Identität und besondere Eigenart des Dorfes werden durch eine Entvölkerung der Ortsmitte durch Leerstände und Überalterung ihrer Bedeutung beraubt, sodass der sogenannte „Donut-Effekt" einer sich leerenden unattraktiven Ortsmitte mit einem Kranz von Neubaugebieten zu erwarten ist.

Die demografische Entwicklung in Südwestfalen

Bereits seit Ende der 1990er Jahre ist in Südwestfalen im Zuge der demografischen Entwicklung mit dem Rückgang der Geburtenrate ein Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen, der durch ein negatives Wanderungssaldo – also eine erhöhte Abwanderung – verstärkt wird. Innerhalb der Region verläuft die demografische Entwicklung unterschiedlich: Während in den Kommunen im Einzugsbereich der A 4 und der A 45 der Bevölkerungsrückgang bislang nicht gravierend ausfiel, verloren die östlich gelegenen Kommunen in Wittgenstein und dem Hochsauerlandkreis sowie im eher (alt)industriell geprägten Märkischen Kreis seit 2000 zwischen 4,6 % und 5,8 % ihrer EinwohnerInnen. Bis zum Jahr 2030 wird sich der Bevölkerungsrückgang verstärken und für die fünf Kreise ein weiterer Bevölkerungsrückgang von 10,5 % erwartet: von 1.416.800 im Jahr 2012 auf 1.268.600 EinwohnerInnen im Jahr 2030 (IT NRW, 2013). Dieser Bevölkerungsverlust wäre dann in der Summe größer als die derzeitige Gesamteinwohnerzahl des Kreises Olpe.

Betrachtet man die gesamte Entwicklung der Bevölkerungszahlen, so wird in 15 oder 20 Jahren ein Bevölkerungstand wie zu Beginn der 1960er Jahre in der Region erreicht sein. Allein die Quantität der Bevölkerung ist kein Gradmesser für die Qualität eines Dorfes. Der Bürgermeister von Illingen im Saarland, Armin König, formulierte mit dem Satz „Mehr Dorf für weniger Menschen" eine Umbewertung der allgemein negativ eingeschätzten Bevölkerungsverluste. Problematisch ist hingegen der Blick auf die Möglichkeit der Versorgunginfrastruktur bei abnehmender Bevölkerung. Hier entsprechen die Ansprüche und Gewohnheiten der heutigen Zeit nicht mehr dem Stand wie vor 50 Jahren. Die rückläufigen kommunalen Haushalte verstärken diese Problematik, die vermehrt zu Sparanstrengungen der Kommunen führen wird. Die Bevölkerung nimmt dies als Einschränkung und als Verlust einer Standortqualität wahr.

Ein weiterer Aspekt des demografischen Wandels betrifft die in den nächsten Jahren zunehmende Erhöhung des Anteils älterer Menschen als Folge der geburtenstarken Jahrgänge der 1960er Jahre. In allen Kommunen und Dörfern ist dieser Trend bereits festzustellen: Der Anteil der Menschen im Rentenalter liegt 2012 bei 21,5 % und wird bis 2030 auf 29,1 % ansteigen. So wird sich beispielsweise im Kreis Siegen-Wittgenstein 2030 der Anteil der Über-65-Jährigen an der Bevölkerung um 28 % gegenüber 2012 vergrößert haben, während der Anteil der jüngeren Menschen bis 24 Jahren hier um 27,5 % zurückgehen wird. Die Stadt Bad Berleburg wird beispielsweise bis 2030 in der Altersgruppe bis 50 Jahre ein Drittel der Bevölkerung verlieren bei einem Rückgang von insgesamt 16 % (IT NTW 2012). Diese Auswirkungen werden sich in vielfältiger Form von der Schulentwicklung bis hin zum Fachkräftemangel oder dem Bedarf an Unterstützungsleistungen im Alter zeigen. Diese „Alterung" stellt sich höchst unterschiedlich dar: Während die Gruppe der bis ins hohe Alter aktiven Bevölkerung weiter zunimmt, wird das Bedürfnis nach Pflege, Betreuung und Unterstützungsleistungen weiter steigen. Insbesondere in den Dörfern mit ihren eher weitmaschigen Versorgungsnetzen müssen die Kommunen nach Lösungen für diesen Prozess suchen.

Eine weitere zentrale Herausforderung wird sich bedingt durch demografische Entwicklung und Abwanderung für den Wohnungsmarkt zeigen. Eine 2011 vom Land NRW in Auftrag gegebene Studie über die Entwicklung der Wohnungsnachfrage in allen Kreisen des Landes kommt zu dem Ergebnis, dass in den fünf Kreisen Südwestfalens bis zum Jahr 2030 von einem großen Überhang von 20 % des heutigen Wohnungsbestandes ausgegangen werden muss. Konkret bedeutet dies, dass die Leerstände in den einzelnen Städten und Dörfern zunehmen werden. Die Leerstände werden insbesondere die qualitativ schlechten Wohnungen an verkehrsreichen Straßen, die Wohngebäude mit geringer Wohnumfeldqualität, hohen Defiziten im Wohnungsstandard und in der energetischen Ausstattung betreffen. Während die schlechten Wohnungsbestände keine KäuferInnen mehr finden, werden gleichzeitig weiterhin Flächen für qualitativ gute Neubauten gesucht.

ANGELIKA SCHLICHT

GUTES BEISPIEL DROLSHAGEN: DEMOGRAFIE WIRD ZUR CHEFSACHE

Die demografischen Veränderungen sind mittlerweile überall sichtbar und spürbar. Zu diesem Thema gibt es schon lange Prognosen und Studien, Forschungsarbeiten und jede Menge Handlungsempfehlungen. Wie aber kann eine Kommune selbst mit dem Thema umgehen? Welche konkreten Projekte ergeben sich? Worauf kommt es an?

In Drolshagen wollte man sich nicht auf statistische Prognosen zum demografischen Wandel verlassen, sondern eine eigene Analyse vor Ort vornehmen. Um mittel- und langfristig die richtigen Entscheidungen im Umgang mit den demografischen Veränderungen treffen zu können, hat die Stadt Drolshagen 2008 die Uni Siegen mit einer Studie zum Thema „Demografische Entwicklung von Drolshagen und seinen Dörfern" beauftragt. Viele interessante Handlungsempfehlungen sind darin zu finden. Doch eine Frage blieb: Was machen wir aus den Vorschlägen? Was ist wichtig? Womit fangen wir an?

Für Transparenz und Bürgerbeteiligung zu sorgen, war unser erstes Ziel. So wurde 2010 der Arbeitskreis Demografie gegründet. Gleich viele Frauen und Männer zwischen 20 und 70 Jahren wurden beteiligt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus den verschiedensten Themenfeldern: Ausbildung, Bauen, Bildung, Dörfer, Familie, Handicap, Jugend, Kinder, Kultur, Mehrgenerationen, Pflege, Politik, Sport, Vereine, Verwaltung, Wirtschaft, Wohnen. In jedem dieser Bereiche wird die demografische Entwicklung besonders zu beobachten oder zu spüren sein.

Aufgaben der Demografiebeauftragten

Bürgermeister Theo Hilchenbach erklärte das Thema Demografie zur Chefsache. Anfang 2010 wurde die Stelle der Demografiebeauftragten als Stabsstelle innerhalb der Stadtverwaltung eingerichtet und dafür ein Budget in den Haushalt eingestellt. Insgesamt ist dieses komplexe Thema auch in einer Stadtverwaltung nicht mit nur einer Person zu lösen, es müssen viele weitere Strateginnen und Strategen mit unterschiedlichen Ansätzen zur Bewältigung des kommenden Wandels gefunden werden.

Die Aufgabe der Demografiebeauftragten besteht unter anderem darin, für die Umsetzung der Maßnahmen aus der Studie der Uni Siegen zu sorgen, Veranstaltungen zu organisieren und die Bürgerinnen und Bürger für Zukunftsthemen und für Generationengerechtigkeit zu sensibilisieren und zu gewinnen. Die Demografiebeauftragte vertritt die Stadt Drolshagen in verschiedenen überregionalen Netzwerken. Dieser Erfahrungsaustausch mit Expertinnen und Experten ist ein Gewinn für die Arbeit vor Ort und ein gutes Beispiel interkommunaler Zusammenarbeit.

DROLSHAGEN

- *Gesamteinwohnerzahl: 12.275*
- *Fläche: 67,2 Quadratkilometer*
- *Die Stadt Drolshagen besteht aus 58 Ortschaften, von einzelnen Gehöften über Dörfer mit wenigen Häusern bis hin zum Zentralort Drolshagen.*

Projekte

Mit Unterstützung der Bertelsmann Stiftung wurde der Arbeitskreis Demografie mit sogenannten „Demografie-Trainings" fit für die Zukunft gemacht. Die Ergebnisse wurden Anfang 2011 in der Stadtverordnetenversammlung vorgestellt. Das Konzept beinhaltete über 40 Maßnahmen und Projekte. Der Arbeitskreis Demografie trifft sich seitdem regelmäßig, um über weitere Ziele und Projekte zu entscheiden und die Arbeit des vergangenen Jahres zu bewerten.

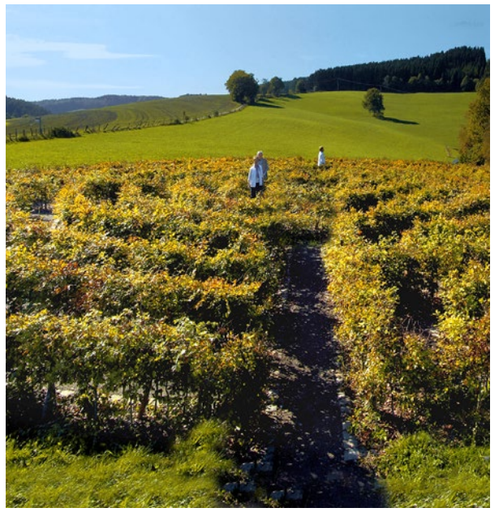
Folgende Handlungsfelder wurden bearbeitet: „Kinder, Jugendliche und Familien", „Senioren, Ehrenamt, Pflege" und „Dorfentwicklung". Es wurden runde Tische gegründet, an denen sich Profis und Interessierte zum Austausch treffen.

Folgende Projektideen wurden bislang realisiert: Zur Verbesserung der Familienfreundlichkeit hat der Arbeitskreis das „Eltern-Begleitbuch" entwickelt; jedes Neugeborene wird mit dem „Baby-Begrüßungspaket" zu Hause begrüßt. Das GFO-Mehrgenerationenhaus (GFO = Gemeinnützige Gesellschaft der Franziskanerinnen zu Olpe) eröffnete 2012 und ist zu einem Treffpunkt im Stadtzentrum geworden. Hier befindet sich das neue AGIL-Ehrenamtsbüro (AGIL = Aktion für Generationen, Integration und Lebensqualität). Wer sich für ein Ehrenamt interessiert, findet hier Beratung und Betreuung. Neu erschienen ist die Internet-Broschüre „Mitten im Leben 55+" mit Adressen, Tipps und Links von A–Z.

Was trägt zur Zukunftssicherung der Dörfer bei?

Jedes Dorf ist einzigartig. Und die Zukunft eines Dorfes hängt vom Engagement, den Ideen und dem Zusammenhalt der Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner ab. Dies zu erkennen und zu fördern, wird künftig eine immer größere Rolle spielen.

Dörfer, in denen die Kommunikation gelingt, die sich Rat holen und sich mit anderen austauschen, sind auf einem guten Weg. Doch was braucht ein Dorf, was sollte in Drolshagen in der Zukunft gefördert werden?



- Dorftreffpunkte – sie sind Dreh- und Angelpunkt dörflicher Entwicklung
- „Kümmerer und Kümmerinnen" – Ortsvorstände, Ehrenamtliche, Engagierte in Vereinen müssen unterstützt, gestärkt und gefördert werden.
- PR-Arbeit – Dorfpost, Website, Feste und Veranstaltungen als wesentliche Elemente, die die Kommunikation im Dorf fördern.
- Fragebögen – mit Bestandsanalysen müssen herausfinden, was gibt es schon, was brauchen wir zukünftig?
- Netzwerke – Dörfer untereinander und Stadtverwaltung können und müssen von- und miteinander lernen.
- Wissenstransfer – gute Beispiele aus anderen Regionen aufzeigen, die nachahmenswert sind.

Mit unserem Ansatz „Stadt und Land – Hand in Hand" sind wir auf dem Weg, die Kontakte zwischen Stadtverwaltung und Dörfern zu stärken. So werden die Dörfer über Weiterbildungen informiert und die Teilnahme daran finanziert. Das Dorf Schlade hat bereits an einer „Zukunftswerkstatt" teilgenommen und in Dumicke hat das „ZeLe" eine große Fachtagung abgehalten (ZeLe = Zentrum für ländliche Entwicklung im Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur und Verbraucherschutz NRW). Die Demografiebeauftragte bietet mit „Demografie-Spaziergänge" im Dorf einen praxisnahen Einstieg zum Thema Zukunft Dorf an und stellt ihre Arbeit bei Dorfversammlungen auf Wunsch vor. Ein Rundbrief informiert über Entwicklungen und Projekte.

Wie geht es insgesamt weiter? Welche Aufgaben werden wichtig?

Mit folgenden Projekten und Ideen sehen wir Ansätze für die Zukunft:

- Bewerbung als LEADER-Region (weitere Infos zum Programm auf S. 161 und unter www.umwelt.nrw.de)
- Stadt & Land – Hand in Hand: Die Verwaltung fördert Vernetzung, Kommunikation und PR-Arbeit
- Einheit in Vielfalt: Individualität der Dörfer stärken und fördern, aber auch Wettbewerbe initiieren (Zukunftspreis; Engagementpreis; „Unser Dorf hat Zukunft")
- Vom Ortvorsteher zum Dorfmanager? Umdenken in der Organisationsstruktur
- Spürnasen gesucht: Dorf-Scouts als Vermittler und Kümmerer (für Soziales, Versorgung, Leerstand, Werbung, Kommunikation)
- Hot-Spot Dorf: Links, Foren, Einkaufen, Mitfahren, Small-Talk, Events, Pinnwand
- Arbeitskreis Demografie – ein Rotationsmodell (wechselnde TeilnehmerInnen, zeitlich begrenzt)

www.drolshagen.de
Broschüren „Willkommen im Leben" – Das Eltern-Begleitbuch der Stadt Drolshagen und „Mitten im Leben – 55+"

www.olpe.de
AGIL – Aktion für Generation, Integration und Lebensqualität

DARAUF KOMMT ES AN!

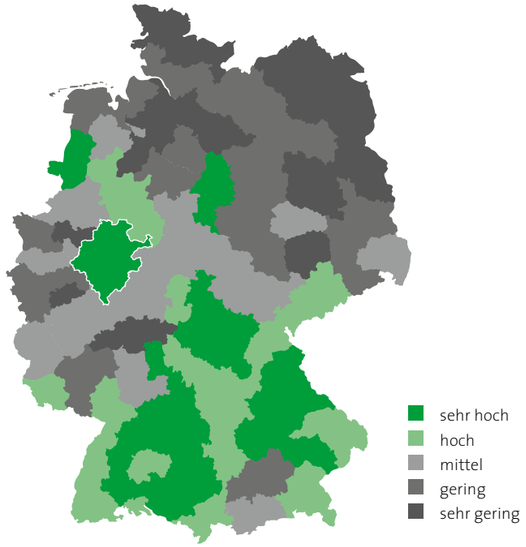
- *Dorftreffpunkte*
- *„Kümmerer und Kümmerinnen", die Ehrenamtler unterstützen*
- *Presse- und Öffentlichkeitsarbeit*
- *Fragebögen und Bestandsaufnahmen*
- *Profilbildung der Dörfer*
- *Netzwerke zwischen Dörfern*
- *Wissenstransfer*
- *Kooperation zwischen Dorf und Kommune*
- *Umdenken in der Organisationsstruktur: vom Ortsvorsteher zum Dorfmanager*
- *Hot-Spot Dorf: Links, Foren, Einkaufen, Mitfahren, Small-Talk, Events, Pinnwand*

FAKTENCHECK LÄNDLICHES SÜDWESTFALEN

WIRTSCHAFT

INDUSTRIEDICHTE DEUTSCHLAND

Quelle: Wirtschaft für Südwestfalen e.V., 2011



VERFÜGBARES EINKOMMEN UND BIP JE EINWOHNER/ EINWOHNERIN 2011

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2014

Kreis	Einkommen (EUR)	BIP (EUR)
SO	19.676	30.109
HSK	21.314	30.255
SI-WI	22.265	33.313
OE	24.829	31.978
MK	23.878	30.050
NRW	20.056	32.078

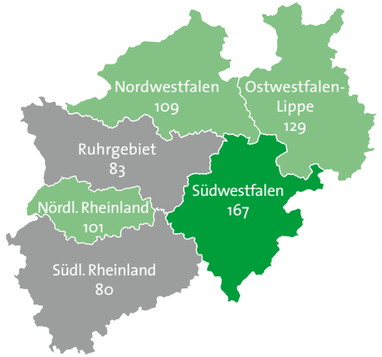
ANTEIL DER BESCHÄFTIGTEN IM PRODUZIERENDEN GEWERBE 2011

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, 2012

Region	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	
	Anteil (in %)	Rang
Schwarzwald-Baar-Heuberg	52,1	1
Ostwürttemberg	48,9	2
Südwestfalen	**47,4**	**3**
Ingolstadt	45,7	4
Donau-Iller (Bayern)	45,3	5

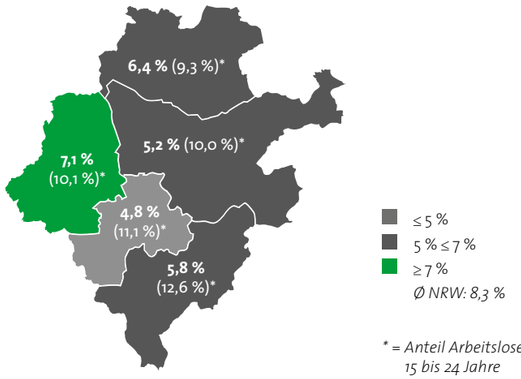
INDUSTRIEDICHTE NRW

Quelle: Wirtschaft für Südwestfalen e.V.



ARBEITSLOSENQUOTE UND ANTEIL JUNGER ARBEITSLOSER 2013

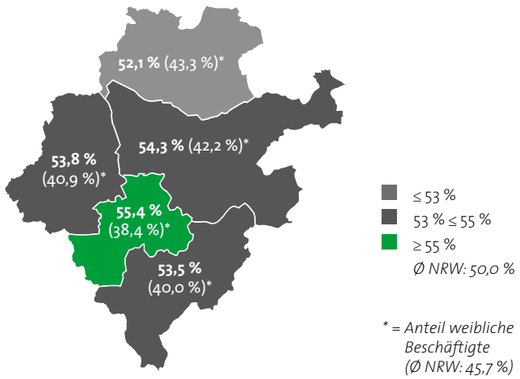
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2014



* = Anteil Arbeitslose 15 bis 24 Jahre

BESCHÄFTIGTENQUOTE 2011

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2014; Information und Technik Nordrhein-Westfalen



* = Anteil weibliche Beschäftigte (Ø NRW: 45,7 %)

BETRIEBE NACH BESCHÄFTIGTENGRÖSSENKLASSEN 2011

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder (URS 95), 2014

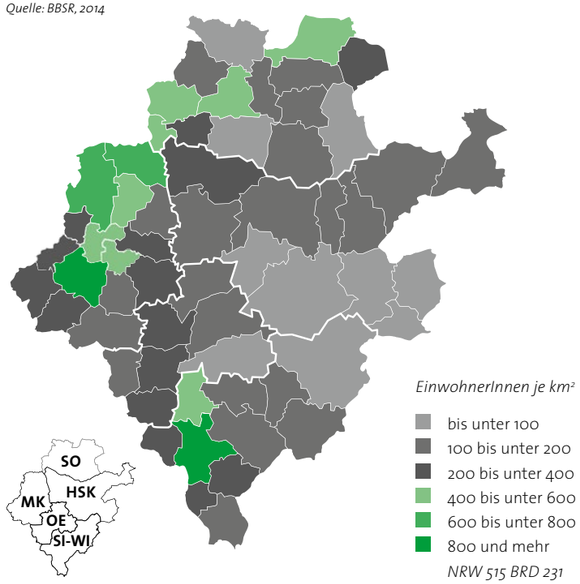
Kreis	Betriebe	Beschäftigtengrößenklassen (in %)			
Anzahl sozialversicherungspfl. Beschäftigte		0 bis 9	10 bis 49	50 bis 249	≥ 250
SO	13.181	88,5	9,2	2,0	0,3
HSK	12.732	88,3	9,4	2,0	0,4
SI-WI	11.832	86,3	10,7	2,6	0,4
OE	5.943	86,9	10,0	2,5	0,6
MK	18.052	87,7	9,2	2,6	0,4
Südwestfalen	61.740	87,5	9,7	2,3	0,4
NRW	792.271	89,3	8,3	2,0	0,4
Deutschland	3.870.991	89,5	8,3	1,9	0,3

FAKTENCHECK LÄNDLICHES SÜDWESTFALEN

BEVÖLKERUNG

EINWOHNERDICHTE 2011

Quelle: BBSR, 2014



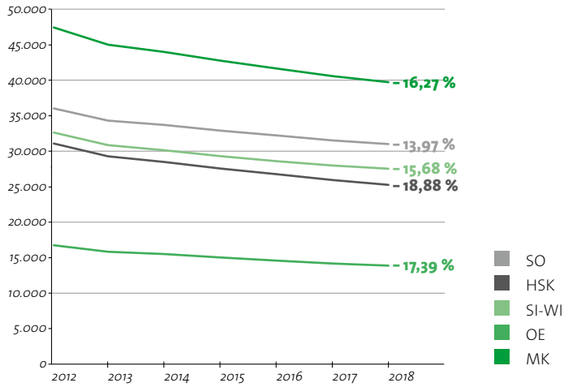
EinwohnerInnen je km²

- bis unter 100
- 100 bis unter 200
- 200 bis unter 400
- 400 bis unter 600
- 600 bis unter 800
- 800 und mehr

NRW 515 BRD 231

VORAUSSICHTLICHER SCHÜLERBESTAND

Quelle: eigene Bearbeitung nach Landesdatenbank, 2013



LANDESBINNENWANDERUNG IM LAND NRW BEZOGEN AUF SÜDWESTFALEN

Quelle: Peter Breuer, scheuvens + wachten; IT.NRW; Bezirksregierung Arnsberg, 2009

Abwanderung über 500 Personen

Abwanderung 200 bis 500 Personen

Zuwanderung 200 bis 500 Personen

Zuwanderung über 500 Personen

Saldo 2005 bis 2007

WANDERUNGSBILANZEN Ø2007-2011

Quelle: IT.NRW

Kreis	Wanderung 18 bis 24 Jahre (%)	Wanderung 25 bis 29 Jahre (%)
SO	- 15 bis 30	- 4 bis 8
HSK	- ≥ 30	- 8 bis 12
SI-WI	+ 0,8 bis 15	- 8 bis 12
OE	- 15 bis 30	- 1 bis 4
MK	- 15 bis 30	- 4 bis 8

„Bis zum Jahr 2030 wird Südwestfalen etwa 11 % oder 150.000 EinwohnerInnen verlieren.
Das entspricht der Einwohnerzahl des Kreises Olpe.“

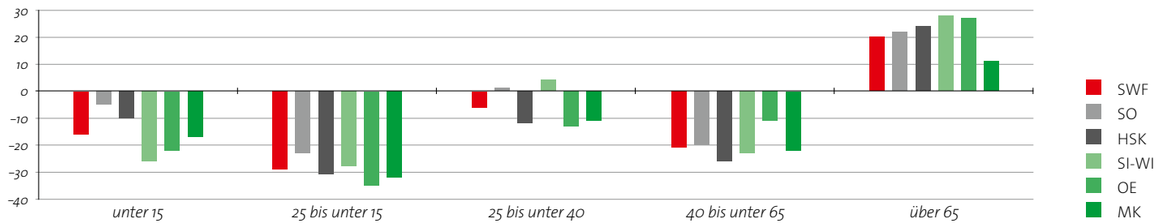
BEVÖLKERUNGSPROGNOSE 2030

Quelle: eigene Berechnung nach Landesdatenbank NRW, 2013

Kreis	Bevölkerung 2012	Bevölkerung 2030	insgesamt	unter 15 Jahre	über 65 Jahre
SO	303,9 Tsd.	285,9 Tsd.	- 5,9 %	- 5,4 %	22,8 %
HSK	265,1 Tsd.	233,3 Tsd.	- 12,0 %	- 10,9 %	24,0 %
SI-WI	281,4 Tsd.	254,3 Tsd.	- 9,6 %	- 27,0 %	28,3 %
OE	138,3 Tsd.	126,0 Tsd.	- 8,9 %	- 22,4 %	27,0 %
MK	428,1 Tsd.	369,1 Tsd.	- 13,8 %	- 17,9 %	11,3 %
Südwestfalen	1416,8 Tsd.	1268,6 Tsd.	- 10,5 %	- 16,7 %	20,8 %

VERÄNDERUNG DER BEVÖLKERUNG NACH ALTERSGRUPPEN (IN %) 2012 BIS 2030

Quelle: eigene Berechnung nach Landesdatenbank NRW, 2013



VERÄNDERUNG DES ANTEILS DER ÜBER 75-JÄHRIGEN

Quelle: LDS NRW, 2006

2005 bis 2025

- 4 % bis < 5 %
- 3 % bis < 4 %

BEVÖLKERUNGSPROGNOSE

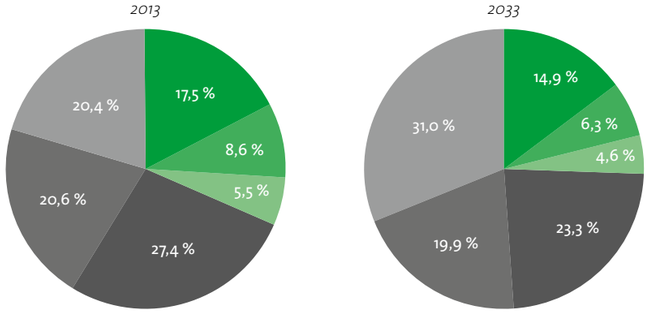
Quelle: LDS NRW, 2006

2005 bis 2025

- -5 % bis < 0 %
- -10 % bis < -5 %
- < -10 %

ALTERSKLASSENVERTEILUNG SÜDWESTFALEN 2013 – 2033

Quelle: demosim regional; 2014 Statmath GmbH



- 0 bis 17 Jahre
- 18 bis 24 Jahre
- 25 bis 29 Jahre
- 30 bis 49 Jahre
- 50 bis 64 Jahre
- 65 bis 99 Jahre

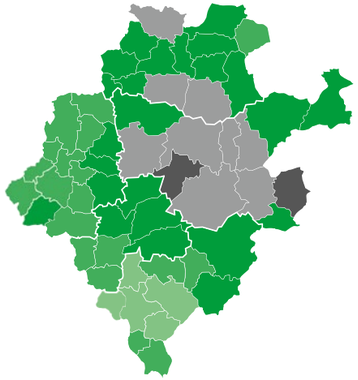
FAKTENCHECK LÄNDLICHES SÜDWESTFALEN

MOBILITÄT

ERREICHBARKEIT VON OBERZENTREN

Quelle: BBSR Bonn, 2014

Pkw-Fahrzeit zum nächsten Oberzentrum in Minuten (2012)

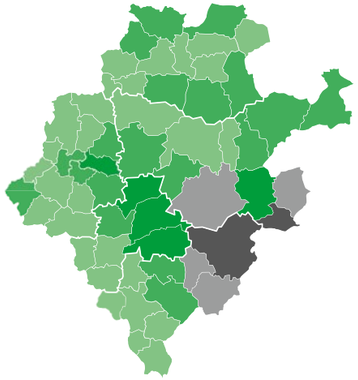


- bis unter 15
- 15 bis unter 30
- 30 bis unter 45
- 45 bis unter 60
- 60 bis unter 75

ERREICHBARKEIT VON AUTOBAHNEN

Quelle: BBSR Bonn, 2014

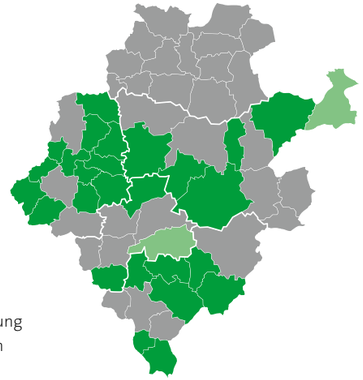
Pkw-Fahrzeit zur nächsten BAB-Anschlussstelle in Minuten (2012)



- bis unter 10
- 10 bis unter 20
- 20 bis unter 30
- 30 bis unter 40
- 40 und mehr

BÜRGERBUSGEMEINDEN

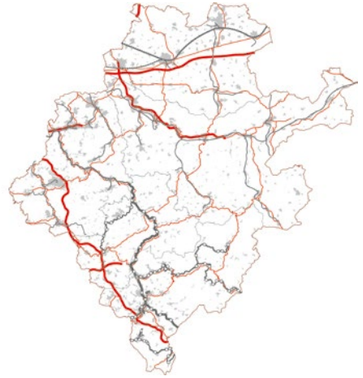
Quelle: Pro Bürgerbus NRW e.V., 2010



- Bürgerbus in Vorbeitung
- Bürgerbusgemeinden

BAHN- UND FERNSTRASSENNETZ

Quelle: Peter Breuer; scheuvens + wachten; Bezirksregierung Arnsberg; Hochsauerlandkreis, Geoinformation und Liegenschaftskataster; GeoService, 2009



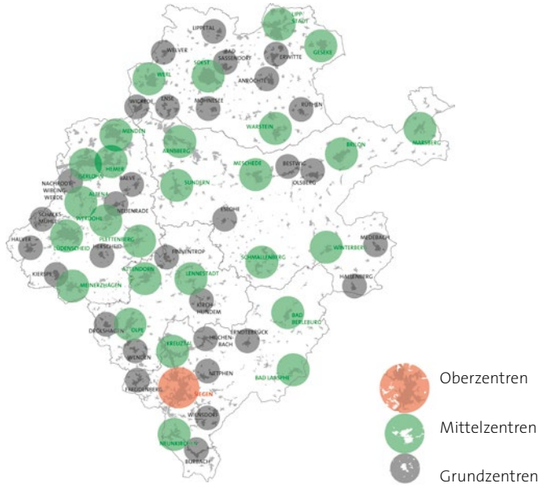
- Fernstraßennetz
- Bahnnetz
- Haltepunkte

FAKTENCHECK LÄNDLICHES SÜDWESTFALEN

GEBIET UND FLÄCHE

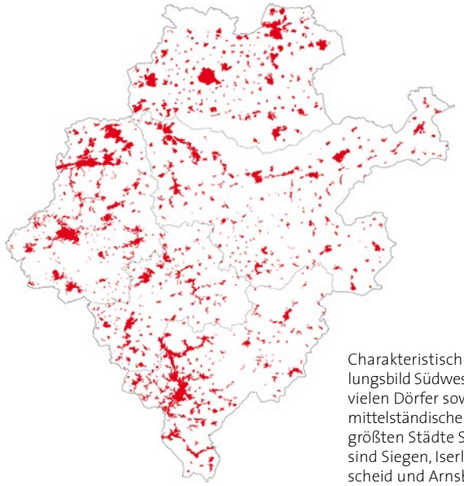
ZENTRALITÄT IN SÜDWESTFALEN

Quelle: LEP NRW, 2013



SIEDLUNGSFLÄCHEN

Quelle: scheuvens + wachten; GEObasis.NRW; Hochsauerlandkreis, Geoinformation und Liegenschaftskataster; GeoService; KDVZ Citcom, 2009



Charakteristisch für das Siedlungsbild Südwestfalens sind die vielen Dörfer sowie klein- und mittelständische Strukturen. Die größten Städte Südwestfalens sind Siegen, Iserlohn, Lüdenscheid und Arnsberg

SO VIELE DÖRFER >50 EINWOHNERINNEN GIBT ES IN SÜDWESTFALEN

Quelle: Südwestfalen Agentur nach aktuellen Angaben der Kommunen, 2014

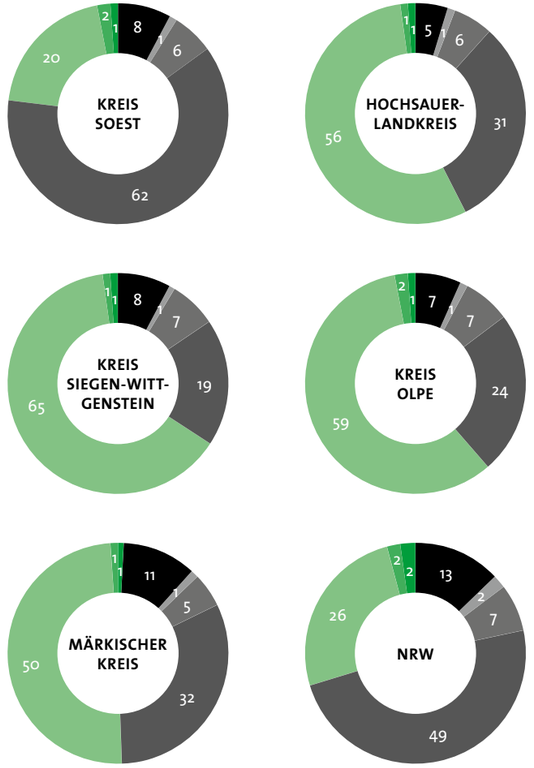
Kreis	Anzahl Ortslagen 50 – 3.000 EW	Anzahl Ortslagen 1.500 – 3.000 EW	Gesamteinwohnerzahl	Anzahl EW in Ortslagen ≤ 3.000	Anzahl EW in Ortslagen ≤ 3.000 (in %)
SO	133	25	309.390	115.560	37,35
HSK	174	21	265.867	119.058	44,78
SI-WI	118	27	293.906	127.001	43,21
OE	146	13	137.426	87.506	63,67
MK	79	20	424.976	96.817	22,78
GESAMT	650	106	1.431.565	545.942	38,14

Die höchste Anzahl dörflicher Strukturen ist im Hochsauerlandkreis vorhanden. Im Bezug auf die Einwohnerzahl ist festzustellen, dass mehr als 50 % der EinwohnerInnen des Kreis Olpe in Ortslagen mit weniger als 3.000 EinwohnerInnen leben. Im Märkischen Kreis hingegen lebt der größte Teil der EinwohnerInnen in städtischen Strukturen.

FLÄCHENNUTZUNG (IN %)

Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (it.nrw), 2014

- Gebäude- und Freifläche
- Erholungsfläche
- Verkehrsfläche
- Landwirtschaftsfläche
- Waldfläche
- Wasserfläche
- Sonstige



GEOGRAPHIE SÜDWESTFALEN

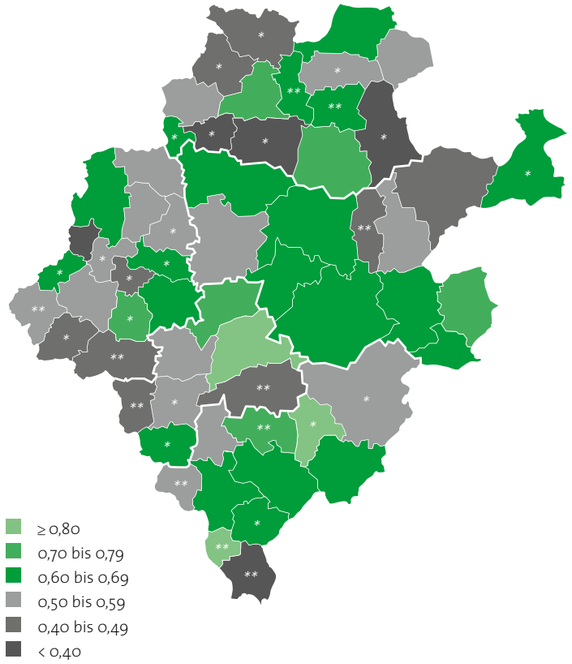
Quelle: Südwestfalen Agentur GmbH, 2010

FAKTENCHECK LÄNDLICHES SÜDWESTFALEN

GESUNDHEIT

HAUSÄRZTLICHE VERSORGUNGSDICHTE IN DEN KOMMUNEN – VERSORGUNGSKENNZAHL (HAUSARZT JE 1.000 EINWOHNER/EINWOHNERINNEN)

Quelle: Kreisdossiers, 2013 & 2014



* = *Gemeinden, in denen die Gefährdung der hausärztlichen Versorgung droht*

** = *Gemeinden, in denen die hausärztliche Versorgung auf mittlere Sicht gefährdet erscheint*

NIEDERGELASSENE ÄRZTE/ÄRZTINNEN – PROGNOSE

Quelle: Kreisdossiers, 2013

Kreis	Niedergelassene ÄrztInnen (in %)			
	Am 01.01.2020 mind. 65 Jahre alt	Am 01.01.2020 mind. 67 Jahre alt	Am 01.01.2030 mind. 65 Jahre alt	Am 01.01.2030 mind. 67 Jahre alt
SO	38,9	31,6	82,9	73,4
HSK	38,4	28,8	78,4	72,1
SI-WI	38,6	29,6	77,4	70,9
OE	35,4	25,0	78,1	66,1
MK	37,0	28,0	81,8	71,5

IN SÜDWESTFALEN GIBT ES AKTUELL ...

Quelle: Brancheninitiative Gesundheitswirtschaft Südwestfalen e.V., 2013

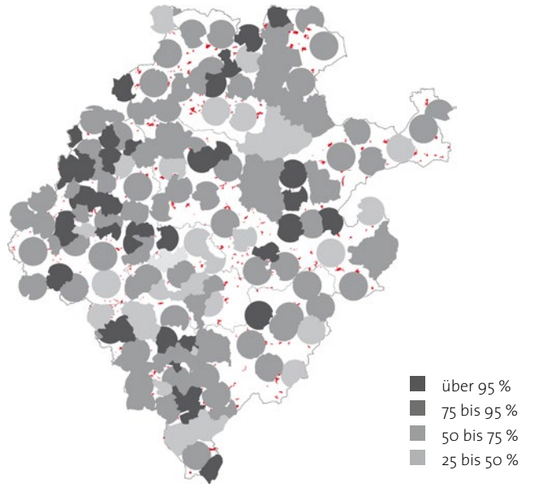
- **46** *Krankenhäuser und zwei Privatkliniken*
- **27** *stationäre Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen mit insgesamt* **3.828** *Betten sowie insgesamt* **acht** *ambulante Reha-Einrichtungen*
- **202** *stationäre und* **25** *teilstationäre Pflegeeinrichtungen*
- **245** *ambulante Pflege- und Krankendienste*
- **1.913** *niedergelassene ÄrztInnen*
- **381** *Apotheken.*
- **22** *Medizinische Versorgungszentren*

FAKTENCHECK LÄNDLICHES SÜDWESTFALEN

VERSORGUNG, TOURISMUS UND FREIZEIT

BREITBANDNETZ

Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie; Peter Breuer; scheuvens + wachten, 2009



ANTEIL BETREUTE KINDER 2012

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2014

Kreis	Anteil betreute Kinder 0 – 2 Jahre in Tageseinrichtungen (in %)	Anteil betreute Kinder 3 – 5 Jahre in Tageseinrichtungen (in %)
SO	15,5	95,1
HSK	15,1	95,2
SI-WI	12,9	94,3
OE	16,0	94,3
MK	10,1	90,4
NRW	12,7	92,4

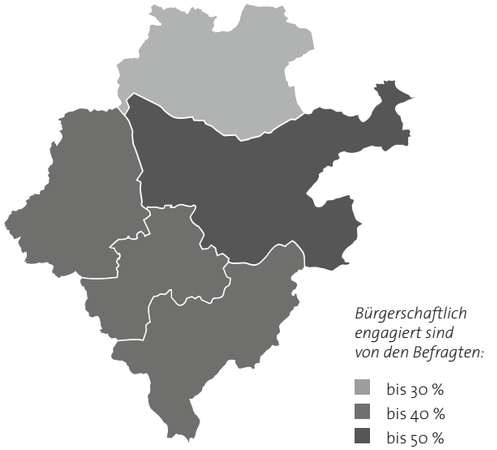
ÜBERNACHTUNGEN JE EINWOHNER/EINWOHNERIN 2011

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2014

Kreis	Übernachtungen je EinwohnerIn (Anzahl)
SO	4,9
HSK	13,4
SI-WI	2,9
OE	4,1
MK	1,0
NRW	2,5

BÜRGERENGAGEMENT

Quelle: Peter Breuer; scheuvens + wachten; Generali Deutschland, Engagementatlas, 2009



02

LANDLEBEN IN DER REGIONALE 2013

Fünf Kreise schließen sich zusammen und beginnen etwas Neues: Südwestfalen entsteht! Und Südwestfalen möchte sich als Modellregion in Fragen zukunftsweisender Entwicklungsstrategien und innovativer Dorfentwicklungsprozesse vor dem Hintergrund der Herausforderungen der Zukunft profilieren.

DR. STEPHANIE ARENS

REGIONALE 2013 – INSTRUMENT ZUR ENTWICKLUNG VON (AUCH LÄNDLICHEN) REGIONEN!

Im Jahr 2007 schlossen sich die fünf Landkreise Soest, Märkischer Kreis, Hochsauerlandkreis, Olpe und Siegen-Wittgenstein mit ihren 59 Städten und Gemeinden zur Region Südwestfalen zusammen. Gemeinsam wollte man auf die großen Potenziale hinweisen, sich als Region platzieren und gemeinsam die Herausforderungen der Zukunft angehen.

Die erst junge Region bewarb sich um das NRW-Strukturförderprogramm REGIONALE, konnte überzeugen und bekam auf Anhieb den Zuschlag für die Ausrichtung bis 2013/2014. Südwestfalen erhielt damit erstmalig die Chance, gemeinsam Projekte und Strategien zur Stärkung der Zukunftsfähigkeit der Region zu entwickeln.

Südwestfalen – eine Region entsteht, etwas Neues beginnt

Die Region Südwestfalen macht ein Fünftel der Fläche von Nordrhein-Westfalen aus und ist in ihrer Konstellation einmalig. Denn einerseits ist Südwestfalen das waldreichste Erholungsgebiet Deutschlands und mit seinen zahlreichen Dörfern und Kleinstädten deutlich ländlich geprägt. Andererseits ist Südwestfalen aber auch Heimat einer Vielzahl von industriellen Weltmarktführern verschiedener Branchen und, gemessen an den Beschäftigtenanteilen der Erwerbstätigenquote im produzierenden Gewerbe Deutschlands, die drittstärkste Industrieregion Deutschlands. Und obwohl sich in fast jedem Dorf und fast jeder Kleinstadt der Region ein gut aufgestelltes Industrieunternehmen mit qualifizierten Arbeitsplätzen findet – eingebettet in eine attraktive Mittelgebirgsnatur- und -kulturlandschaft –, war dieses wirtschaftliche Potenzial weitestgehend unbekannt. Darauf aufmerksam zu machen und die Wirtschaftskraft der Region zu sichern, einen Umgang mit den Veränderungen des Klimas und des demografischen Wandels zu finden, sind die Ziele der Region. Im Rahmen der REGIONALE 2013 stellten sich alle gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen AkteurInnen der Aufgabe, die Auswirkungen dieser Tendenzen im Hinblick auf den Fachkräftemangel und die Entwicklung der Infrastrukturen der Region und damit auch der Städte und der vielen Dörfer konsequent in unterschiedlichen Projekten und Strategien anzugehen und zu gestalten.

Die REGIONALE 2013 in Südwestfalen – Themen, Prozesse, Erkenntnisse

Unterstützt wird die Region bis zum Jahresende 2014 von der eigens für die REGIONALE eingerichtete Südwestfalen Agentur GmbH, die den Prozess steuert und koordiniert und die im Rahmen der REGIONALE zu 70 % aus Städtebaufördermitteln des Landes NRW gefördert wird.

Um den Prozess der Projektentwicklung von Anfang an zu strukturieren, hat Südwestfalen zunächst seinen Arbeitsschwerpunkt auf vier gemeinsam erarbeitete sogenannte Projektfamilien gelegt:

DAS STRUKTURFÖRDERPROGRAMM REGIONALE

Mit den REGIONALEN verfügt die regionalisierte Strukturpolitik des Landes Nordrhein-Westfalen über ein bundesweit bisher einzigartiges Instrument, das auf einen Kabinettsbeschluss der Landesregierung von 1997 zurückgeht. Die REGIONALEN stellen ein Angebot des Landes an die Regionen dar, ihr regionales Profil zu stärken. Ziel ist, dass die Regionen Zukunftsstrategien entwickeln, sich im Zuge des internationalen und nationalen Wettbewerbs gemeinsam als Region positionieren und damit die Region als attraktiven Lebens- und Wirtschaftsraum wettbewerbsfähig machen. Dabei steht vor allem die projektorientierte regionale Zusammenarbeit im Vordergrund. Die Grundidee ist dabei einfach wie sinnvoll: gemeinsame Stärken nutzen, voneinander lernen und zusammen Antworten auf drängende Zukunftsfragen finden. Wichtig ist, dass die Projekte einen intensiven Qualifizierungsprozess durchlaufen und die gesamte Region die Projekte befürwortet. Dadurch entsteht ein Austauschprozess, von dem die gesamte Region profitieren kann, weil man voneinander erfährt. Die Regionen können ihre Potenziale in den Bereichen Städtebau, ländliche Entwicklung, Umwelt, Wirtschaft, Kultur, Bildung und Wissen entwickeln.

Insgesamt werden mit den REGIONALEN die strukturpolitischen Aktivitäten der verschiedenen Ressorts der Landesregierung und der bestehenden Förderprogramme gebündelt: Denn erhält eine Region den Zuschlag, werden die vorgeschlagenen Maßnahmen und Projekte aus den bestehenden Förderprogrammen prioritär gefördert, das heißt, es gibt kein eigenes Förderbudget für die REGIONALE. Eine Ausnahme ist für die Südwestfalen REGIONALE ein zusätzliches kleines Budget für „Innovative Dorfprojekte" der Projektfamilie LandLeben, den das Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Verbraucher und Naturschutz in den Jahren 2013 und 2014 für Projekte mit dem Förderschwerpunkt „Invest in die Köpfe" zur Verfügung gestellt hat.

Das Strukturförderprogramm REGIONALE wird mit der REGIONALE 2016, die im Westmünsterland stattfindet, auslaufen. Sie hat in fast allen Regionen NRWs wichtige strukturwirksame Impulse gesetzt. Die Weiterentwicklung und Etablierung eines neuen Programms zur regionalen Entwicklung auf der Grundlage der Erkenntnisse und Erfahrungen aus den bisherigen REGIONALEN ist deshalb wünschenswert.

DIE ZERTIFIZIERUNG

1.Stern: Auszeichnungen von Projekten mit einer herausragenden konzeptionellen Idee

2. Stern: Auszeichnung von Projekten mit einer realisierungsfähigen Konzeption

3. Stern: Auszeichnung von Projekten mit einer herausragenden konzeptionellen Idee

1. **StadtMensch:** Einige südwestfälische Städte erhalten beispielhaft mehr urbane Prägung für ein städtischeres Lebensgefühl. Ziel ist, sie für junge und gut ausgebildete Menschen attraktiver zu gestalten.

2. **WirtschaftWissen:** Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen werden besser miteinander vernetzt und Bildungs- und Wissenstransfer wird gefördert.

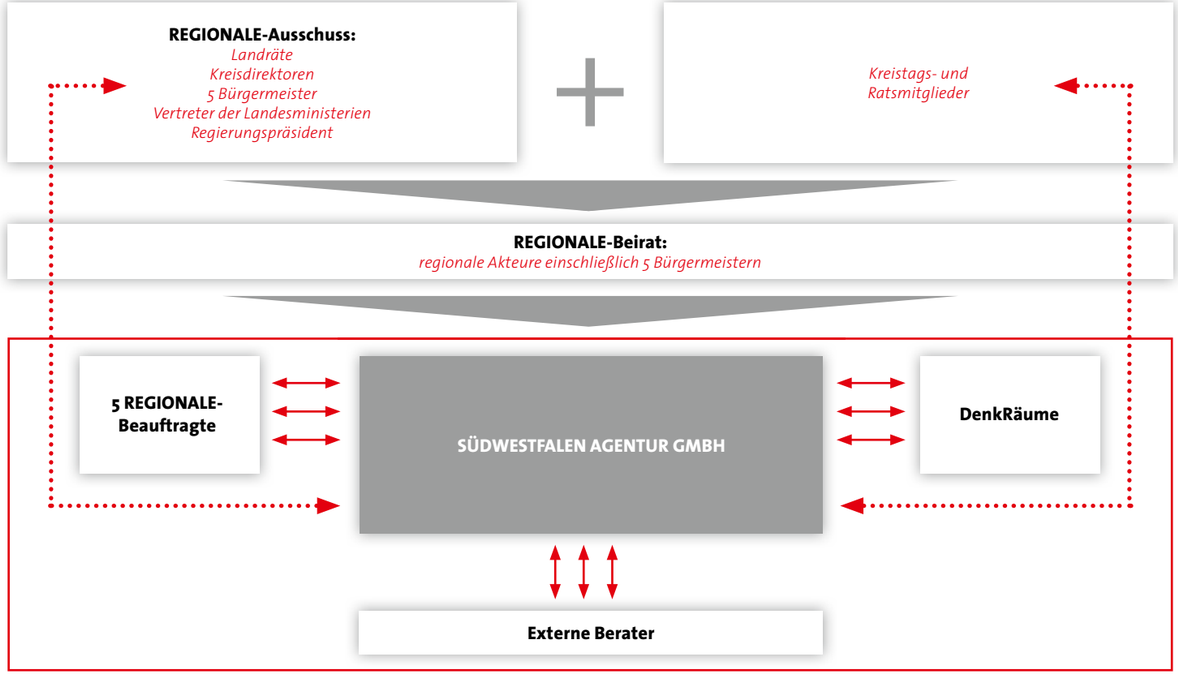
3. **NeuLand:** Innovative Ideen für die südwestfälische Landschaft. Es sollen Antworten auf die Fragen des Umweltschutzes und des Klimawandels gefunden werden.

4. **LandLeben:** Südwestfalen möchte sich als Modellregion in Fragen zukunftsweisender Entwicklungsstrategien und innovativer Dorfentwicklungsprozesse vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklungen profilieren.

Dass die vier Projektfamilien eng miteinander zusammenhängen, versteht sich von selbst, denn: Ohne attraktive, qualifizierte und zeitgemäß ausgerichtete Arbeitsplätze, ohne innovative und gut ausgestattete Hochschulstandorte, ohne attraktives und funktionierendes Lebensumfeld in Städten und Dörfern und ohne abwechslungsreiche Freizeit-, Sport- und Kulturangebote wird es kaum (junge) Menschen geben, die in Südwestfalen bleiben oder hierher kommen wollen.

Um eine schon starke, innovative und attraktive Region weiterzuentwickeln, lag die Chance des Programms REGIONALE für Südwestfalen vor allem darin, die Themen zwingend ressortübergreifend zu verstehen. Mit sogenannten DenkRäumen hat die REGIONALE Südwestfalen darüber hinaus ein Format geschaffen, in denen sich interessierte Akteure und wichtige Interessensvertreter zu bestimmten Themen einer kreativen und ergebnisoffenen Diskussion um relevante Fragestellungen und Projekte für die Region stellen konnten. Die DenkRäume sollten damit den Wissens- und Erfahrungsaustausch und die aktive Suche nach herausragenden Projektansätzen in der Region unterstützen. Im Hinblick auf die zukünftige Förderlandschaft bedeutet dieses themenübergreifende Verständnis von Projektentwicklung auch, dass die in vielen Programmen – vor allem vonseiten der EU – immer stärker eingeforderte Verschneidung verschiedener Förderansätze während dieses Prozesses bereits erprobt wurde.

ORGANISATIONSSTRUKTUR



Die Südwestfalen Agentur GmbH: Organisiert den gesamten REGIONALE-Prozess | Liefert Ideen für Projekte, berät und unterstützt die Projektpartner | Initiiert Kooperationen | Steuert den Qualifizierungsprozess der Projekte | Leistet die gesamte Öffentlichkeitsarbeit für die REGIONALE

Die REGIONALE-DenkRäume: Hier werden zentrale Zukunftsfragen regionaler Entwicklung diskutiert, Vernetzungsstrategien und Ideen für Projekte entwickelt

Die REGIONALE-Beauftragten: Sind Ansprechpartner in den beteiligten Kreisen | Kommunizieren die REGIONALE-Strategie und -Projekte | Vermitteln zwischen den beteiligten Partnern | Übernehmen eine entscheidende Schnittstellenfunktion

Der REGIONALE-Beirat: Repräsentiert fachkompetente Mitglieder der relevanten Institutionen und gesellschaftlichen Gruppen Südwestfalens | Diskutiert die Projektvorschläge | Formuliert Beschlussempfehlungen für den REGIONALE-Ausschuss

Der REGIONALE-Ausschuss: Ist verantwortlich für die strategische Steuerung des gesamten Prozesses | Beschließt die Projekte der REGIONALE

Räte und Kreistage: Werden über die Projekte vor Verabschiedung informiert | Städte und Gemeinden sind über die jeweiligen Bürgermeister sowohl im REGIONALE-Ausschuss als auch im REGIONALE-Beirat vertreten

Die Region hat so während des REGIONALE-Prozesses gelernt, zusammenzuarbeiten, schwierige Themen auszuhandeln und mithilfe der Südwestfalen Agentur viele AkteurInnen aus Politik, Wirtschaft, den Verbänden und Vereinen an einen Tisch zu bringen sowie Projekte und Strategien weiterzuentwickeln.

Schwierigkeiten, zum Beispiel bei der Kofinanzierung der Projekte aufgrund der angespannten Haushaltslage der Kommunen, konnten teilweise durch die Einbindung von Wirtschaftsunternehmen oder Stiftungen gemildert werden, die sich an der Kofinanzierung beteiligt haben. Aus dieser Zusammenarbeit ist die Erkenntnis erwachsen, dass man gemeinsam mehr erreichen kann.

> „**Die REGIONALEN schaffen Netzwerke,** *die auf gemeinsame Erfahrungen zurückgreifen.*“

Auch wenn die REGIONALE 2013 offiziell nun fast vorbei ist, wurden in dieser Zeit wesentliche Impulse für die (informelle) Regionalentwicklung Südwestfalens gesetzt, die es auch in Zukunft weiter zu verfolgen gilt, um die Stärke der Region weiter auszubauen. Die positiven Erfahrungen müssen nach innen und außen gezeigt werden, um so die AkteurInnen der Region weiterhin für den Prozess „Südwestfalen“ zu sensibilisieren und zu motivieren. Dazu dienen die Präsentationsjahre 2013/2014, in denen in zahlreichen Veranstaltungen die Projekte vorgestellt werden.

Mit Ende der REGIONALE endet aber nicht der Prozess, den Südwestfalen begonnen hat. Politik und Wirtschaft der Region sind sich einig, dass die wertvollen Ansätze und gemeinsamen Erfolge der letzten Jahre nachhaltig fortgeführt werden müssen. Deshalb werden die Kreise und der Verein Wirtschaft für Südwestfalen e.V. als Gesellschafter der Südwestfalen Agentur die Fortsetzung der Arbeit der Südwestfalen Agentur GmbH tragen und gestalten. Um Südwestfalen auch in Zukunft gesund zu erhalten, werden auch die Fragen aus dem Bereich der ländlichen Entwicklung weiter im Aufgabenspektrum stehen.

SÜDWESTFALEN-REGIONALE 2013

- *Zusammenschluss von 5 Landkreisen zur Region Südwestfalen, um gemeinsam die Herausforderungen der Zukunft anzugehen und das Lebens- und Wirtschaftspotenzial der Region bekannt zu machen*
- *Durch Strukturförderprogramm REGIONALE 2013 wurden gemeinsame Prozesse zur Regionalentwicklung initiiert und regional getragene Projekte entwickelt*
- *Etablierung der Südwestfalen Agentur GmbH als Steuerungseinheit des Prozesses*
- *Vier eng ineinandergreifende Projektfamilien StadtMensch, WirtschaftWissen, NeuLand und LandLeben sind thematische Grundlage der REGIONALE*
- *Ressortübergreifendes Denken und Verschneidung von Förderprogrammen wurden erprobt*
- *Mit dem Format der „DenkRäume“ hat die REGIONALE Foren geschaffen, die den Wissenstransfer unterstützen und Impulse zur Projektentwicklung geben*
- *Die Region hat gelernt, zusammenzuarbeiten und auch schwierige Themen auszuhandeln: AkteurInnen aus Politik, Wirtschaft, den Verbänden und Vereinen an einem Tisch*
- *Die Region hat ein Netzwerk geschaffen, kann auf gebaute Ergebnisse und gemeinsame Erfahrungen zurück greifen*
- *Impulse der REGIONALE werden auch in Zukunft die Regionalentwicklung Südwestfalens vorantreiben. Erfolgreiche Arbeit in Südwestfalen soll fortgesetzt werden*

DR. STEPHANIE ARENS

PROJEKTFAMILIE LANDLEBEN UND DENKRAUM „ZUKUNFT DORF“

Ein Ziel der REGIONALE 2013 war es, die dörfliche Funktionsvielfalt in Südwestfalen und damit die Attraktivität und Lebensqualität der Region zu sichern. Den negativen gesellschaftlichen Entwicklungen sollte kreativ begegnet und die demografischen Prozesse sollten aktiv gestaltet werden – hohe Ansprüche an große Herausforderungen. Dafür hat die REGIONALE 2013 die eigene Projektfamilie LandLeben eingerichtet.

Die Projektfamilie LandLeben ist damit die erste von den insgesamt sieben REGIONALEN, die ihren Fokus somit auch explizit auf den ländlichen Raum und die aktuellen Fragestellungen der Dorfentwicklung gelegt hat. Schon zu Beginn der REGIONALE war jedoch klar, dass hier Projekte und Prozesse nur angestoßen werden können und dass sie weit über den eigentlichen Zeitraum der REGIONALE hinausgehen werden und auch müssen.

Wir schreiben das Jahr 2008/2009

Südwestfalen stellt sich mit seinen Stärken dem Wettbewerb der europäischen Regionen und Metropolen, damit aber auch ganz bewusst gemeinsam den Herausforderungen der regionalen Entwicklung. Die großen Zukunftsaufgaben liegen dabei in drei zentralen Bereichen:

Demografischer Wandel:
Die Tendenz der Abnahme und Alterung der Bevölkerung hat vor allem für die Flächenkreise in Südwestfalen zur Konsequenz, dass Versorgungsinfrastrukturen in den Dörfern wegbrechen und damit das spezifische Profil vieler Dörfer und kleiner Städte auf dem Spiel steht. Es muss gelingen, zukunftsfähige Antworten und Umbaustrategien zu entwickeln, die sich bewusst den Herausforderungen des demografischen Wandels stellen.

Wirtschaft:
Der demografische Wandel macht die eigentlich starke Wirtschaft angreifbar. Bis 2015 hat der Anteil der 16- bis 40-Jährigen an der Bevölkerung um etwa 15 % abgenommen. Es wird immer schwieriger, Fachpersonal zu finden, hinzu kommt, dass es in Südwestfalen bisher nur unzureichend gelingt, die Abgänger der hiesigen Hochschulen in Südwestfalen zu halten.

Klimawandel:
Durch Kyrill im Jahr 2007 wurden mehr als 15 Millionen Bäume entwurzelt und abgebrochen, mehrfach traten in den vergangene Jahren die Flüsse über die Ufer und richteten großen Schaden an. Bedingt durch den Temperaturanstieg steigt das Risiko von extrem starken Niederschlägen. All dies sind Hinweise darauf, dass der Klimawandel die Region vor große Herausforderungen stellt und insbesondere das touristische Kerngeschäft treffen wird.

In der Region besteht Einigkeit darüber, dass sich diese Problemlagen nicht mit den herkömmlichen Mustern lockerer Kooperationen lösen lassen, dass eine kleinräumige Betrachtung nicht weiterhilft und dass sich die Zukunft nicht an Grenzen administrativer Zuständigkeit hält.

BEDEUTUNG DER REGIONALE 2013 FÜR DIE ÖRTLICHE ENTWICKLUNG

- *Die REGIONALE 2013 ist die erste REGIONALE, die sich explizit mit dem Leben im ländlichen Raum und der Dorfentwicklung auseinandersetzt hat und als Instrument für die ländliche Entwicklung genutzt werden konnte*
- *Initiierung von Prozessen und Projekten, von Vernetzung und Austausch*
- *Unterstützung von Dorfgemeinschaften beim Anschieben von Projekten*
- *Wichtige Themen: Innovative Modelle zur Sicherung und Entwicklung der ländlichen Infrastruktur*
- *Besondere Bau- und Umnutzungsformen, abgestimmt auf die jeweiligen Bau- und Leerstandsproblematiken der Orte (Baukultur)*
- *Modellhafte neue touristische und/oder (land-)wirtschaftliche Konzepte zur Neubelebung der Dörfer und Ortsmitten*
- *Bürgerschaftliches Engagement und örtliche Akteursnetzwerke fördern*
- *Etablierung des DenkRaums „Zukunft Dorf" auch weiterhin als regionale Plattform, Begleitstruktur, Sprachrohr und Lobbyist für die ländliche Entwicklung in Südwestfalen*

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, definiert Südwestfalen für sich drei Handlungsfelder:

- Innovationsregion – der kreative Ausbau der südwestfälischen Wirtschaftsstruktur
- Generationenregion – die Bevölkerungsentwicklung gestalten
- Naturerholungsregion – die Herausforderungen des Klimawandels bewältigen

Um die Suche nach herausragenden REGIONALE-Projekten einfacher zu gestalten, die diese Handlungsfelder bearbeiten, fokussiert die REGIONALE die oben genannten Projektfamilien als spezifische Arbeitsbereiche. (vgl. hierzu auch: Südwestfalen Kompass beta 2009, S. 6 f.)

Die Projektfamilie LandLeben

Für die Projektfamilie LandLeben bedeuteten diese Aufgabenstellungen der REGIONALE vor allem, Projekte zu finden, die herausragende Strategieansätze zur zukunftsfähigen Dorfentwicklung beinhalten.

Um die besonderen Projekte für die Region zu finden, sollten potenzielle Projektträger bestimmte Leitfragen für sich beantworten wie zum Beispiel:

- Worin liegt die besondere Qualität, Innovation oder die Originalität, die eine Nachricht für überregionale Kommunikation wert ist?
- Welche besonderen Potenziale, Trägerstrukturen, Persönlichkeiten, überregionale Kompetenz und welches spezifische Know-How stehen hinter einem Projekt und sichern die engagierte Umsetzung und einen hohen Qualitätsstandard?

Fühlen sich einzelne Dörfer durch solche Leitfragen angesprochen, um Projekte zu entwickeln und einzureichen? Unsere Erfahrung zu Beginn 2010: Wohl eher nicht! Es lagen bis dahin kaum Projektanträge für die Projektfamilie LandLeben vor. Erklärungsversuch:

Die Hürde erschien zu hoch, das „kleine" Projekt im Dorf im Vergleich zu den großen bis dahin schon eingereichten Stadtentwicklungsprojekten wirkte zu klein. Vielleicht ist auch die REGIONALE-typische Sprache in Superlativen ein Hemmnis und wenig einladend für viele eher bodenständige, pragmatische und manchmal fast bescheidenen Dorf-Aktive, sich einzubringen. Welches Dorfprojekt versteht sich schon selbst als „herausragend", „überregional", als Leuchtturm? (Ja, es gibt jede Menge, die diese Attribute verdienen!).

Welchen Mehrwert würde also eine REGIONALE für die Dörfer bieten können?
In welche ‚Lücke' sollte die REGIONALE stoßen?

Darüber hinaus gab und gibt es mit dem Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft" ein Förderprogramm der integrierten ländlichen Entwicklung (Dorfentwicklung/Dorferneuerung), das von der Bezirksregierung Arnsberg betreut wird, sowie dem EU-Programm LEADER bereits zahlreiche Initiativen und Programme, die sich um die Dörfer und die ländlichen Räume „kümmern". Welchen Mehrwert würde also eine REGIONALE für die Dörfer bieten können? In welche „Lücke" sollte die REGIONALE stoßen? Diese Fragen stellten sich vor dem Hintergrund der Projektakquise, ebenso die Frage, welche Erkenntnisse aus dem Programm der REGIONALE im Hinblick auf die zukünftige Gestaltung der Unterstützung und Förderung der ländlichen Entwicklung am Ende gezogen werden können.

Der Denkraum „Zukunft Dorf"

Die REGIONALE 2013 ist angetreten mit dem Anspruch, Modellregion zu werden für zukunftsweisende Wege der Dorfentwicklung. Diese Aufgabe war und ist umso dringender, als die Auswirkungen des demografischen Wandels die Dörfer in besonderem Maße betreffen. Auf der Basis der guten und wichtigen Maßnahmen aus der klassischen Dorfentwicklung und in Kooperation mit den südwestfälischen LEADER-Regionen wollte Südwestfalen weitere Projekte finden, die das Modellhafte deutlich aufzeigen und versuchen, Antworten auf drängende Zukunftsfragen zu geben. Gesucht werden sollten zum Beispiel innovative Ansätze zur Sicherung und Entwicklung der ländlichen Infrastruktur, besondere Bau- und Umnutzungsformen unter Berücksichtigung der Leerstandsproblematiken der Orte (Baukultur), neue touristische und/oder (land-)wirtschaftliche

Konzepte zur Belebung der Dörfer, Projekte, durch bürgerschaftliches Engagement getragen, und örtliche Akteursnetzwerke.

Neu war der Gedanke, das Thema gesamtsüdwestfälisch zu betrachten. Um diese Projekte einerseits zu finden, zu beraten und weiterzuentwickeln und andererseits inhaltliche Impulse zu setzen, wurde im Rahmen der REGIONALE der DenkRaum „Zukunft Dorf“ einberufen. Er wird kuratiert von Prof. Dr. Schröteler-von Brandt der Universität Siegen und setzt sich aus VertreterInnen der Bezirksregierung, der Landwirtschaftskammer, des Umweltministeriums, der Kreise sowie der REGIONALE Agentur zusammen.

Der DenkRaum „Zukunft Dorf“ hatte zunächst die besondere Aufgabe, die Dörfer für den REGIONALE-Prozess zu gewinnen, für die akuten Themen der ländlichen Entwicklung zu sensibilisieren und gemeinsam mit ihnen Projekte zu initiieren. Die Arbeit vor Ort hat gezeigt, dass sich sehr viele Dorfgemeinschaften schon lange aktiv mit den Zukunftsfragen ihrer Dörfer auseinandersetzten, den ehrenamtlich wirkenden AkteurInnen aber oftmals eine Begleitstruktur im Hintergrund fehlt, die beratend bei der Projektentwicklung zur Seite steht. Dem DenkRaum „Zukunft Dorf“ kommt als regionaler Plattform so eine besondere Aufgabe bei der Unterstützung der unterschiedlichen Akteursgruppen zu, zum Beispiel, um konkrete Projekte anzuschieben und wenn möglich bis zur Umsetzung zu begleiten. Hier konnten häufig schon durch die Anleitung zur Selbsthilfe starke Impulse gegeben und durch Einbringung externen Know-Hows fehlende personelle Strukturen oder fachliche Hintergründe kompensiert werden.

Um diesen mehrdimensionalen Prozess des Wissens- und Erfahrungsaustausches und der Projektfindung und -entwicklung zu bewältigen und voranzubringen, hat sich der DenkRaum mehrmals im Jahr zur Beratung getroffen und eine eigene Organisationsstruktur geschaffen. Ein kleiner innerer Vorbereitungskreis, bestehend aus der Kuratorin und VertreterInnen der Südwestfalen Agentur sowie des Kreises Olpe, hat dabei die operationellen Aufgaben übernommen. Der Lenkungskreis des DenkRaums unter Beteiligung der Fördergeber hat das weitere Vorgehen und die einzelnen Projekte konstruktiv kritisch begleitet und beraten.

Mit dem DenkRaum „Zukunft Dorf“ ist damit eine beispielhafte Umsetzung des Formats gelungen, das es in die Zukunft zu übertragen gilt. Deshalb ist es ausgemachtes Ziel, den DenkRaum, obwohl die REGIONALE im Jahr 2014 zu Ende geht – wenn auch in vielleicht etwas anderer Besetzung – weiterzuführen.

”

JOACHIM BOLL
MEINE ÜBERRASCHUNG NR. 1 IN SÜDWESTFALEN: DAS DORF

„Für mich als Ruhrgebietler war es schon überraschend, wie hart manche Dörfer vom demografischen und wirtschaftlichen Strukturwandel gebeutelt sind. Umgekehrt bin ich aber in vielen kleinen Dörfern auf ein festes Gewebe aus erfrischendem und hoch pragmatischem Engagement von DorfAktiven gestoßen, die in ihren Dorfgemeinschaften die Lebensqualität für sich und nachfolgende Generationen zukunftsfähig machen wollen. Es geht dabei um „dörfliche Generationenverträge“, um die gegenseitige Unterstützung von Jung und Alt, aber auch von Alt und Jung, es geht um die Sicherung von dörflichen Versorgungsstrukturen, um die sozialen und räumlichen Mitten, also um Zukunftsfragen der Dörfer.

Und das Faszinierende ist: Es wird nicht darauf gewartet, dass das Land oder der Kreis oder die Stadt das tun, sondern Dorfgemeinschaften packen es an, auch wenn sie durchaus dabei die ein oder andere Unterstützung benötigen. Wenn schon die Bevölkerung in den ländlichen Räumen abnehmen wird (und alles deutet darauf hin, dass es so sein wird), dann haben all jene Dörfer eine echte Überlebens- und Zukunftschance, in denen sich solche Dorfgemeinschaften generationenübergreifend auf den Weg machen. Eine Dorfgemeinschaft in Südwestfalen hat das als ‚Lebensmodell Dorf‘ beschrieben.“
(aus: Südwestfalen Kompass 3.0, 2011)

PROF. DR. HILDEGARD SCHRÖTELER-VON BRANDT

HANDLUNGSFELDER DER PROJEKTFAMILIE LANDLEBEN

Vor dem Hintergrund der vielfältigen dorfbezogenen Themen und um die Arbeit des DenkRaums zu strukturieren, wurden in den Diskussionen um die zukünftige Entwicklung der Dörfer in Südwestfalen fünf vorrangig zu betrachtende Handlungsfelder ausgemacht, in denen Projekte und Initiativen entwickelt werden sollen.

Versorgung und Mobilität

Die Sicherstellung der öffentlichen und privaten Versorgungsangebote und die Bereitstellung von Mobilität stehen im Mittelpunkt. Insbesondere die Sicherung der öffentlichen Infrastruktur, die Sicherung der Grundversorgung mit Kindergarten, Schule und einem Dorfladen sowie die Angebote der öffentlichen sozialen und technischen Infrastruktur haben eine zentrale Rolle für die zukünftige Entwicklung der Dörfer. In Zukunft wird es nötig sein, zwecks Sicherung der Versorgung bei stagnierender und zurückgehender Bevölkerung neue Formen der Daseinsvorsorge mit der Bündelung von Leistungen und Angeboten zu entwickeln. Dazu wird es notwendig sein, die ansässige Bevölkerung mit ins Boot zu holen und neue Kooperationsformen zu entwickeln. Auch neue Trägermodelle der Infrastruktur wie Genossenschaftsmodelle und gemeinnützige Vereine wurden hier bereits erfolgreich erprobt (zum Beispiel der Dorfladen in Kirchhundem-Albaum, die Projekte Meine Heimat 2020 oder Mobil4you).

Generationendorf

Das Handlungsfeld „Generationsdorf“ betont einerseits eine Verantwortung für alle Generationen und deren besondere Ansprüche an die Dorfentwicklung und setzt an den vielfältigen Beziehungen der Generationen untereinander im Dorf an: zum Beispiel an das noch vielfach vorhandene Zusammenwohnen mehrerer Generationen oder an stark ausgeprägte Verwandtschaftsbeziehungen im Dorf oder in den Nachbardörfern. Das Handlungsfeld setzt gleichermaßen an den auch im Dorf feststellbaren intensiven Formen des Netzwerkens und freundschaftlicher Beziehungen an.

Die besonderen Herausforderungen durch die Alterung – Angebote von Pflege und Unterstützungsleistungen vielfältiger Art und die gesundheitliche Versorgung für ältere Menschen zu gewährleisten – stellen viele Kommunen und Dörfer vor wachsende Organisationsaufgaben.

Der Wegzug der jungen Menschen muss in den Dörfern zu Überlegungen führen, wie die jungen Menschen zum Bleiben bewogen beziehungsweise wie sie als „Rückkehrer“ wiedergewonnen werden können. Vielfältige Anstrengungen sind notwendig; insbesondere die Verbesserung der Bildungsangebote und die Ausschöpfung aller Potenziale und „Bildungsreserven“ (Qualifizierung von Menschen ohne Schulabschluss), gefolgt von der Schaffung neuer Ausbildungs- und Studienplätze sowie qualifizierter Arbeitsplätze. Wegzug ist oft eine

Folge der ökonomischen Notwendigkeit, eine berufliche Perspektive aufzubauen. Die REGIONALE 2013 setzte sich mit zwei SchülerInnenwettbewerben und dem Projekt „Jugend filmt Dorf“ mit den Wünschen und Problemen junger Menschen auseinander.

Die Generation der heute 45- bis 65-Jährigen spielt zukünftig eine zentrale Rolle: Sie ist verbunden mit der Region, weiß von den Schwierigkeiten des Alterns im Dorf, sieht realistisch, dass ihre Kinder nicht oder nicht alle im Dorf bleiben werden, und ist durch ihre Arbeit und durch das Pendeln zum Arbeitsplatz schon mit dem Überschreiten der Dorfgrenzen vertraut. In dieser Gruppe liegt das bedeutende Potenzial für die Entwicklung der nächsten 20 Jahre.

> „**Der Wegzug der jungen Menschen muss in den Dörfern zu Überlegungen führen,** *wie sie zum Bleiben bewogen oder als ‚Rückkehrer‘ wiedergewonnen werden können.*“

Hier sind auch viele neue Ideen vorhanden, ein großes Engagement und vielerlei Aktivitäten zu spüren. Diese Altersgruppe kann sich vorstellen, auch im Alter in gemeinsamen Wohnprojekten zu leben, sieht ihre Aufgabe im aktiven Ehrenamt und will in der Gegenwart ihr Dorf für die Zukunft rüsten.

Dieses große Potenzial muss sich die Region weiter erschließen, die Menschen vernetzen, das Wissen und die Ideen sammeln und so eine Unterstützung gewähren.

Dorf als Ort von Arbeit und Tourismus

Die Klein- und Mittelstädte der Region und die Dörfer müssen auch in Zukunft attraktive Arbeitsplätze bieten, ohne die weiterhin bestehende Notwendigkeit des Pendelns in die nahegelegenen Städte oder Metropolenregionen zu negieren. Die Ausgangsbasis in der Region ist hier um ein Vielfaches besser als in anderen ländlichen Räumen; mit einer Vielzahl von Arbeitsplätzen und einer geringen Arbeitslosenquote hat Südwestfalen sogar vergleichsweise sehr gute Ausgangsbedingungen.

Auch die touristische Entwicklung in den Dörfern hilft, Arbeitsplätze zu schaffen und die Bausubstanz zu sichern, sei es als Ferienwohnung oder Zweitwohnsitz. Die intakten Naturräume und landschaftlichen Besonderheiten ziehen Menschen an, vermehrt auch für einen Kurzurlaub. Attraktiv ist das Dorf dabei vor allem dann, wenn es für die eigenen BewohnerInnen lebenswert ist. Das Regionalmarketing, die Aktivitäten der Tourismusverbände oder neue Projekte wie die Förderung des Gesundheitstourismus in den letzten Jahren weisen in diese Richtung. Dörfer, die sich hier beispielhaft auf den Weg gemacht haben sind zum Beispiel Nordenau oder die Hawerlanddörfer um Wormbach bei Schmallenberg.

Bürgerschaftliches Engagement

Dreh- und Angelpunkt bei der Bewältigung des anstehenden Strukturwandels ist die Dorfgemeinschaft und ihr bürgerschaftliches Engagement. Die notwendigen Angebote der öffentlichen und privaten Infrastruktur können oft nur in Kooperation mit den BürgerInnen aufrechterhalten werden. Die Entscheidung für den Lebensraum Dorf ist so auch eine Entscheidung für ein aktives Miteinander und ein neues Verantwortungsbewusstsein für die Gestaltung der Lebensumwelt. Die Ansatzpunkte für das Engagement der Bürgerschaft sind vorhanden. In den Dörfern kann generell eine sehr hohe Ortsgebundenheit der Bevölkerung und insbesondere auch von jungen Menschen festgestellt werden. Sie entsteht durch eine soziale Verbundenheit im Familien- und Freundeskreis und durch die Einbindung in das mannigfaltige Vereinswesen und vor allem in die Sportvereine.

Das Gemeinschaftsleben und die Identifikation mit der Dorfgemeinschaft werden allgemein als zentrale Bindungskräfte an das Dorf genannt. Diese soziale Identität wird durch die räumliche Identität eines begrenzten und in seinen Grenzen erfahrbaren Raumes unterstützt. Mit der Einbindung in familiäre und soziale Netzwerke, mit einer längeren Wohndauer und mit der Kenntnis über den Raum, seinen Menschen und seiner Geschichte wächst die Ortsverbundenheit (Löw 2001 u.a.). Als weiteres Merkmal für die Ortsgebundenheit gilt die Möglichkeit zur Gestaltung des Raumes gemeinsam mit anderen Menschen; je mehr das eigene Lebenskonzept und die individuellen Vorstellungen sich auch in der Nutzung des Raumes umsetzen lassen, desto größer ist der Ortsbezug.

Das bürgerschaftliche Engagement zu stärken war zentraler Bestandteil der REGIONALE-Projekte wie „LandLebenHeimat – Bürger machen Dorf“, im Vernetzungsprojekt „Zukunft der Dörfer in Südwestfalen“ oder „Meine Heimat 2020“.

Bauliche Dorfentwicklung und Identität

Die Dorfstrukturen sind baulich-räumlich individuell ausgeprägt. Charakteristisch sind der Verlauf der Straßen und der angrenzenden Reihung der Gebäude, die lockere Gruppierung von Einzelgebäuden, die Wahrnehmung der Kirchtürme oder anderer bedeutender Gebäude im Ortsbild und oft die topografischen Besonderheiten der Lage in einem Tal, auf einem Hügel oder im Flachland. Diese Merkmale führen in der Regel zu einer individuellen Ausprägung der Dorfstruktur. In ihrem Ortskern sind die Dörfer unverwechselbar, während der Kranz aus den neuen Ein- und Zweifamilienhausgebieten mit ihren sich ähnelnden Strukturen die Dorfkerne umhüllen. Die demografische Entwicklung zeigt sich häufig im alten Ortskern besonders stark; mit der Überalterung der Bewohnerschaft gehen oft Leerstände einher. Die Tendenz, dass Leerstände künftig noch zunehmen werden, deutet sich besonders aufgrund der Altersstruktur an.

Wenn die Ortsmitte somit das jeweils Besondere des Dorfes prägt und sie die Geschichte und die traditionellen Wurzeln des Dorfes verkörpert, so sollte die hier stattfindende Entleerungstendenz besonders beachtet und ihr entgegengewirkt werden. Der Donut-Effekt kann vermieden werden, wenn öffentliche Förderungen und Maßnahmen sich auf diesen Schwerpunkt konzentrieren. Die baukulturellen Werte der oft denkmalgeschützten beziehungsweise erhaltenswerten Gebäude und Strukturen müssen deutlich gemacht und eine bauliche Erhaltung und neue Nutzung erfahren (vgl. Symposium zum Thema „Leerstand“, Projekt „Labor Wittgenstein Wandel“ etc.).

THEMATISCHE HANDLUNGSFELDER DER PROJEKTFAMILE LANDLEBEN

Fünf vorrangig zu betrachtende LandLeben-bezogene Handlungsfelder, in denen Projekte und Initiativen entwickelt werden sollen:

- *Versorgung und Mobilität*
- *Generationendorf*
- *Dorf als Ort von Arbeit und Tourismus*
- *Bürgerschaftliches Engagement*
- *Bauliche Dorfentwicklung und Identität*

WELCHE IMPULSE KONNTEN IHRER MEINUNG NACH DURCH DIE PROJEKTFAMILIE LANDLEBEN GESETZT WERDEN UND WELCHE NACHHALTIGEN ENTWICKLUNGEN WURDEN INITIIERT?

Die Mitglieder des Denkraums „Zukunft Dorf" haben die Projektfamilie LandLeben über sechs Jahre hinweg begleitet und die Projekte initiiert und beraten.

DANIEL FÜHNER

Südwestfalen Agentur GmbH

„Das Thema der ländlichen Entwicklung und vor allem die Herausforderungen der Dörfer in Südwestfalen sind ins Bewusstsein der Menschen gekommen. Sowohl der Menschen vor Ort, in der Region als auch im ganzen Land. Auch viele Politiker haben erkannt, dass die Menschen auf dem Land immer weniger werden und dass mit der Ausweisung von zum Beispiel neuen Baugebieten die Probleme nicht ab-, sondern zunehmen können. Und es wurde deutlich, dass in den Dörfern schon unheimlich viel läuft. Dass das Rad nicht ständig neu erfunden werden muss, sondern dass man voneinander lernen kann. Durch die Projektfamilie LandLeben haben die Dörfer eine Stimme bekommen."

DR. BERND HÖGERMEYER

Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen
Kreisstellen Hochsauerland / Olpe / Siegen-Wittgenstein

„Ein wesentlicher Impuls war meines Erachtens, dass ein positives Bewusstsein und Denken für das Leben auf dem Land geweckt oder gestärkt wurde. Hierdurch wurde auch das dörfliche Gemeischaftsgefühl vielerorts (wieder) aktiviert, gemeinsame Projekte auch zwischen Dörfern angestoßen. Als nachhaltige Entwicklung sehe ich entsprechend, dass die Menschen ihre Dörfer und Umgebung bewusster erleben und Initiative für ihr Dorf und das Leben auf dem Land ergreifen. Die Dörfer sind (wieder) wer!"

PROF. DR. HILDEGARD SCHRÖTELER-VON BRANDT

Department Architektur
Universität Siegen

„Auf der Grundlage des Wissens und der Erfahrungen der Mitglieder des DenkRaumes ‚Zukunft Dorf' konnten die zentralen Entwicklungsbausteine für die zukünftige ländliche Entwicklung herausgearbeitet werden: die Anpassungsstrategien im Umgang mit den vielfältigen Auswirkungen des demografischen Wandels, der Aufbau eines Netzwerkes der in den südwestfälischen Dörfern agierenden AkteurInnen und der Wissenstransfer untereinander und unterstützt durch die fachliche Expertise der Mitglieder des DenkRaumes. Dieser dorfübergreifende Ansatz und der Aufbau von Vernetzungsstrukturen hat sich ausgezahlt und bietet die Chance, mit den geschaffenen Strukturen die Zukunftsfähigkeit der Dörfer in der Region Südwestfalen nachhaltig zu unterstützen."

KONRAD TRINIUS

Dezernent a.D.
Bezirksregierung Arnsberg
Dezernat für ländliche Entwicklung, Bodenordnung

„Schaue ich zurück auf die REGIONALEN der vergangenen Jahre, dann hat für alle, denen besonders der ländliche Raum am Herzen liegt, die REGIONALE Südwestfalen einen herausragenden Stellenwert. Erstmals konnte sich eine in besonderem Maße von seinen Dörfern in der Landschaft, den mittelständischen Unternehmen und den hier lebenden Menschen geprägte Region in das von gewaltigen Industrieanlagen und Umstrukturierungsprozessen besetzte Bewusstsein einbringen.
So hat die REGIONALE im Bereich ländliche Entwicklung mit dem Thema und Aufruf ‚Zukunft der Dörfer', dem DenkRaum ‚Zukunft Dorf', mit Haferkistengesprächen und der eingebundenen Projektfamilie LandLeben die Menschen weit über ihre Gemeindegrenzen miteinander ins Gespräch gebracht. Veranstaltungen und Gespräche, die aktuell gebliebene Ideen aus Entwicklungskonzepten wieder aufleben ließen, mit neuen Ideen bereicherten und herausragende Projekte zur Realisierung brachten. Dieses gemeinsame Erleben, bei allen Diskussionen und Schwierigkeiten im ländlichen Raum, wie Infrastruktur, Fragen der Mobilität, Gebäudeleerstand oder Bildungswanderung hat zu einem Gefühl des ‚Wir-können-es' beigetragen und das ohnehin hohe bürgerschaftliche Engagement weiter beflügelt. Fast ein Idealfall, dass sich mit der neuen LEADER-Förderperiode die Möglichkeit eröffnet, auch viele der innovativen, dann förderfähigen Projekte umzusetzen.
Die Impulse der letzten Jahre, das enorme bürgerschaftliche Engagement und das Zusammenspiel mit Kommunen, Institutionen und Wirtschaft könnten sich deshalb gut in einer lokalen Arbeitgemeinschaft im Rahmen von LEADER wiederfinden. Und so hoffe ich nach der REGIONALE nun mit Ihnen allen auf eine erfolgreiche LEADER-Bewerbung."

MELANIE LINN-KEBBEKUS

Technische Angestellte, Stadtplanerin
Kreis Olpe

„Das Leben auf dem Land in Südwestfalen ist durch die Menschen, die durch vielfältige und ganz unterschiedliche Weise als Teil der Projektfamilie dazu beigetragen haben, neu belebt worden. Den Mut nicht weg-, sondern genau hinzusehen, voneinander ‚abzugucken', sich seiner Stärken und Schwächen bewusst zu werden und diese nicht nur anzunehmen, sondern sie als Chance für neue Projektideen und Kooperationen auch über die eigene Dorf- oder Gemeindegrenze hinaus zu begreifen, ist der wesentliche Impuls für mich. Erfahrungen austauschen und vorhandenes Wissen bündeln, um neue Ideen und Lösungen entwickeln zu können, das war die Leitidee der Projektarbeit. Sich aktuellen und insbesondere zukünftigen Herausforderungen stellen zu können, um sich für die Zukunft im ländlichen Raum zu rüsten, die Zielsetzung. Das Interesse füreinander, der Erfahrungsaustausch und die Aktivitäten, die um die unterschiedlichen Projekte herum generationsübergreifend entstehen, sind mit Blick auf die Zukunft ausgerichtet und garantieren damit für mich die Nachhaltigkeit der Projektfamilie Landleben und deren zukünftige Weiterentwicklung."

SYLVIA P. HEINZ

Leiterin des Fachgebietes Regionalentwicklung
Kreis Siegen-Wittgenstein

„Die Mehrzahl der südwestfälischen Menschen lebt auf dem Dorf. Was liegt näher, als diese Lebenszellen zu unterstützen? Die Akteure – Menschen aus Verwaltung, Unternehmen, Vereinen und Dörfern – noch enger zu vernetzen, gelingt durch die Initiativen der Projektfamilie außerordentlich gut. Durch die gute Zusammenarbeit werden interessante und lohnenswerte Projekte, wie beispielsweise ‚Dorf ist Energie(klug)' gemeinsam entwickelt und initiiert. Projekte, die auch Fördergeber so gut finden, dass sie diese finanziell unterstützen. Projekte, die durch ihre Vernetzung eine Einsparung von Personaleinsatz und Finanzmitteln zur Folge haben. Projekte, die immer einen Gewinn für die Menschen in unserer Region sein sollen. Dafür braucht es oft einen langen Atem, den wir nun auch teilen können. Jedes Dorf ist anders, hat seine Menschen, seine Geschichte, oftmals eine eigene Kultur und bedarf daher seiner eigenen Betrachtung. Die südwestfälische Zusammenarbeit führt auch dazu, dass Südwestfalen noch stärker wahrgenommen wird, und davon profitieren alle: Bürgerinnen und Bürger, Verwaltungen, Vereine und die Unternehmen. Es wird immer mehr über Gemeinsamkeiten gesprochen als über Dinge, die trennen. Die notwendige Kraft zur Motivation des bürgerschaftlichen Engagements, ohne die die Arbeit in den Dörfern undenkbar ist, wird gemeinsam eingesetzt. Ich glaube Südwestfalen ist auf einem erfolgreichen, guten Weg – besonders in den Dörfern!"

CHRISTINA SCHULZE BISPING

Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur und Verbraucherschutz (MKULNV)

„Die Projektfamilie LandLeben greift aktuelle Herausforderungen durch sinkende Bevölkerungszahlen und eine veränderte Altersstruktur in den Dörfern Südwestfalens auf, macht dies zum Thema und zeigt innovative Lösungsansätze. Negatives Wachstum, Schrumpfung ist kein beliebtes Thema bei den Bürgerinnen und Bürgern, doch die Entwicklung ist durch Gebäudeleerstände, ausgedünnte Versorgungsstrukturen und weniger junge Menschen in gesellschaftlichen Gruppen bereits deutlich erkennbar und wird sich fortsetzen.
Baulich und sozial müssen neue Prioritäten gesetzt werden, um die Funktionen aufrechterhalten zu können. Wenn Dörfer nicht mehr in der Fläche wachsen, sondern den Anforderungen einer sinkenden Bevölkerungszahl angepasst werden, können neue Chancen in den Dorfkernen entstehen. Wenn Vereinsstrukturen gebündelt und neu strukturiert werden, kann dieses eine deutliche Entlastung für die aktiven Menschen bedeuten und innovative gesellschaftliche Strukturen schaffen.
Das Leben im Dorf bleibt von besonderem Wert, wenn sich die Dorfentwicklung den Veränderungsprozessen stellt und Planungen an den Trend angepasst werden. So, wie die Dörfer in der Vergangenheit das Wachstum bewältigt haben, werden sie auch die Schrumpfung meistern, wenn sie die Aufgabe konstruktiv annehmen."

DR. STEPHANIE ARENS

Südwestfalen Agentur GmbH
Projektentwicklung und Projektmanagement LandLeben

„Die Projektfamilie LandLeben steht für den Versuch, Antworten darauf zu finden, wie wir zukünftig auf dem Land leben wollen und dafür, Lobbyarbeit für den ländlichen Raum zu machen. Dafür haben wir gemeinsam mit dem DenkRaum ‚Zukunft Dorf', der REGIONALE, den Aktiven von jung bis alt und auch Experten von außerhalb Ideen, Strategien und Projekte entwickelt. Und eines ist dabei wieder deutlich geworden: DAS Potenzial in den Dörfern ist das ehrenamtliche Engagement, eine DER Schlüsselaufgaben wird neben der Investition in die Steine die Investition in die Köpfe sein, das heißt vorhandenes KnowHow zu erweitern und engagierte Dörfler da zu unterstützen, wo sie Bedarf haben: bei Projektentwicklung, Vernetzung und Austausch. Gute Ansätze dürfen ruhig voneinander abgeguckt werden. Das hilft, Ressourcen zu sparen und die Aktiven zu entlasten. Nur gemeinsam können wir die großen Herausforderungen offensiv angehen und unser Leben auf dem Land aktiv gestalten. Denn: Land ist Innovationsraum! Land zeigt, wie Gesellschaft heute funktionieren kann, modern und nachhaltig! Damit das so bleibt, braucht Land aber auch weiterhin Unterstützung: personell und finanziell! Erste Schritte sind gemacht ..."

03

VON DORFENTWICKLUNG BIS LANDKULTUR: PROJEKTE, STRATEGIEN UND NETZWERKE

In der REGIONALE-Projektfamilie LandLeben sind zahlreiche wegweisende Projekte und Initiativen entstanden: vom baulich-investiven Projekt über strategische Ansätze bis hin zu Vernetzung und Wissenstransfer. Dazu gehört selbstverständlich auch, dass an dieser Stelle ausgewählte Projekte und Ideen vorgestellt werden, die keine REGIONALE-Projekte sind, aber – ganz im Sinne der Vernetzung und des Wissenstransfers – hervorragende Beispiele für die Zukunftsgestaltung der ländlichen Räume in Südwestfalen darstellen.

DR. STEPHANIE ARENS

DAS NETZWERKPROJEKT „ZUKUNFT DER DÖRFER IN SÜDWESTFALEN“

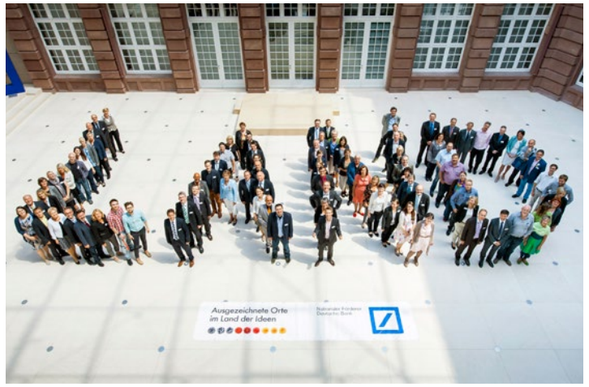
Die Verbundenheit der Menschen der Region mit ihrer Heimat, aber auch der Blick für die Notwendigkeit, die Herausforderungen der Zukunft anzunehmen, sind die wesentlichen Fundamente, auf dem die REGIONALE Südwestfalen aufgebaut hat und aus dem heraus weitreichende Projekte und Initiativen entstanden sind.

Die Ausgangsituation

Die Dörfer der Region besitzen eine lange Tradition und üben eine große Identifikationswirkung auf die hier lebenden Menschen aus. Kennzeichnend für die Region und für die Menschen ist ein ausgeprägtes Heimatgefühl. Es herrschen Sinn für Gemeinschaft, ein hohes Maß an bürgerschaftlichem und ehrenamtlichem Engagement und lebendige Traditionen. Das zeigt sich in einem vitalen Vereins- und breitgefächerten Kultur- und Freizeitangebot. Vor diesem Hintergrund ist die Bereitschaft der engagierten BürgerInnen groß, die wichtigsten Aufgabenstellungen der Zukunft anzugehen und vielleicht sogar zu lösen.

Dem Aufruf des DenkRaums „Zukunft Dorf“ an die Dörfer, zunächst entlang des Rothaarsteigs ein gemeinsames Projekt zu entwickeln, folgten zahlreiche Dorfgemeinschaften aus Südwestfalen. Es fand eine erste Dorfwerkstatt (2010) im Forsthaus Hohenroth statt: Als eines der ersten gemeinsamen Projekte wurde dort das Projekt „Zukunft der Dörfer am Rothaarsteig“ gemeinschaftlich mit den AkteurInnen beschlossen. Ging es zunächst im Projekt darum, vorrangig die Dörfer entlang des Rothaarsteigs stärker miteinander zu vernetzen und darauf hinzuarbeiten, dass die Dörfer deutlicher vom Premium-Wanderweg Rothaarsteig profitieren, hat sich der Schwerpunkt des Projekts im Lauf des Prozesses verlagert. Einzelne Projektbausteine, die zunächst unter dem Dach „Zukunft der Dörfer“ weiterentwickelt wurden, wie zum Beispiel der „Kulturelle Marktplatz Hilchenbach-Dahlbruch“, sind aufgrund ihres Umfangs und der Ausstrahlung in die Region hinein zu eigenständigen Projekten geworden (s. S. 138 f.). Andere Projektideen wie zum Beispiel das Projekt „Rothaarsteig-Extratouren“, bei dem es darum ging, verschiedene Dörfer mit Hilfe eines gemeinsamen Konzepts per zertifiziertem und thematisch bespieltem Rundwanderweg besser an den Rothaarsteig anzubinden und überregional zu bewerben, wurden aufgegeben. Die Balance zwischen Mehrwert und Arbeitsaufwand im Hinblick auf die Förderantragstellung war für die Kommunen bei relativ geringen Fördersätzen nicht erkennbar. Einige der Rundwanderwege sind trotzdem und ohne öffentliche Förderung entstanden (zum Beispiel der Eselspfad in Oberhundem), auch eine wichtige Erkenntnis aus dem Projekt und für die weitere Projektentwicklung.

Daneben wurden auch neue Projektideen und Themen, losgelöst vom Rothaarsteig, in den Vernetzungsprozess eingebracht. So wurde das Projekt im weiteren Entwicklungsprozess geöffnet für alle interessierten Dörfer in ganz Südwestfalen und aus „Zukunft der Dörfer am Rothaarsteig“ wurde das Netzwerkprojekt „Zukunft der Dörfer in Südwestfalen“.



Die Projektbausteine

In der weiteren Projektentwicklung haben sich drei zentrale Arbeitsschwerpunkte des Netzwerkprojekts herauskristallisiert, in denen jeweils sehr unterschiedliche Projektideen entstanden sind und umgesetzt wurden:

- Vernetzung und Wissenstransfer schaffen
- Junges LandLeben zeigen und unterstützen
- Innovative Dorfprojekte initiieren, aufspüren und weitertragen

Die Ziele des Projekts

Das Projekt unterstützt die Dörfer der Region mit sehr unterschiedlichen Projekten und Initiativen. Es will Bewusstsein schaffen für die wichtigen Zukunftsfragen, den Austausch von guten Ideen ermöglichen und die Aktiven motivieren, zusammenzuarbeiten und voneinander zu lernen – auch um eigene Ressourcen zu sparen. Es möchte gemeinsam mit den AkteurInnen wegweisende Projekte (weiter-)entwickeln und Handlungs-, Entscheidungs- und Gestaltungskompetenzen für die AkteurInnen schaffen („Investition in die Köpfe“). Gleichzeitig dient das Projekt der Lobbyarbeit für die Dörfer, um zu zeigen, dass ländliche Räume innovative Lebens- und Arbeitsräume sind. Alle Dörfer sind eingeladen, sich am Projekt zu beteiligen. Lebendige, attraktive Dörfer stärken den Wirtschaftsstandort Südwestfalen, schaffen ein angenehmes Lebensumfeld und damit für sich selbst eine Zukunft.

Die Auszeichnung

Dass wir mit dem Netzwerkprojekt „Zukunft der Dörfer in Südwestfalen“ auf dem richtigen Weg sind, zeigt auch die Auszeichnung des Projekts im „Land der Ideen“ im Jahr 2014. Unter dem Motto „Innovationen querfeldein – ländliche Räume neu gedacht“ wurden in den Kategorien Kultur, Wirtschaft, Wissenschaft, Umwelt und Gesellschaft die besten Ideen zur ländlichen Entwicklung deutschlandweit gesucht.

> „**Netzwerken ist auch wichtig, denn Geld** *allein steigert die Zukunftsfähigkeit nicht.*“

Neben dem Netzwerkprojekt, das in der Kategorie Gesellschaft ausgezeichnet wurde, gibt es mit den Projekt „Kultur Rockt – Sommerfestival im Pferdestall“ in der Kategorie Kultur und dem Projekt „ASC-AutomotiveCenter Südwestfalen GmbH“ aus der Kategorie Wirtschaft zwei weitere ausgezeichnete Orte in Südwestfalen. Alle drei Projekte zeichnen ein differenziertes und vielfältiges Bild des ländlichen Raums in Südwestfalen.

DR. STEPHANIE ARENS

ARBEITSSCHWERPUNKT WISSENSTRANSFER UND VERNETZUNG

Ein wesentlicher Schwerpunkt des Projektes „Zukunft der Dörfer“ ist die Vernetzung und der Wissensstransfer. Um das Netzwerk mit Leben zu füllen, wurden mit dem „Dorfgespräch auf der Haferkiste“, dem „Tag der Dörfer“, dem „Dörferrundbrief“, den „Projektwerkstätten“ sowie den „Dorf-Symposien“ Vernetzungsinstrumente geschaffen, die sich als gemeinsame Plattform für Südwestfalen weitestgehend etabliert haben.

Diese Plattformen können aber weder von den Ehrenamtlichen in den Dorfgemeinschaften organisiert noch getragen werden, so wie ursprünglich einmal vorgesehen, weil dies die Dorfgemeinschaften sowohl strukturell als auch zeitlich überfordern würde. Es hat sich gezeigt, dass die Instrumente einer regionalen „Kümmererstruktur“ bedürfen, wie sie die Südwestfalen Agentur in den letzten Jahren übernommen hat. Nur so können auch wichtige Themen von außen gesetzt und eine südwestfalenweite Vernetzung sichergestellt werden. Eine besondere Aktion der Südwestfalen-REGIONALE war sicher die „Tour über die Dörfer“. Mit dem Südwestfalen-Bulli hat die Südwestfalen Agentur mit Geschäftsführer Dirk Glaser zahlreiche Dörfer in der Region besucht, um mit den dort Dorfaktiven ins Gespräch zu. So sind nicht nur wunderbare Erinnerungen an spannende Orte entstanden, sondern auch handfeste Eindrücke über Projekte, Engagement und Perspektiven der Dörfer.

Projektwerkstätten, Rundbrief und Exkursionen

Innerhalb verschiedener Projektwerkstätten wurde das Netzwerkprojekt seit dem Startschuss mit interessierten AkteurInnen aus der Region diskutiert und weiterentwickelt. Dabei wurde gemeinsam erarbeitet, wie ein „Tag der Dörfer“ ausgerichtet werden könnte und neue Projektansätze wie zum Beispiel „Dorf ist Energie(klug)“ vorgestellt. Im bisher viermal erschienenen Dörferrundbrief sind die Interessierten über die Projekte, Aktionen und Initiativen der Projektfamilie informiert worden. Dieses Format ist sicherlich noch im Sinne eines Newsletters weiter zu entwickeln, damit ein größerer Mehrwert für die Aktiven in den Dörfern entsteht.

Im Rahmen des Dörfernetzwerkes wurde im Frühjahr 2012 außerdem zusammen mit dem Zentrum für ländliche Entwicklung NRW (ZeLE) eine Exkursion mit weit über 50 TeilnehmerInnen nach Marburg organisiert. Ziel war, ganz im Sinne des Wissenstransfers, der Erfahrungsaustausch und der Besuch von guten Beispielen im benachbarten Bundesland Hessen zum Thema Leerstandsbekämpfung. In Vorträgen wurde von VertreterInnen der Stadt und des Landes die Strategie „Innenentwicklung vor Außenentwicklung“ vorgestellt. Bei einem Besuch im Ortsteil Marburg-Schöck konnten die TeilnehmerInnen konkrete Projekte zur Initiierung innerdörflicher Aktivitäten zur Leerstandsbekämpfung kennenlernen. Dazu gehören Projekte zur Schaffung von gewerblichen Arbeitsplätzen, die Einrichtung eines Dorfladens oder die Modernisierung ortsbildprägender Gebäude.

Darüber hinaus fanden im kleineren Kreis weitere Exkursionen in die LEADER-Regionen der Steiermark in Österreich (organisiert vom Landwirtschaftministerium – MKLUNV NRW – sowie zu den Internationalen Bauausstellungen „Stadtumbau“ und „Fürst-Pückler-Land“ (organisiert von den REGIONALEN 2013 und 2016) statt.

Dorfsymposium

Die Universität Siegen, Fakultät für Bildung, Architektur und Künste, hat bereits zweimal in Kooperation mit der Südwestfalen Agentur ganztätige Fachsymposien zu den Themen „Leerstände im ländlichen Raum“ und „Gesundheit im ländlichen Raum. Integrierte Ansätze bei der Dorfentwicklung“ durchgeführt, die in der Region und weit darüber hinaus große Beachtung gefunden haben. Der Austausch und die Diskussion wissenschaftlicher Erkenntnisse und guter Beispiele praktischen Handelns hinsichtlich der zu erwartenden Herausforderungen konnten so frühzeitig in die Region hinein vermittelt werden. Auch in Zukunft soll das Dorfsymposium fortgeführt werden.

Dorfgespräch auf der Haferkiste

Saß man früher auf der Haferkiste im Stall, um sich über die Neuigkeiten im Dorf auszutauschen, dient sie heute als Symbol für eben jenen Austausch zwischen den Dörfern. Eine echte Haferkiste aus dem Dorf Medebach-Düdinghausen fährt deshalb als Symbol zu jedem Haferkistengespräch mit.

Die Idee der Haferkistengespräche ist, engagierten Bürgerinnen und Bürgern aus den Dörfern nach dem Motto „Dörfer lernen von Dörfern“ einen niederschwelligen, unkomplizierten und ungezwungenen fachlichen Austausch über Projekte, Themen und Problemlagen in gemütlicher Atmosphäre untereinander zu ermöglichen. Die Haferkistengespräche fördern damit einerseits das persönliche Kennenlernen der Aktiven aus den Dörfer untereinander und stärken damit gleichzeitig die Vernetzung der Dörfer, die für eine starke ländliche Region Südwestfalen unabdingbar ist. Denn die Problemlagen und Herausforderungen sind in vielen Dörfern sehr ähnlich, die Strategien, Lösungen und Projekte hingegen zum Teil individuell auf die Dörfer zugeschnitten, zum Teil aber auch übertragbar. Immer geht es darum, neue Impulse für das eigene Dorf mitzunehmen, aus erprobten Prozessen zu lernen, gegenseitig konstruktiv kritisch die eigenen Prozesse und Strategien zu hinterfragen, um – im positivsten Sinn – schließlich voneinander abzugucken. Neben den Themen, die die Dorfgemeinschaf-

DORFGESPRÄCH AUF DER HAFERKISTE ODER „DÖRFER LERNEN VON DÖRFERN“

- *Medebach-Düdinghausen: „Bürgerschaftliches Engagement in den Dörfern – Wie gewinne und motiviere ich MitstreiterInnen“. Merksatz: „Es kommt nicht auf die Dorfgröße an, sondern auf das Engagement jedes Einzelnen.“*
- *Schmallenberg-Grafschaft: „Nahversorgung in den Dörfern“. Merksätze: „Nicht jedes Dorf braucht einen eigenen Dorfladen. Wichtiger ist es, vorhandene Strukturen (auch in Nachbardörfern) durch lokalen Einkauf zu stützen.“ Und: „Nahversorgung geht weit über den Dorfladen hinaus, auch das Umsorgen der älteren Menschen und der Kinder oder Mobilität stehen im Mittelpunkt.“*
- *Kirchhundem-Oberhundem: „Dorf und Tourismus“. Touristische Infrastruktur bedeutet auch mehr Lebensqualität für die einheimische Bevölkerung. Merksatz: „Ein Dorf, das für die Bevölkerung attraktiv ist, ist auch für Touristen attraktiv.“*
- *Burbach: „Baukultur im Dorf“. Merksatz: „Gute Baukultur zeichnet sich durch einen intensiven Dialog mit den AkteurInnen vor Ort aus.“*
- *BioEnergieDorf Wallen: „Dorf ist Energie(klug)“ – Vorstellung der Projektidee durch den Kreis Siegen-Wittgenstein, die Südwestfalen Agentur sowie die EnergieAgentur. Merksatz: „Dorfentwicklung, Klimaschutz und Energiewende müssen zusammengedacht werden.“*
- *Eslohe-Kückelheim: „Esskultur statt Fastfood. Fit mit Regionaler Kost“ – Landfrauen stellen ihr von der UNESCO ausgezeichnetes Projekt Kindergärten und Schulen vor. Merksatz: „Pommes wachsen nicht auf Bäumen.“*
- *Weitere Haferkisten, zum Beispiel zu den Themen „Älter werden im Dorf“, „Junges LandLeben“ sowie „Zeitgemäßer Umbau von Altbauten“ oder „Zukunft des Dorfwettbewerbs“ sind geplant*

RICARDA NEBELING
TOUR ÜBER DIE DÖRFER

Ausgangssituation: Mehr als die Hälfte der 1,4 Millionen SüdwestfällInnen leben auf dem Land in insgesamt 990 Dörfern. Somit war uns klar, dass wir diese Menschen nach ihrer Meinung fragen wollen. Man hätte den Dörfern einen Fragebogen schicken können. Doch die REGIONALE 2013 wollte die DorfbewohnerInnen kennenlernen und jedem Dorf die Möglichkeit geben, sich vorzustellen. Somit entschieden wir uns, mit dem Südwestfalen-Bulli durch die Region zu fahren und die Dörfer zu besuchen: Das war die Geburtsstunde der Aktion „Über die Dörfer“. Die Dörfer wurden aufgerufen, den Südwestfalen-Bulli in ihr Dorf einzuladen. Die Dörfer konnten sich per Formular oder über die Webseite der Südwestfalen Agentur bewerben. Die Touren wurden medienwirksam begleitet und als Reise-Tagebuch auf der Internetseite der REGIONALE 2013 dokumentiert (Link: http://regionale.suedwestfalen.com/no_cache/die-regionale/ueber-die-doerfer.html)

Ziel der Touren: Die Aktion war kein „Schönheitswettbewerb“ der Orte. Erklärtes Ziel war, mit der Bevölkerung ins Gespräch zu kommen, zu hören, was die Menschen bewegt und wo der Schuh drückt, die Dörfer mit ihren Geschichten besser kennenzulernen und Themen und Ideen aus den verschiedenen Gemeinden mitzunehmen. Zusätzlich wollten wir den Menschen den sperrigen Begriff „REGIONALE 2013“ näherbringen und erzählen, was wir in der Südwestfalen Agentur tun. Die Dorf-Gespräche sollten verdeutlichen, welche Chancen und Möglichkeiten dieser Prozess für die ganze Region bietet.

Wo waren wir? Insgesamt hat die Südwestfalen Agentur 26 Dörfer in der ganzen Region besucht. Im Sommer 2009 begann die Tour „Über die Dörfer“. Die erste Station auf der Tour war der geografische Mittelpunkt Südwestfalens – der kleine Ort Sieperting bei Eslohe im Hochsauerlandkreis. Die letzte Tour bisher ging in das Dorf Ostwig, das zur Gemeinde Bestwig gehört.

Was war das Besondere der Touren? Das Wichtigste war die Möglichkeit, mit den Menschen ganz persönlich ins Gespräch zu kommen. Wen wir auf den einzelnen Reisen antrafen, war ganz unterschiedlich: Mal saßen wir in einer Schützenhalle mit rund 100 Personen, ein anderes Mal saßen wir in einer gemütlichen Kaffeestube mit nur 10 Personen zusammen. Allen DorfbewohnerInnen liegt die Zukunft ihres Zuhauses sehr am Herzen. Der demografische Wandel und die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr war fast in jedem Dorf ein Thema. Einigen Dörfern gelingen Projekte wie ein Dorfladen oder Fahrgemeinschaften. Wir sahen überall Beispiele dafür, wie wichtig eine funktionierende Dorfgemeinschaft für die Zukunftsfähigkeit des jeweiligen Dorfes ist.

Was bleibt? Wie könnte es weitergehen? Auch nach Ablauf der REGIONALE 2013 ist es wichtig, die ländliche Bevölkerung in den Prozess der regionalen Weiterentwicklung einzubeziehen und den Austausch zwischen den Dörfern zu organisieren, so, wie es mit den „Dorfgesprächen auf der Haferkiste“ schon begonnen wurde. Viele junge Menschen verlassen für ein Studium die Region und kommen nach ihrem Abschluss nicht nach Südwestfalen zurück. Wir müssen mit den Dörfern darüber sprechen, woran das liegt und wie sich das ändern lässt. Gute Arbeitsplätze sind eine Sache – aber der Lebensraum ist ebenfalls wichtig. Was nützt die beste Arbeitsstelle, wenn das Lebensumfeld nicht stimmt?

Heimat am Rothaarsteig (Wilhelm Oft)

Refr.1: //: Heimat, teure Heimat, du liegst mir im Herzen, du bist mir so nah. ://
Refr.2: //: Ich blick in die Ferne, umgeben von Wäldern, hier lebe ich gerne, hier bin ich zu Haus. ://

1. Mein Heimatdorf auf Siegerlands Höhen, ein kleines Dorf am Rothaarsteig. Hier möchte ich leben, hier ist mein Zuhause, ob Stürme auch toben, die Sonne uns lacht.

Refr.2: //: Ich blick in die Ferne ...

2. Durch Wald und Flur den Rothaarsteig wandern. Der Blick vom Giller ins Siegerland, wo Sieg und Eder auch Lahn entspringen. Hof Ginsberger Heide, wie schön ist es hier.

Refr.2: //: Ich blick in die Ferne ...

ten bisher selbst gesetzt haben, haben sich die Haferkistengespräche inzwischen auch etabliert als ein Forum, um auch von übergeordneter Ebene aktuelle und relevante Themen zu platzieren und gute Beispiele an Projekten und Initiativen bekannt zu machen, um diese dann per Wissenstransfer „Haferkiste“ an die Dörfer heranzutragen. Die Südwestfalen Agentur unterstützt die Ausrichter der „Haferkiste“ bei der Suche nach ReferentInnen, moderiert die Veranstaltung, stellt den „Dörferverteiler“ für die Einladungen zur Verfügung, übernimmt die Öffentlichkeitsarbeit und schlägt Themen vor oder greift diese auf: Sagt uns, welche Themen euch besonders wichtig sind! Wo braucht ihr Unterstützung? Wo braucht ihr Hilfe? Wir schauen, welche guten Beispiele wir aus der Region oder auch darüber hinaus dazu finden können. Ihr kümmert euch um das Organisatorische vor Ort. Schon sechsmal hat diese Arbeitsteilung funktioniert und haben in Südwestfalen die sogenannten „Haferkisten“ stattgefunden (siehe S. 55).

Tag der Dörfer

Die Zusammenarbeit der Aktiven und Engagierten aus den südwestfälischen Dörfern stehen beim „Tag der Dörfer“ ebenso im Vordergrund wie die selbstbewusste Präsentation der Dörfer nach außen. Deshalb geht es dabei auch darum, eine Kultur des gemeinsamen „Auf-sich-aufmerksam-Machens“ zu erlernen und weiterzuentwickeln. Der „Tag der Dörfer“ findet immer am dritten Samstag oder Sonntag im September statt. Ein zentrales Element des „Tages der Dörfer“ ist deshalb, Ehrengäste, die sogenannte „Delegation“, aus Südwestfalen und NRW einzuladen, um ihnen die Aktivitäten, aber auch die Herausforderungen der südwestfälischen Dörfer näher zu bringen. Gleichzeitig bedeutet der Besuch dieser „Delegation“ (LandrätInnen, VertreterInnen des Ministeriums und der Bezirksregierung, VertreterInnen des Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“, BürgermeisterInnen, LEADER-ManagerInnen und andere) eine hohe Anerkennung für die Dorfgemeinschaften und signalisiert ein deutliches Interesse an der Weiterentwicklung des ländlichen Raumes in Südwestfalen.

Die Dörfer haben sich am ‚Tag der Dörfer‘ in den Fokus der Wahrnehmung gestellt und *so in der Region und darüber hinaus hohe Aufmerksamkeit und großes Interesse erreicht.*

DAS MACHT DIE HAFERKISTE UND DEN TAG DER DÖRFER ZUM ERFOLG

- *Plattform für die Dörfer und Projekte in Südwestfalen, sich zu präsentieren*
- *Austausch- und Vernetzungsinstrument für die Dörfer, „Dörfer lernen von Dörfern“*
- *Unterstützt Lobbyarbeit für den ländlichen Raum*
- *Stiftet Anerkennung für die Aktivitäten und das Engagement in den Dörfern*
- *Ideengewinn für eigene Dorf-Projekte*

In den Jahren 2011 und 2012 wurde der „Tag der Dörfer“ in jeweils drei unterschiedlichen Dörfern entlang des Rothaarsteigs ausgerichtet. Die Dörfer Lützel, Schanze und Oberschledorn (2011) sowie Stünzel, Aue-Wingeshausen und Latrop (2012) haben damit echte Pionierarbeit geleistet und auf hervorragende und beeindruckende Weise unter Beweis gestellt, was ihre Dörfer ausmacht und was sie zu leisten bereit sind. Sie haben ihre Dörfer am „Tag der Dörfer“ in den Fokus der Wahrnehmung gestellt und so in der Region und darüber hinaus hohe Aufmerksamkeit und hohes Interesse erreicht.

Der „3. Tag der Dörfer 2013“ fand zentral in Bad Berleburg, der Stadt der Dörfer, statt. Erstmalig hat es mit dem „Tag der Dörfer“-Forum eine zentrale Veranstaltung mit inhaltlichem Impuls und Austausch zum Thema „Zukunft Dorf – Perspektiven der ländlichen Entwicklung nach 2014“ (neue Förderperiode) gegeben, die auch für intensive Diskussionen genutzt wurde.

Der „4. Tag der Dörfer 2014“ fand im Kirchspiel Mühlheim-Sichtigvor-Waldhausen (MüSiWa) statt. Dort hatte sich einige Zeit zuvor ein Vereinsring gegründet, der die Zusammenarbeit zwischen Vereinen und Ortsteilen stärken und Impulse zur Dorfentwicklung geben möchte und damit beispielhaft für den Netzwerkgedanken steht.

> **Alle Ausrichtungsdörfer wurden mit einer Plakette ‚Tag der Dörfer‘ geehrt,**
> *die ihnen erlaubt, ihr Engagement auch noch stärker nach außen zu tragen.*

Perspektivisch bleibt zu überlegen, welches „Tag der Dörfer“-Format in Südwestfalen etabliert werden soll. Denkbar wäre auch, das „Tag der Dörfer“-Forum als zentrale und eher thematisch-inhaltlich ausgerichtete Veranstaltung im Wechsel mit dem „Tag der Dörfer“-Format stattfinden zu lassen, in dem sich die Dörfer als Ganzes selbst präsentieren. Im Sinne des Prozesses wird die zukünftige Ausrichtung des „Tages der Dörfer“ innerhalb des DenkRaums „Zukunft Dorf“ sowie mit interessierten und bisherigen Teilnehmer-Dörfern diskutiert und weiterentwickelt, sodass er sich als Treffpunkt und Austauschplattform für die engagierten südwestfälischen Dörfer etabliert.

INTERVIEW MIT ANNEGRET DEDDEN

„DIE ‚TAG DER DÖRFER‘-VERANSTALTUNGEN WAREN ÜBERZEUGEND“

Annegret Dedden ist Leiterin der Landesbewertungskommission für den Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“. Sie kennt (fast) alle Dörfer in NRW und hat als „Delegationsmitglied“ bisher an allen vier sehr unterschiedlichen Dörfer-Tagen der Südwestfalen-REGIONALE teilgenommen.

Sie sind regelmäßig Gast beim „Tag der Dörfer“. Welche Eindrücke haben Sie bisher von der jährlichen Veranstaltung mitgenommen?

Weil die Veranstaltungen jährlich unterschiedlich geplant und organisiert waren, hatten sie für mich jeweils ihre Besonderheiten. Die Eindrücke, die ich gewonnen habe, waren sehr beeindruckend und überzeugend. Es haben sich aktive Dörfer und aktive Gruppen in den Dörfern vorgestellt. Die Präsentation hat gezeigt, dass vor allem die soziale Komponente in den Orten sehr ausgeprägt war. Außerdem haben sich die kreativen Talente der Orte dargestellt.

Bietet dieser Tag Ihrer Ansicht nach eine Plattform zum Austausch zwischen den Dörfern und lassen sich gute Ideen auf diese Weise verbreiten?

Ich denke, dass der Austausch sicher möglich ist. Wichtig ist, dass man aufnehmen kann, was andere machen und wie man zu guten Ideen kommt. Dafür ist dieser Tag sehr hilfreich. Ich kann mir erfolgreiche Projekte angucken und überlegen, was ich davon im eigenen Ort umsetzen könnte. Gegebenenfalls führen diese Tage zu weiteren Kontakten, zum weiteren Austausch und zur Vernetzung. Vor allen Dingen haben diese Veranstaltungen auch einen enorm hohen touristischen Wert gehabt. Für die Gäste im Ort wurde meiner Meinung nach in vielfältigster Weise etwas auf die Beine gestellt.

Welchen Stellenwert hat die Veranstaltung Ihrer Meinung nach für die Aktiven in den ausrichtenden Dörfern?

Für die Aktiven in den Ausrichter-Dörfern bedeutet so ein Tag natürlich im Vorfeld enorm viel Arbeit. Aber besonders die vielen Gäste, die wirklich in Scharen kommen, sind für die Aktiven eine Bestätigung ihres Engagements. So ähnlich ist es auch im Dorfwettbewerb: Wenn an die Öffentlichkeit kommt, was in den Dörfern geschieht, so ist das für die ehrenamtlich Tätigen eine Bestätigung ihres Einsatzes. Es ist eine Art Dankeschön für diesen enorm hohen Einsatz, die Vielfalt der Dörfer einer breiten Öffentlichkeit darstellen zu können.

DR. STEPHANIE ARENS

JUNGES LANDLEBEN ODER „WIE SOLL MAN ES AUF DEM DORF BLOSS AUSHALTEN?“

„Die Zukunft der Dörfer ist die Jugend. Aber wie können wir sie erreichen?“ Sehr kurz und sehr präzise haben die Teilnehmer der ersten Dorfwerkstatt 2010 einen Themenschwerpunkt für das Projekt „Zukunft der Dörfer“ festgelegt.

Entstanden sind aus der Fragestellung das „Jugendfilmprojekt: 3 Jahre Zukunft Dorf“ und der SchülerInnenwettbewerb, der im Jahr 2014 schon in die zweite Runde gegangen ist. Stattfinden sollte darüber hinaus im Herbst 2014 ein JugendKulturCamp zum Thema „Treffpunkt Dorf“. Ob es geklappt hat? Die Idee war, dass sich im kleinen Dörfchen Heid Jugendliche aus dem Ruhrgebiet und den Dörfern treffen und in gemeinsamen Kunst- und Kulturwerkstätten mit ihren Vorurteilen aufräumen ... oder sie verfestigen.

Darüber hinaus gibt es in Südwestfalen zahlreiche Projektansätze jenseits der REGIONALE 2013: So entstehen in Eigeninitiative der Jugendlichen „Dirt Bike“-Parcours (zum Beispiel in Bad Berleburg), werden Umfragen zu Perspektiven unter jungen Menschen organisiert (zum Beispiel in Warstein-Sichtigvor), werden von DorfAktiven U25-Dorfkonferenzen einberufen (zum Beispiel Sundern-Hagen) oder vom Jugendzentrum in Zusammenarbeit mit Jugendlichen Festivals organisiert (zum Beispiel Push in Hilchenbach).

Die Jugendprojekte haben jedoch eines gemeinsam: Sie weiten den Blick auf das Gesamtlebensumfeld der jungen Menschen, also auch in Richtung der anderen Projektfamilien StadtMensch, NeuLand und WirtschaftWissen und zeigen damit sehr deutlich auf, wie sehr Stadt und Land, Land und Wirtschaft, Wirtschaft und Mensch, Mensch und Leben zusammenhängen und dass für den ländlichen Raum in Südwestfalen eine ganzheitliche Betrachtungsweise die eigentliche Aufgabe sein muss.

ISABEL SABISCH

DREI JAHRE ZUKUNFT DORF – JUGEND FILMT DORF

„Wir haben uns gefragt: Wie können wir die jungen Leute auf den Dörfern erreichen?“, erzählt Stephanie Arens. In den letzten drei Jahren hat man sie erreicht. Beispielhaft in fünf Dörfern Südwestfalens. Denn bei einem ganz besonderen REGIONALE-Projekt ging die Hauptrolle an die Jugendlichen. Ihr Auftrag: Dreht einen Dokumentarfilm über eure Heimat und zeigt uns, was dort besser werden kann!

Was beschäftigt Jugendliche auf dem Dorf

Nie wusste man so recht, was die Jugendlichen in den ländlichen Regionen Südwestfalens wirklich beschäftigt. Was ist für sie in Zukunft wichtig? Können sie sich eine Zukunft in ihrem Dorf vorstellen? Wenn nicht, wissen sie überhaupt, was sie in ihrer Heimatregion für Möglichkeiten haben? Um Antworten darauf zu finden, wurde das Jugendfilmprojekt ins Leben gerufen. Grundidee des Projekts war, dass Jugendliche die Entwicklung des Ortes aus ihrer Sicht in einem Dokumentarfilm darstellen. Vier Dörfer, die unterschiedlicher nicht sein können, haben sich schließlich gefunden: Störmede (Kreis Soest), Referinghausen (Hochsauerlandkreis), Helden und Oberveischede (beide Kreis Olpe). Offizieller Startschuss und gleichzeitig das erste Zusammentreffen aller Beteiligten war der zweitägige Auftaktworkshop in Störmede. Unter der Leitung von Studierenden der Universität Siegen machten die Jugendlichen sich mit der Kameratechnik vertraut und wurden an das Thema Film herangeführt. Solch ein Projekt hatte es im Vorfeld noch nicht gegeben und keiner wusste so recht, was ihn erwarten würde. Auch für den studentischen Betreuer der Universität Siegen, Claudius Clüver, war es eine neue Situation: „Das Besondere am Filmprojekt war für uns, dass die Jugendlichen von sich aus sprechen konnten.“

Das Projekt war auf drei Jahre ausgelegt. Zwischen den gemeinsamen Workshops lagen Produktionsphasen und Workshops für jedes einzelne Dorf. In diesen Produktionsphasen widmeten sich die Jugendlichen den Themen in ihrem jeweiligen Dorf, die sie für wichtig hielten.

> „**Mit dem Jugendfilmprojekt** *konnten wir unsere Perspektiven für die Zukunft der Dörfer zeigen.*“

Während die Störmeder einen Film unter dem Motto „Was hält uns im Ort?“ drehten, ging es in Oberveischede um den Bau einer Mountainbike-Strecke und die Teilnahme am Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ auf Landes- und Bundesebene. Helden lag das Thema Mobilität am Herzen.

TEAM JUGENDFILMPROJEKT REFERINGHAUSEN

„Für uns ist die Heimat das Leben auf dem Dorf mit all seinen Vor- und Nachteilen. Wir erhoffen uns, dass unser Dorfleben weiter so harmonisch abläuft und das Gemeinschaftsgefühl erhalten bleibt, weil wir noch viel zusammen erreichen können. Ein paar von uns werden wohl wegziehen. Aber wir werden immer wieder zusammentreffen, weil Referinghausen einfach unsere Heimat ist, die uns verbindet.“

Nach Monaten harter Arbeit und Vorbereitung wurde die Kamera zur Seite gelegt und die Abendgarderobe hervorgeholt: Im November 2011 fand das erste Jugendfilmfestival im Viktoria-Filmtheater in Hilchenbach-Dahlbruch statt. Hier wurden die ersten Filme gezeigt und auch prämiert. Anne Willmes vom WDR Siegen führte zusammen mit Sascha Agotz aus dem Filmteam Referinghausen durch die Veranstaltung. Der erste Jugendfilmpreis ging an Referinghausen. Etwas mehr als ein Jahr war vergangen und die erste Zwischenbilanz lautete von allen Seiten: „Super! Weiter so!“

Präsenz in der ganzen Region

Doch es gab ausbildungs- und schulbedingt auch Zeiten, in denen die Produktivität zurückging. Dann hieß es dranbleiben! Fast alle Gruppen haben bis zum Ende durchgehalten und konnten Ende 2013 neue Kurzfilme im Viktoria-Filmtheater präsentieren. Aus Hilchenbach-Dahlbruch selbst war mittlerweile ein weiteres Filmteam hinzugekommen. Sein Fokus lag auf einer Tanzgruppe, die von Jugendlichen gegründet worden war. Das Konzept des Festivals hatte sich in den zurückliegenden zwei Jahren etwas verändert. Nicht mehr nur

die Filme, sondern auch die jungen KünstlerInnen aus Südwestfalen konnten sich auf der Bühne präsentieren. Die Moderation übernahm auch beim zweiten Mal Anne Willmes, dieses Mal zusammen mit Isabel Sabisch aus dem Filmteam Oberveischede.

Das Projekt wurde über die Grenzen Südwestfalens hinaus bekannt: Die Jugendlichen stellten das Projekt unter anderem auf der Grünen Woche in Berlin, auf dem Sommerfest des Landes NRW, in der Landesvertretung in Brüssel und bei einer Impulsveranstaltung in Elspe zum Präsentationsjahr der REGIONALE vor.

Mit dem Jugendfilmprojekt konnten die Jugendlichen auf ihre Perspektive für die Zukunft der Dörfer aufmerksam machen. Fast alle waren sich einig, dass man erst einmal raus in die Welt und etwas erleben muss. Danach wollen sie gerne wieder in ihre Heimat zurückkehren.

„Die Bedeutung von Heimat ist dabei in ein ganz neues Licht gerückt worden. Der Begriff hat sich als sehr zeitgemäß und modern herausgestellt“, erklärt Anne Willmes. Die Filme haben Einblicke in das Dorfleben gezeigt, wie die Jugendlichen es sehen. „Und dadurch haben sie auch viel über sich und ihr Leben gelernt, zusätzlich zu den rein technischen Erfahrungen“, so Claudius Clüver. Die Filme waren für das jeweilige Dorf spannend, sie haben aber auch sonst überall in Südwestfalen großen Anklang gefunden.

Der Blick in die Zukunft

In ganz Südwestfalen gibt es engagierte Jugendliche, die Lust auf das Leben in unserer Region versprühen. Um das auch nach außen hin ausdrücken zu können, sind Medien wie Filme oder ein Online-Blog denkbar. Damit ein solches Online-Journal angemessen mit Leben gefüllt werden kann, müssten sich die jungen Menschen aller fünf Kreise zusammenschließen. Dort überall müsste es die Möglichkeit geben, über ein gemeinsames Blog Inhalte zu kommunizieren. Durch die Erfahrungen, die die „alten Hasen“ während des Projekts gesammelt haben, könnten auch weiterhin Workshops stattfinden. Wichtig ist, dass so viel wie möglich in Eigenregie der Jugendlichen geschieht. Sie sind die HauptakteurInnen dieses Projekts. Die Erfahrung zeigt: Je mehr sie sich mit dem Thema beschäftigen, desto mehr Ideen entstehen. Unterstützung für jugendliches Engagement kommt von allen Seiten: „Ich persönlich würde es gut finden und auch unterstützen, wenn es eine Fortsetzung oder Neuauflage geben würde“, sagt Anne Willmes.

WAS VOM JUGENDFILMPROJEKT BLEIBT:

- *„Heimat“ ist kein altmodischer Begriff, sondern ein Wert, der jungen Menschen auch heute wichtig ist*
- *„Erst einmal die Welt sehen wollen“ ist vielen Jugendlichen wichtig – aber: Rückkehr schließen sie nicht aus*
- *Die Jugendlichen sind bei diesem Projekt die HauptakteurInnen – ihnen sollte möglichst viel Verantwortung in Eigenregie überlassen werden*
- *Die Idee sollten alle Beteiligten weiter verfolgen, sich auch nach der offiziellen Projektlaufzeit austauschen zum Beispiel über einen Online-Blog, um sich weiterhin kreativ mit dem eigenen Dorf auseinanderzusetzen und und mit neuen interessierten Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, sie bei solchen Projekten anleiten und unterstützen*

Die Filme der Jugendlichen sowie die der Filmfestivals sind zu sehen auf YouTube

NADINE ROUSSEAU

JUGENDKULTURCAMP „TREFFPUNKT DORF“

Welche Zukunft hat unser Dorf? Was macht ein Dorf attraktiv, für Jung wie Alt? Welche Freiräume kann ein Dorf bieten, welche Grenzen hat es? Diesen Fragen wollten sich engagierte Kulturschaffende aus dem kleinen Dorf Heid mit Jugendlichen aus Stadt und Land auf künstlerische Art und Weise nähern.

Die Idee: ein KulturCamp für junge Menschen aus Stadt und Land

LandLeben sieht sich derzeit mit zwei sehr unterschiedlichen Beschreibungen konfrontiert. Vom Sterben der Dörfer ist die Rede, die Überalterung durch demografischen Wandel ist kaum noch aufzuhalten, nur ein grundlegender Wandel kann diesen Abwärtstrend stoppen. Gleichzeitig hat die romantische Seite des LandLebens Hochkonjunktur – LandLust, LandLiebe, Rezepte aus der Dorfküche oder gar der Dorfschick machen in vielen bunten Bildern die ländliche Region zum Sehnsuchtsort. Und doch, so bringt es die WDR-5-Reihe „Landflucht und Landlust“ auf den Punkt: „Viele wollen auf dem Land leben, doch keiner geht hin.“

Warum das so ist, dieser Frage möchte sich das kleine Dorf Heid stellen. Für drei Tage sind Jugendliche aus Südwestfalen und dem Ruhrgebiet, also aus Stadt und Land, eingeladen, sich künstlerisch mit ihren Meinungen, Vorurteilen und Überzeugungen auseinanderzusetzen.

Heid, das ist ein 500-Seelen-Dorf ganz am Rande Südwestfalens. Wer nach Heid kommt, den hat wohl kaum der Zufall hergeführt – am Berg gelegen, ohne Durchgangsstraße versammeln sich die Häuser und Höfe um einen zentralen Dorfplatz. Ein wenig scheint hier die Zeit stehengeblieben zu sein.

Doch Heid soll auch der Ausgangspunkt für ein künstlerisches Experiment sein, bei dem junge Menschen, die in der Stadt oder im Dorf aufwachsen, einander kennenlernen und sich mit ihren Biografien, Lebensräumen und Lebensperspektiven beschäftigen. Dorf also als Treffpunkt mit Raum für Kunst und Begegnung: Wie wäre es, auf dem Dorf zu leben? Was zieht mich in die Stadt? Worin sehe ich Freiheiten und Grenzen?

In Workshops zu den Themen Musik und Sound, Bildende Kunst und LandArt sowie Mode und Inszenierung können die Teilnehmenden an ihren privaten und öffentlichen Performance-Orten arbeiten. Im Workshop Spielführung und Dokumentation werden die Themen miteinander verbunden und für eine Abschlussveranstaltung zu einer Art Rallye für Gäste vorbereitet. Das Dorf wird damit zur Spielfläche für szenische, musikalische und interaktive Darbietungen.

Von der Idee zur Realisierung oder „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben“

Soweit das Konzept. Jedoch wo Jugendliche aus der Stadt die Landpartie lockt, stellt sich für die vom Land die Frage nach dem Grund der Teilnahme: Landleben – das ist selbstverständlich, da lockt keine Reise in ein anderes Dorf, dafür möchte man nicht den Geburtstag einer Freundin oder ein lang ersehntes Fest im eigenen Dorf verpassen. Und vielleicht bedeutet KULTUR für Jugendliche auch etwas Verstaubtes, etwas zu Anstrengendes oder sogar Verschultes.

Viele Gründe für die Nicht-Teilnahme konnte das Projektteam sammeln, jedoch nur wenige zeigen ein klares Bild, warum das Angebot nicht das Interesse der Jugendlichen getroffen hat. Wo sich einerseits Enttäuschung beim Projektteam einstellte, gesellt sich doch auch der Ehrgeiz hinzu herauszufinden, was „Jugendkultur“ auf dem Land bedeutet und welches Angebot das Interesse trifft.

In diesem Sinne – aufgeschoben ist nicht aufgehoben oder „Fortsetzung folgt“.

WAS KÖNNTE EIN JUGENDKULTURCAMP „TREFFPUNKT DORF“ ZEIGEN:

- *Dorf ist offen für (künstlerische) Experimente und kann Raum für Möglichkeiten sein*
- *Junge Menschen aus der Stadt und vom Land erarbeiten, was ein Dorf zum Sehnsuchtsort macht und was eher abschreckend wirkt*
- *Kunst als Form der Kommunikation und Partizipation: Junge Menschen beschäftigen sich sich mit ihren Biografien, Lebensräumen und Lebensperspektiven. Wie wäre es, auf dem Dorf zu leben? Was zieht mich in die Stadt? Worin sehe ich Freiheiten und Grenzen?*
- *Freiheiten und Grenzen des Lebens in der Stadt und auf dem Land werden aufgedeckt*
- *Kunst und Kultur kann aufgrund des Perspektivwechsels als Initiator für neue Denkanstöße und gemeinsames Handeln in den Dörfern wirken*

INTERVIEW MIT BODO SCHULTE

„KULTUR GEHÖRT ZUR LEBENSQUALITÄT – GERADE IM LÄNDLICHEN RAUM“

Bodo Schulte ist freiberuflicher Puppenspieler, Puppenspiel-Coach, Drehbuchautor und Puppenbauer. Zu seiner Puppenfamilie zählt er unter anderem Figuren wie den „Bauer Klemens“ aus der WDR-Lokalzeit oder Käpt'n Blaubär. Das Herz des Mendeners schlägt für seine Heimat Südwestfalen.

Wie kamen Sie auf die Idee, den WDR-Fernsehbauern Klemens Schulte-Vierkötter zu schaffen?

Das ist eine Auftragsarbeit von der WDR-Lokalzeit gewesen. Die Redaktion suchte für die Region Südwestfalen Ende der 1990er Jahre eine Kabarettfigur, die den „Rückblick der Woche“ sprechen sollte. Daraufhin habe ich eine Figur entwickelt, die auf der einen Seite bodenständig ist, auf der anderen Seite durchaus einen rebellisch-anarchistischen Geist hat und diesen noch mit Humor verbindet. Das Resultat war dann Klemens.

Für wie wichtig halten Sie das kulturelle Angebot in ländlichen Räumen? Ist dessen Sicherung und Erweiterung ein Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität?

Das ist es auf jeden Fall. Es ist nicht nur für die Verbesserung der Lebensqualität wichtig, sondern Kultur ist für mich einer der sogenannten weichen Standortfaktoren. Die entscheiden letztlich darüber, ob die Menschen in der Region bleiben oder auch hierher in den ländlichen Raum ziehen. Natürlich muss eine Arbeitsstelle vorhanden sein, aber diese weichen Standortfaktoren, wie Kultur, Natur und Soziales, sind extrem wichtig.

> **Die Kultur leistet einen ganz wesentlichen Beitrag** *für die Erhaltung der Lebensqualität.*

Kultur beinhaltet natürlich Kino, Theater, Musik. Bei dem Faktor Natur ist es wichtig, dass beispielsweise nicht irgendwelche Großprojekte gebaut werden, nicht riesige Autobahnen die Landschaft zerschneiden oder „Fracking“ betrieben wird. Im sozialen Bereich kommt es meiner Meinung nach darauf an, dass Sportstätten vorhanden sind und Vereine unterstützt werden. Die Kultur leistet einen ganz wesentlichen Beitrag für die Erhaltung der Lebensqualität. Meiner Ansicht nach ist sie sogar lebensnotwendig.

Kann Ihrer Meinung nach eine Portion Selbstironie, wie die des Bauern Schulte-Vierkötter, auch identitätsstiftend für eine Region sein?

Ja! [Lacht] Die Südwestfalen als Bewohner dieser Region sind natürlich alle unterschiedlich. Aber es gibt Regionen, deren Bewohner selbstironischer sind als andere. Manche müssen es vielleicht noch ein bisschen lernen, über sich selbst zu lachen und sich nicht allzu ernst zu nehmen. Insgesamt aber gibt es in unserer Region schon sehr viele, die das tun. Die Südwestfalen sind, glaube ich, auch dafür bekannt, dass sie vielleicht weniger redselig als die Rheinländer sind, aber dafür doppelt so humorvoll. [Lacht]

VON BODO SCHULTE GELERNT:

- Südwestfalen reden vielleicht nicht viel, lachen aber gern!
- Kultur gehört zur Lebensqualität!
- Die weichen Standortfaktoren Kultur, Natur und Soziales sind extrem wichtig – gerade für den ländlichen Raum – und entscheiden darüber, ob Menschen in der Region bleiben oder auch hierher in die Region ziehen.

www.bodoschulte.de

PETRA MÜLLER-LOMMEL

SCHÜLERINNENWETTBEWERB: „WAS WÄRE DIE WELT OHNE UNSERE REGION?“

Gerade in den ländlich geprägten Regionen ist es völlig normal, dass Jugendliche ihr Dorf oder ihre Stadt für die Ausbildung verlassen und weiter weg ziehen. Sie müssen aber mit dem Wissen gehen, dass sie danach hier in der Region gute Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten vorfinden, wenn sie zurückkommen. Und dass sie sich mit ihren neuen Ideen und Erfahrungen einbringen können. Daran müssen wir arbeiten, damit unsere Städte und Dörfer nicht überaltern. Der Wettbewerb war hierfür ein wichtiger Ansatz.

Startschuss

Am 23. Februar 2011 fahre ich zu einem Werkstatt-Treffen nach Düdinghausen, einem kleinen Dorf in der Nähe von Winterberg, in dem ich noch nie zuvor war. „Erlebnisdorf“ steht im Internet. Auf Einladung der Südwestfalen Agentur treffen sich an diesem Morgen im schön restaurierten Kulturspeicher des Ortes VertreterInnen der Bezirksregierung Arnsberg, SchulleiterInnen und LehrerInnen verschiedener Schulformen, FachleiterInnen und FachberaterInnen der Fächer Geografie und Geschichte sowie VertreterInnen von Umwelt- und Heimatvereinen der Region Südwestfalen, um einen Arbeitskreis zur Konzeption eines Schülerwettbewerbs zum Thema „Zukunft Dorf“ zu bilden.

Stephanie Arens, zuständige Projektleiterin der Südwestfalen Agentur, und Ludger Reiberg von der Stiftung „Partner für Schule NRW“ starten das erste Treffen mit einem Rundgang durch Düdinghausen und einer Exkursion in die Dörfer der Umgebung. Besser hätte man mich als Fachleiterin für Geografie nicht überzeugen können! Die Problematik wird uns schnell klar: Der demografische Wandel zeigt sich in Gestalt von zahlreichen Gebäudeleerständen, die das Ortsbild prägen, in mangelnder Verkehrsanbindung und fehlenden Versorgungseinrichtungen und wirkt sich besonders negativ auf die Entwicklung der Dörfer aus. Wir lernen aber auch aktive Dorfgemeinschaften kennen, die diesem Prozess entgegenwirken wollen, indem sie sich kulturhistorisch oder naturgeografisch profilieren. Erste Erfolge sind sichtbar! Doch wie sieht die Zukunft der Dörfer aus?

Ein Arbeitskreis entsteht

In mehreren Werkstattsitzungen beleuchten wir dieses Themenfeld. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt: Welche Voraussetzungen braucht das Dorf, um die junge Bevölkerung zu halten beziehungsweise nach ausbildungsbedingtem Umzug in eine Stadt wieder für das Dorfleben zu gewinnen? Unser Ziel ist es, Schülerinnen und Schüler für den ländlichen Raum in Südwestfalen zu sensibilisieren. Um das Thema nachhaltig auch in den entsprechenden Lehrplänen zu etablieren, wählt der Arbeitskreis eine zweistufige Vorgehensweise:

- Die Ausschreibung als Schülerwettbewerb der REGIONALE 2013 für die Klassen 8 bis 10 aller weiterführenden Schulen im Jahr 2011 und unter Einbeziehung der Primarstufe erneut im Jahre 2013.

- Eine dauerhafte Integration dieser regional anwendbaren Thematik im Format des Projektkurses in der Sekundarstufe II.

Als Mitglied des Arbeitskreises für die Konzeption des Schülerwettbewerbs stehe ich vor einer Aufgabe, die auf mich sowohl komplex als auch spannend und ergebnisoffen wirkt. Die Zusammenarbeit im Arbeitskreis ist äußerst produktiv und unsere erste Ausschreibung geht schon im Herbst 2011 mit einer Informationsveranstaltung für alle interessierten Lehrerinnen und Lehrer an den Start.

Schülerwettbewerb der REGIONALE 2013:
„Was wäre die Welt ohne unsere Region Südwestfalen?“

Der erste Wettbewerb der REGIONALE 2013 soll dazu beitragen, dass Schülerinnen und Schüler Ideen für eine zukunftsfähige ländliche Region entwickeln. Diese Visionen sollen in Form eines Spiels umgesetzt werden.

Ermittelt werden die besten Spielideen, die eine unabhängige Jury aus Wirtschafts- und BildungsexpertInnen bewertet und prämiert. Gefordert sind vor allem Kreativität, vernetzendes und problemlösendes Denken – Elemente, die im Einklang mit den didaktischen Prinzipien eines kompetenzorientierten Unterrichts stehen. Die interessierten Lehrerinnen und Lehrer werden bei der Planung und Durchführung des Projekts von den dafür zuständigen MitarbeiterInnen der Südwestfalen Agentur begleitet. Bereits in der ersten Wettbewerbsphase wird für sie eine Fortbildung zu modernen Exkursionsformen angeboten, deren Ergebnisse wiederum in ein Methodenhandbuch eingebracht werden können.

Fortbildung und das Methodenhandbuch mit lernprozessanregenden Unterrichtsmaterialien werden von Prof. Dr. Karl-Heinz Otto und Dr. Leif Mönter vom Geographischen Institut der Ruhr-Universität Bochum moderiert und erstellt.

> „
> **Denn wer Visionen entwickeln soll,**
> *muss zunächst die*
> *Gegenwart ins Auge fassen und begreifen.*
> “

Wie auch alle anderen Mitglieder des Arbeitskreises bin ich außerordentlich gespannt auf die Ergebnisse. Am 19. September 2012 ist es endlich soweit. Auf einer „Spielemesse“ präsentieren die Schülergruppen ihre Ideen. Ich bin Mitglied der Jury und begeisterte Zuhörerin und Mitspielerin beim Vorstellen der vielfältigen Spielideen. Das Ausprobieren der diversen Brett-, Karten- und digitalen Spielformen bereitet uns allen riesigen Spaß: Bei einem Fragespiel „Von A bis Z in Südwestfalen“ müssen zum Beispiel typische Begriffe der Region geraten werden, die die Stärken Südwestfalens in den Vordergrund stellen. Das Spiel „Oh, wie schön ist Sauerland“ setzt sich mit der mangelnden Verkehrsanbindung in den ländlichen Regionen Südwestfalens auseinander. Zum Beispiel muss ein Spieler eine Runde lang aussetzen, wenn er in einem Ort ankommt, der verkehrstechnisch nicht gut angeschlossen ist.

Insgesamt stehen zehn Spiele zur Auswahl. Die eingereichten Spiele entsprechen alle den Vorgaben und spiegeln den Ideenreichtum der Schülerinnen und Schüler eindrucksvoll wider. Die Entscheidung fällt der Jury aufgrund der hohen Qualität aller eingesendeten Spiele nicht leicht. Auch die Schülerinnen und Schüler dürfen bei der Bewertung mitentscheiden.

Das Spiel „Vision Iserlohn“, bei dem die Spieler Teil einer Mission sind und Missstände selbst abbauen können, gewinnt am Ende den ersten Preis. Die Sieger freuen sich über eine dreitägige Klassenfahrt zu einem Ziel ihrer Wahl innerhalb der Region Südwestfalen. Zweiter und dritter Platz werden mit einem zwei- und eintägigen Klassenausflug belohnt. Als Anerkennung für ihr Engagement erhalten alle Schülerinnen und Schüler für ihre eingesendeten Spiele einen Zuschuss für die Klassenkasse.

Beflügelt von den sehr positiven Erfahrungen mit diesem Projekt bereiten wir anschließend im Arbeitskreis eine Ausschreibung zu einem neuen Wettbewerb vor.

Schülerwettbewerb der REGIONALE 2013: „Südwestfalen 360° – die eigene Region neu entdecken, erleben, erfahren“

Ziel des zweiten Wettbewerbs der REGIONALE 2013 ist es, dass Schülerinnen und Schüler Exkursionen zu „besonderen Orten“ entwickeln und so die Region Südwestfalen aus neuer Perspektive entdecken. Jede Exkursion soll sich an Problemstellungen orientieren, die aus dem Unterricht erwachsen sind, mit südwestfälischen Themen der REGIONALE 2013 wie LandLeben, WirtschaftWissen, StadtMensch und NeuLand korrespondieren und die Stärken der Region in den Blick nehmen. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Exkursion selbstständig planen, umsetzen und dokumentieren. Die Aufzeichnung dient dabei der Nachvollziehbarkeit auch für weitere Schulklassen. Eine besondere Rolle spielt deshalb für die Bewertung die praktische Durchführbarkeit. Teilnehmen können Klassen aller Schulformen von der Primar- bis zur Sekundarstufe II. Natürlich werden auch dieses Mal die Lehrerinnen und Lehrer entsprechend unterstützt. Das nunmehr fertig gestellte Methodenhandbuch wird während der zweiten Wettbewerbsphase zum Auftakt im Rahmen einer weiteren Fortbildung angewendet und den LehrerInnen für den weiteren Einsatz im Unterricht überreicht.

LehrerInnen und SchülerInnen werden für ihr Engagement belohnt, da wieder alle eingereichten Exkursionskonzepte gewürdigt werden. Sechs Exkursionskonzepte, unterteilt nach den Schulformen Grundschulen und weiterführende Schulen, werden schließlich prämiert. Als Preise locken für die Erstplatzierten 500 Euro, für die Zweitplatzierten 300 Euro und für die Drittplatzierten 200 Euro für die Klassenkasse.

Am 2. Juli 2014 werden die 14 eingereichten Exkursionskonzepte auf der Burg Holtzbrinck in Altena präsentiert und prämiert. Die Konzepte reichen von Titeln wie „Unsere Heimat ist grün“, einer „Fotorallye durch Schmallenberg“ bis hin zu Themenrouten wie „Wasserzeichen und Transiträume“ oder „Transportwegen früher und heute“.

> **„Es ist beeindruckend zu sehen, mit welchem Eifer und Ideenreichtum** *die Schülerinnen und Schüler zu Werke gegangen sind.*“

Die von Kirchhundemer GrundschülerInnen erarbeitete Exkursion „Von den Albaumer Klippen zum Krähenpfuhl“, in der sie in einem sagenumwobenen Naturschutzgebiet Geheimnisvolles um die Sage von den Schanollen und einem versunkenen Schloss entdecken, und die von SchülerInnen der Herrnscheid Schule Drolshagen (Klasse 7) entwickelte Exkursion „Erinnerungen in Dosen – Drolshagener Geschichte rund um den Zweiten Weltkrieg auf der ‚Wander-Spur‘“ überzeugten die Jury und erhielten schließlich den ersten Preis.

„Es ist sehr beeindruckend zu sehen, mit welchem Eifer und Ideenreichtum die Schülerinnen und Schüler zu Werke gegangen sind. Alle Konzepte waren gut durchdacht und ermöglichen, Südwestfalen zu erkunden und neu zu entdecken. Jede der Schulklassen kann sich als Sieger fühlen – auch wenn wir nur sechs Auszeichnungen vergeben konnten“, freute sich Dirk Glaser, Geschäftsführer der Südwestfalen Agentur, über das Ergebnis des Wettbewerbes.

Was tragen die Projekte zur Zukunftssicherung der Dörfer in der Region Südwestfalen bei?

Natürlich ist es schwierig, den Erfolg dieser Art von Projekten zu messen. Wenn ich aber an die Begeisterung der Schülerinnen und Schüler sowie der engagierten Lehrkräfte denke, die an den Wettbewerben mitgearbeitet haben, so haben wir eines sicherlich erreicht: Die Schülerinnen und Schüler, die teilgenommen haben, sind für die Region Südwestfalen auf ganz besondere Weise sensibilisiert. Denn selbst wenn man sich in späteren Zeiten an viele Schulstunden nicht mehr erinnern wird – Projekte, die sogar in den überregionalen Medien Beachtung fanden, vergisst man nie!

Die Schülerwettbewerbe haben darüber hinaus gezeigt, dass die Auseinandersetzung mit regionalen Themen einen spannenden Unterricht verspricht. Einen motivierenden Zugang zur Region Südwestfalen erhalten weitere Schülergruppen durch die nachhaltige Aufbereitung der Wettbewerbsergebnisse. Das Spiel „Vision Iserlohn“ wird in einer größeren Auflage produziert. Durch die Öffnung der Inhalte wird es auf die gesamte Region übertragbar sein und steht zukünftig interessierten Schulen der Region als „Vision Südwestfalen“ zur Verfügung.

Aus den Beiträgen des zweiten Wettbewerbs wird ein Exkursionsführer zusammengestellt, um „Schätze“ und besondere Orte der Region vorzustellen.

Ich freue mich schon jetzt darauf, diese Exkursionen einmal selbst auszuprobieren. Orte wie Düdinghausen werde ich dann wahrscheinlich nicht mehr im Internet suchen müssen, sondern habe mir aus den „Schätzen“ der Region meine ganz persönliche Karte zum Raum Südwestfalen entwickelt.

WAS DIE SCHÜLERWETTBEWERBE GEZEIGT HABEN:

- *Regionaler Wettbewerb braucht regionalen Projektträger: Südwestfalen Agentur GmbH*
- *Ein Netzwerk mit etablierten und starken Projektpartnern ist notwendig: Bezirksregierung Arnsberg, Ruhr-Universität Bochum, Schule der Zukunft – Bildung für Nachhaltigkeit; Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen*
- *Schülerinnen und Schüler können dafür begeistert werden, sich kreativ mit der Entwicklung ihrer Heimatregion auseinanderzusetzen*
- *Fortbildungsangebote im Rahmen der Wettbewerbe schaffen Motivation und Mehrwert – auch für die LehrerInnen*
- *Der Arbeitskreis „SchülerInnenwettbewerb“ und die Ruhr-Uni Bochum haben im Zuge der Wettbewerbe gemeinsam ein Methodenhandbuch zur Entdeckung der Region erarbeitet*
- *„Heimatkunde“ wird entstaubt und ist zeitgemäß in die Lehrpläne integrierbar, regionale Themen können ein spannender Unterrichtsinhalt sein*
- *Die Schülerinnen und Schüler entwickeln für die Wettbewerbe Projekte, die auch kommenden Schülergenerationen dabei helfen werden, ihre Region aus einem besonderen Blickwinkel kennenzulernen*

SchülerInnenwettbewerb auf www.regionale.suedwestfalen.de/die-regionale

STATEMENTS DER SCHÜLERINNEN, DIE AM WETTBEWERB TEILGENOMMEN HABEN

SASKIA MENZE
MÄRKISCHES GYMNASIUM ISERLOHN

„Den Wettbewerb sehe ich als eine Herausforderung, meine Heimatstadt beziehungsweise Südwestfalen zu verbessern und neu zu gestalten. Ebenso wollte ich auf diverse Probleme aufmerksam machen. Mir hat besonders gefallen, dass wir die Menschen unserer Region direkt in das Spiel miteinbeziehen und die Probleme besser verdeutlichen konnten.
Bei der Spielemesse und generell bei der Spielgestaltung habe ich gemerkt, wie viel schon für die Region Südwestfalen getan wird, um Südwestfalen populärer zu machen, was man allerdings noch nicht direkt erkennt.“

MELINA SEILER
MÄRKISCHES GYMNASIUM ISERLOHN

„Mich persönlich hat es sehr interessiert, ein Spiel zu entwickeln. Mir hat es gefallen, dass ich Neues über meine Heimatstadt erfahren konnte und kreativ sein durfte. Es war auch sehr interessant, das Spiel entstehen zu sehen, von den ersten Ideen bis zum Endprodukt. Wir haben erfahren, was die Bürger über ihre Stadt Iserlohn denken. Sowohl Positives als auch Negatives.“

ANDRÉ LÖWE
HERRNSCHEID-HAUPTSCHULE DROLSHAGEN

„Ich habe mitgemacht, da ich es spannend fand, wie man ein Spiel erstellen kann, das unsere Region Südwestfalen darstellt. Besonders spannend fand ich die verschiedenen Spiele mit vielen verschiedenen Meinungen und Sichtweisen aus den Gruppen.“

DR. STEPHANIE ARENS

ARBEITSSCHWERPUNKT INNOVATIVE DORFPROJEKTE

Innovative Dorfprojekte finden sich bereits zahlreich in der Region. In diesem Handlungsfeld, dem dritten Schwerpunkt des Projekts, werden solche Ansätze als gute Beispiele zusammengetragen und weitergegeben. Dazu gehören Projekte wie die Einrichtung von Ehrenamtskneipen und Dorfläden ebenso wie Projekte zur Etablierung einer gelebten Willkommenskultur in den Dörfern.

Gleichzeitig wurden mit Unterstützung des DenkRaums „Zukunft Dorf“ im Rahmen der REGIONALE Impulse gesetzt für neue Prozesse, ungewöhnliche Herangehensweisen erprobt und Projekte entwickelt. Beispielhaft dafür stehen die Sommerakademie der Architektenkammer NRW in Medebach-Referinghausen, die „Vor-Ort-Ideenwerkstatt Arfeld“ oder die Projekte „Sport und Gesundheit im ländlichen Raum“ und „Dorf ist Energie(klug)“. All diese Prozesse und Projekte dokumentieren das innovative Potenzial in den Dörfern, bei Vereinen und bei verschiedenen AkteurInnen und unterstreichen, dass ländlicher Raum nicht nur Ressource (zum Beispiel zur Energiegewinnung oder Erholung) ist, sondern ein eigener Lebens- und Innovationsraum. Im ländlichen Raum entstehen aufgrund der Herausforderungen und des damit verbundenen Leidensdrucks (demografische Veränderungen, finanzielle Notlage in den Kommunen etc.) neue und weitsichtige kommunale oder bürgerschaftlich getragene Projekte, die zeigen, wie Gesellschaft zukünftig funktionieren kann.

Gleichzeitig übernehmen die Ehrenamtlichen in den Projekten eine hohe Verantwortung, sodass weiterhin eine wesentliche Aufgabe des Netzwerkprojekts sein muss, die Unterstützung der EhrenämtlerInnen zum Beispiel bei der Projektentwicklung, beim Finden von guten Beispielen und Vorbildern („Vernetzen“), beim Wissenstransfer („Investition in die Köpfe“) und bei der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten sicherzustellen.

Vor dem Hintergrund des Facettenreichtums des Projekts „Zukunft der Dörfer in Südwestfalen“ einerseits und der Anforderung an die künftige ländliche Entwicklung andererseits, verstehen sich der DenkRaum „Zukunft Dorf“ und die Südwestfalen Agentur als Projektträger des Netzwerkprojekts, weiterhin als Impulsgeber und als „Kümmerer“ einerseits, aber auch als Sprachrohr und „Lobbyist“ für den ländlichen Raum in Südwestfalen andererseits.

Auf den folgenden Seiten werden einzelne Projekte und Initiativen, die im Rahmen des Netzwerks entweder als gute Beispiele zu Zukunftsthemen im ländlichen Raum weitergetragen oder als eigene Projekte weiterentwickelt werden, zu folgenden Schwerpunktthemen vorgestellt:

- Neuer Schwung für die Dorfentwicklung: Impulse durch DorfWerkstätten und Dorfwettbewerb
- Energiewende und Klimaschutz
- Gesundheit im ländlichen Raum
- Bürgerschaftliches Engagement und Versorgung
- Willkommenskultur

DR. STEPHANIE ARENS

NEUER SCHWUNG FÜR DIE DORFENTWICKLUNG MIT SOMMERAKADEMIE UND IDEENWERKSTATT

Die Stiftung Deutscher Architekten organisiert alle zwei Jahre eine dreitägige Sommerakademie für junge AbsolventInnen der Architektur, des Städtebaus und der Landschaftsarchitektur. Im September 2011 fand diese Sommerakademie erstmalig auf dem Dorf statt, in Referinghausen, dem Dorf mit 250 EinwohnerInnen und 350 Kühen.

Sommerakademie mit ArchitektInnen

18 JungplanerInnen beschäftigten sich drei Tage lang mit der Frage: Wie kann man ein kleines Dorf attraktiv gestalten, welche Problemlagen, welche Talente sind hier zu finden, die es in Wert zu setzen gilt? Sie haben Visionen und Lösungsansätze von der Dorfgestaltung bis zum Dorfmarketing entwickelt und treffen auf eine begeisterungsfähige und vor allem offene Dorfgemeinschaft. „Vom Kuhdorf zum Q-Dorf“ ist der Claim des Wochenendes, ein erstes Projekt, die Aufstellung eines Melkzeitenschildes, ist beschlossene Sache.

> **Für Referinghausen war die Sommerakademie und der unverstellte** *Blick von außen ein Glücksfall. Und eine große Anerkennung.*

Für Referinghausen war die Sommerakademie und der unverstellte Blick von außen ein Glücksfall. Und eine große Anerkennung. Das Dorf hat frische Impulse bekommen und einen Ideenpool für Projekte, mit dem die Dorfgemeinschaft weiterarbeiten kann. Es wurde ein dörfliches Planungsteam „Zukunftsfähige Entwicklung“ gegründet und erste Projekte wie der Milchweg oder das Verkaufshäuschen mit einem öffentlichen Kühlschrank, in dem es Getränke, Milch und Käse gibt, umgesetzt.

Ähnlich und doch ganz anders ist die „Vor-Ort-Ideenwerkstatt“ in Arfeld konzipiert. Die Arfelder möchten in ihrem Dorf ein „Ederzentrum Via Adrina“ schaffen – einen Ort zum Leben und Arbeiten im Dorf, der auch für TouristInnen interessant ist. Schon lange! Seit 2010! Wo? In der riesigen alten Hartmann-Industriebrache, nah dran am Ederfluss, nah dran am Ortszentrum und Geschichte schreibend für das ganze Dorf!

„Vor-Ort-Ideenwerkstatt“

„Von der Industriebrache zum Ederzentrum Via Adrina“: Unter diesem Slogan arbeitete die Arfelder Bevölkerung im Rahmen der

„Vor-Ort-Ideenwerkstatt“ vom 11. bis 12 Januar 2014 am bestehenden Nutzungskonzept, suchte neue Vorschläge und Ideen, äußerte Wünsche und Bedarfe für eine langfristige Strategie eines Umgangs mit der Gewerbebrache – eines Umgangs, der auch Impulse für die Dorfentwicklung geben sollte. Jeder Arfelder und jede Arfelderin hatte die Möglichkeit, mitzumachen.

Das Ergebnis war überraschend und ganz anders als erwartet

Mit einem temporären und von früh bis spät offenen Ideenbüro im evangelischen Gemeindezentrum in Arfeld lud die „Vor-Ort-Ideenwerkstatt“ alle Interessierten zur Ideenfindung rund um die Umgestaltung der Industriebrache ein. Das Programm bestand aus Ortsbegehungen für alle, Gesprächen, einem Ideenstammtisch. Alle Arfelder BürgerInnen waren eingeladen, sich aktiv an den Entwurfsüberlegungen zu beteiligen. Ein Team aus ArchitektInnen, PlanerInnen, und KommunikationsexpertInnen moderierte die Diskussion, Thementische und Abstimmungsgespräche. Sie unterstützen mit ihrem Know-how die Arfelder Bevölkerung auf dem Weg zu realisierbaren Lösungen. Dabei entstanden verschiedene Szenarien, über die die Dorfgemeinschaft abstimmen musste. Das Ergebnis war überraschend und ganz anders als erwartet – und ein Befreiungsschlag. Nach langem Ringen um den Erhalt der Gebäude wurde auf der Grundlage der Szenarien schließlich für Abriss und Neubau gestimmt. Und die Dorfgemeinschaft kann wieder an der Realisierung arbeiten.

Beide Formate zeigen, dass die intensive Arbeit in (mehrtägigen) Werkstätten aktivierend und inspirierend für die Dorfgemeinschaft ist. Die Aktiven nehmen sich Zeit, sich mit den Problemlagen auseinanderzusetzen und mit der Unterstützung von außen Ziele und konkrete Projekte zu entwickeln sowie einen ersten Umsetzungsfahrplan zu entwickeln. Die Werkstätten stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl und erhöhen die Akzeptanz für das weitere Vorgehen.

Weitere Infos unter
www.referinghausen.de

INTERVIEW MIT LUDGER SCHULTE-REMMERT

„WIR BRAUCHEN DEN MUT, ALS DORF GANZ NEUE WEGE ZU GEHEN“

Ludger Schulte-Remmert, Dedinghauser Bürger und Mitarbeiter des Büros „ARGE-Dorfentwicklung“, ist Mitinitiator des Projekts „Zukunftsdorf Dedinghausen“. Das Projekt hat auch im Wettbewerb „Westfalen bewegt“ der Stiftung Westfalen Initiative überzeugt und eine einmalige Förderung von 10.000 Euro erhalten. Kern des Projekts – wie immer: die Dorfgemeinschaft.

Auf Ihrer Internetseite wird Dedinghausen als ein „Dorf mit Zukunft“ präsentiert. Wie genau möchten Sie Zukunftsfähigkeit für Dedinghausen erreichen?

Im ersten Schritt braucht es zunächst Aufmerksamkeit und Bewusstsein für die zukünftigen Herausforderungen: demografischer Wandel, schwindende Infrastruktur, fehlende Wertschöpfung und sich verändernde familiäre Strukturen.

Der zweite Schritt ist die Verständigung darüber, was wir zukünftig brauchen und was wir als dörfliche Gemeinschaft hierfür tun wollen. Den Sinn einer solchen Verständigung beschreibt ein Satz von Wilhelm Ernst Barkhoff, dem Mitbegründer der GLS-Bank, sehr gut: „Die Angst vor einer Zukunft, die wir fürchten, können wir nur überwinden durch Bilder von einer Zukunft, die wir wollen.“

Und noch zwei Dinge sind wichtig: Wir brauchen den Mut, als dörfliche Gemeinschaft ganz neue Wege zu gehen, und das Zutrauen, mit unseren „Bordmitteln“ im Ort auch in der Nahversorgung oder Infrastruktur selbst Verantwortung zu übernehmen. Unsere Projekte sind ein Schritt dorthin: die Gründung einer dörflichen Genossenschaft als Trägerin des Dorfladens, die Dorfkonferenzen als Ort des Dialogs, der Aufbau eines solidarischen Hilfenetzwerkes, der Lern- und Dorfgarten, eine Initiative für ein Mehrgenerationen-Wohnprojekt und einiges mehr.

Ich bin überzeugt, dass wir in allen Dörfern sehr viel Engagement in diese *zukünftigen Augaben umleiten müssen.*

Ich bin überzeugt, dass wir in allen Dörfern sehr viel Engagement, das wir bisher zum Beispiel in unsere Vereine gesteckt haben, in diese zukünftigen Aufgaben umleiten müssen!

Was gab in Ihrem Dorf den Anstoß dazu, als Gemeinschaft die Entwicklung von Dedinghausen aktiv zu gestalten?

Die Anstöße kamen und kommen aus der persönlichen Betroffenheit. So verließ ein über viele Jahrzehnte hier engagiertes älteres Paar unser Dorf, als Haus und Garten nach dem Auszug der mittlerweile vier erwachsenen Kinder viel zu groß geworden waren.

> **Passender, barrierefreier Wohnraum stand in Dedinghausen nicht zur Verfügung,**
> *ebenso wenig wie ein Dorfladen oder Arzt.*

Passender, barrierefreier Wohnraum stand in Dedinghausen nicht zur Verfügung, ebenso wenig ein Dorfladen oder Arzt. So fiel die schmerzliche Entscheidung, das vertraute Umfeld zu verlassen. Diese Situation war dann Auslöser zu überlegen, was wir tun müssen, damit hier alle Menschen gut leben können.

Welche Erfolge zeichnen sich durch die Projekte der Dorfentwicklung ab und wie können diese auch andere Dorfgemeinschaften ermutigen, ihre Heimat aus eigenem Antrieb zu erhalten und zu stärken?

Zunächst einmal haben sich neben den Menschen, die sich schon jetzt im Dorf – insbesondere im Vereinsleben – stark einbringen, erfreulicherweise über 50 neue Aktive gefunden, sodass die Aufgaben auf viel mehr Schultern verteilt werden können. Übrigens engagieren sich bei den Zukunftsthemen deutlich mehr Frauen als Männer, was auch eine neue Qualität in der Art der Umsetzung schafft!

Insgesamt fällt die Bilanz der einzelnen Projekte positiv aus. Viele Projekte werden bereits mit Erfolg umgesetzt, andere Ideen brauchen noch Zeit und vielleicht ist auch nicht alles zu verwirklichen. Wichtiger scheint mir fast zu sein, was mir eine Dedinghäuserin neulich erzählte: „Noch nie zuvor habe ich mit meinen Nachbarn so viel über das Dorfleben gesprochen wie in den letzten zwei Jahren.“

Und auch über Dedinghausen hinaus hat mittlerweile ein Dialog mit anderen Dörfern in der Region begonnen. So waren mehrere Ortsvorsteher bei der zweiten Dorfkonferenz dabei oder haben im Anschluss uns besucht. Und auch wir haben sehr viel lernen dürfen von Dorfgemeinschaften, die mit neuen Ideen ihre Zukunft gestalten.

Mit einem eigenen Dorfentwicklungskonzept werden Handlungsfelder bearbeitet, die auf Ihr Dorf zugeschnitten sind. Ist eine individuelle Problemlösung der Schlüssel zum Erfolg?

Ja, wenn ein Konzept nachhaltig sein soll, muss es auf die jeweilige Situation im Ort zugeschnitten sein und zugleich durch möglichst viele AkteurInnen im Dorf getragen werden. Hier liegt das eigentliche „Pfund“ eines „Bottom up“-Prozesses: die kreativen Ideen, das Wissen und die praktischen Fähigkeiten der Menschen im Dorf.

Externe Beraterinnen und Berater, Einrichtungen oder die Kommune sind wichtige Partner, doch auf Dauer braucht es vor Ort ein Gremium mit „Kümmerer“-Mandat, in dem selbstverantwortlich Zukunftsfragen beantwortet werden können. Hier sind Menschen gefragt, die über die Belange ihres Vereins und über ihre persönlichen Bedürfnisse hinaus das Wohl der anderen in den Blick nehmen.

> **Dorfentwicklung ist für mich nicht in erster Linie eine Frage des Geldes.**
> *Der Schlüssel liegt vielmehr in der Gestaltung der sozialen Prozesse.*

Dorfentwicklung ist für mich deshalb nicht in erster Linie eine Frage des Geldes. Der Schlüssel liegt vielmehr in der Gestaltung der sozialen Prozesse und in der Frage, welche Rolle wir uns selbst zutrauen, wenn es um die zukünftigen Herausforderungen geht.

WAS ANDERE DÖRFER VON DEDINGHAUSEN LERNEN KÖNNEN:

- Dorfgemeinschaften brauchen Bewusstsein für Herausforderungen, eine Verständigung darüber, was zukünftig im Dorf gebraucht wird, was das Dorf dafür tun kann und will, und Mut, um als Dorfgemeinschaft ganz neue Wege zu gehen
- Dedinghausen will mit „Bordmitteln“ selbst die Verantwortung für fehlende Nahversorgung und Infrastruktur übernehmen
- Eine eigenes Entwicklungskonzept muss passgenau für das Dorf sein und von vielen AkteurInnen getragen werden
- Das „Pfund“ im Dorf sind die kreativen Ideen, das Wissen und die praktischen Fähigkeiten der Menschen aus dem Dorf
- Wichtig ist der Dialogprozess im Dorf zu den einzelnen Projekten und Vorhaben, das stärkt auch das Gemeinschaftsgefühl und damit die Lebensqualität im Dorf
- Es braucht vor Ort ein Gremium mit „Kümmerer“-Mandat, in dem selbstverantwortlich Zukunftsfragen beantwortet werden
- Dorfentwicklung ist weniger eine Frage des Geldes als eine Frage der sozialen Prozesse

www.dedinghausen.de

ANNE KATHRIN WERTHENBACH

VON SÜDWESTFALEN GELERNT ODER: GEWONNEN HAT, WER DRANBLEIBT!

Mit der Initiative „LandLeben – Zukunftsfähig leben im ländlichen Raum“ bündelt der Kreis Siegen-Wittgenstein Angebote und Informationen zur Unterstützung für DorfakteurInnen. Wichtige Impulse für die Ausgestaltung der Initiative lieferte die gleichnamige Projektfamilie LandLeben, vor allem das Netzwerk „Zukunft der Dörfer in Südwestfalen“.

Initiative „LandLeben – Zukunftsfähig leben im ländlichen Raum“

Den Siegen-Wittgensteiner Initiatoren und Initiatorinnen der Initiative war es deshalb auch wichtig, den durch die REGIONALE geprägten Begriff „LandLeben“ im Titel Ihrer Kreisinitiative aufzugreifen. Durch Hilfestellungen und Anregungen wird die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements für eine aktive Mitwirkung bei der Ortsentwicklung seither gemeinsam verfolgt. So findet sich zum Beispiel die südwestfälische Idee der „Dorfgespräche auf der Haferkiste“ in Form von Dorfforen in Siegen-Wittgenstein wieder. Angestoßen wurde ein Austausch mit den KoordinatorInnen des Dorfwettbewerbes in den südwestfälischen Kreisen, und mit dem Projekt „Dorf ist Energie(klug)“ wird ein gemeinsamer Coachingprozess für energiekluge Dörfer in Südwestfalen entwickelt und begleitet.

In Siegen-Wittgenstein leben rund 276.000 EinwohnerInnen in elf Städten und Gemeinden mit 168 Stadt- und Ortsteilen. 87 % aller Ortschaften haben weniger als 3.000 EinwohnerInnen, 45 Dörfer weniger als 350. Diese kleinteilige Struktur stellt ganz besondere Herausforderungen an die Daseinsvorsorge. Funktionierende Dorfgemeinschaften und ehrenamtliches Engagement in zahlreichen Vereinen tragen maßgeblich dazu bei, die sozialen Strukturen der Region zu formen. Das bürgerschaftliche und soziale Engagement, aber auch das Erscheinungsbild, die Umweltqualität und die Entwicklung der Dörfer sind wichtige Faktoren für die Lebensqualität in der Region.

Mit seiner „Zukunftsinitiative Siegen-Wittgenstein 2020“ gestaltet der Kreis Siegen-Wittgenstein seit zehn Jahren die Auswirkungen des demografischen Wandels. Ein Baustein ist seit 2011 die Initiative „LandLeben – Zukunftsfähig leben im ländlichen Raum“. Sie wird durch das Fachgebiet Regionalentwicklung beim Kreis Siegen-Wittgenstein betreut.

Der Dorfwettbewerb als Instrument der Dorfentwicklung

Als wichtiges strategisches Instrument zur zukunftsfähigen Entwicklung ländlicher Ortschaften steht der Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ im Zentrum der Kreisinitiative. Er macht deutlich, dass es für eine erfolgreiche Dorfentwicklung auf Durchhaltevermögen ankommt. „Gewonnen hat, wer dranbleibt! Dies gilt nicht nur, wenn alle drei Jahre wieder der Dorfwettbewerb ausgerufen wird, sondern auch dazwischen“, ist Fachgebietsleiterin Sylvia P. Heinz überzeugt. Ihr ist der beteiligungsorientierte Grundgedanke des Entwicklungsansatzes wichtig: „Es ist unser Ziel, den regionalen Austausch zu fördern, damit die Akteurinnen und Akteure voneinander lernen und wir gemeinsam Ideen und Vorschläge zur Gestaltung unserer Region sammeln und entwickeln.“ Im Rahmen von LandLeben setzt die Kreisverwaltung deshalb auf einen regelmäßigen Austausch der Aktiven und auf ergänzende Angebote. Dabei versteht sich der Kreis als Motivator, Moderator und Koordinator. Maßnahmen wie die Durchführung von Dorfwerkstätten und -foren, die Ausrichtung des Dorfwettbewerbes und des Zukunftspreises Siegen-Wittgenstein oder die Erarbeitung und Bereitstellung von Informationsmaterialien stehen dabei im Mittelpunkt. Ziel ist es, Anreize zur zukunftsgerechten Gestaltung in den Dörfern zu schaffen und das vielfältige Engagement vor Ort zu motivieren, zu unterstützen und zu würdigen.

Zusammenarbeit oder „Wir müssen das Rad nicht neu erfinden“

Gute Ideen sichtbar zu machen, zur Nachahmung und zum Wissenstransfer einzuladen, sind wesentliche Ziele der Initiative LandLeben Siegen-Wittgenstein. Best-Practice-Beispiele werden zum Beispiel bei der Durchführung von Dorfforen und Exkursionen vorgestellt. Sie laden dazu ein, sich über dörfliche Projekte und Herausforderungen auszutauschen und voneinander zu lernen. Ebenso initiiert und unterstützt die Initiative LandLeben modellhafte Prozesse der ländlichen Entwicklung mit kommunalen und ehrenamtlichen Partnern der Region. So wurden zum Beispiel bei den Neunkirchener Dorfgesprächen Bürgerinnen und Bürger eingeladen, Stärken und Schwächen der eigenen Gemeinde sowie Vorschläge für ihre zukünftige Entwicklung zu erarbeiten. Die Ergebnisse wurden in Handlungsfeldern gebündelt, die seither in bürgerbeteiligten Arbeitsgruppen weiterentwickelt und umgesetzt werden. In einer anderen Kommune begleitet die Initiative LandLeben die modellhafte Entwicklung von Dorfbotschaftern als Baustein einer Willkommenskultur.

Um die Impulse des Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“ zu verstetigen und das Engagement von Menschen über den Dorfwettbewerb hinaus zu honorieren, lobt der Kreis Siegen-Wittgenstein seit 2012 einen Zukunftspreis mit abwechselnden Schwerpunkten aus. Die besten Vorschläge werden in einer Online-Abstimmung und durch ein Jury-Votum gekürt. „Wir wollen einen Anstoß geben: Sich mit vereinter kreativer Kraft für sein Lebensumfeld einzubringen, lohnt sich! Darüber hinaus erhoffen wir uns Best-Practice-Beispiele, die auch in anderen Ortschaften Impulse für eine aktive Gestaltung des demografischen Wandels setzen können“, erklärt Sylvia P. Heinz.

DARAUF KOMMT ES AN!

1. Koordination, Beratung, Information (Wissenstransfer)
- *Internetangebot*
- *Newsletter*

2. Ausrichtung von Dorfforen und -werkstätten
- *Dorfforum „Dörfer lernen von Dörfern“: Erfahrungsaustausch zu allgemeinen Fragestellungen zur Zukunftsfähigkeit des Lebensraumes Dorf (zum Beispiel regionale Baukultur, Breitbandversorgung, Energie)*
- *Dorfwerkstatt*

3. Wettbewerbe und Würdigung
- *Dorfwettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“*
- *Zukunftspreis Siegen-Wittgenstein*

4. Vernetzung
- *Kommunale Arbeitsgemeinschaft*
- *Synergieeffekte nutzen*

Anne-Kathrin Werthenbach,
ak.werthenbach@siegen-wittgenstein.de
www.siegen-wittgenstein.de

LARS OLE DAUB

DORF IST ENERGIE(KLUG)

Eine der großen Herausforderungen der Zukunft wird neben dem demografischen Wandel der Klimaschutz und die Klimaanpassung durch nachhaltige Energienutzung sein. Zugegeben kein leichtes Thema, aber: Die Umstellung auf eine nachhaltige Energieversorgung und die Steigerung der Energieeffizienz sind unumgänglich und nicht die Aufgabe von wenigen, sondern eine Gemeinschaftsangelegenheit. Klimaschutz betrifft uns alle. Es gilt, die Potenziale Südwestfalens zu nutzen.

Ausgangssituation

Südwestfalen besitzt Stärken und Qualitäten, mit denen die Region dem demografischen und dem Klimawandel begegnen kann: der Wald- und Wasserreichtum und die zahlreichen bestehenden Institutionen, Unternehmen und engagierten Beteiligten, die sich mit regenerativen Energien, dem Klimaschutz und der Energieeffizienz beschäftigen. Die Voraussetzungen zur Umsetzung der Mobilitäts- und Energiewende in der Region sind also gut.

„Dorf ist Energie(klug)“ ist eine gemeinsame Entwicklung der REGIONALE-Projekte „TalentE in Südwestfalen“ und „Zukunft der Dörfer in Südwestfalen“. Es wird durch das Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz (MKULNV) des Landes NRW über das Landesprogramm progres.NRW, die fünf Kreise und die Volksbanken in Südwestfalen gefördert und unterstützt.

Um die vorhandenen Möglichkeiten für die Region weiterentwickeln und nutzen zu können, braucht es Wissens- und Erfahrungsaustausch auf einer kreisübergreifenden Ebene. Das Projekt „TalentE in Südwestfalen“ möchte daher vorhandene Aktivitäten ergänzen und Kompetenzen bündeln, AkteurInnen zusammenbringen, konkrete Projekte für Klimaschutz und Energiewende anstoßen und umsetzen. Das Projekt „Zukunft der Dörfer in Südwestfalen“ investiert in die Köpfe der zahlreichen Dorfgemeinschaften, versucht bei schwierigen Fragen zu unterstützen und sorgt für Vernetzung und Austausch, um voneinander zu lernen – etwa durch die Haferkistengespräche. Aus diesen beiden Ansätzen ist das Projekt „Dorf ist Energie(klug)“ entstanden. Ganzheitliche Dorfentwicklung mit nachhaltigen Konzepten der Energieeffizienz und ökologischen Energieversorgung ist das Ziel von „Dorf ist Energie(klug)“ für Südwestfalen.

Worum geht es? Ideen entwickeln – Zukunft gestalten

Südwestfalen möchte „energiekluge Dörfer“ entwickeln, Das Vorhaben soll Dörfer fit für die Energiewende machen. Dabei setzt das Projekt explizit nicht auf das Ziel, Ortschaften energieautark zu machen, sondern auf die Sensibilisierung für eigene Klimaschutzpotenziale vor Ort. Die Bürgerinnen und Bürger werden aktiv miteinbezogen. Es bedarf nicht immer großer und teurer Lösungen, auch kleinere Projektansätze, Prozesse, kreative Ideen und Maßnahmen rund um das Thema Energie oder Steigerung der Energieeffizienz werden umgesetzt.

Die Zusammenarbeit im Ort ist ein Kernelement von „Dorf ist Energie(klug)“. Die Dörfer werden bis Oktober 2016 in einem mehrstufigen Coaching-Prozess durch Expertinnen und Experten begleitet und beraten. Gemäß der Potenziale und Bedürfnisse vor Ort wird ein „Kompetenzteam“ für den jeweiligen Projektansatz individuell zusammengestellt, um ein nachhaltiges Energiekonzept, das sich in eine ganzheitliche Dorfentwicklung einpasst, zu ermöglichen. Und selbstverständlich soll die lokale und regionale Wirtschaft einbezogen werden, etwa durch Aufträge an heimische Gewerke, wenn die Projektidee umgesetzt wird. Durch die regionale Teilhabe und die regionale Wertschöpfung unterstützt dieser Prozesse die Profilierung und die Identität des Dorfes.

Welche Projekte sind denkbar, welche Projekte werden unterstützt?

Zum Beispiel das Projekt eines Sportvereins, der – mit Hilfe des ortsansässigen Monteurs – eine Solaranlage auf dem Dach des Sportheims installieren möchte. Die Bank des Vertrauens, die im Ort in Form einer Genossenschaft ein Nahwärmenetz unterstützt. Oder das örtliche produzierende Gewerbe, das Abwärme dafür zur Verfügung stellt. Möglicherweise das Projekt eines Landwirts, der ein Blockheizkraftwerk mit Biogas betreibt.

Die Vernetzung aller Akteurinnen und Akteure und der Austausch über die verschiedenen Projekte, um voneinander zu lernen, ist ein Beispiel für eine greifbare Energiewende und führt darüber hinaus zu positiven Effekten für jeden Einzelnen.

Interessierte Dorfgemeinschaften in Südwestfalen waren nun in der ersten Jahreshälfte 2014 aufgerufen mitzumachen und sich für den Coachingprozess durch ExpertInnen zu bewerben. Die inhaltliche Spannbreite der Projektideen war weit. Eine Fachjury wählte unter den vielfältigen Bewerbungen fünf Dörfer aus, die nun als erstes bei einem mehrstufigen Coaching-Prozess bis Ende 2016 durch ein Expertenteam bei der Umsetzung ihrer Ansätze begleitet werden. Folgende Dorfgemeinschaften wurden ausgewählt: Burbach-Lippe, Netphen-Sohlbach, Medebach-Dreislar, Soest-Ostönnen, Warstein-Hirschberg

Die Projektvielfalt in den Dörfern ist groß, Ansätze reichen von bürgerschaftlichen Trägermodellen durch Genossenschaften für Nahwärmenetze über Hackschnitzelanlagen bis zur regionalen Holznutzung. Weitere Ideen sind die Kombination erneuerbarer Energien, die mögliche Nutzung von Wasserkraft zur Energieerzeugung, Nutzung von Grasschnitt, die bauliche Sanierung älterer Häuser sowie der gemeinsame Einkauf von Rohstoffen wie Holz, Gas und Öl. Weitere Bewerberdörfer aus Freudenberg-Oberfischbach, Hilchenbach-Grund, Sundern-Endorf, Medebach-Referinghausen, Balve-Langenholthausen und Erwitte-Schallern haben ebenfalls wertvolle Vorschläge eingereicht. Die Dörfer sind nun eingeladen, an Ideenwerkstätten teilzunehmen, um vorhandene Überlegungen zu vertiefen und zu konkretisieren.

Gute Beispiele: Die vielen in der Region bereits vorhandenen positiven Beispiele, wie etwa die Bio-Energiedörfer Robringhausen, Ebbinghof oder Wallen, die ehrenamtlichen Klimabotschafter in Burbach, das BadCelona in Alme oder das Projekt mobil4you, sollen dabei wesentliches Element für den Wissenstransfer durch Erfahrungsaustausch werden – getreu dem Motto „Dörfer lernen von Dörfern“. Diese Beispiele sind auch auf der stetig wachsenden Projekt-Webseite www.dorf-ist-energieklug.de abgebildet – ein „Schaufenster der guten und übertragbaren Beispiele“. Den Ideen sind bewusst keine Grenzen gesetzt!

DAS WESENTLICHE ZUM PROJEKT:

- *„Dorf ist Energie(klug)“ ist ein Gemeinschaftsprojekt der beiden REGIONALE-Projekte „TalentE in Südwestfalen“ und „Zukunft der Dörfer in Südwestfalen“*
- *Kreisübergreifend sollen Ideen und Erkenntnissen ausgetauscht werden, wie einzelne Dörfer selbstverantwortlich mit Energiefragen umgehen können*
- *Die Dörfer werden über einen Zeitraum von drei Jahren durch einen geförderten, mehrstufigen Coaching-Prozess durch Expertinnen und Experten begleitet und beraten*

Die aktuelle Weiterentwicklung des Projekts, alle Ideen, Erfolgsbeispiele und Termine finden Sie hier:
↗ www.dorf-ist-energieklug.de

PROF. DR. HILDEGARD SCHRÖTELER-VON BRANDT

GESUNDHEIT IN LÄNDLICHEN RÄUMEN

Im Fokus vieler Gespräche in der Region stand in den vergangenen Jahren die zukünftige Sicherung der Gesundheitsversorgung: Noch ist eine ärztliche Versorgung gegeben, doch die Engpässe nehmen zu. Im Rahmen eines Symposiums zum Thema sollten Denkanstöße für die konkrete Arbeit in den Dörfern erarbeitet und das Thema in seiner Breite aufgezeigt werden. Die Gesundheitsversorgung und ein erweiterter Blick auf das Thema „Gesundheit im Dorf“ standen im Mittelpunkt.

Erkenntnisse aus einem gemeinsamen Symposium der Universität Siegen und der Südwestfalen Agentur GmbH

Das Verständnis von Gesundheit verändert sich seit Langem und wird zunehmend ganzheitlich in den Blick genommen: „Gesundheit“ bedeutet mittlerweile mehr als „Abwesenheit von Krankheit“. „Gesundheit ist das Stadium des Gleichgewichts von Risikofaktoren und Schutzfaktoren, das eintritt, wenn einem Menschen eine Bewältigung sowohl der inneren (körperlichen und psychischen) als auch äußeren (sozialen und materiellen) Anforderungen gelingt. Gesundheit ist ein Stadium, das einem Menschen Wohlbefinden und Lebensfreude vermittelt.“ (Hurrelmann 2006)

> **Das Verständnis von Gesundheit verändert sich seit Langem und wird zunehmend** *ganzheitlich in den Blick genommen.*

Damit verweist dieser umfassende Ansatz auf viele Einzelthemen, die über rein körperliche Gesundheit, über die Heilung von Krankheit und über die ärztliche Versorgung hinausgehen.

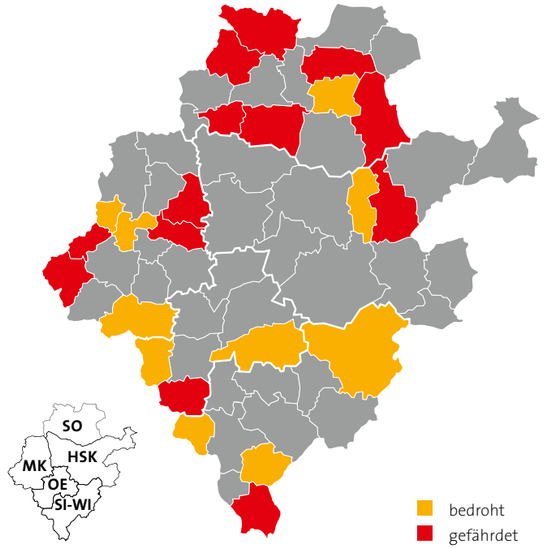
So gehört zum psychisch-sozialen Bereich beispielsweise neben der gesunden Ernährung oder der sportlicher Betätigung des Einzelnen auch das Gesundheitsbewusstsein in Unternehmen.

Die gesundheitliche Situation in Deutschland ist – auch im Vergleich zu anderen Ländern – gut und hat sich in den letzten Jahrzehnten verbessert. Die steigende Lebenserwartung der Bevölkerung und der wachsende Anteil der Hochbetagten über 80 Jahre stellt die Gesellschaft vor neue Herausforderungen hinsichtlich der Pflege und der sozialen Situation älterer Menschen.

Zudem ist eine Ungleichheit bei der gesundheitlichen Versorgung festzustellen: Bildung, Einkommen und Beruf wirken sich massiv auf die Gesundheit aus. Krankheiten und Sterberisiken zeigen in modernen, hochentwickelten Gesellschaften nachweislich einen schichtenspezifischen Verlauf.

HAUSÄRZTLICHE VERSORGUNG

Quelle: Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege, und Alter NRW, 2013



Neue Anerkennung für das „Modell Hausarzt“

Ausgangspunkt der Diskussion bildet die demografische Entwicklung in Südwestfalen mit einem zu erwartenden Bevölkerungsrückgang sowie einer steigenden Anzahl älterer Menschen. Die Abbildung zeigt, welche Gebiete durch den Rückgang der hausärztlichen Versorgung im Jahr 2013 in NRW besonders gefährdet waren. Hieran wird deutlich, dass vor allem in den weiter von den Ballungszentren entfernt liegenden Regionen mit ausgedünnter Bevölkerung ärztliche Versorgungsengpässe zu erwarten sind.

Es wurde deutlich, dass ein Paradigmenwechsel stattfinden muss, bei dem das „Modell Hausarzt“ eine neue Anerkennung gewinnt. Durch gezielte Werbe- und Förderaktionen muss der Beruf des Hausarztes für junge MedizinerInnen attraktiver werden. Unter dieser Prämisse erhalten fünf MedizinstudentInnen im Hochsauerlandkreis seit 2012 ein Stipendium von 400 bis 500 Euro pro Monat, das mit der Verpflichtung verbunden ist, in dieser Region eine Facharztausbildung zu absolvieren oder sich vier Jahre im Kreisgebiet ärztlich zu betätigen. Die Lockrufe für spätere LandärztInnen sowie Aktionen für die Anwerbung von ÄrztInnen aus anderen Regionen wurden diskutiert. Modellprojekte der kassenärztlichen Vereinigung und der Gesundheits-Modellregion Westfalen-Lippe initiierten bereits 2010 ein Programm, in dem Studierende einige Monate innerhalb des Praktischen Jahres in Hausarztpraxen absolvieren. Auch Dorfgemeinschaften werden aktiv und versuchen durch werbewirksame Aktionen wie „Dorf sucht Arzt“, sich selbst zu helfen. Das Dorf Wenholthausen im Sauerland modernisierte so in Eigeninitiative eine ärztliche Praxis und bot sie per Anzeige an. Die Werbung zeigte Erfolg und ein Hausarzt wurde ansässig.

> **Versorgung muss dezentral in Unterzentren oganisiert werden. Möglicherweise ist das** *ein Weg, die Schrumpfung in einen qualifizierten und gesteuerten Prozess zu verwandeln.*

Die Regionalplanung sollte das Thema Gesundheitsvorsorge und Gesundheitsentwicklung allgemein stärker berücksichtigen. In diesem Rahmen können die Planungen der kassenärztlichen Vereinigungen und der Regionalplanung stärker vernetzt werden – wie Beispiele aus Mecklenburg zeigten. Projekte aus Ostdeutschland oder Nordhessen zeigten Kooperations- und Gesundheitsnetzwerke als Möglichkeit einer Teilhabestruktur auf.

Insbesondere in den entdichteten Bereichen und in Räumen mit größeren Mobilitätsbeschränkungen und langen Wegstrecken sowohl für die ÄrztInnen als auch für die PatientInnen wird nach neuen Konzepten für den Abbau der Raumbarrieren gesucht. Die klassische Versorgung, bei der der Patient den Arzt aufsucht, wird durch die eingeschränkte Mobilität vor allem bei älteren Menschen behindert. Hier wurden Lösungen wie Mitnahmedienste, Shuttle-Verkehr oder eine Arbeitsteilung zwischen Arzt und Hausarztassistenzen aufgezeigt. Auch die Lösung, dass der Arzt den Patienten folgt, befindet sich in

der Modellphase: zum Beispiel im Kreis Wolfenbüttel durch eine rollende Praxis seit 2013 oder in Templin (Brandenburg) durch eine rollende Zahnarztpraxis sowie durch temporäre Sprechstunden in den Dörfern.

Analog zu Ansätzen der räumlichen Entwicklungsplanung wurde verstärkt die Idee diskutiert, der reinen Konzentration der Versorgung auf die Hauptorte und kommunalen Zentren und damit einem gänzlichen Wegfall in den Dörfern entgegenzuwirken: Das könnte gelingen, wenn die Versorgung dezentral in mehreren Unterzentren organisiert wird. Möglicherweise ist das ein Weg, die Schrumpfung in einen qualifizierten und vor allem gesteuerten Prozess zu verwandeln. In Bad Berleburg wurde zum Beispiel im Rahmen der gesamtstädtischen Entwicklungsplanung die ärztliche Versorgung beim Thema Daseinsvorsorge mitgedacht und in eine Knotennetzwerkbildung einbezogen.

Gemeindeschwestermodelle und Hausarztassistenten

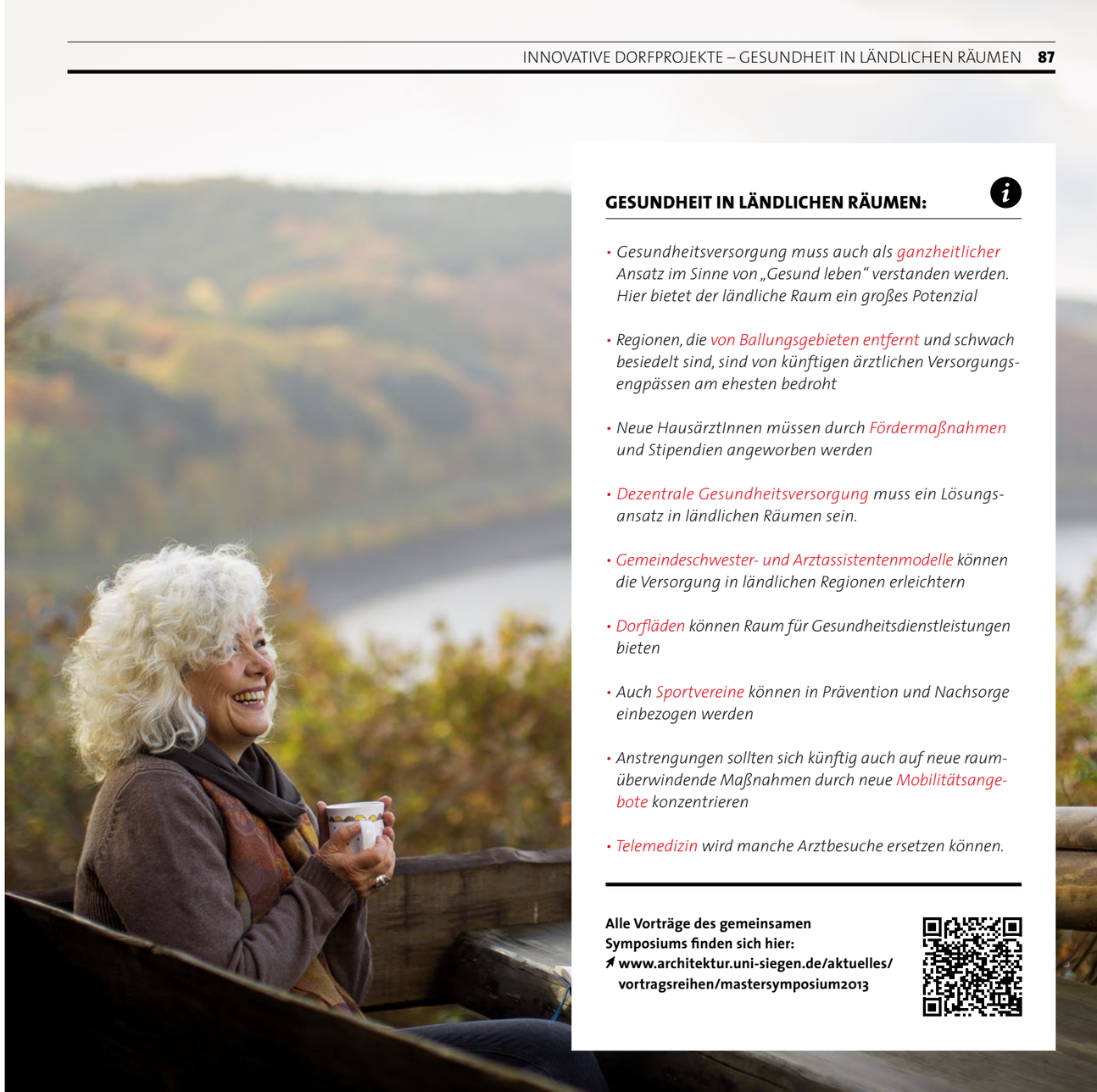
In der gesamten Entwicklung der rückläufigen ärztlichen Gesundheitsversorgung spielt es eine große Rolle, wie ärztliche Leistungen an andere qualifizierte Fachkräfte delegiert werden können. Bereits seit 2013 entwickelt sich die sogenannte „Versorgungsassistenz in der Hausarztpraxis“ – kurz „Verah“ –, bei der mit speziellen Qualifizierungsoffensiven die medizinischen Fachkräfte in den Praxen geschult wurden und durch Teilaufgaben die HausärztInnen entlasten. So übernehmen sie zum Beispiel regelmäßig auftretende Untersuchungen vor Ort.

Ein anderes Modell ist der Einsatz einer sogenannten Gemeindeschwester, die gegenüber der Hausarztassistenz erweiterte Aufgabenbereiche wahrnimmt. Das Modell AGNES („Arztentlastende, Gemeindenahe E-Health-Gestützte Systemische Interaktion“) knüpft namentlich an ein bereits in der DDR vorhandenes Gemeindeschwestersystem an: Der „Schwester Agnes“ war dort sogar eine Fernsehserie gewidmet.

> **Die Gemeindeschwestern können HausärztInnen mit Tätigkeiten** *wie Blutdruckmessen, Zuckerwertbestimmung und anderen Kontrollen ersetzen.*

Die von den Gemeindeschwestern übernommenen Arztersatzleistungen wurden in unterschiedlichen Orten modellhaft getestet – zum Beispiel in der Gemeinde Muschenheim in Hessen. Die Schwestern können HausärztInnen mit Tätigkeiten wie Blutdruckmessen, Zuckerwertbestimmung und anderen regelmäßig auftretenden Kontrollen bei chronischen Erkrankungen entlasten. Auch Gesundheitsprävention und Gesundheitsnachsorge treten mehr und mehr in den Tätigkeitsbereich der Gemeindeschwester: von der Ernährungsberatung über Unterstützung im Umgang mit Medikamenten bis hin zur Beratung bei der barrierefreien Gestaltung des Haushalts oder der Abmilderung von Sturzgefahren in der Wohnung.

Erfolge sind eine Entlastung des Hausarztes beziehungsweise der Hausärztin, eine direktere Versorgung, das Gefühl des Betreutseins vor Ort und eine wesentliche Steigerung der Lebensqualität. Diese Modelle werden oft von gemeinnützigen Trägervereinen oder auch Kirchen übernommen; eine Ausweitung der Trägerschaft auf die Krankenkassen, auch aufgrund nachgewiesener Kostenreduzierun-



GESUNDHEIT IN LÄNDLICHEN RÄUMEN:

- *Gesundheitsversorgung muss auch als ganzheitlicher Ansatz im Sinne von „Gesund leben“ verstanden werden. Hier bietet der ländliche Raum ein großes Potenzial*
- *Regionen, die von Ballungsgebieten entfernt und schwach besiedelt sind, sind von künftigen ärztlichen Versorgungsengpässen am ehesten bedroht*
- *Neue HausärztInnen müssen durch Fördermaßnahmen und Stipendien angeworben werden*
- *Dezentrale Gesundheitsversorgung muss ein Lösungsansatz in ländlichen Räumen sein.*
- *Gemeindeschwester- und Arztassistentenmodelle können die Versorgung in ländlichen Regionen erleichtern*
- *Dorfläden können Raum für Gesundheitsdienstleistungen bieten*
- *Auch Sportvereine können in Prävention und Nachsorge einbezogen werden*
- *Anstrengungen sollten sich künftig auch auf neue raumüberwindende Maßnahmen durch neue Mobilitätsangebote konzentrieren*
- *Telemedizin wird manche Arztbesuche ersetzen können.*

Alle Vorträge des gemeinsamen Symposiums finden sich hier:
www.architektur.uni-siegen.de/aktuelles/vortragsreihen/mastersymposium2013

gen gilt es zu prüfen. Innerhalb der staatlichen medizinischen Hierarchie könnten die Gemeindeschwestern angesichts der mangelnden Ärztepräsenz eine Versorgungslücke decken. Teilleistungen der Ärzteschaft wie Injektionen, EKGs, Wundbehandlung oder ambulante Dialyse wären auf das neue qualifizierte Personal übertragbar. Projekte, die bereits in anderen Ländern wie Kanada und skandinavischen Staaten mit ausgedünnter Bevölkerungsstruktur, aber auch in dicht besiedelten Regionen wie Belgien und den Niederlanden als Alternativsystem innerhalb der Gesundheitsversorgung installiert wurden, bieten sich zum Vergleich an. Auch die Pflegedienste versuchen immer stärker in diese Bereiche ärztlicher Betätigungsfelder vorzudringen und hier durch Qualifizierung des Pflegepersonals Betreuungsaufgaben zu übernehmen.

Bedeutsam innerhalb der Dorfentwicklung werden aber die Gemeindeschwestern, ArztassistentInnen und ähnliche Berufsfelder, weil sie nicht nur die Krankheiten behandeln und präventive und diagnostische Tätigkeiten ausführen, sondern mit ihrer Präsenz in den Dörfern auch abnehmende soziale Kontakte kompensieren. Die Vereinsamung, eines der großen Probleme der älteren Menschen in den Dörfern, und die fehlenden Gespräche mit dem Hausarzt können so aufgefangen werden, wie schon heute in Muschenheim oder Bad Berleburg-Elsoff. Das Gemeindeschwestermodell fungiert auch als Arbeitsplatzbeschaffer: In Qualifizierungsprojekten wie zum Beispiel vom Diakoniewerk Ruhr-Witten wurde ein Ausbildungscurriculum für Gemeindeschwestern und -brüder entwickelt.

Dorfläden als Gesundheitszentren – nur eine Vision?

Mit dem Rückgang der Nahversorgung in vielen Dörfern fand bereits zu Beginn des neuen Jahrtausends die Idee der Dorfläden großen Anklang. Zahlreiche Dorfläden konnten eröffnet werden. Neue Betreiberformen wie Vereine, zum Beispiel in Kirchhundem-Albaum, genossenschaftliche Zusammenschlüsse der DorfbewohnerInnen, aber auch rein betriebswirtschaftlich orientierte Modelle – teilweise mit Unterstützung von Sozialpartnern und der Integration behinderter Menschen wie im Fall des St. Georgs-Werks in Dotzlar – gingen hier beispielhaft voran.

Wenn die Gewährleistung hausärztlicher Versorgung zunehmend problematisch wird, können diese neuen Nahversorgungseinrichtungen auch einen wertvollen Beitrag bei der gesundheitlichen Versorgung leisten. So wurden in den „Markttreffs“ in Schleswig-Holstein Räume für ärztliche oder physiotherapeutische Sprechstunden angeboten. Dorfläden sind auch denkbare Räume für Fußpflege oder Massage, für Sprachförderung für Kinder oder Betreuung älterer Menschen nach Schlaganfällen.

In neu eingerichteten Gesundheitszentren und Gesundheitshäusern, wie in der Gemeinde Fließ in Österreich oder im mecklenburgischen Woldegk, übernehmen gleich mehrere ÄrztInnen die medizinische Versorgung, die teilweise an weitere Angeboten für die Dorfgemeinschaft gekoppelt ist.

> **Mit dem Rückgang der Nahversorgung**
> *fand die Idee der Dorfläden großen Anklang.*

Und schließlich wurden auf dem Symposium Verknüpfungangebote zwischen Sport und Gesundheit vorgestellt: beispielsweise die Versorgung von Menschen nach einem Schlaganfall mit gleichzeitiger Integration in die örtlichen Sportvereine, die sich mit speziellen Angeboten auf diese Zielgruppe einstellen (siehe weiter unten)

Raumüberwindende Maßnahmen wie neue Formen der Mobilität, Internet und Telemedizin

Ebenso wie bei der Thematik der zentralen oder dezentralen ärztlichen Versorgung spielen die allgemeinen Mobilitätsschranken im ländlichen Raum eine große Rolle. Das betrifft auch die Zugangsmöglichkeiten zu den Gesundheitsdienstleistungen. Neue Formen der Raumüberwindung sind daher von großer Bedeutung, neue Formen der Mobilität bereits in der Entwicklung. Projekte wie der bereits vorhandene Bürgerbus oder die Rufbusse können durch gezielte Ausrichtung ihrer Fahrpläne auf Sprechstunden und Arzttermine zusätzliche Aufgaben übernehmen.

Doch auch ehrenamtlich organisierte Begleitdienste, auf das Dorf angepasste Carsharing-Systeme oder multifunktionale Kombinationen mit privatwirtschaftlichen Mobilitätsdiensten tragen zur Mobilitätsvielfalt bei. Das Projekt Kombibus im Landkreis Uckermark beispielsweise kombiniert den Linienbusverkehr mit Post- und Kurierdiensten und den Transport mobilitätseingeschränkter Menschen.

Eine wichtige Funktion der Raumüberwindung nimmt der vermehrte Einsatz von Computern und Internet ein. Der digitale Strukturwandel verhilft dem ländlichen Raum zum Abbau der Mobilitätsschranken. Bei überall gut ausgebauten und schnellen Internetverbindungen wirkt sich dies zentral auf die gesellschaftliche Teilhabe der Menschen im Dorf aus: Sie ermöglichen Bestelldienste und Online-Shopping, Kontakte zu den Kindern und Enkeln via Skype und Smartphone, Internetplattformen für die Organisation im Dorf und die regionale Vereinsarbeit, Information über kulturelle Aktivitäten und Fahrtdienstangebote und vieles mehr.

Telemedizin

Seit 2010 wird in Nordrhein-Westfalen die Entwicklung und Verbreitung der Telemedizin auf breiter Basis vom Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter gefördert. Eine der Modellregionen der Telemedizin ist der ländliche Raum in Ostwestfalen-Lippe. Der Einsatz von modernen Informations- und Kommunikationstechnologien im Gesundheitswesen muss allerdings noch an Akzeptanz gewinnen.

Die Überprüfung und Überwachung gesundheitlicher Funktionen, zum Beispiel nach der Entlassung aus dem Krankenhaus oder aus der Reha oder bei PatientInnen mit Herzrhythmusstörungen, muss in Modellprojekten auf ihre Akzeptanz hin getestet werden. So wurde in Ostwestfalen-Lippe ein „Ganzheitliches Diabetesmanagement durch Telemedizin“ eingerichtet.

Die Programme, Anwendungs- und Bedienungsmöglichkeiten mussten auf die Bedürfnisse insbesondere der älteren Menschen angepasst werden. Auch Sprachtherapien, Krankengymnastik oder der Kontakt zwischen HausarztassistentInnen und Hausarzt oder Hausärztin via Video- und Fotoaufzeichnungen mussten verbessert werden.

Durch den Einsatz des Internets kann die Telemedizin in den nächsten Jahren einen Riesensprung nach vorne machen. Die „Telegesundheitsschwester“ kann das Einsatzfeld des bereits erwähnten Gemeindeschwestermodells noch vergrößern; dazu lieferte die Uni Greifswald wesentliche anwendungsorientierte Forschungsergebnisse.

Perspektive

Ausgangspunkt für die Entwicklung der Gesundheitsregion Südwestfalen bilden die guten Voraussetzungen in der Region mit den zahlreichen Kur- und Erholungsorten und die Koppelung mit Tourismusangeboten.

Für all diese Netze und verschiedenen Säulen der gesundheitlichen Versorgung, der Prävention und Nachsorge müssen sich nach Meinung der TeilnehmerInnen regionale Plattformen unter Federführung der Kreise und Städte bilden, um den Abstimmungs- und Organisationsbedarf bewältigen zu können. Ein gutes Beispiel ist hier bereits die Brancheninitiative Gesundheit sowie die Brancheninitiative Gesundheitswirtschaft Südwestfalen.

DR. STEPHANIE ARENS

SPORT UND GESUNDHEIT IM LÄNDLICHEN RAUM

Die Erkenntnisse aus dem Symposium zeigen: Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum ist ein komplexes Thema, das sehr viele verschiedene Ebenen betrifft. Der Fokus im Vernetzungsprojekt „Zukunft der Dörfer“ liegt vor allem auf den Ansätzen, die die Dörfer selbst in die Hand nehmen können.

Solche Ansätze bauen auf Ehrenamt und vorhandenen Vereinsstrukturen wie zum Beispiel den Sportvereinen auf. Die Sportvereine funktionieren in den meisten Dörfern trotz der demografischen Veränderungen noch: Es gibt zukunftsfähige Kooperationen mit Vereinen aus benachbarten Orten. Durch das Projekt „Sport und Gesundheit im ländlichen Raum“ können den Vereinen neue und zeitgemäße Betätigungsfelder und somit neue Perspektiven aufgezeigt werden.

Dass Sport für die Gesundheit förderlich ist, ist nichts Neues. Neu ist, das hat eine Studie mit Daten von über 340.000 Patienten ergeben, dass Bewegung und Sport „gegen einige Krankheiten genauso gut oder sogar besser wirken als Medikamente. (...) Am überzeugendsten fielen die Ergebnisse demnach für Menschen aus, die einen Schlaganfall erlitten hatten und in der Rehabilitationsphase waren. In zahlreichen Fällen erreichten sie deutlich bessere Ergebnisse durch Bewegung als durch Medikamente, erklärten die Forscher.“
(Quelle: www.focus.de/gesundheit/gesundleben/fitness/news/gesundheit-studie-sport-kann-zuweilen-so-nuetzlich-sein-wie-medikamente_aid_1118895.html, online abgerufen am 2.10.2013)

Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse und vor dem Hintergrund des Engagements seitens des Kreissportbundes Siegen-Wittgenstein wird im Rahmen von „Zukunft der Dörfer in Südwestfalen“ das Projekt „Schlaganfallnachsorge-Sportgruppen in den Dörfern“ mit dem Kreissportbund gemeinsam weiterentwickelt.

Das Projekt: Schlaganfallnachsorge-Sportgruppen in den Dörfern des Kreises Siegen-Wittgenstein

Ziel ist, zunächst im Raum Siegen-Wittgenstein eine flächendeckende Schlaganfall-Nachsorge im Rahmen von Rehabilitationssportgruppen zu etablieren und dadurch die Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum zu verbessern.

Zum Hintergrund: Die Schlaganfallerkrankung zählt auch in unserer Region zur Volkskrankheit Nummer eins (ca. 1.800 Neuerkrankungen allein im Kreisklinikum Siegen pro Jahr)! Leider bleiben nach Abschluss der Reha-Maßnahmen viele der PatientInnen dauerhaft oder zumindest langfristig beeinträchtigt. Daher steht die Wiedereingliederung von Menschen nach einem Schlaganfall, die nach Abschluss der Rehabilitationsmaßnahmen wieder in die Normalität des Lebens integriert werden sollen, im Mittelpunkt des Projekts. Die angestrebte Wiedereingliederung geschieht im Regelfall mit Unterstützung der Familienangehörigen, da diese auch durch die Folgen der Schlaganfallerkrankung belastet sein können, was nicht selten in einer sozialen Isolation mündet.

Um die bestmögliche Versorgung zu erreichen, ist es gerade im ländlichen Raum von großer Bedeutung, eine wohnortnahe Versorgung zu gewährleisten. Dies gilt besonders im Hinblick darauf, dass sich die medizinischen Einrichtungen oftmals weit entfernt vom Wohnort befinden und die damit verbundenen Transportwege sehr lang sein können. Mit diesem Projekt wird eine weitergehende Begleitung und die Schließung einer Versorgungslücke im Hinblick auf ein Langzeitangebot im Rehasport für Betroffene und Angehörige angestrebt.

Nachdem der Bedarf für ein solches Nachsorgeprojekt erkannt wurde, hat man ein erstes Modellprojekt gegründet. Die Kooperationspartner Kreissportbund Siegen-Wittgenstein e.V. und der Sportverein TuS Wilnsdorf/Wilgersdorf e.V. initiierten daher bereits 2008 im Rahmen einer Erprobungsphase eine Schlaganfallnachsorge-Sportgruppe. Eigens dafür wurde über den Kreissportbund eine Übungsleitung „Profil Neurologie“ beim Behindertensportverband NRW (BSNW) ausgebildet und auch der Verein wurde Mitglied im BSNW.

Die daraus resultierenden guten Erfahrungen und durchweg positiven Rückmeldungen bilden die Grundlage und sind die Motivation für den nächsten Schritt, der Etablierung solcher Nachsorgegruppen in weiteren Kommunen des Kreises Siegen-Wittgenstein.

Die in der Zwischenzeit geführten Gespräche mit VertreterInnen der Politik, der Gesundheitsorganisationen und den hiesigen Stadt- und Gemeindesportverbänden führten zu ausnahmslos positiven Reaktionen.

Gemeinsam statt einsam – ein generationenübergreifendes Projekt

Im Februar 2013 hat der Kreissportbund das Projekt „Bewegt älter werden“, das sich in eines von vier Handlungsfeldern des Landessportbundes einfügt, um das innovative Generationen-Projekt „Senior trifft Junior“ in der Schlaganfallsportgruppe in Wilnsdorf erweitert. Angedacht ist dabei eine dauerhafte Kooperation mit der Grundschule Wilnsdorf/Wilgersdorf. Ziel des Projektes ist es, gemeinsam Sport zu treiben, gemeinschaftlich etwas zu unternehmen und den Kindern die Erkrankung einerseits kindgerecht zu erklären, andererseits den betroffenen Menschen und ihren Angehörigen Mut zu machen, Ängste zu nehmen und damit auch Risiken zu minimieren.

Derzeit existieren im Kreis Siegen-Wittgenstein drei Schlaganfallnachsorgegruppen, und die Kommunen haben ihr Interesse bekundet, bei der Erweiterung der wohnortnahen Versorgung im Rahmen dieses Projektes mitzuwirken. Des Weiteren haben Gespräche mit den BürgermeisterInnen der Kommunen, den Krankenhäusern, den Krankenkassen und weiteren Gesundheitsorganisationen vor Ort stattgefunden; mit dem übereinstimmenden Tenor, dass ein solches flächendeckendes Schlaganfallnachsorgezentrum großes Interesse hervorruft und breite Unterstützung finden würde.

Diese spezielle Sportgruppe versteht sich als ideale Ergänzung der Rehabilitationskette. Menschen, die von einem Schlaganfall betroffen sind, und ihre Angehörigen begegnen im Rahmen der Übungsstunden ebenfalls Menschen, die von einem Schlaganfall betroffen waren und in ihrer Rehabilitation schon weiter fortgeschritten sind. Das hat zur Folge, dass der Glaube an eine Gesundung und der Genesungswille der Betroffen gestärkt werden und es durch die unterschiedlichen Rehabilitationsstadien zum Erfahrungsaustausch und zur gegenseitigen Motivation kommt. Wichtig sind dabei nicht nur das (Wieder-)Erlernen von sportlichen Übungen, sondern auch, Dinge des täglichen Lebens möglichst eigenständig wieder erledigen zu können.

Ausblick

Das Projekt versteht sich als ein strategischer und zukünftiger Baustein im Rahmen des Projektes „Zukunft Dörfer in Südwestfalen“. Es gibt von Seiten des MKULNV ein großes Interesse, das Projekt in seiner vorliegenden Konzeption zu unterstützen. Es gilt nun jedoch, in weiteren Abstimmungsgesprächen mit Bezirkregierung und Ministerien Förderoptionen auszuloten, um das Projekt nachhaltig auf den Weg zu bringen.

Das Projekt ist ein erster Baustein, sich dem Thema „Gesundheit“, das eines der wichtigsten für die Zukunft der ländlichen Räume ist, praktisch und aus der Perspektive Ehrenamt und Dorf zu nähern. Mit dem Projekt soll außerdem ein Perspektivwechsel versucht werden, der die alleinige Fokussierung auf den Ärztemangel in ländlichen Räumen gegen einen breiten ganzheitlichen und integrierten Ansatz tauscht. Dieser Prämisse folgend gehören Themen wie Mobilität zur Erreichung von (medizinischen) Versorgungseinrichtungen ebenso zur Betrachtungsweise wie eine positive Besetzung der Begriffe „Dorf“ und „LandLeben“ im Sinne eines gesunden Lebensumfelds. Architektonische Ansätze wie die sogenannte „healing architecture“ müssen dabei genauso berücksichtigt werden wie die technischen Möglichkeiten der Telemedizin, verbunden beipielsweise mit einem Gemeindeschwestermodell.

> **All diese Ansätze dienen dazu, im ländlichen** *Raum ein Stück Lebensqualität zu erhalten.*

All diese Ansätze dienen dazu, im Dorf und im ländlichen Raum ein Stück Lebensqualität zu erhalten. Dazu gehört aber vor allem, wie immer beim „LandLeben“, sehr viel Eigeninitiative und die Initiierung von Verantwortungspartnerschaften. Ein Vorbild ist hier sicher das Projekt „EderElsoffTal“, in dem es bereits ein Gemeindeschwestermodell, eine Demenztagebetreuung sowie einen Ärzteshuttle gibt: „Wir können wirklich nur zum Aufbruch ermutigen. Es ist so viel lustvoller aufzubrechen, als im Selbstmitleid zu zerfließen“ sagt Pfarrer Kötter, Ev. Lukasgemeinde Elsoff, vgl. auch S. 120 f.).

Die ganzheitliche Betrachtungsweise aus der Perspektive Sport, Ehrenamt und Dorf sollte zukünftig in einer „Gesundheitsstrategie“ für Südwestfalen ebenso ihren Platz finden wie die Gesundheitswirtschaft und die Ansätze und Initiativen zur allgemeinen gesundheitlichen Versorgung im ländlichen Raum, zum Beispiel bei der Gewinnung von ÄrztInnen, der Finanzierung von Gemeindeschwestern, der Erprobung von mobilen Arztpraxen oder Filialpraxen, der Schaffung von Pflegenetzwerken. Sehr gute Erkenntnisse bietet hier das Forschungsprojekt „Demografiesensible Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum – Innovative Strategien durch Vernetzung“ (StrateGIN). Sehr gute Erfahrungen zeigt ein von StratgeGIN begleitetes und von der Brancheninitiative Gesundheit initiiertes Projekt: das Gesundheits- und Pflegenetzwerk Plettenberg/Herscheid. Daran lässt sich anknüpfen.

INFOKASTEN

- *Projektträger: Kreissportbund Siegen-Wittgenstein*
- *Idee: wohnortnahe Versorgung von SchlaganfallpatientInnen*
- *Zusammendenken von Sport, Gesundheit und Dorf*
- *Ergänzung der Rehabilitationskette durch „Vor-Ort“-Angebote*
- *Kooperation mit Kreisklinikum Siegen-Wittgenstein und DRK Kreisverband Siegen-Wittgenstein*
- *Ausbildung von ÜbungsleiterInnen mit dem Profil Neurologie*
- *Entlastung der SchlaganfallpatientInnen und deren Angehörige*
- *Gemeinsam statt einsam und generationsübergreifend: Kooperationsprojekte mit Grundschulen*

Kreissportbund Siegen-Wittgenstein,
AnsprechparterInnen: Sylvia Burbach und Holger Bald,
ksb-siegen-wittgestein@online.de

NADINE MÖLLER

GUTES BEISPIEL: DAS GESUNDHEITS- UND PFLEGENETZWERK PLETTENBERG/HERSCHEID

Der demografische Wandel fordert ländliche Regionen in besonderer Weise. Die Anzahl der älteren und pflegebedürftigen Menschen nimmt zu, Versorgungsbedarfe steigen. Niedergelassene ÄrztInnen haben Probleme, NachfolgerInnen für ihre Praxis zu finden, viele Pflegeeinrichtungen leiden bereits heute unter dem Fachkräftemangel, der sich zukünftig noch verstärken wird.

Das Projekt

Gemeinsam für mehr Lebensqualität – vor diesem Hintergrund entstand das „Gesundheits- und Pflegenetzwerk Plettenberg/Herscheid“. Es wird von VertreterInnen des Märkischen Kreises und den beiden Kommunen getragen und wissenschaftlich begleitet vom BMBF-Projekt „Demografiesensible Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum – Innovative Strategien durch Vernetzung“ (StrateGIN). Bei runden Tischen und Workshops werden Praxisprobleme und Lösungsmöglichkeiten für eine zukünftig starke medizinische und pflegerische Infrastruktur in beiden Kommunen diskutiert und aktiv umgesetzt. Themen sind hier zum Beispiel „Zufrieden zu Hause – gegen Einsamkeit und Isolation im Alter“, „Begleiten beim Vergessen – Angebote zur Demenzversorgung“ und „Brücken nach Hause – Schnittstellen zwischen stationärer und ambulanter Versorgung“. Über 40 kommunale Einrichtungen und ehrenamtliche Akteursgruppen, mit beiden Bürgermeistern an der Spitze, engagieren sich zurzeit im Netzwerk. Ziele sind vor allem, älteren und pflegebedürftigen Menschen einen möglichst langen Verbleib in der gewohnten Umgebung zu ermöglichen und ambulante Versorgungsangebote zu stärken. Das Gesundheits- und Pflegenetzwerk hat einen so durchschlagenden Erfolg, dass es nun auch auf andere Kommunen Südwestfalens übertragen werden soll.

GESUNDHEIT IM LÄNDLICHEN RAUM:

- *Der demografische Wandel wird zu Versorgungslücken in der ärztlichen Versorgung führen*
- *Der Märkische Kreis sowie Plettenberg und Herscheid initiierten in Zusammenarbeit mit dem BMBF-Projekt StrateGIN ein regionales Gesundheits- und Pflegenetzwerk.*
- *Das Netzwerk will ambulante und niederschwellige Angebote schaffen, damit ältere und pflegebedürftige Menschen möglichst lange zu Hause leben können*
- *Es werden Fragestellungen und Probleme praktisch angegangen zum Beispiel beim Thema „Begleiten beim Vergessen – Angebote zur Demenzversorgung”*
- *Perspektive: Ausweitung des Netzwerks auf andere Kommunen*

Nadine Möller, Brancheninitiative Gesundheitswirtschaft Südwestfalen e.V., moeller@gesundheitswirtschaft.net
www.gesundheitswirtschaft.net, www.medimap.eu

INTERVIEW MIT KLAUS HEIMANN

„EIN DORFLADEN IST EINE SOZIALE EINRICHTUNG“

Klaus Heimann, Einrichtungsleiter im Sozialwerk St. Georg in Lennestadt, hat für das Sozialwerk mehrere Dorfläden eröffnet. Er weiß, worauf es dabei ankommt und hat auch schon verschiedenen Dörfern aus der Region wichtige Hinweise und Tipps für Aufbau und Betrieb Ihrer Dorfläden gegeben.

Herr Heimann, Sie sind mitverantwortlich für ein ganz besonderes Projekt: „Unser Laden – Lebensmittel und mehr“. Hierbei handelt es sich nicht um einen „gewöhnlichen“ Dorfladen. Welche besondere Strategie verfolgen Sie dort?

Als Erstes haben wir das Anliegen, dass wir dort Menschen mit Assistenzbedarf einer realen Tagesstruktur zuführen. Es handelt sich um Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit einer psychischen Erkrankung, die wieder in den Arbeitsprozess zurückgeführt werden sollen.

Diese Personen können im Dorfladen ihre Belastbarkeit austesten und regelmäßig arbeiten. Außerdem gibt es die Möglichkeit der Weiterbildung: Stufe eins ist die Ausbildung zum Verkaufshelfer und, wenn dies gut klappt, kann noch die Ausbildung zum Verkäufer beziehungsweise zur Verkäuferin angehängt werden.

Gleichzeitig handelt es sich um eine Win-win-Situation, weil im Dorf die Nahversorgung gesichert wird. Unsere Strategie ist es, dass Klientinnen und Klienten und Dorfbevölkerung voneinander profitieren.

Was sind Risiken und Hemmnisse bei einem Dorfladen-Projekt und wie können Herausforderungen gemeistert werden?

Die größte Schwierigkeit ist zu klären, wer die Trägerschaft des Ladens übernimmt. Diese erste große Hemmschwelle muss überschritten werden. Außerdem muss vor allen Dingen die Dorfbevölkerung während des Entstehungsprozesses miteingebunden werden. Es muss transparent gemacht werden, dass so ein Laden kein übliches gewinnbringendes Geschäft ist, sondern eine soziale Einrichtung. Das Ziel kann nur eine Kostendeckung sein.

Was ist Ihrer Meinung nach bei der Einrichtung eines Dorfladens besonders wichtig und wie kann ein solches Projekt auch langfristig erfolgreich sein?

Um nachhaltig sicherzustellen, dass der Dorfladen auch Erfolg hat, sind viele Faktoren notwendig: Die Kaufkraft muss ermittelt werden, die Ladenöffnungszeiten und die Kostentreiber. Das sind vor allem die Personalkosten. Deshalb hat auch ehrenamtlicher Einsatz einen

hohen Stellenwert. Außerdem darf die Miete nicht zu hoch sein und Energiekosten müssen beachtet werden. Entscheidend ist auch die Lage des Dorfladens. Vorteilhaft ist eine Straßenlage, weil dann auch Durchgangsverkehr besteht.

Ehrenamtlicher Einsatz
hat einen hohen Stellenwert.

Hinzu kommt fachliches Personal, damit eine gute Leistung angeboten werden kann. Auch das Preis-Leistungs-Verhältnis muss natürlich stimmen, damit die Kundinnen und Kunden für ihren Einkauf in den Dorfladen kommen. Der Laden muss eine Leistung bringen wie ein großer Supermarkt, nur eben im Kleinformat. Man kann nicht die gleiche Sortimentsbreite zeigen, aber man sollte jeden Baustein gut besetzt haben. Ganz wichtig ist die Vernetzung der örtlichen Handelspartner, sodass keine Konkurrenz entsteht. Alle Gewerbetreibenden sollten dieses Projekt gebündelt unterstützen. Oppositionen würden dem Laden sofort schaden.

WIE EIN DORFLADEN ZUM ERFOLGSPROJEKT WIRD:

- Ein Dorfladen muss dieselben Vorteile bieten wie ein gewöhnlicher Supermarkt, nur in kleinerem Maßstab
- Eine Dorfladen kann auch eine Inklusionsmaßnahme im weiteren Sinne sein, der Menschen mit Handycap und DorfbewohnerInnen zusammenbringt (Bsp. „Unser Laden und mehr“ des St. Georgswerks)
- Der Dorfladen sollte eine Ergänzung bestehender Angebote sein, darf aber kein Konkurrent anderer Geschäfte in der Region werden. Wichtig ist hier eine Kaufkraftanalyse
- Ein Dorfladen ist kein übliches gewinnbringendes Geschäft. Er muss als soziale Einrichtung verstanden werden mit dem Ziel, kostendeckend zu arbeiten
- Ehrenamtlicher Einsatz hat einen hohen Stellenwert
- Wichtige weitere Faktoren sind: Ladenöffnungszeiten, Personalkosten und Fachpersonal, Ladenmiete und Energiekosten sowie die Lage des Ladens

www.sozialwerk-st-georg.de

INTERVIEW MIT STEFAN PLETZIGER

„DEN BETRIEB HALTEN 50 EHRENAMTLICHE WIRTE AM LAUFEN“

Stefan Pletziger, LEADER-Manager der LEADER-Region „4 mitten im Sauerland“, hat gemeinsam mit Dorfgemeinschaften aus Ostwig, Westernbödefeld und Kückelheim Ehrenamtskneipen entwickelt. Die Idee hat durchschlagenden Erfolg und ist bereits als bundesweites Pilotprojekt mit dem „Ehrenamtspreis“ durch das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz ausgezeichnet worden.

In der LEADER-Region „4 mitten im Sauerland“ wurde neben vielen anderen Projekten auch die Ehrenamtskneipe „KüBeL“ in Eslohe-Kückelheim realisiert. Vor welchem Hintergrund entstand die Idee einer Ehrenamtskneipe?

Die letzte örtliche Gaststätte in Kückelheim ist seit Oktober 2011 geschlossen. Es fand sich kein neuer Pächter oder Käufer mehr, weil die Preisvorstellungen des Eigentümers überzogen waren, aber auch wegen eines erheblichen Renovierungsstaus.

> **Es gab von Anfang an eine sehr große Motivation aller** *Kückelheimerinnen und Kückelheimer, an diesem Projekt mitzuwirken.*

Für die Menschen und Vereine in dem kleinen Dorf gab es also keine öffentliche Möglichkeit mehr, sich im Ort zu treffen. Daraufhin entstand die Idee der St. Hubertus Schützenbruderschaft in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Eslohe, die Garderobe und das Vorstandszimmer der Schützenhalle umzufunktionieren und als „Dorftreffpunkt“ zu nutzen.

Die Kneipe wird ehrenamtlich betrieben. Wie konnten Bürgerinnen und Bürger motiviert werden, sich hierfür einzusetzen?

Es gab von Beginn an eine sehr große Motivation aller Kückelheimerinnen und Kückelheimer, an diesem Projekt mitzuwirken. Den Leuten war direkt bewusst, dass sie mit diesem Projekt ganz konkret etwas für sich und die Dorfgemeinschaft tun können. Viele Menschen haben beim Aus- und Umbau mit angepackt. Außerdem hat das „KüBeL“ mittlerweile etwa 50 Wirtinnen und Wirte, die sich abwechselnd ehrenamtlich hinter den Tresen stellen und den Betrieb aufrechterhalten.

Wie kann eine Ehrenamtskneipe auch langfristig wirtschaftlich sein? Gibt es Ihrer Meinung nach ein Erfolgsrezept dafür?

Dadurch, dass alle Beteiligten ehrenamtlich arbeiten, bleiben die laufenden Kosten sehr im Rahmen. Bis jetzt wird das „KüBeL“, das von freitags bis sonntags geöffnet ist, sehr gut angenommen. Wichtig zu betonen ist auch die Lage der Kneipe: Im Radius von sieben Kilometern gibt es keine andere kommerzielle Gaststätte. Die Kückelheimer nehmen mit ihrer Ehrenamtskneipe also keiner Gaststätte Umsatz weg. Das wäre fatal. Das Modell der Ehrenamtskneipen halte ich auch in anderen kleinen Dörfern für sehr sinnvoll – jedoch nur da, wo man keiner anderen Gaststätte Konkurrenz macht. Wie lange das „KüBeL“ läuft – ob 10, 20 oder 100 Jahre – spielt keine Rolle. Ich bin der Meinung, dass wir in den kleinen Dörfern in Südwestfalen auch einfach mal Dinge ausprobieren müssen, um unsere Dörfer lebenswert zu erhalten.

Wie hoch schätzen Sie vor allem den sozialen Wert eines solchen Dorftreffpunktes ein?

Der soziale Wert ist unheimlich hoch. Das soziale Miteinander zu fördern, ist auch der Hauptzweck des Projektes. Jeder Gast kann sich beispielsweise Essen ins „KüBeL“ bestellen oder mitbringen. Oder es trifft sich zum Beispiel häufig eine Runde älterer Frauen im „KüBeL“. Die konsumieren zwar nur recht wenig, aber das ist völlig nebensächlich. Hauptsache, die soziale Gemeinschaft im Dorf wird gefördert und die Menschen haben wieder einen Ort, an dem sie sich treffen können. Das Pilotprojekt in der Region war übrigens das „Kumm rin“ in Ostwig, das 2012 eröffnet wurde und mit dem „KüBeL“ und dem Schwalbennest in Westernbödefeld tolle Nachahmer gefunden hat.

WAS SICH VOM „KÜBEL“ UND DEM „KUMM RIN“ LERNEN LÄSST:

- Weil es keinen öffentlichen Dorf-Treffpunkt mehr gibt, kümmern die Menschen vor Ort sich selbst um einen
- Eine Ehrenamtskneipe sollte der Gastronomie in der Umgebung keine Konkurrenz machen
- Wenn möglichst viele mit anfassen, ist eine Ehrenamtskneipe realisierbar. Den Betrieb halten 50 ehrenamtliche Wirte und Wirtinnen am Laufen
- „Einfach auch mal ausprobieren dürfen“ ist das beste Rezept, um Lebensqualität in ländlichen Regionen zu wahren

LEADER-REGION „4mitten im Sauerland“: ↗ **www.leader-sauerland.de**
Ehrenamtskneipe Ostwig: ↗ **www.kumm-rin.de**

↗ **Ehrenamtskneipe Kückelheim:**

SYLVIA P. HEINZ UND RAMONA STAHL

GUTES BEISPIEL: WILLKOMMENSKULTUR MIT „DORFBOTSCHAFTERN“

Mit der Kampagne „Dorfbotschafter“ sollen im Stadtgebiet von Freudenberg, Kreis Siegen-Wittgenstein, Menschen gewonnen werden, Neubürgerinnen und -bürger in ihr Dorf zu integrieren und sie dabei zu unterstützen, ein Stück Heimat in Südwestfalen zu finden.

Willkommenskultur ist wichtig für die Zukunft der Region

Mit dem Slogan „Alles echt!“ ist im Frühjahr 2013 das Regionalmarketing Südwestfalen an den Start gegangen. Südwestfalen zeigt sich wirtschaftlich stark, innovativ und weltweit erfolgreich. Die Markenbildung hat die zentrale Zielsetzung, künftig benötigte Fach- und Führungskräfte mit ihren Familien für die Region zu gewinnen. Das Regionalmarketing Südwestfalen wird als Gemeinschaftsaufgabe von Wirtschaft und Kommunen verstanden und auch so getragen.

Alle Beteiligten stimmen darin überein, dass insbesondere für nationale wie internationale Fachkräfte und deren Familien, die nach Südwestfalen kommen (sollen), eine Kultur des Willkommens etabliert werden muss. Diese ist zurzeit noch recht wenig ausgeprägt. Die Rolle der Südwestfalen Agentur in diesem Entwicklungsprozess zielt auf eine Qualitätsoffensive der Willkommenskultur ab, die langfristig die Entwicklung und Umsetzung gemeinsamer Qualitätsstandards sowie die Umsetzung der Baukastenelemente für Kommunen zum Inhalt hat. Auf der kommunalen Ebene muss dabei Ansprache und Betreuung vor Ort organisieren.

Die Südwestfalen Agentur hat bereits einen „Runden Tisch der Willkommenskultur“ etabliert, zu dem alle Kommunen in Südwestfalen

ETABLIERUNG EINER WILLKOMMENSKULTUR

- *Gäste und Neuzugezogene in Freudenberg willkommen zu heißen, ist das Ziel des Projekts*
- *Hintergrund ist unter anderem das Ziel, Fach- und Führungskräfte für die Region zu gewinnen*
- *Das Signal einer offenen, willkommen heißenden Gemeinde soll nicht vorrangig von den Behörden, sondern von den Menschen vor Ort ausgehen*
- *Das Projekt möchte die Bürgerinnen und Bürger Freudenbergs motivieren, sich als Botschafter ihrer Stadt zu verstehen*

Sylvia P. Heinz und Ramona Stahl, Kreis Siegen Wittgenstein
s.heinz@siegen-wittgenstein.de, www.siegen-wittgenstein.de

eingeladen sind, um gemeinsam zu erarbeiten, worauf es ankommt. Neben der Akquise von Fach- und Führungskräften stehen aber auch andere Bevölkerungsgruppen wie (ausländische) Studierende, Asylsuchende, Flüchtlinge, Seniorinnen und Senioren und Familien im Fokus.

Dorfbotschafter gewinnen

Ganz wichtig: Auch die eigene Bevölkerung muss für dieses Thema sensibilisiert werden. Die Etablierung einer Willkommenskultur durch Behörden wird nur dann zielführend sein, wenn sich Neuankömmlinge tatsächlich in den Ortschaften wohlfühlen und sich alle Bürgerinnen und Bürger als Botschafterinnen und Botschafter der Region verstehen. Deshalb gilt es vor allem, die BewohnerInnen der Dörfer und damit das Ehrenamt für dieses Thema zu gewinnen und zu aktivieren. An dieser Stelle setzt das Modellprojekt der „Dorfbotschafter“ an, das im Jahr 2014 vom Kreis Siegen-Wittgenstein initiiert wurde und in Zusammenarbeit mit der Stadt Freudenberg umgesetzt wird. Die Südwestfalen Agentur unterstützt diesen modellhaften Prozess. Wichtig ist dabei ein ganzheitlicher Ansatz zur Etablierung einer Willkommenskultur.

> **Du lebst gerne in Freudenberg –**
> *dann werde Botschafter für dein Dorf.*

Dazu werden beispielsweise für alle 16 Ortsteile von Freudenberg Dorfsteckbriefe erstellt. Diese enthalten eine Übersichtskarte mit allen wichtigen Infrastruktureinrichtungen, mit Angabe von Freizeitmöglichkeiten, Vereinen, Kirchen und mit den wichtigsten Rufnummern. Die Dorfsteckbriefe werden im südwestfälischen Layout gestaltet.

Gleichzeitig werden Plakate mit verschiedenen Slogans wie beispielsweise „Du lebst gerne in Freudenberg – dann werde Botschafter für Dein Dorf“ – im selben Corporate Design wie der Regional-Claim „Alles echt!“ – erstellt. Diese sollen flächendeckend im Stadtgebiet Freudenberg verbreitet werden.

Die Idee dahinter: Interessierte Bürgerinnen und Bürger, OrtsvorsteherInnen und VereinsvertreterInnen sollen sich angesprochen fühlen, als Botschafter für ihr Dorf zu fungieren. Vorrangige Aufgabe ist es, zukünftig einen ersten Kontakt zu neu zugezogenen Bürgerinnen und Bürgern aufzunehmen. Ausgestattet mit dem Dorfsteckbrief und Angeboten der regionalen Vereine, des Einzelhandels und der Gastronomie soll Zugezogenen das Angebot gemacht werden, sich von Anfang an in das Dorf(leben) zu integrieren, wenn sie es möchten und so wie sie es möchten. Eine große Offenheit und Akzeptanz von unterschiedlichen Lebensstilen und Lebensvorstellungen ist von beiden Seiten hier ganz wichtig. Abgerundet wird der ganzheitliche Prozess durch einen neuen Service im Rathaus in Freudenberg. Hier soll bei der Neuanmeldung im Bürgerbüro direkt nachgefragt werden, ob eine Kontaktaufnahme durch den Dorfbotschafter gewünscht ist. Dabei sollen bereits Willkommenspakete mit allen wichtigen Informationen und Einladungen zu Freudenberger Vereinen, Einzelhandel und Gastronomie überreicht werden. Wird die Frage bejaht, informiert das Rathaus den Ortsvorsteher oder zuständigen Dorfbotschafter, der einen ersten Kontakt aufnimmt. Nach einigen Wochen folgt ein Brief vom Bürgermeister mit der Einladung, sich bei Fragen oder Anregungen an die zuständige Bürgerbeauftragte zu wenden.

Weitere Aktionen wie Neubürgergrillen und Infoveranstaltungen sollen ein nächster Schritt sein. Auch die Kontaktaufnahme zum regionalen Unternehmertum ist geplant.

ISABEL SABISCH

GUTES BEISPIEL: „EIN ZUHAUSE FÜR SYRISCHE FLÜCHTLINGE“

Was hat der Bürgerkrieg in Syrien mit der Projektfamilie LandLeben zu tun? Auf den ersten Blick: nichts! Das Projekt „Ein Zuhause für syrische Flüchtlinge“ ist kein REGIONALE-Projekt. Auf den zweiten Blick: sehr viel! Das Projekt zeigt gelebte Willkommenskultur und ist ein beispielhaftes, visionäres und innovatives Dorfprojekt.

Im Netzwerkprojekt „Zukunft der Dörfer in Südwestfalen“ werden genau solche beispielhaften Dorfprojekte gesucht, die Antworten auf die großen Herausforderungen dieser Tage geben können. Und sie sollen publik werden, damit großartige Ideen und ihre Umsetzung weitergetragen werden und Nachahmer finden. Dafür ist das Netzwerk da. Die folgende Geschichte zeigt ein weiteres einzigartiges Beispiel dafür, was eine Dorfgemeinschaft mit vereinten Kräften bewirken kann.

Gelebte Willkommenskultur in Oberveischede

Die Dorfgemeinschaft Oberveischede gibt neun syrischen Flüchtlingen ein neues Zuhause, sammelt Spenden und sorgt für den Unterhalt der Familien. Sie ermöglicht den Betroffenen so ein Leben fernab des Bürgerkriegs in Syrien, ihrem Heimatland. Soweit die Fakten. Aber es steckt viel mehr hinter dieser Geschichte.

Ein ganzes Dorf mit fleißigen HelferInnen hat innerhalb kurzer Zeit ehrenamtlich die Realisierung des Vorhabens möglich gemacht; allen voran Sigrid Mynar, die diese Idee im Juli angestoßen hat. Zufällig erfuhr sie von einer der syrischen Familien, als sich Farah Massoud mit seinen Anliegen an den Olper Bürgermeister wandte, in dessen Vorzimmer die Oberveischederin arbeitet. Farah Massoud lebte zu diesem Zeitpunkt seit einiger Zeit in der Kreisstadt. Für die Flucht seiner Familie nach Deutschland hatte er schon viel in Bewegung gesetzt. Doch noch immer fehlte ihnen ein Ort zur Unterbringung.

Frau Mynar schlug vor, das leerstehende Pfarrhaus in Oberveischede neben der Kirche für zwei Familien umzubauen.

> „**Die Oberveischeder haben selbst entschieden, dass sie sich** *kümmern möchten – ihren Möglichkeiten und ihrer Dorfgröße entsprechend.*“

In einer Sitzung der Dorfgemeinschaft, einem Zusammenschluss aller Vereine des Ortes, wurde die Umsetzung des Projekts am 31. Juli 2014 beschlossen. „Ich habe von Anfang an gewusst, dass es klappt“, erzählt die Ortsvorsteherin Christine Droste.

Ab jetzt hieß es „Spenden sammeln!“. Neben zahlreichen Sachspenden zur Einrichtung des Hauses wurden und werden noch immer Geldspenden benötigt, bis die Familie endgültig auf eigenen Beinen stehen kann. Im Internet wurde das Projekt auf Spendenportalen kommuniziert. Auch in der örtlichen Presse war die Resonanz groß.

Der erste Arbeitseinsatz fand zum nächstmöglichen Termin statt, nachdem das Projekt beschlossen worden war. Dabei schaute den fleißigen Ehrenamtlichen ein Kamerateam des ARD- und ZDF-Morgenmagazins über die Schulter. Auch die zukünftigen BewohnerInnen, die zu diesem Zeitpunkt noch bei Verwandten in Gütersloh untergebracht waren, halfen mit, ihr neues Heim zu renovieren. Trotz Sprachbarrieren klappte es mit der Zusammenarbeit. „Ihre Dankbarkeit war auch ohne große Worte zu spüren“, so Sigrid Mynar.

Neue Bewohner im offenen Dorf

Anfang September wurden die neuen DorfbewohnerInnen in Oberveischede begrüßt. Nachdem die erste Hürde des Umbaus gemeistert worden war, gilt es jetzt, die NeubürgerInnen zu integrieren. Der Start in ein neues Leben ist mittlerweile geglückt. Allerdings gibt es noch viel zu tun. Immerhin ist es eine – mehr oder weniger – neue Welt, in die die Familien gekommen sind. In Oberveischede stehen ihnen aber alle BewohnerInnen des 800-Seelen-Dorfes zur Seite, um den neuen Alltag zu meistern. Jeder hilft, wo er kann. Die Kinder begannen schon nach kurzer Zeit, die Grundschule in Rhode und den örtlichen Kindergarten zu besuchen. Außerdem sind alle intensiv dabei, Deutsch zu lernen. Was aber bleibt und vor allem die Kindern spürbar geprägt hat, sind die Kriegserlebnisse. Was die Familien Massoud und Hannah erlebt haben, vermag sich in Oberveischede niemand vorzustellen. Mittlerweile ist es Farah Massoud geglückt, auch seiner Schwester und ihrer Familie eine legale Einreise nach Deutschland zu ermöglichen. Auch sie werden bald in Sicherheit sein und ein Zuhause in Oberveischede bekommen.

Die Oberveischeder haben das Ruder selbst in die Hand genommen. Sie leben eine echte Willkommenskultur und nehmen „fremde“, teilweise traumatisierte Menschen bei sich auf, unterstützen sie bei ihrem Alltag in Sicherheit und ermöglichen ihnen auf diese Weise, dass sie – irgendwann – ein normales Leben führen können. Die Oberveischeder haben selbst entschieden, dass sie sich kümmern möchten – ihren Möglichkeiten und ihrer Dorfgröße entsprechend. Sie haben bewiesen, dass es für sie kein Problem ist, drei Flüchtlingsfamilien im Dorf aufzunehmen und sie zu integrieren. Ein Beispiel, das Schule machen sollte.

WAS OBERVEISCHEDE AUF DIE BEINE GESTELLT HAT:

- *Eine ausgeprägte und authentische Willkommenskultur im Dorf*
- *Sachspenden im Wert von über 5.000 Euro*
- *Mehr als 300 Arbeitsstunden für die Renovierung*
- *35 Tage Zeit für den Umbau der alten leerstehenden Pfarrei*
- *Drei syrische Familien finden ein neues Zuhause*
- *Eine starke Dorfgemeinschaft und anpackende Hände beweisen ihre vielen Talente*

Weitere Informationen unter: ↗ www.oberveischede.de

NETZWERKPROJEKT „ZUKUNFT DER DÖRFER IN SÜDWESTFALEN“

Die Vielfalt der Themen des ländlichen Südwestfalens zeigt sich in der Komplexität des Gesamtansatzes „Zukunft der Dörfer in Südwestfalen“.

Projektträger: Südwestfalen Agentur GmbH
Projektinitiator und Begleitung: DenkRaum „Zukunft Dorf“

„Zukunft der Dörfer“ soll in den Dörfern:
- *Bewusstsein schaffen für wichtige Zukunftsfragen*
- *Austausch von guten Ideen und guten Beispielen ermöglichen*
- *die Dörfer motivieren, zusammenzuarbeiten*
- *(gemeinsam) Projekte entwickeln*
- *Handlungs-, Entscheidungs-, und Gestaltungskompetenzen für die Aktiven schaffen (Investition in Köpfe)*

Drei zentrale Arbeitsschwerpunkte:

Wissenstransfer und Vernetzung

Instrumente:
- *Dörferrundbrief*
- *Dorfgespräche auf der Haferkiste: „Dörfer lernen von Dörfern“*
- *Tag der Dörfer*
- *Dorfsymposien in Kooperation mit der Universität Siegen zu den Themen Leerstand und Gesundheit*

Junges LandLeben

Projekte:
- *Jugendfilmprojekt „3 Jahre Zukunft Dorf“*
- *SchülerInnenwettbewerbe*
- *Jugendkulturcamp*

Innovative Dorfprojekte

Themen:
- *Neue Formate der Dorfwerkstatt: Sommerakademie, „Vor-Ort-Ideenwerkstatt“ und Dorfkonferenzen*
- *Energiewende und Klimaanpassung: Dorf ist Energie(klug)*
- *Gesundheit: Sport und Gesundheit im ländlichen Raum*
- *Bürgerschaftliches Engagement und Versorgung: Ehrenamtskneipe und Dorfladen*
- *Willkommenskultur: Gute Beispiele Oberveischede und Freudenberg*

Das Projekt dient auch der Lobbyarbeit für die Dörfer und den ländlichen Raum.

Das Netzwerkprojekt ist Ausgezeichneter Ort 2014/2015 im Wettbewerb „Innovationen querfeldein – ländliche Räume neu gedacht“ der Initiative „Deutschland – Land der Ideen“.

Weitere Informationen unter: ↗ www.regionale.suedwestfalen.com

REGINA SCHMITZ

LANDLEBENHEIMAT – BÜRGER MACHEN DORF

Einwohnerverluste, Überalterung und wegbrechende Infrastruktur – der Strukturwandel im ländlichen Raum Südwestfalens bringt jede Menge Herausforderungen mit sich. Aber es gibt viele aktive Dorfgemeinschaften, die sich in beeindruckender Weise mit diesen und anderen Zukunftsfragen ihres Dorfes auseinandersetzen. Doch wie wird aus der Projektidee ein umsetzbares und langfristig tragfähiges Projekt?

Nutzungskonzepte, Finanzierung, Trägerschaft – wie geht das?

Manchmal ist der Weg dahin nicht einfach: Nutzungskonzepte, Planen und Bauen, Kosten und Finanzierung, Fragen der Organisation und Trägerschaft und ein langfristig angelegter Betrieb sind Punkte, mit denen sich nicht jeder täglich auseinandersetzt.

Damit die ehrenamtlich engagierten BürgerInnen ihre Projekte realisieren können, hat die Südwestfalen Agentur das Netzwerkprojekt „LandLebenHeimat – Bürger machen Dorf" als Modellvorhaben ins Leben gerufen und unterstützt die Initiativen und Dorfgemeinschaften mit Hilfe zur Selbsthilfe durch ein Projektsteuerungsbüro. In dem Projekt geht es aber nicht nur darum, den Dorfgemeinschaften bei der Entwicklung von Projekten bis zur Förderfähigkeit zur Seite zu stehen, sondern auch darum, den Erfahrungsaustausch der Projekte untereinander zu fördern. Übergeordnetes Ziel ist es, den Programmansatz von LandLebenHeimat zur Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements im Rahmen der neuen EU-Förderperiode im „Entwicklungsprogramm für den Ländlichen Raum in NRW 2014 – 2020 (ELER)" strukturell zu verankern.

Wie alles begann: von der Projektanfrage zum Modellvorhaben „LandLebenHeimat-Bürger machen Dorf"

Viele Dorfgemeinschaften setzen sich schon immer für ihr lebenswertes Dorf ein, sind in Vereinen aktiv, gestalten ihr Dorfleben, packen mit an. Diese Dorfgemeinschaften stellen sich auch den Fragen nach der Zukunftsfähigkeit ihres Dorfes und versuchen, Antworten hierauf zu finden. So ging es auch den Hützemertern mit ihrem alten Bahnhof.

Der kleine Ort Hützemert, Stadt Drolshagen im Kreis Olpe, erlebte Anfang des 20. Jahrhunderts mit der Eröffnung der Bahnlinie Olpe-Dieringhausen einen wirtschaftlichen Aufschwung. Diese wurde allerdings in den 1970er Jahren stillgelegt. Die Nähe zur A 45 macht den Ort heute für Pendler attraktiv. Allerdings verlor der Bahnhof nicht nur seine Funktion für Fahrten zur Schule, zum Arbeitsplatz oder zum Einkaufen. Er verlor ebenfalls seine Funktion als Treffpunkt und Ort der Kommunikation für die Dorfgemeinschaft.

So sollte es in dem 1.100 EinwohnerInnen zählenden Ort nicht weitergehen: Im Jahr 2008 organisierten die engagierten Hützemerter BürgerInnen und Vereine eine Ideenwerkstatt, um über die Zukunft ihres Dorfes zu beraten. Hieraus entstand 2009 der Dorfverein Hützemert. Im Mittelpunkt stand der Wunsch, den denkmalgeschützten und bis 2009 an eine Privatperson vermieteten Bahnhof zu erhalten und einen generationsübergreifenden kulturellen und sozialen Mittelpunkt zu schaffen, damit das Dorf auch in Zukunft für junge Generationen und Familien attraktiv bleibt.

Wie könnte ein Nutzungskonzept aussehen, wer könnte das Projekt fördern und vor allem: Wie sollte der Betrieb aussehen? Mit diesen Fragen wandte sich die Dorfgemeinschaft 2009 an das Management des NRW-Städtebauförderprogramms „Initiative ergreifen – Bürger machen Stadt" beim Büro startklar.projekt.kommunikation in Dortmund. Angestoßen durch das Hützemerter Projekt stellte das REGIONALE-2013-Team gemeinsam mit dem Büro Überlegungen an, wie man Dorfgemeinschaften und Initiativen bei der Entwicklung tragfähiger Projekte im ländlichen Raum analog zum Städtebauförderprogramm „Initiative ergreifen – Bürger machen Stadt" unterstützen kann.

Ziele und Besonderheiten des Modellvorhabens

Mit dem Modellvorhaben „LandLebenHeimat – Bürger machen Dorf" in Südwestfalen sollten maximal zehn Dorfgemeinschaften ausgewählt und qualifiziert werden, die sich aktiv mit der Zukunft ihres Dorfes durch Gebäudeumnutzungen auseinandersetzen und beispielhafte Projekte selbstständig auf den Weg bringen wollen. Die Projektauswahl begann nach einem von Südwestfalen Agentur und startklar.projekt.kommunikation entwickelten Kriterienkatalog im Frühjahr 2011. Parallel zu den Einzelprojekten in den Dörfern ist die Idee des Netzwerkprojekts zwischen 2010 und 2013 weiterentwickelt worden und erhielt im Sommer 2013 den dritten Stern der REGIONALE-Gremien.

Die ehrenamtlich tätigen Dorfgemeinschaften erhalten eine Unterstützung in Form von Beratung und Begleitung ihres Projektes bei der Entwicklung eines besonderen Projektprofils, eines realistischen (Um-) Bau- und Finanzierungskonzepts und bei der Erarbeitung eines belastbaren, langfristig angelegten nachhaltigen Träger- und Betriebskonzepts. Die Projekte stehen dabei nicht für sich alleine, sondern müssen konzeptionell angebunden sein an Ziele der Dorf- und/oder Regionalentwicklung zum Beispiel im Rahmen von Dorfentwicklungskonzepten, integrierten Handlungskonzepten oder LEADER-Konzepten.

Die Besonderheit ist, dass durch die Projektbegleitung die Dorfgemeinschaften befähigt und trainiert wird, ihre Projekte nachhaltig

SASCHA KOCH
DORFVEREIN HÜTZEMERT

„Ich lebe gerne in Südwestfalen und in unserem Dorf. Damit das dörfliche Umfeld auch in der Zukunft attraktiv bleibt, engagiere ich mich, damit unser Dorf nicht zu den Verlierern im Prozess des demografischen Wandels gehört. Außerdem ist es eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung, etwas Neues zu konzipieren, diesen Plan umsetzen zu können und anschließend mit Leben zu füllen.

Ohne die kontinuierliche Unterstützung der Südwestfalen Agentur und startklar.projekt.kommunikation hätten wir unser Projekt jedoch nicht so ausgestalten können und wären wohl nicht bis zur Umsetzungsphase gekommen. Unserer Anfangseuphorie folgte ein immerhin vierjähriger Entwicklungsprozess, bei dem uns die externe Hilfe von startklar und der Südwestfalen Agentur geholfen hat, nicht aufzugeben, Rückschläge wegzustecken, wichtige Kontakte knüpfen zu können sowie ein passgenaues und nachhaltiges Projektkonzept zu entwickeln. Wir hatten zwar viele Ideen, Einsatzbereitschaft und auch fachliche Kompetenz, aber alle Bereiche, die in der Entwicklungsphase zu beachten waren, konnten wir nicht allein, sondern letztendlich nur durch die kompetente Hilfe von außen abdecken."

allein zu entwickeln, zu realisieren und zu verantworten. Es soll nicht nur in die Gebäude investiert werden, sondern auch in einen Lern- und Qualifizierungsprozess vor Ort. Dies setzt eine hohe Bereitschaft der Dorfgemeinschaften voraus, sich auf diesen Prozess einzulassen, und es bedeutet auch, einen längeren Entwicklungsprozess für das Projekt in Kauf zu nehmen. Das Projektbüro strukturiert den Projektentwicklungsprozess mit der Dorfgemeinschaft und begleitet gemeinsam mit der Südwestfalen Agentur GmbH, den jeweiligen Kommunen, VertreterInnen der Bezirksregierung, LEADER-ManagerInnen und Regionale-Beauftragten durch regelmäßige Lenkungskreissitzungen mit allen Projektbeteiligten die Dorfgemeinschaft. Die Lenkungskreise finden in der Regel im Abstand von zwei bis drei Monaten mit allen oben genannten Beteiligten statt. Dies ermöglicht die Abarbeitung von „Hausaufgaben“ zwischen den Terminen und kurze Wege bei der Lösung spezifischer lokaler Fragestellungen.

Das zweite wichtige Ziel von „LandLebenHeimat – Bürger machen Dorf“ ist die Förderung der Vernetzung und der Erfahrungsaustausch untereinander. Hierzu werden von der Südwestfalen Agentur regelmäßig Netzwerktreffen mit den Dorfgemeinschaften durchgeführt. Die eingeladenen ExpertInnen und die von ihnen vorgestellten Themen orientieren sich am unmittelbaren Bezug zu den Projekten, wie zum Beispiel Fundraising, energieeffizientes Umbauen und die Bewerbung um die neuen LEADER-Regionen als Chancen für die Dorfentwicklung und die Projekte.

Die REGIONALE Südwestfalen versteht das Projekt „LandLebenHeimat – Bürger machen Dorf“ als Experimentierfeld und möchte in enger Zusammenarbeit mit Bezirksregierung und Ministerium für Klimaschutz, Landwirtschaft, Umwelt-, Natur- und Verbraucherschutz des Landes NRW (MKLUNV) langfristig darauf hinwirken, das Zusammendenken von „Investitionen in Steine“ und „Investitionen in Köpfe“ zu stärken und in Förderrichtlinien zu verankern, um hier nachhaltig Zukunftsperspektiven für die Dörfer und deren BewohnerInnen zu entwickeln.

Projektentwicklung am Beispiel des Treffpunkts Alter Bahnhof, Hützemert

Von der ersten Projektanfrage Ende 2009 bis zur Bewilligung der Dorferneuerungsmittel im Sommer 2013 und den ersten Baumaßnahmen hat der Dorfverein Hützemert ungezählte ehrenamtliche, unbezahlte Stunden in sein Projektkonzept investiert.

Ziel des Dorfvereins ist es, das Bahnhofsgebäude nebst Güterschuppen und Waggon zum kulturellen und sozialen Treffpunkt zu entwickeln. Gleichzeitig soll der Bahnhof für (Rad-)Touristen ein attraktiver Anlaufpunkt mit Info-Station und einer „Päuskenstation“ (Raststätte) auf der Agger-Bigge-Runde und dem Bergischen Panorama-Radweg werden. Der unmittelbar in der Nähe liegende Wegeringhauser Tunnel ist mit über 700 Metern eine weitere Attraktion auf dem Radweg. Schnell fand sich ein Kernteam aus dem Dorfverein, das zunächst das Projektprofil und die Nutzungsbausteine konkretisierte.

Der Dorfverein verfügt durch seinen aktiven Kern über vielfältige Erfahrungen bei der Konzeption und Organisation von großen Veranstaltungen, zum Beispiel durch das Tunnelfest im Frühjahr. Über ihr breites Netzwerk innerhalb Hützemerts gibt es Kontakte zu zahlreichen Personen, Institutionen und Vereinen, die sich dauerhaft oder temporär mit Veranstaltungen für Jung und Alt oder durch Anmietungen von Räumen einbringen wollen. Krabbelgruppe, Altentreff, Kinderwerkstatt Drolshagen, Frauen- und Männerchor haben bereits am Anfang des Prozesses signalisiert, mit welchen Veranstaltungen sie sich engagieren können. Der Gastronom der Gaststätte „Haus Wigger“ direkt gegenüber des alten Bahnhofs zeigte Interesse an der Anmietung der „Päuskenstation“ zu einer ortsüblichen Miete. Gemeinsam mit ihm wurde auch ein Konzept für die „Päuskenstation“ mit 42 Sitzplätzen von der Ausstattung, den Öffnungszeiten bis hin zur Speisekarte mit regionalen Gerichten erarbeitet. Die Gäste sollen sich am höchsten Punkt des Radweges am Bahnhof nicht nur verpflegen, sondern sich auch niedrigschwellig durch eine kleine Ausstellung über die Besonderheiten des Ortes informieren können.

Durch diese inhaltlichen Arbeiten ergab sich ein Raum- und Nutzungsprogramm für den Treffpunkt Alter Bahnhof. Jedoch konnten erst nach Auszug des Mieters aus dem Bahnhofsgebäude im Frühjahr 2011 das notwendige Bausubstanzgutachten, die Abstimmung mit der Unteren und Oberen Denkmalbehörde (Stadt und LWL), das Brandschutzgutachten, das Gutachten zur Statik und letztendlich die genehmigungsfähige Planung und Kostenberechnung erstellt werden. Dies scheint im ersten Moment sehr aufwendig, ist aber notwendig, um eine Kostensicherheit für alle Beteiligten zu erreichen. Die Kosten für die Umbaumaßnahmen wurden vom Architekten, selbst Vereinsmitglied, mit rund 538.000 Euro an baulich-investiven Kosten inklusive Ausstattung, Waggon und Spielgeräte beziffert. Hiervon waren rund 100.000 Euro im Rahmen der Dorferneuerung nicht förderfähig. Dies betraf die baulich-investiven Kosten und die Ausstattung für die Gastronomie, die restliche Ausstattung des Gebäudes, Waggon und Spielgeräte.

Es galt nun, die Finanzierung für die aufzubringenden 538.000 Euro sicherzustellen. Die Stadt Drolshagen reichte bei der Bezirksregierung Arnsberg Anträge zur Förderung über die Dorfentwicklung ein. Die Förderung betrug rund 172.000 Euro. Die Stadt brachte als Antragstellerin einen Eigenanteil von 50.000 Euro auf. Die Denkmalförderung und die NRW-Stiftung unterstützten das Projekt mit 84.000 Euro. Eine Brauerei übernimmt die nicht förderfähigen Ausstattungskosten für die Gastronomie in Höhe von rund 40.000 Euro. Insgesamt waren damit rund 346.000 Euro abgedeckt.

Der Dorfverein übernimmt damit einen Eigenanteil von rund 200.000 Euro über Barmittel, bauliche Selbsthilfe und einen Kredit.

564.000 Euro	Gesamtkosten
171.000 Euro	Dorferneuerung
50.000 Euro	Eigenanteil Stadt
42.000 Euro	Denkmalförderung
42.000 Euro	NRW-Stiftung
40.000 Euro	Brauerei (Kredit für Ausstattung Gastronomie)
219.000 Euro	Verein (Selbsthilfe, Barmittel, Kredit)

Der Finanzierungsmix ist typisch für diese Art der Projekte. Der Dorfverein als zukünftiger Betreiber und die Stadt Drolshagen als Eigentümerin haben einen Nutzungs- und Überlassungsvertrag geschlossen. Die Förderung der Dorferneuerung und die der NRW-Stiftung sind an den Betrieb des Bahnhofs durch den Dorfverein über 20 Jahre gebunden.

Als Betreiber ist der Dorfverein verantwortlich für das Veranstaltungs- und Vermietungsmanagement und für die Öffnungszeiten an Samstagen, Sonn- und Feiertagen. Dies wird innerhalb des ehrenamtlich tätigen Vorstands mit einem zusätzlichen Team organisiert. Der Verein ist ebenfalls zuständig für eine Rücklagenbildung für kleine und größere Reparaturen an dem Gebäude und für die Ausstattung. Tragfähig ist der Betrieb durch den ehrenamtlichen Einsatz des Dorfvereins und die Einnahmen durch die Verpachtung der Gastronomie. Der Dorfverein hat anhand eines Rahmenwirtschaftsplans über mehrere Jahre nachgewiesen, dass der Betrieb funktionieren kann. Durch die Erstellung und Durcharbeitung des Rahmenwirtschaftsplans kennt der Dorfverein alle Stellschrauben, die bewegt werden müssen, wenn sich im laufenden Betrieb Probleme ergeben.

Am Beispiel des Treffpunkts Alter Bahnhof sollte auch deutlich werden, wie viel Zeit, Mühe und Geld von der Dorfgemeinschaft bis zum ersten Spatenstich investiert wird, ohne dass dies im Regelfall im Dorf wahrgenommen wird.

UNTERSTÜTZUNG BÜRGERSCHAFTLICHEN ENGAGEMENTS – DARAUF KOMMT ES AN:

- *Viele Projekte im ländlichen Raum sind ohne bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt undenkbar*
- *„LandLebenHeimat – Bürger machen Dorf" ist eine Hilfe zur Selbsthilfe bei konkreten Umnutzungs-Projekten, die auf bürgerschaftlichem Engagement basieren*
- *„Investionen in die Köpfe vor Investition in die Steine" – Es werden Lern- und Qualifizierungsprozesse unterstützt, um Dorfgemeinschaften auch langfristig zu fördern*
- *Dorfgemeinschaften werden während des gesamten Prozesses der Projektentwicklung begleitet und unterstützt (zum Beispiel Erarbeiten von Konzept, Rahmenwirtschaftsplan, Organisationsstrukturen)*
- *Dorfgemeinschaften lassen sich auf Prozess und Erfahrungsaustausch (Stichwort Netzwerk) ein*
- *Um eine Umsetzungsförderung zu erhalten, müssen die Projekte nachhaltige Nutzungskonzepte erarbeiten, Kosten- und Finanzierungssicherheit schaffen und ein Trägerschafts-, Organisations- und Betriebskonzept erstellen sowie in Dorf- und/oder Regionalentwicklungskonzepten eingebunden sein*
- *Kommunale Vertreter und Fördergeber wie Bezirksregierung müssen in die Projektentwicklung eingebunden werden*
- *Perspektive: Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements heißt auch, Förder- und Abrechnungsmodalitäten für die Aktiven verständlich und vereinfacht darzustellen*

www.huetzemert.de/treffpunkt-alter-bahnhof
www.oberschledorn.de/oberschledorn-aktiv.html

Partner im Projektentwicklungsprozess

Der Entwicklungsprozess verläuft in der Realität weder in Hützemert noch bei den anderen LandLebenHeimat-Projekten so gradlinig, wie am Beispiel holzschnittartig beschrieben. Die Entwicklung der oben beschriebenen Punkte wie zum Beispiel die Erstellung des Nutzungskonzepts und Erarbeitung des Rahmenwirtschaftsplans laufen streckenweise parallel, da sie einander beeinflussen.

Bei allem ehrenamtlichen Engagement vor Ort braucht es für eine verlässliche Projektentwicklung die positive Unterstützung und Mitarbeit von EntscheidungsträgerInnen vor allem bei Kommunen und Bezirksregierung. Viele BürgermeisterInnen setzen sich persönlich für „ihr" LandLebenHeimat-Projekt ein. Sie benötigen positive Ratsbeschlüsse, um die Förderanträge an die Bezirksregierung stellen zu können. Die MitarbeiterInnen der Bezirksregierung Arnsberg, Dezernat 33 (Ländliche Entwicklung), sind wichtige PartnerInnen vonseiten der Förderung. Sie helfen bei allen fördertechnischen Rahmenbedingungen und Voraussetzungen, bei der Abgrenzung zu anderen Fördermöglichkeiten und bei der Anerkennung von Eigenleistungen des Dorfvereins. Diese Eigenleistungen können zum Beispiel Eigenkapital, bauliche Selbsthilfe oder Spenden sein. Daher ist es eine gute Ausgangsposition für die Projekte, wenn sowohl VertreterInnen der Städte als auch der Bezirksregierung bei den Lenkungskreisen vor Ort mitarbeiten. Dies trifft ebenso auf die LEADER-ManagerInnen und die REGIONALE-Beauftragten zu.

Die Auswahl weiterer Projekte

Die Südwestfalen Agentur und startklar.projekt.kommunikation entwickelten zunächst einen Kriterienkatalog zur Auswahl potenzieller Projektkandidaten.

Nach einer ersten Vorprüfung von mehr als zehn Projekten im Hochsauerlandkreis, in den Kreisen Siegen-Wittgenstein, Soest und Olpe im Frühjahr 2011 startete die Bereisung. Südwestfalen Agentur, startklar.projekt.kommunikation sowie der Dezernent der Bezirksregierung Arnsberg (Dezernat 33, Ländliche Entwicklung) hatten vor Ort die Möglichkeit, sich die unterschiedlichen Gebäude anzusehen. Die Dorfgemeinschaften stellten nach der Besichtigung der Gebäude auch den BürgermeisterInnen, LEADER-ManagerInnen und REGIONALE-Beauftragten ihre Projektideen detailliert vor. Gemeinsam wurden die Voraussetzungen für eine Aufnahme in den Erfahrungsaustausch (Stufe 1) und den Projekt- und Qualifizierungsprozess (Stufe 2) für jedes einzelne Projekt besprochen.

Die Projektkandidaten durchlaufen aufgrund ihrer unterschiedlichen Strukturen und ihres jeweils unterschiedlichen Projektstatus mehrere Stufen, wobei sich die Projekte auch auf mehreren Stufen gleichzeitig befinden können (Stand Sommer 2014):

Stufe 1: Erfahrungsaustausch der Projekte (alle bereisten Projekte)
Stufe 2: Projekt- und Qualifizierungsprozess (7)
Stufe 3: Förderung und Realisierung (2)

Sechs Projekte, die als Kandidaten in den Jahren zwischen 2011 und 2013 ausgewählt wurden, haben aus unterschiedlichen Gründen eine andere Entwicklung genommen. Sei es, dass die Dorfgemeinschaft nicht hinter dem Projekt stand, das Gebäude anderweitig verkauft wurde, die Kommune sich aus haushaltstechnischen Gründen auf andere Projekte konzentrierte, Spendenzusagen von Privatpersonen nicht eingehalten wurden oder das Projekt ohne öffentliche Förderung realisiert wurde.

Die weiteren LandLebenHeimat-Projekte

Neben dem Treffpunkt Alter Bahnhof Hützemert ist das KUMA („Kunst Malen Erlebnishaus") in Oberschledorn das zweite Projekt, das sich seit 2013 in der baulichen Umsetzung befindet.

KUMA, Medebach-Oberschledorn (900 EinwohnerInnen)
Der Verein Oberschledorn aktiv e.V. will ein ehemaliges Wohnhaus und die Räume einer ehemaligen Volksbankfiliale zum Kultur- und Begegnungsort mit einem außerschulischen Lernort, einer Ausstellung und einer Kunstwerkstatt sowie einer Tourismusstation umfunktionieren. Oberschledorn nutzt dabei ein besonderes Alleinstellungsmerkmal für die Impulse zur Dorfentwicklung: Im Dorf wohnte über mehrere Generationen die Kirchenmalerfamilie Bergenthal, die einen großen Fundus hinterlassen hat.

Die Gesamtkosten des Projekts inklusive Außenraumgestaltung zum Ortsmittelpunkt betragen rund 780.000 Euro. Die Förderungen über die Dorferneuerung und LEADER liegen bei rund 360.000 Euro. Die Stadt Medebach und die Medebach-Touristik GmbH beteiligen sich mit rund 260.000 Euro. Der Eigenanteil von Oberschledorn aktiv e.V. liegt bei 161.000 Euro. Eigentümerin des Wohnhauses ist die Stadt; Oberschledorn aktiv e.V. nutzt das Gebäude und hat von der Stadt die ehemaligen Räume der Volksbank angepachtet. Der Verein ist verantwortlich für den Gesamtbetrieb und hat mehrere Arbeitsgruppen unter anderem für die Themen „Bauen", „Ausstellung" oder „Kunstwerkstatt" gebildet. Der Probebetrieb der Kunstwerkstatt in den ehemaligen und bereits umgebauten Räumen der Volksbank ist im Frühjahr 2014 gestartet. Das Gesamtprojekt eröffnet im Frühjahr 2015.

Alte Schule, Olsberg-Elleringhausen (1.200 EinwohnerInnen)
Umnutzung der leerstehenden Grundschule als strategisch vorausschauendes Projekt zum demografischen Wandel (Dorfgemeinschaftshaus, Umzug des genossenschaftlich von der Dorfgemeinschaft geführten Dorfladens, Wohnen Jung und Alt, Jugendraum, Ausstellung und Archiv, Einrichtung einer Ferienwohnung). Förderanträge und Realisierungseinstieg sind 2015 geplant.

Ederzentrum Bad Berleburg-Arfeld (950 EinwohnerInnen)
Neubau eines Dorfmittelpunkts auf dem Gelände der ehemaligen Schuhleistenfabrik Hartmann zum sozialen und kulturellen Mittelpunkt mit einer Ausstellung zur Besonderheit des Standorts auf dem Weg vom Industrie- zum Tourismusdorf am Fluss Eder. Das Projekt hat bereits eine Förderung im Rahmen des gesamtstädtischen Projekts „Meine Heimat 2020" über die Städtebauförderung im Frühjahr 2014 erhalten.

Haus Schmies, Kirchhundem-Heinsberg (980 EinwohnerInnen)
Umnutzung eines Fachwerkgebäudes zum Ortsmittelpunkt inklusive außerschulischem Lernort und für kleinere Wohnungen zur Begleitung des demografischen Wandels. Einstieg in die Projektentwicklung im Herbst 2013.

Alte Schule Balve-Langenholthausen (910 EinwohnerInnen)
Umnutzung des nun nicht mehr genutzten Schulgebäudes als sozial-kultureller Mittelpunkt mit touristischer Anlaufstelle inklusive Seminar- und Gästehaus zum SoKoLa.de (Soziales und Kommunikation Langenholthausen.de). Die Dorfgemeinschaft geht vorausschauend mit dem Thema des demografischen Wandels um. Der Einstieg in die Projektentwicklung geschah 2013. Ein Förderantrag ist für 2015 geplant.

Essigturm Brilon-Wald (540 EinwohnerInnen)
Umnutzung des letzten industriekulturellen Gebäudes als touristische Anlaufstelle mit Klettermöglichkeiten und als außerschulischer Lernort mit kleiner Ausstellung zur Besonderheit des ehemaligen Chemiestandorts. Brilon-Wald ist ein Beispiel dafür, wie mit bürgerschaftlichem Engagement auf dem Gelände einer Industriebrache ein für TouristInnen attraktiver Ort entstehen kann. Im nächsten Schritt wird die Altlastenproblematik im Essigturm geklärt (siehe auch S. 146 f.).

Gaststätte „Zum Freistuhl" in Welver-Flerke (500 EinwohnerInnen)
Umnutzung der ehemaligen Dorfkneipe als sozialer und kultureller Mittelpunkt sowie Schaffung einer überschaubaren Infrastruktur durch die Dorfgemeinschaft zur Zukunftssicherung des Dorfes. Sicherung einer Infrastruktur durch Anmietung der Gaststätte und Betrieb durch die Dorfgemeinschaft. Nachdem eine wichtige private Finanzierungsoption für die Realisierung des Projektes geplatzt ist, hat die Dorfgemeinschaft die Weiterqualifizierung im Rahmen von „LandLebenHeimat – Bürger machen Dorf" nicht weiter verfolgt.

Und auch das gehört zur Realität des Netzwerkprojekts: Es gibt im Prozess Dorfgemeinschaften, die erkennen, dass ein Projekt mit den vorhandenen Ressourcen letztendlich nicht umsetzbar ist und aussteigen, andere Dorfgemeinschaften kommen hinzu und verwirklichen ihr Projekt.

Auch wenn wir hier nicht alle Projekte des Netzwerks so ausführlich beschreiben wie das Hützemerter Projekt: Sämtliche Dorfgemeinschaften sind über die Maßen hinaus engagiert für die Zukunft ihres Dorfes und ihr Projekt. In jedem Projekt gab es Höhen und Tiefen, schlaflose Nächte, aber auch Grund zur Freude bei jedem Etappensieg. Dank und Hochachtung geht an alle Aktiven, die finanzielles und zeitliches Engagement neben Job und Familie bis über die persönlichen Grenzen hinaus einbringen. Sie schaffen für ihr Dorf und letztlich auch für den ländlichen Raum in Südwestfalen eine Zukunftsperspektive!

Rückblick und Ausblick

In den letzten Jahren werden bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt immer mehr zum ergänzenden Instrument staatlicher und kommunaler Politik. Gerade auf kommunaler Ebene werden auf der einen Seite angesichts bisher gültiger Handlungsmuster die Grenzen insbesondere der (nicht nur finanziellen) Handlungsfähigkeit immer deutlicher. Auf der anderen Seite engagieren sich sehr viele Menschen verantwortlich in ihren unmittelbaren Umfeldern – ein großes Potenzial für unsere Gesellschaft und die Zukunft der kleineren Dörfer in Südwestfalen. Das gilt ausdrücklich auch für die „raumwirksamen" und bürgernahen Handlungsfelder der Stadt und der Dorfentwicklung, der ländlichen Entwicklung, aber auch für die Gewässerentwicklung, den Naturschutz oder die dezentrale Energiewende. Hierbei geht es dann nicht nur um Beteiligung und vordergründige Kommunikation oder um das alleinige Einfordern des Handelns Dritter, sondern um direkte Teilhabe und Verantwortungsübernahme.

Das Netzwerkprojekt „LandLebenHeimat – Bürger machen Dorf" als Modellvorhaben der REGIONALE 2013 ist aufgrund der Projektanfrage aus Hützmert „von unten" entstanden (Bottom-up-Ansatz) und nicht „von oben" vorgegeben. Es orientiert sich an den Bedürfnissen der Projekte und damit der BürgerInnen vor Ort, setzt aber auch eine hohe Offenheit und das Engagement der Dorfgemeinschaften voraus. Sie arbeiten rein ehrenamtlich, investieren ihre Freizeit, ihr Know-how und Geld, damit ihr Dorf in Zukunft attraktiv wird oder bleibt. Dies ist das entscheidende Potenzial für den ländlichen Raum nicht nur in Südwestfalen.

Alle LandLebenHeimat-Projekte setzen in ihrem Projektprofil auf eine Bündelung inhaltlicher Bausteine. Es geht nicht um klassische Dorfgemeinschaftshäuser. Sicherlich sind diese sozialen und kulturellen Dorfmittelpunkte ein wichtiger Ausgangspunkt, die Zukunftsthemen der Dörfer sind jedoch sehr viel weitreichender. Es geht um die Aufrechterhaltung der Infrastruktur (Elleringhausen), touristische Anlaufpunkte (Hützemert, Oberschledorn, Bad Berleburg-Arfeld, Brilon-Wald), das Thema Bildung mit Ausstellungen und außerschulischen Lernorten (Oberschledorn, Brilon-Wald, Langenholthausen) und das Thema Mehrgenerationenwohnen (Heinsberg, Elleringhausen). Es geht nicht nur um eine Attraktivierung des Dorfes für die BewohnerInnen, sondern auch für BesucherInnen und Gäste.

Die baulichen Planungen für die Umnutzung der zum Teil denkmalgeschützten Gebäude bedeutet ein hohes Maß an sensiblem Umgang mit der Bausubstanz durch den beauftragten Architekten. In allen Projekten gab und gibt es einen „Baukulturprozess" im Sinne eines engen Abstimmungsprozesses, in den alle Lenkungskreisbeteiligten einbezogen sind. Die Beauftragung eines Architekten bedeutet jedoch auch die Vorfinanzierung seines entstehenden Honorars für die Dorfgemeinschaft bis zu einer möglichen Förderung. Einige Projektträger haben den Vorteil, dass dort ArchitektInnen Teil der Dorfgemeinschaft sind, die ihr Dorfprojekt über ihren Auftrag hinaus mit vielen unentgeltlichen Stunden unterstützen (Hützemert und Oberschledorn).

Förderung bürgerschaftlichen Engagements

Eine gesicherte Gesamtfinanzierung ist ein wichtiger Punkt am Ende der Projektentwicklung. Die Förderungen durch Dorferneuerung und LEADER im NRW-Programm „Ländlicher Raum 2007 – 2013" legen unterschiedliche Fördersätze zwischen 30 % und 60 % zugrunde. Dies bedeutet bei einem zusätzlichen kommunalen Eigenanteil von 10 % die Übernahme eines erheblichen Eigenanteils für die Dorfgemeinschaften. Hinzu kommen Kosten für die Ausstattung und die Kosten zum Beispiel für eine Ausstellung, die im Regelfall nicht förderfähig sind. Die Dorfgemeinschaften können ihren Eigenanteil durch bauliche Selbsthilfe (angerechnet werden 15 Euro pro Stunde), Eigenkapital und Fremdkapital erbringen. Die Dorfgemeinschaften sind daher dringend auch auf die Einwerbung von Spenden zur Aufbringung ihres Eigenanteils angewiesen. Es wurde im Qualifizierungsprozess deutlich, dass es neben der NRW-Stiftung, die sich für Heimat- und Kulturpflege einsetzt, auf dem Stiftungssektor kaum Unterstützung für Dorfgemeinschaftsprojekte gibt.

Grundsätzlich sind die Kommunen Eigentümerinnen der Immobilien und stellen die Förderanträge bei der Bezirksregierung. Die Dorfgemeinschaften sind Betreiberinnen und übernehmen für den Betrieb die volle Verantwortung. Dies bedeutet die Entwicklung und Durcharbeitung von Rahmenwirtschaftsplänen und die Erarbeitung eines Organisationskonzepts, womit sich erfahrungsgemäß viele Projektträger schwer tun.

Eine Förderung für die LandLebenHeimat-Projekte setzt voraus, dass die Projekte nicht nur innerhalb der Dorfgemeinschaft ein klares Profil mit Nutzungskonzept, Kosten- und Finanzierungssicherheit, Trägerschafts-, Organisations- und Betriebskonzept entwickeln, sondern auch in eine Dorf- und Regionalentwicklung eingebunden sind. Nur die Projekte, die diese Hürden nehmen, haben auch zukünftig gute Chancen auf eine Förderung und Realisierung ihres Projekts im Rahmen von LEADER-Förderung und Dorferneuerung. Dies bedeutet Abstimmungsprozesse auf kommunaler, Bezirksregierungs- und Landesebene. Hinzu kommen die unterschiedlichen Entscheidungsprozesse bei weiteren Fördermittelgebern.

Eines der strategischen Ziele des Modellvorhabens „LandLebenHeimat – Bürger machen Dorf" in Südwestfalen war die Verankerung dieser Qualifizierungs- und Unterstützungsstrategie nach einer erfolgreichen und projektorientierten Projektphase in der neuen EU-Förderperiode im „Entwicklungsprogramm für den Ländlichen Raum in NRW 2014 – 2020". Das Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes NRW hat nun im Frühjahr 2014 mit dem Programm zur „Qualifizierung des bürgerschaftlichen Engagements" einen ersten Ansatz ins Leben gerufen. Das Programm wendet sich an BürgerInnen, die sich im Ehrenamt mit ihren Projekten für die Entwicklung ländlicher Räume sowie Natur-, Gewässer- und Klimaschutz einsetzen.

Der lange Projektentwicklungsprozess von der Idee bis zum umsetzungsreifen Projekt braucht gerade im Ehrenamt Zeit und die Unterstützung durch eine zentrale Projektsteuerung, die in der Lage ist, die Fäden mit allen Beteiligten auf allen Ebenen zusammenzuführen. Das Ehrenamt ist ein großes Potenzial für den ländlichen Raum, aber es darf auch nicht über Gebühr strapaziert werden. Schließlich soll das Ehrenamt auch Spaß machen!

Die Projekte in Oberschledorn und Hützemert gehen noch in diesem Jahr in den Probebetrieb. Schauen Sie doch mal rein – es lohnt sich!

INTERVIEW MIT WOLFGANG SCHÄFER

„ICH HABE EINEN NEUEN BLICK AUF DIE DÖRFER GEWONNEN“

Wolfgang Schäfer, bis Juli 2014 Geschäftsführer der Stiftung „Westfalen Initiative“, hat das Netzwerk-Projekt „LandLebenHeimat – Bürger machen Dorf“ mit seinem Know-how begleitet. Seine Stiftung hat zwei ausgewählte Projekte aus dem Netzwerk bei der Erstellung von Machbarkeitsstudien auch finanziell unterstützt.

Warum halten Sie das bürgerschaftliche Engagement in unserer Region Westfalen für besonders wichtig?

In Zukunft ist deshalb besonderes Augenmerk auf das bürgerschaftliche Engagement zu legen, weil es die notwendige Reaktion auf den demografischen Wandel ist. Das gilt natürlich für ganz Deutschland: Wir werden weniger, wir werden bunter und wir werden älter. In Westfalen ist diese Entwicklung nach meiner Einschätzung noch ausgeprägter.

Da Westfalen viele ländlich geprägte Gegenden aufweist, ist die Region besonders vom demografischen Wandel betroffen. Besonders die Dorfprojekte der REGIONALE Südwestfalen zeigen, dass man dem nur begegnen kann, indem man das bürgerschaftliche Engagement stützt, fördert und fordert. Dass dies große Chancen birgt, habe ich in den Dorfprojekten in Südwestfalen gelernt. Das war mir vorher als Dortmunder – „Großstädter“ – nicht so bewusst. Projekte wie das „Kunst und Malen Erlebnishaus“ in Oberschledorn, „Alter Bahnhof Hützemert“ oder „Dorfkonferenzen“ in Lippstadt-Dedinghausen zeigen es: Wenn man das bürgerschaftliche Engagement fördert – das übrigens auch immer häufiger junge Menschen mit erfasst –, dann gibt es Chancen, das dörfliche Leben zu erhalten, die Menschen dort zu binden oder neue Zuzüge zu erreichen. Deshalb lohnt es sich, das bürgerschaftliche Engagement in Westfalen besonders zu fördern.

Wie fördert die „Westfalen Initiative“ das bürgerschaftliche Engagement in der Region?

Die „Westfalen Initiative“ hat vor einigen Jahren das Projekt „Westfalen bewegt“ aufgelegt. Dabei wird einmal im Jahr ein Wettbewerb ausgeschrieben und es werden 80.000 Euro an die WettbewerbsteilnehmerInnen verteilt, die von der Jury als Sieger ausgewählt worden sind. Im Jahr 2014 war dies übrigens das Bahnhofsprojekt in Attendorn. Voraussetzung für diese Zuwendung ist nicht nur, dass man ein gutes Konzept hat, sondern, dass man sich gleichzeitig in ein entsprechendes Internetportal, das auch „Westfalen bewegt“ heißt, einträgt. Dort sollen das Projekt beschrieben und Fortschritte oder Rückschläge dokumentiert werden. So können auch andere davon lernen.

Inwiefern kann Ihrer Meinung nach diese Netzwerkarbeit für die Entwicklung dieser Region von Bedeutung sein?

Die „Westfalen Initiative“ hat zusammen mit einem Institut der Universität Münster vor einigen Jahren alle ehrenamtlichen Projekte untersucht, die auf Bundesebene Preise gewonnen haben. Das waren fast 500 Projekte. Dabei hat sich herausgestellt: Viele machen das Gleiche, viele machen die gleichen Fehler. Viele sind bereit, sich zu engagieren und wissen nicht, wie. Daraus ist die Idee entstanden, dieses Internetportal zu entwickeln, damit man voneinander lernen kann. Deshalb versucht die „Westfalen Initiative“, möglichst viele Projekte in dieses Portal einzubeziehen. Dabei hilft natürlich der Wettbewerb mit der Preisverteilung. Auf diese Weise können wir Gruppen bilden, wir können Fortbildungsangebote zu gezielten Fragen anbieten. Die „Westfalen Initiative“ hat zudem ehrenamtliche Berater im Hintergrund: JuristInnen, ArchitektInnen, FörderlotsInnen und so weiter. Projekte, die sich im Internetportal registriert haben, können von ihnen besser unterstützt werden. Netzwerkarbeit ist unabdingbar, damit nicht alle die gleichen Fehler machen und damit man voneinander lernen kann. Abschreiben ist erwünscht! [Lacht]

PROJEKT „WESTFALEN BEWEGT“ – DARAUF KOMMT ES AN:

- Bürgerschaftliches Engagement bietet Chancen, das dörfliche Leben zu erhalten
- In dem Projekt „Westfalen bewegt“ werden in einem Wettbewerb jährlich besonders zukunftsweisende Projekte gekürt und gefördert, die durch bürgerschaftliches Engagement getragen werden
- Das Internetportal „Westfalen bewegt“ bietet Projektträgern die Möglichkeit, ihre Projekte vorzustellen und sich mit anderen Projektträgern auszutauschen
- EhrenamtlicheBeraterInnen (JuristInnen, ArchitektInnen, FörderlotsInnen) können Projekte punktuell unterstützen
- Netzwerkarbeit ist von großer Bedeutung: Abschreiben ist erwünscht!

www.westfalen-beweger.weltbeweger.de

VOLKER SONNEBORN

BAD BERLEBURGER MODELLPROJEKT: MEINE HEIMAT 2020

Wie geht man mit den Folgen der demografischen Veränderungen vor dem Hintergrund der Haushaltskonsolidierung um? Eine komplexe Fragestellung, der sich Bad Berleburg stellt. Denn dort werden in einem integrierten Planungsprozess auf der Grundlage einer Leitbildentwicklung ein Haushaltskonsolidierungskonzept, eine Dorfentwicklungsplanung für alle Ortsteile und ein Infrastrukturkonzept erstellt.

Ausgangssituation

Bad Berleburg ist eine Stadt im Kreis Siegen-Wittgenstein mit insgesamt knapp 20.000 EinwohnerInnen in der Kernstadt und weiteren 22 Ortsteilen. Das waldreiche Stadtgebiet grenzt im Norden an den Hochsauerlandkreis, im Westen an den Kreis Olpe und im Osten an das Bundesland Hessen. Die Stadt liegt an der Bundesstraße B 480, die von Paderborn bis in das Rothaargebirge hinein führt.

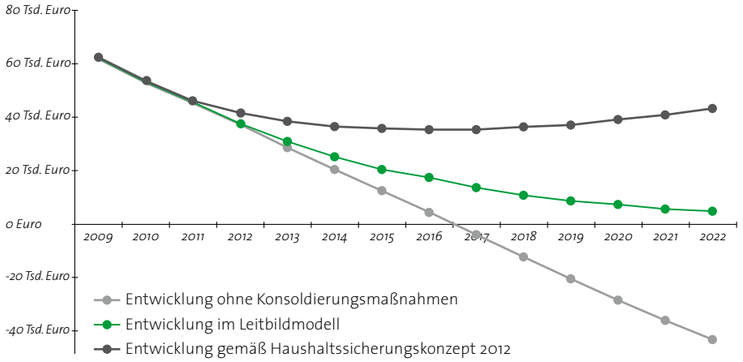
Bad Berleburg ist mit 275 Quadratkilometern die zweitgrößte kreisangehörige Kommune im Land NRW. Die riesige Fläche und die niedrige Einwohnerdichte von 72 EinwohnerInnen pro Quadratkilometer macht die Finanzierung der öffentlichen Infrastruktur in fast allen Bereichen zu einer besonderen Herausforderung. Dies schlägt sich auch im kommunalen Haushalt der Stadt Bad Berleburg mit einem erheblichen jährlichen Defizit (zum Beispiel im Jahr 2011: ca. 7,5 Millionen Euro) nieder. Es drohte die Überschuldung der Kommune, die konkret für das Jahr 2016 prognostiziert wurde. Damit wäre die Stadt nicht mehr handlungsfähig gewesen, das Einsetzen eines Sparkommissars durch das Land NRW war realistisch. Hinzu kommt, dass die Bevölkerungszahl aufgrund der demografischen Entwicklung laut Untersuchung der Bertelsmann Stiftung in den Jahren 2000 bis 2010 um 6,5 % zurückgegangen ist und im Zeitraum 2010 bis 2030 um weitere ca. 12 % zurückgehen wird, primär in den jüngeren Altersgruppen. Parallel dazu wird es im Jahr 2030 einen sehr hohen Anteil an 60- bis 75-Jährigen in Bad Berleburg geben. Bereits im Jahr 2015 wird jeder dritte Bürger beziehungsweise jede dritte Bürgerin in Bad Berleburg älter als 60 Jahre sein.

Weitere Entwicklungen, wie der Fachkräftemangel für die Unternehmen, mangelnde Generationentreffpunkte sowie die zurückgehenden Grund- und Nahversorgungsangebote in den Dörfern, erhöhen den Handlungsbedarf einer gesamtstädtischen Strategie mit strukturellen Veränderungen.

Ziel des Projekts

Primärziel ist die Erhaltung der kommunalen Handlungsfähigkeit und die Anpassung der Infrastruktur an die demografische Entwicklung.

ENTWICKLUNG DER ALLGEMEINEN RÜCKLAGE DER STADT BAD BERLEBURG 2009 – 2022



Die Umsetzung erfolgt in einem integrierten Stadt- und Dorfentwicklungsprozess unter dem Dach „Bad Berleburg – Meine Heimat 2020“ mit intensiver BürgerInnenbeteiligung.

Aufeinander abgestimmt sollen erforderliche Maßnahmen zur Konsolidierung des städtischen Haushaltes umgesetzt und Impulse für die Dorfentwicklung gesetzt werden. Als Richtschnur für alle Aktivitäten dient ein gemeinsam mit der Bürgerschaft erstelltes Leitbild für 2020, das die Stadtverordnetenversammlung als Zukunftsvision fraktionsübergreifend beschlossen hat. Externe Fachleute und Institutionen begleiten und unterstützen das Projekt im „Bad Berleburger Netzwerk“.

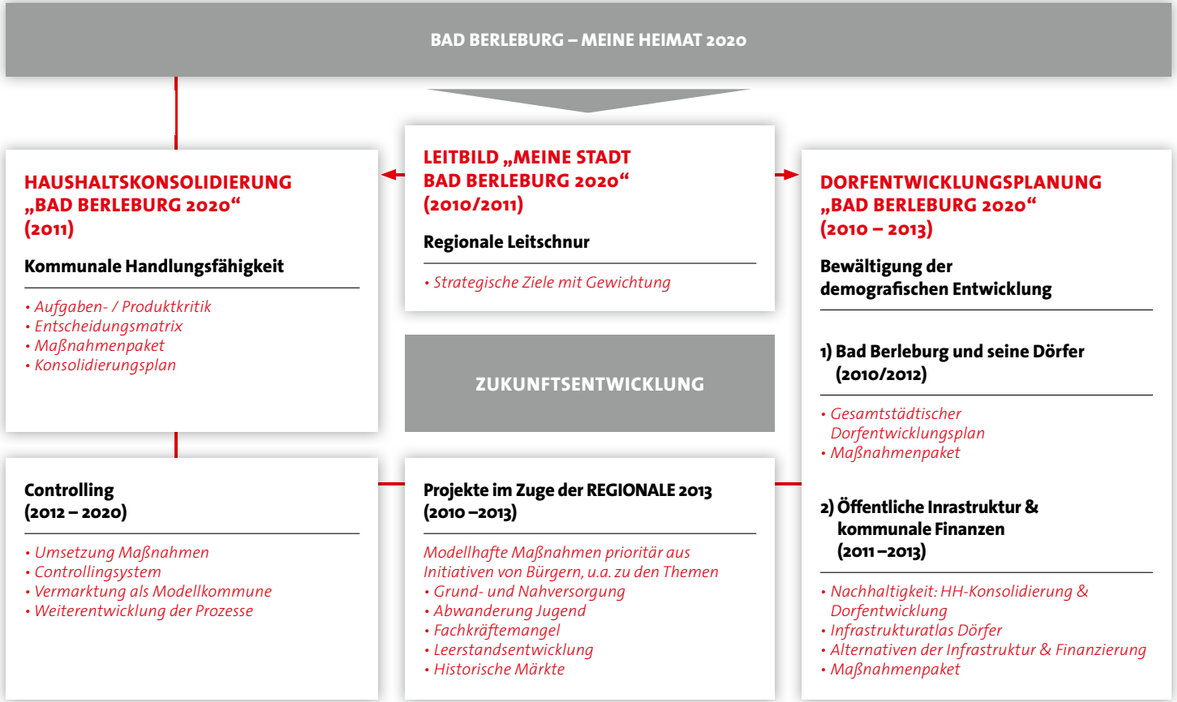
In dem Modellprojekt stellen sich Politik, Verwaltung, Dorfgemeinschaften, Unternehmen und Institutionen gemeinsam den Herausforderungen der Zukunft. Es geht um die Bündelung von öffentlichen und privaten Infrastrukturen und Leistungen, damit Bad Berleburg für junge Menschen, Unternehmen und Menschen von außerhalb in den nächsten Jahren attraktiv bleibt. Zudem ist ein Ziel, wesentliche Treffpunkte in den Ortschaften zu halten.

Projektbeschreibung

Der Gesamtprozess ist wie folgt aufgebaut: Das Leitbild des integrierten Stadt- und Dorfentwicklungsprozesses trägt den Titel „Meine Stadt Bad Berleburg 2020“. Es entstand in zahlreichen öffentlichen Workshops auf Basis einer Stärken- und Schwächenanalyse. Mit dem Leitbild sind sechs strategische Ziele verknüpft, die eine Leitschnur für das Gesamtprojekt darstellen. Das Leitbild bildet innerhalb des Entwicklungskonzepts den ersten Baustein. Der Bereich Haushaltskonsolidierung stellt den zweiten Baustein dar und hat das Ziel, die kommunale Handlungsfähigkeit wiederherzustellen. Der dritte Baustein „Gesamtstädtische Dorfentwicklungsplanung“ und der vierte Baustein „Öffentliche Infrastruktur“ beschäftigen sich mit der Dorfentwicklung und dem demografischen Wandel. Dabei stellt die Untersuchung „Öffentliche Infrastruktur und kommunale Finanzen“ eine Klammer zwischen den Projektbausteinen dar, um sowohl die Haushaltskonsolidierung als auch die Dorfentwicklungsplanungen nachhaltig zu gestalten. Das Gesamtprojekt unterliegt einem Controlling-Prozess, der bis zum Jahr 2020 anhalten wird.

BAD BERLEBURGER NETZWERK

Quelle: www.bad-berleburg.de/Leitbild



Als Ergebnis ließ sich im Zuge des Bausteins „Haushaltskonsolidierung“ ein Maßnahmenpaket mit einem Volumen von kumuliert rund 52 Millionen Euro erreichen, sodass die Stadt Bad Berleburg mit dem Haushalt 2012 erstmals wieder ein genehmigtes Haushaltssicherungskonzept aufstellen konnte, das einen ausgeglichenen Haushalt im Jahr 2018 vorsieht.

Eine gesamtstädtische Dorfentwicklungsplanung zur Lebensfähigkeit der „Stadt der Dörfer“ ist wesentlicher Bestandteil des Leitbildes 2020 und mit 20 % eines der am stärksten gewichteten strategischen Kernziele. Die gesamtstädtische Dorfentwicklungsplanung ist ausgehend vom demografischen Wandel dörferübergreifend angelegt. Es wurden darin sieben konkrete Handlungsfelder definiert. Innerhalb der Handlungsfelder sind Dachprojekte und Maßnahmen verortet. Darunter sind fünf Leitprojekte, die beispielhaft und als Impuls im Zuge der REGIONALE 2013 umgesetzt werden. Die Projekte gehen in erster Linie aus Initiativen von BürgerInnen, Interessensgemeinschaften und Dorfgemeinschaften hervor. Thematisiert werden hierbei unter anderem die Grund- und Nahversorgung, die Abwanderung der Jugend, der Fachkräftemangel, die Straßenbewirtschaftung und die Leerstandsentwicklung.

Eine Konsequenz aus den verschiedenen Planungen ist zum Beispiel die Festlegung von Versorgungsknotenpunkten. Neben der Kernstadt als zentralem Versorgungsbereich werden Dörfer mit Funktionen im Stadtgebiet als „Versorgungsanker“ für umliegende Dörfer im Zuge der generellen Reduktion der Grund- und Nahversorgung ausgewiesen (Integrierte gesamtstädtische Dorfentwicklungsplanung). Die Leitprojekte liegen innerhalb der definierten Grund- und Nahversorgungszentren.

Folgende Leitprojekte befinden sich in der Planung bzw. Umsetzung:

Thema Fachkräftegewinnung:
- Leitprojekt: „Standortpaten in Bad Berleburg – Kompetenznetz für Fachkräfte“

NeubürgerInnen sollen sich schneller in der Stadt und der Region einleben können. Besonders im Hinblick auf die Gewinnung von Fachkräften und deren Familien soll dieser Ansatz positive Impulse geben.

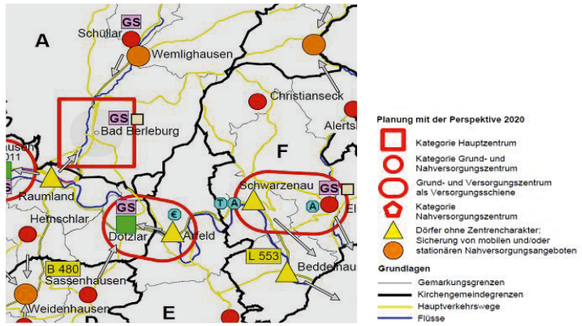
Thema Dörferübergreifende Kooperationen mit der Kirche:
- Leitprojekt: „Versorgungsoffensive – modellhafte Einrichtung in den Eder-Elsoff-Dörfern“

BAD BERLEBURG – MEINE HEIMAT 2020:

- *Ausgangslage: drohende Überschuldung der Kommune Bad Berleburg bei gleichzeitigem demografischen Wandel*
- *Modellhaftes Beispiel für ein aktives Netzwerk aus Bürgerschaft, Politik und Verwaltung*
- *Ziel des Projekts: Erhaltung der kommunalen Handlungsfähigkeit und Anpassung der Infrastruktur-Entwicklung an die demografische Entwicklung*
- *Rückbau von Infrastruktur wird ebenso thematisiert wie neue Betreiber- und Unterhaltungsmodelle*
- *Fünf modellhafte Projekte zur Zukunftssicherung Bad Berleburgs sind: Standortpaten, Versorgungsoffensive in den Eder-Elsoff-Dörfern, Ederzentrum Via Adrina, Jugendforum am Markt und Straßen- und Infrastrukturbewirtschaftung im ländlichen Raum bei stark rückläufiger Bevölkerungsentwicklung*

Meine Heimat 2020 auf
↗ www.bad-berleburg.de

BAD BERLEBURG: MINDESTVERSORGUNGSANGEBOT ZUR STÄRKUNG DER DÖRFER (ENTWURF, AUSSCHNITT)



Aufbauend auf der Arbeit der Initiative „Eder- und Elsofftal mit Zukunft" sollen das aus allen Nähten platzende Gemeindehaus erweitert werden und darüber hinaus betreute Wohnangebote für ältere Menschen entstehen. Diese dörferübergreifenden Vorhaben werden in Zusammenarbeit mit den Ortschaften, der Kirchengemeinde und der Diakonie umgesetzt.

Thema Behebung von Leerstand:

• Leitprojekt: „Ederzentrum Via Adrina – neuer Generationentreffpunkt auf alter Industriefläche"

Auf Initiative der Dorfbevölkerung wird die Industriebrache der ehemaligen Schuhleistenfabrik Hartmann im Dorfkern von Arfeld saniert, zum Teil abgerissen und neu genutzt. Neben der Ansiedlung von Unternehmen ist hier ein Bürgerzentrum mit der Konzentration von örtlichen Infrastrukturen (unter anderem Feuerwehr, Modelleisenbahn, Hartmann-Museum) am Fluss Eder geplant, das auch den vielen RadfahrerInnen und WanderInnen als Anlaufstelle dienen soll. In einem offenen Workshop am 11. und 12. Januar 2014 wurden zahlreiche Ideen mit der Bürgerschaft analysiert und der weitere Projektverlauf abgestimmt. Der bürgerschaftlich getragene Teil des Projekts wird unterstützt im Rahmen des Netzwerkprojekts „LandLebenHeimat – Bürger machen Dorf", strategisch eingebettet ist das Projekt ebenfalls in „LaborWittgensteinWandel". Der Projektbaustein in Arfeld zeigt damit besonders deutlich die enge Vernetzung der Projekte untereinander und die Bedeutung von ganzheitlichen Ansätzen bei komplexen Projekten.

Thema Bindung der Jugend:

• Leitprojekt: „Jugendforum am Markt"

Das Bürgerzentrum am Markt wird zu einem Veranstaltungs- und Begegnungszentrum für alle Generationen umgebaut und eine Öffnung zur Odeborn erhalten. Gemeinsam mit dem Jugendförderverein Bad Berleburg e.V. und weiteren Akteuren wurde hierzu ein innovatives Konzept erstellt, um gerade auch die Abwanderung von Jugend in der Region gegenzusteuern. Es basiert auf den fünf Säulen: Generationentreffpunkt – Kompetenznetz Jugendarbeit – Kooperation Vereine – Organisation Veranstaltungen – Vernetzung mit Standortpaten.

Thema Anpassung der Infrastruktur:

• Leitprojekt: „Verbindungen sichern – Straßenbewirtschaftung im ländlichen Raum bei stark rückläufiger Bevölkerungsentwicklung"

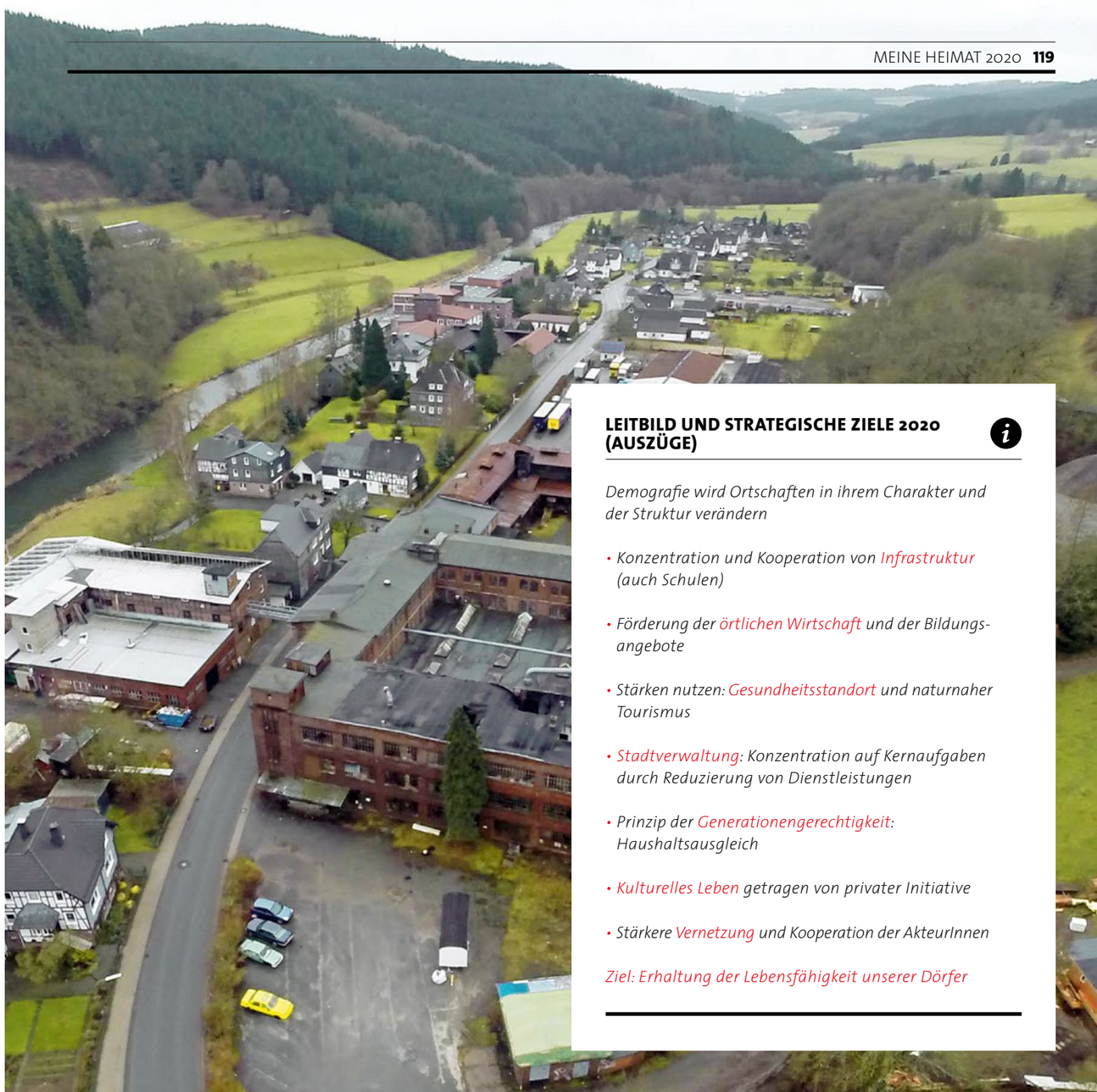
Als Grundlage dient der Stadt ein in Kooperation mit der Uni Siegen erstellter Infrastruktur-Atlas. Für die Aufrechterhaltung der Verkehrsinfrastruktur wird die Stadt unter dem Aspekt der Haushaltskonsolidierung alternative Träger- und Betreibermodelle untersuchen. Hinsichtlich der Konzentration oder des Rückbaus der übrigen Infrastruktur werden derzeit auch andere Trägerschaften und Formen der Bewirtschaftung diskutiert. Diese Diskussion wird insbesondere über die Zukunft der Vielzahl der Dorfgemeinschaftshäuser und Sportstätten geführt. Neben der Frage des Rückbaus geht es also auch darum, die Bevölkerung angesichts möglicher neuer und anderer Betreiber- und Unterhaltungsmodelle der öffentlichen Infrastruktur „mitzunehmen": Das betrifft zum Beispiel Dorfvereine oder Verträge zwischen Stadt und Dorfgemeinschaften über Grünpflegemaßnahmen.

Was trägt das Projekt zur Zukunftssicherung der Dörfer bei?

Das Projekt zeigt modellhaft, wie eine Kommune mit Kernstadt und 22 Dörfern den Spagat zwischen notwendiger Haushaltskonsolidierung und zielgerichteter Dorfentwicklung schaffen kann. Es zeigt darüber hinaus, wie Bürgerschaft, Politik und Verwaltung gemeinsam in einem Netzwerk konkrete Maßnahmen diskutieren und anschließend umsetzen.

Perspektive

Das Projekt ist bis zum Jahr 2020 angelegt. Die Ziele sind definiert, müssen jedoch kontinuierlich an die sich ändernden Rahmenbedingungen angepasst werden. Die fünf Leitprojekte, die als Leuchttürme beispielhaft für die Handlungsschwerpunkte der Dorfentwicklungsplanungen stehen, werden schrittweise umgesetzt.



LEITBILD UND STRATEGISCHE ZIELE 2020 (AUSZÜGE)

Demografie wird Ortschaften in ihrem Charakter und der Struktur verändern

- *Konzentration und Kooperation von Infrastruktur (auch Schulen)*
- *Förderung der örtlichen Wirtschaft und der Bildungsangebote*
- *Stärken nutzen: Gesundheitsstandort und naturnaher Tourismus*
- *Stadtverwaltung: Konzentration auf Kernaufgaben durch Reduzierung von Dienstleistungen*
- *Prinzip der Generationengerechtigkeit: Haushaltsausgleich*
- *Kulturelles Leben getragen von privater Initiative*
- *Stärkere Vernetzung und Kooperation der AkteurInnen*

Ziel: Erhaltung der Lebensfähigkeit unserer Dörfer

DR. RALF KÖTTER

DÖRFER ENTDECKEN DIE KRAFT DER GEMEINSCHAFT

Unsere Dörfer sind wie Weintrauben, sie bilden ein Cluster. Denn Weintrauben sind keine Einzelfrüchte, sondern durch ein dichtes Netzwerk von Lebensadern miteinander verbunden. Sieben Dörfer des Eder- und Elsofftals kooperieren unter dem Dach der Evangelischen Lukasgemeinde, die sich als leidenschaftliche Kirche in der Mitte der Gesellschaft versteht und einbringt. Aber zunächst zu Quintus …

Von Quintus, dem Wisentkalb

Quintus traut seinen Augen kaum. Ein halbes Jahr hat das Wittgensteiner Wisentkalb nun schon auf dem haarigen Buckel, die Wälder erkundet und fantastische Entdeckungen gemacht. Klug ist er geworden – und stark. Immer öfter traut er sich weit hinaus, am liebsten allein. „Was kann mir schon passieren!?"

Selbst der kalte Wind, der in den ersten Novembertagen über die kleine Anhöhe fegt, kann das mutige Kälbchen nicht erschrecken. Allerdings hat Quintus das, was der Wind heute mit sich bringt, dann doch noch nie gesehen: Kleine, weiße Flocken wirbeln durch die Luft. Quintus weiß mit seinen sechs Monaten noch nichts von Schnee, aber spannend findet er das Gestöber schon. „Ob ich Angst haben muss?", fragt er sich mit einem unsicheren Blick zur Herde, die etwas abseits steht, aber offensichtlich auch durch diese merkwürdige Erscheinung nicht aus der Ruhe zu bringen ist. Keine Gefahr also. Entwarnung. Und tatsächlich: Als sich eine der Schneeflocken übermütig mitten auf die Nase des Kälbchens setzt, da dauert es nur einen Schwanzschlag lang, bis sich das unbekannte Flugobjekt in Luft auflöst.

An diesem Tag entdeckt Quintus ein neues Lieblingsspiel: Flocken fangen. Links, rechts, oben, unten, vor, zurück. Eins, zwei, drei, vier, und wieder von vorn gezählt, denn mehr Füße zum Zählen hat er leider nicht. Als Quintus aber zum mindestens 444. Mal bis vier gezählt hat, geschieht etwas Unerwartetes: Direkt über ihm bricht ein Ast unter der schwer gewordenen Schneelast und stürzt mit atemberaubender Geschwindigkeit vom Baum herab. Mit letzter Not springt Quintus zur Seite und bringt sich in Sicherheit.

Nachdenklich schaut das junge Wisentkalb die Schneedecke an, die sich fast unmerklich in ein dichtes weißes Tuch verwandelt hat. Und er versteht wieder ein Stück mehr von dieser Welt: wie viel Kraft selbst kleinste Dinge entwickeln, wenn sie zusammenhalten.

„Das soll für heute reichen", denkt Quintus ein wenig außer Atem, und er beschließt, den Alleingang zu beenden und zurück zur Herde zu kehren. Man weiß ja nie …

Herausforderungen gemeinsam annehmen

Nicht nur das erste in Freiheit geborene Wittgensteiner Wisentkalb wird klug, sondern auch viele Wittgensteiner Dörfer. Sie wissen inzwischen nur zu gut, dass sie im demografischen Schrumpfungsprozess dahinschmelzen, wenn sie glauben, den Herausforderungen alleine gewachsen zu sein. Gegen einen Schrumpfungsprozess als Konkurrenten gegeneinander anzukämpfen, führt zum chaotischen Kahlschlag, bei dem es nur Verlierer gibt. Die Herausforderungen gemeinsam anzunehmen und zu gestalten, verleiht Dörfern dagegen ein erstaunliches Gewicht.

Unsere Freiwilligen Feuerwehren haben das mit gemeinsamen Löschgruppen vorgemacht. Fußballvereine sind mit Spielgemeinschaften und Fusionen gefolgt. Inzwischen schließen sich ganze Forstbetriebsgemeinschaften zusammen und entdecken darin die Kraft der Kooperation.

Sieben Dörfer des Eder- und Elsofftales haben diese Einzelerfahrungen zu einem nachbarschaftlichen Gesamtsystem fortentwickelt. Unter dem Dach der Evangelischen Lukas-Kirchengemeinde kooperieren sie gemeinsam mit der Stadt Bad Berlebung, dem Kreis Siegen-Wittgenstein und der heimischen Wirtschaft, verbunden durch das gemeinsame Ziel eines attraktiven Lebens, Wohnens und Arbeitens. Entstanden sind sozialdiakonische Projektmodule wie eine tägliche Übermittagbetreuung für Kinder der Grundschule, eine wöchentliche Demenztagesbetreuung, eine ambulante Betreuung für Seniorinnen und Senioren, eine professionelle Begleitung und Beratung für Familien in Krisensituationen oder ein eigenes Bussystem. Familien werden so gestärkt, doppelte Erwerbstätigkeit strukturell abgefedert, neue Mobilität selbst an der äußersten Peripherie aufgebaut. Das Ergebnis ist verblüffend: Die Geburtenzahlen sind in diesen abseitigen Dörfern in den letzten zehn Jahren gegen jeden Trend signifikant gestiegen.

Die Eder-Elsoff-Initiative

Was ist das Besondere dieser Initiative im Eder- und Elsofftal? Hier geht es nicht um einzelne Ideen. Sogenannte Best-Practice-Beispiele gibt es inzwischen wie Sand am Meer.

> **Das Besondere des Ansatzes Eder-Elsoff** *ist die verlässliche und vertraute Kommunikation in den Nachbarschaften.*

Das Besondere des Ansatzes Eder-Elsoff ist dagegen die koordinierte Gesamtstrategie, die verlässliche und vertraute Kommunikation in den Nachbarschaften, die in der Lage ist, die Projektmodule immer wieder zeitnah anzupassen und fortzuentwickeln. Im Gemeindebeirat der Lukas-Kirchengemeinde versammeln sich Ortsvorsteher und Vertreter der Kirchengemeinde zum regelmäßigen Austausch. Kompetenzpartner wie das Diakonische Werk oder die Verwaltung der Stadt Bad Berleburg stoßen themenorientiert mit hinzu. Im Dialog wird ein integriertes Gesamtkonzept für alle sieben Dörfer entwickelt, bei dem der Rückbau der Infrastruktur ebenso bedacht ist wie eine qualitative Verdichtung der Arbeit, um

DAS CLUSTER-PRINZIP:

- *Dörfer sollten nicht als Konkurrenten gegen den Wandel der Zeit ankämpfen, sondern Synergien nutzen*
- *Es ist möglich, auf gemeinsame Ressourcen zurückzugreifen, ohne dass die einzelnen Dörfer dabei ihre Individualität verlieren*
- *Kirchengemeinden können dabei ihre gemeindeübergreifende Kommunikationsstruktur zur Verfügung stellen*

soziales Leben auch an der Peripherie zu bewahren und nicht sang- und klanglos in der Kernstadt versickern zu lassen. Die Einbindung in die REGIONALE Südwestfalen ermöglicht den Ausbau eines Generationenzentrums zum gemeinsamen Unterzentrum in Ergänzung zur Kernstadt. Gleichzeitig wird im Nachbardorf ein alter Leerstand zur modernen Seniorenwohnanlage mit Alleinstellungsmerkmal ausgebaut, die es Seniorinnen und Senioren erlaubt, auch bei schwindenden Alltagskompetenzen in der Nähe der vertrauten Nachbarschaften zu bleiben.

Diese Gesamtstrategie bezeichnen wir als Cluster. Im Gegensatz zu herkömmlichen Regionalisierungen, die bisweilen einem bürokratischen Linealkolonialismus des 19. Jahrhunderts gleichen, nehmen wir unseren Sozialraum mit seinen gewachsenen Strukturen in den Blick. Der Begriff „Cluster“, der aus der Wirtschaftslehre stammt, klingt dabei nur im ersten Moment kompliziert. Tatsächlich meint dieses englische Wort nichts anderes als ein Bündel Weintrauben, das natürlich aus einzelnen Früchten besteht und doch nur in seiner gemeinsamen Verbundenheit wächst. Schauen Sie sich ein solches Traubenbündel einmal genau an: Alle Trauben sind miteinander verbunden, durch feine Verästelungen und durch größere Lebensadern – genau wie unsere Dörfer, die doch schon lange nicht mehr dem Klischee hartnäckiger Konkurrenz entsprechen, das sich früher in blutigen Nasen zum Schützenfest gezeigt haben soll. Vielmehr finden sich in unseren Dörfern viele kluge Menschen guten Willens, die bereit sind, in guter Nachbarschaft miteinander zu leben.

Die Lebensadern eines solchen Dorfclusters sind zu entschlüsseln: Wie sind die Verkehrswege? Wie wird geheiratet? In welche Richtung fusionieren Vereine? Welche Gebäude sind vorhanden? Wie sieht deren Energiebilanz aus? Gibt es Räume, die multifunktional nutzbar sind? Wie hat sich die schulische Versorgung entwickelt? Gemeinsame Standortfaktoren, Stärken und Schwächen der einzelnen Partner werden wahrgenommen und im Verbund reorganisiert. Die großen Aufgaben werden gemeinsam geschultert: Bildung, Betreuung, altersgerechtes Wohnen, Mobilität, Gebäudemanagement – eine koordinierte Infrastruktur entsteht, in der nicht mehr jedes Dorf alles leisten muss. Konzentration darf aber nicht mit Zentralisation verwechselt werden, denn zugleich finden die einzelnen Dörfer wieder Freiraum, um sich auf ihre Besonderheiten zu besinnen und Alleinstellungsmerkmale zu entwickeln. Die individuelle Seele eines Dorfes kommt wieder zum Vorschein. Höhere Qualität durch Konzentration und bleibende Nähe in der Fläche – beides wird im Cluster ermöglicht.

Was ist dazu nötig?

Wir brauchen eine verlässliche Kommunikation zwischen den Dörfern, eine Gesprächsebene, die bislang durch kommunale Strukturen nicht vorgesehen ist. Eine Menge Aufwand, wenn man dafür wieder einen neuen Arbeitskreis oder gar Verein gründen muss – ein geringer Aufwand, wenn sich eine Kirchengemeinde findet, die ihre Logistik für diese Koordination zur Verfügung stellt, weil sie aufgrund ihrer Botschaft ein evidentes Interesse daran hat, nicht einzelne Dörfer in Zentralisation und Uniformität platt zu machen, sondern in versöhnter Verschiedenheit, Individualität und Qualität miteinander zu verbinden. Fragen Sie doch einmal Ihre Kirchengemeinde, ob sie im unvermeidlichen Wandel ein Interesse daran hätte, die Herausforderungen gemeinsam zu schultern.

> „**Nicht ‚Unser Dorf‘, sondern**
> *‚Unsere Dörfer haben Zukunft‘.*“

Was noch sinnvoll wäre? Warum heißt der bekannte Dorfwettbewerb eigentlich immer noch „Unser Dorf hat Zukunft“? Über die Geranien sind wir mittlerweile weit hinaus (Gott sei Dank), und neben der inneren Dorfentwicklung gehört inzwischen auch die Bereitschaft zum nachbarschaftlichen Gespräch zu den wesentlichen Bewertungskriterien.

Aber insgesamt suggeriert der Titel des Wettbewerbs doch immer noch die Vorstellung, als könne ein Dorf allein die Herausforderungen schultern. Nicht „Unser Dorf“, sondern „Unsere Dörfer haben Zukunft“ – das wäre doch einmal eine Vision, die zu einer offenen Kultur des Landes anleitet und die alten Klischees unbelehrbaren Kirchturmdenkens überwindet.

Uns weht ein kalter Wind um die Ohren, keine Frage. Und vieles, was lange selbstverständlich war, wird uns wegschmelzen. Aber in diesem Schrumpfungsprozess können wir dichte Netzwerke bilden, gute Nachbarschaften erproben, in den Sozialräumen unsere Dörfer vitale Cluster entwickeln, um der Kultur des Landes ein neues Gewicht zu verleihen. Selbst der übermütige Quintus hat es schließlich vorgezogen, seinen Alleingang zu beenden und in den Schutz der Herde zurückzukehren.

PROF. DR. HILDEGARD SCHRÖTELER-VON BRANDT

EINE DER GROSSEN HERAUSFORDERUNGEN DER ZUKUNFT: LEERSTAND IN LÄNDLICHEN RÄUMEN

2010 beschäftigte sich ein gemeinsames Symposium der Universität Siegen und der Südwestfalen Agentur mit den Leerständen im ländlichen Raum, eine der großen Herausforderungen der Zukunft in der Region. Die zunehmende Leerstandsproblematik wird in den Dörfern als besonders hohes Risiko im Rahmen der demografischen Entwicklung angesehen.

Leerstände in Dörfern, Klein- und Mittelstädten: eine Bestandsaufnahme

Hervorgerufen durch die demografische Entwicklung und die Abwanderung nehmen die Leerstände in den Dörfern und in den Klein- und Mittelstädten zu und sind vor allem für die Zukunft in großem Maße zu erwarten. Neben den Wohnhäusern im Allgemeinen betrifft die Leerstandsproblematik insbesondere öffentliche Gebäude wie geschlossene Schulen und Ladenlokale in den Erdgeschosszonen der Gebäude. Die Leerstände im Kernbereich der Klein- und Mittelstädte zeigen deutlich einen Rückgang privater Versorgungsangebote und signalisieren in besonderem Maße einen Trading-down-Prozess.

Die demografische Entwicklung und die Abwanderung werden die Nachfrageentwicklung sowohl im Altbaubestand als auch im Neubau stark beeinflussen und zu demografisch bedingten Wohnungsüberhängen führen (vgl. Empirica AG 2011). Hinzu kommt, dass der Wohnungsbestand nicht mehr den heutigen qualitativen Anforderungen entspricht, sodass auch die qualitativ bedingten Leerstände im Wohnungsbestand ansteigen, die beispielsweise durch hohe Energie- und Betriebskosten, unzeitgemäße Grundstückszuschnitte, schlechten Ausstattungsstandard, hohen Instandsetzungsbedarf, unattraktives Wohnumfeld oder hohe Verkehrsbelastung verursacht werden. Dadurch wird sich selbst in Schrumpfungsregionen ein Neubaubedarf einstellen. In der Summe werden beide Faktoren – die demografische Entwicklung und die Wohnungsqualität – zu mehr Leerständen in den Bestandsgebäuden führen. Für die Kreise Südwestfalens beispielsweise ist anzunehmen, dass bis 2030 ein Überhang von 20 % des heutigen Wohnungsbestandes entsteht. Die Leerstandsproblematik betrifft insbesondere zwei räumliche Bereiche: die alten Orts- und Dorfkerne und die Ein- und Zweifamilienhausgebiete der 1960er und 1970er Jahre, die den heutigen Anforderungen an zeitgemäßes Wohnen hinsichtlich der energetischen Anforderungen und des Wohnungsstandards nicht mehr genügen.

Auf dem Symposium (Dokumentation siehe www.architektur.uni-siegen.de/aktuelles/vortragsreihen/mastersymposien) wurden die vielen Facetten möglicher Handlungsansätze beleuchtet, von den kommunalen Strategien wie der Aktivierung der Innenentwicklung, der Bebauung von Baulücken im Ortskern, der Schaffung neuer Bauflächen durch gezielte Abrissmaßnahmen bis hin zur besonderen Förderung der Ortskerne mit kommunalen Förderprogrammen für Neubauten und Modernisierung sowie kostenloser Beratung beim Erwerb von Altbauten, zum Beispiel in der Gemeinde Burbach.

Diese Strategie der Aktivierung der Innenentwicklungspotenziale setzt voraus, dass die Barrieren für ein Wohnen in der alten Ortsmitte anstatt in Neubaugebieten – beispielsweise die höhere Verkehrsbelastung, fehlende Stellplätze, die oft enge Wohnsituation mit geringen Freiflächen – beseitigt werden müssen. Problematisch sind die Leerstände besonders dort, wo sie länger andauern und damit auf deutliche Vermarktungsprobleme hinweisen.

Handlungsoptionen bei Leerständen

Instrumente der Kommunen zum Umgang mit Leerständen wie die regelmäßige Leerstandserhebung und das Monitoring wurden während des Symposiums vorgestellt, ebenso Methoden zur Abschätzung des Entwicklungstrends durch Erhebung der Ein- und Zwei-Personen-Haushalte in einem Gebäude mit einem Durchschnittsalter von über 70 Jahren und mehr und der räumlichen Verortung der Wohnungen.

Welche Möglichkeiten haben Kommunen nun im Umgang mit Leerständen?

Option „Weiter nutzen“ durch Modernisierung und Umbau des Gebäudes

Entscheidend: die notwendigen Investitionsmittel für den Umbau und der „Einstiegspreis“ für den Erwerb der Immobilie. Hier deutet sich in einigen Regionen bereits ein starker Preisverfall mit entsprechend günstigen Kaufpreisen an. In der Regel ist die Erwartungshaltung der Eigentümerinnen und Eigentümer bezüglich des Verkaufs- oder Mietpreises zu hoch und die Leerstände sind häufig den hohen Preisvorstellungen geschuldet. Erst wenn eine Vermarktung über einen längeren Zeitraum nicht möglich ist, sinken die Preise nach und nach. Oft hegen die Verkäuferinnen und Verkäufer zu große Erwartungen bezüglich des Wertes von speziellen Ausstattungen wie Sauna, Holzvertäfelungen oder offenen Kaminen, die von den potenziellen Käuferinnen und Käufern nicht die gleiche Wertschätzung erfahren. Vor allen Dingen die energetische und sanitäre Ausstattung muss bei vielen Bestandsgebäuden erneuert werden. Dieser Prozess einer sich nach unten entwickelnden Preisspirale lässt sich in Regionen mit schon seit längerer Zeit feststellbaren Schrumpfungsprozessen bereits gut erkennen. Gebäudepreise von 20.000 bis 30.000 Euro für kleinere Altbauten oder Fachwerkhäuser sind beispielsweise in Nordhessen oder in den östlichen Teilen Südwestfalens keine Seltenheit mehr.

Option „Umnutzung“ für neue Nutzungen in alten Gebäuden

Umnutzung von leerstehenden Ladenflächen, Gewerbe- und Dienstleistungsgebäuden zu Wohnzwecken ist bereits häufig zu beobachten. Hinzu kommt die vermehrte Umnutzung öffentlicher Infrastrukturen wie Schulen oder Kindergärten; auch die Umnutzung von Kirchen ist nicht mehr ungewöhnlich (Schröteler-von Brandt 2011). Nicht nur Gebäude, auch brachliegende Flächen werden zunehmend einer neuen Nutzung zugeführt und dienen dann als Freifläche oder als Baugebiet. Die notwendige Voraussetzung für diese Option ist eine entsprechende Nachfrage. Für den zu erwartenden Anteil vieler frei werdender öffentlicher Bauten wird diese Option jedoch wirtschaftlich nicht tragfähig sein.

Option „Zwischennutzung“ bis zur Neuvermietung oder zum Verkauf

Zwischennutzungen werden häufig für leerstehende Ladenlokale gewählt, um dort temporäre Aktivitäten zu ermöglichen, zum Beispiel Angebote für Kunstausstellungen, zeitlich begrenzte Geschäftsnutzungen, Wohnen auf Probe. Interessierte Nutzergruppen für solche Zwischennutzungen sind Künstlerinnen und Künstler und Kunstschaffende, soziale Einrichtungen oder Existenzgründerinnen und -gründer, also Gruppen, die Räume brauchen, ohne über das entsprechende Kapital für Miete und Betrieb zu verfügen.

Durch die über einige Jahre immer wieder neu inszenierten Zwischennutzungen kann ein Gebäude auch zur „Institution“ im Stadtteil werden und insgesamt das Image der Gemeinde verbessern. Gute Beispiele: das Labor für neue Ladennutzungen „vorübergehend geöffnet“ in Bremerhaven, das während des Symposiums vorgestellt wurde.

DER LEERSTANDSPROBLEMATIK IN DÖRFERN AKTIV BEGEGNEN:

- *Um Innerortslagen wieder zu beleben, müssen Lösungen für Hemmnisse wie höhere Verkehrsbelastung, fehlende Stellplätze und oft enge Wohnsituationen gefunden werden*
- *Wichtig ist, eine Nachfrage zu generieren beziehungsweise das Nachfragepotenzial abschätzen zu können, um passgenaue Handlungsoptionen zu finden*
- *Es wird in Schrumpfungsregionen immer auch Bedarf an Neubau geben*
- *Modernisierung, Umnutzung und Zwischennutzung sind Möglichkeiten, vorhandene Bausubstanz zu erhalten*
- *Vor allem die Option Umnutzung kann spannende Chancen für Kunst- und Kulturprojekte oder junge Unternehmen bieten*
- *Abriss bringt manches Mal neue Potenziale für die künftige Nutzung der Flächen zutage*
- *Die Leerstandsproblematik sollte in einem ganzheitlichen Handlungskonzept angegangen werden, so wie beispielsweise im Projekt Labor WittgensteinWandel*

Alle Vorträge des gemeinsamem Symposiums der Uni Siegen und der Südwestfalen Agentur im Jahr 2010 finden sich hier:
↗ www.architektur.uni-siegen.de/aktuelles/vortragsreihen/mastersymposium2010

Link: www.architektur.uni-siegen.de/aktuelles/vortragsreihen/mastersymposium2010/vortrag_exner.pdf, oder zur Zeit ganz aktuell die „Pop up Stores“ in Altena.

Option „Liegenlassen“
Hinsichtlich der Entwicklung der Leerstände wird diese Option zunehmend ins Blickfeld geraten. Durch die Häufung der zu erwartenden Leerstände in schrumpfenden ländlichen Regionen werden in Zukunft viele Gebäude in den Ortskernen oder entlang von Durchgangsstraßen nicht mehr vermarktet werden können. Mit zunehmender Leerstandsdauer werden die Gebäude verfallen und oft als ruinöse Bauten das Ortsbild mitprägen. An diesen Gebäuden müssen Sicherungsmaßnahmen zur Gefahrenabwehr durchgeführt werden. Die Kommunen stehen oft vor dem Problem, die EigentümerInnen – besonders, wenn sie nicht vor Ort ansässig sind – zur Verantwortung ziehen zu müssen, um zumindest die Grundsubstanz zu schützen, zum Beispiel vor eindringendem Wasser, und das äußere Erscheinungsbild nicht dem Verfall zu überlassen.

Option „Teilabriss“ und „Abriss“
Diverse Beispiele zeigen das Potenzial von „Ermöglichungsplanung durch Rückbau“. Diese Strategie bedarf sowohl guter baulicher Lösungen als auch einer positiven öffentlichen Darstellung. So wird zum Beispiel in Illingen im Saarland der Abriss von leerstehenden Gebäuden für städtebauliche Entwicklungsmaßnahmen offensiv mit Plakaten wie „Ich bin als Nächstes dran“ betrieben. In Marburg hat man im Zuge eines Innenentwicklungskonzeptes für den Ortsteil Schröck Testentwürfe anfertigen lassen, um die Potenziale auf möglichen Abrissflächen in der Ortsmitte – zum Beispiel ehemalige landwirtschaftliche Gebäudeteile und Scheunen – aufzuzeigen.

Der Umgang mit Leerständen eröffnet auch Chancen

Beim Umgang mit Leerständen lassen sich auch neue partizipative Formen der Stadtraumaneignung feststellen. So beruht die Umnutzung geeigneter Altbauten in Dörfern oder Stadtquartieren für neue gemeinschaftliche Zwecke zumeist auf Initiativen der Bürgerschaft und deren ehrenamtliches Engagement. Zugleich wurden neue Kooperationsmodelle zwischen den Kommunen und den Bürgerinnen und Bürgern mit alternativen Trägermodellen und Betreiberformen von Infrastruktureinrichtungen entwickelt. Leerstände, mindergenutzte Flächen und fehlende Nachfrage eröffnen zudem auch Chancen für neue Freiraum- und Zwischennutzungen und ermöglichen experimentelle Formen der Raumaneignung.

So konnte eine Genossenschaft die alte Schule in Dalwigsthal in der hessischen Gemeinde Lichtenfels in eigener Regie umbauen und seitdem als Gaststätte und Dorfgemeinschaftshaus betreiben. Das Gebäude bleibt weiterhin im Besitz der Kommune, die es der Genossenschaft zur Nutzung überträgt.

> **Durch die stärkere Einbeziehung der** *BürgerInnen kann eine neue Art des Umgangs mit Stadt- und Dorfraum gefördert werden.*

In Abwanderungsräumen hat die Reduzierung der Infrastrukturausstattung auch Auswirkungen auf die Unterhaltung öffentlicher Grün- und Freiflächen. So treten neue AkteurInnen auf, die beispielsweise einen Dorfverein gründen und mit den Kommunen einen Pflegevertrag über die öffentlichen Grünflächen abschließen. Im Gegenzug stellt die Gemeinde dem Verein ein Budget für die Dorfgemeinschaft zur Verfügung, wie beispielsweise in Bad Berleburg. Neben der durchaus kritischen Frage, inwieweit öffentliche Aufgaben auf neue ehrenamtliche Trägerschaften übertragen werden sollen und ob damit nicht das zivilgesellschaftliche Engagement überfordert wird, kann durch die stärkere Einbeziehung der Bürgerschaft eine neue Art des Bewusstseins und des Umgangs mit Stadtraum und Dorfraum gefördert und die Mitverantwortung neu definiert werden.

Im Rahmen des Projektes „LandLebenHeimat – Bürger machen Dorf“ der REGIONALE Südwestfalen 2013 wurden Initiativen der BürgerInnen unterstützt, die zum Beispiel in Drolshagen-Hützemert einen ehemaligen Bahnhof in ein Dorfgemeinschaftshaus umwandeln oder in Medebach-Oberschledorn ein altes Gebäude in der Dorfmitte als Kunst- und Kulturzentrum nutzen möchten. Neben der finanziellen Unterstützung der Umnutzungsprojekte durch öffentliche Fördermittel wird modellhaft insbesondere die Beratung der bürgerschaftlichen Initiativen bei der Projektentwicklung und bei der Erstellung umsetzungsfähiger Projektbausteine gefördert. Dazu gehört die Überprüfung der ökonomischen Tragfähigkeit der Projekte durch die Bürgerschaft mit entsprechenden Wirtschafts- und Finanzplänen.

ANJA ACHENBACH

LABOR WITTGENSTEINWANDEL

Leerstehende Immobilien: ein Thema, das ganz Südwestfalen betrifft. Der demografische und der wirtschaftstrukturelle Wandel in der Region führen zu erheblichen Veränderungen in der Gebäudenutzung. Die Region Wittgenstein ist besonders stark von den Auswirkungen betroffen: Schon heute stehen mehr als 700 Immobilien leer (Stand 2011). Eine Analyse der Altersstruktur von Immobilieneigentümern hat ergeben, dass aufgrund des Alters rund 600 weitere Leerstände zu erwarten sind.

Ausgangssituation

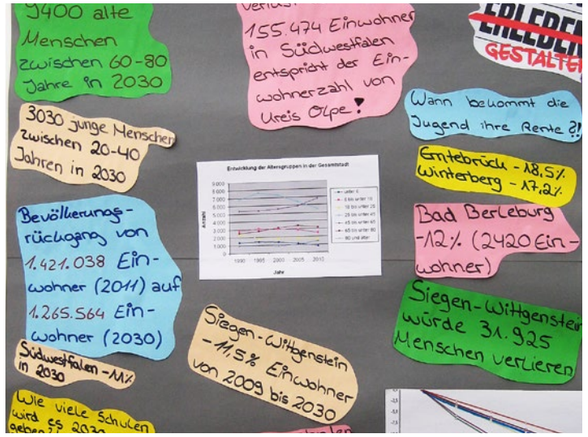
Die Region Wittgenstein mit den Kommunen Bad Berleburg, Bad Laasphe und Erndtebrück ist aufgrund der negativen Bevölkerungsentwicklung, der Abwanderung von jungen Bevölkerungsgruppen und der Überalterung in der Bevölkerungsstruktur stark vom demografischen und wirtschaftsstrukturellen Wandel betroffen. Die Wittgensteiner jedoch handeln und wollen Vorreiter sein im Umgang mit Leerstand. Schnell war den drei in einem Zweckverband kooperierenden Kommunen der Region klar: Wir können dieses Thema nicht nur – wie zunächst geplant - in einem Labor für Leerstandsentwicklung objektbezogen mit einzelnen Gebäude bzw. Gebäudeensembles anpacken. Vielmehr muss ein ganzheitlicher strategischer Ansatz gewählt werden. Das Labor für Leerstandentwicklung wurde zum Labor WittgensteinWandel, interkommunale Strategien im Bereich des Wohnungsmarktes und der öffentlichen Räume sowie zur Sicherung der Daseinsvorsorge werden notwendig.

Im Zeitraum 2003 bis 2013 ging die Bevölkerungszahl in Wittgenstein mit rund 7 % überdurchschnittlich stark zurück und liegt heute bei rund 41.200 EinwohnerInnen. Nach Prognosen von IT.NRW wird die Bevölkerungszahl der Wittgensteiner Kommunen in den Jahren bis 2030 um weitere 15 % sinken.

Hinzu kommen die bei einer Gesamtfläche von 482 Quadratkilometern mit 87 EinwohnerInnen pro Quadratkilometer sehr geringe Bevölkerungsdichte bei einer starken Abwanderungstendenz. Der demografische Wandel führt unter anderem zu einer notwendigen Anpassung der regionalen Daseinsvorsorgeinfrastruktur, der Ausdünnung von Nahversorgungsangeboten und einer Vielzahl an leerstehenden Immobilien. Nach der aktuellen Leerstandserfassung stehen rund 1.900 Objekte (Wohn- und Geschäftseinheiten, Industrie- und Gewerbeliegenschaften, öffentliche Gebäude) in der Region leer.

Ziel des Projektes

Die Region Wittgenstein nimmt die Herausforderung an und hat das Projekt „Labor WittgensteinWandel“ initiiert. Mit dem Projekt möchte der Zweckverband den Auswirkungen des demografischen Wandels auf regionaler Ebene begegnen und im Sinne einer integrierten Zukunftsstrategie in vier Handlungsfeldern bearbeiten: „Stärkung des Wohnstandortes“, „Umgang mit Leerstand und Brachflächen“, „Sicherung der regionalen Daseinsvorsorge“ und „Aufwertung des öffentlichen Raumes“. Hierbei werden im Einzelnen folgende Entwicklungsziele verfolgt:



- Nutzung von Synergieeffekten interkommunaler Zusammenarbeit
- Aufwertung der Ortskerne und Sicherung der Versorgungs- und Infrastrukturfunktionen
- Bereitstellung nachfragegerechter Wohnungsangebote für alle Zielgruppen auf dem Wohnungsmarkt
- Beseitigung von Leerständen und Brachflächen
- Bewusstseinswandel und Initiierung privater Investitionen in Gebäudebestand
- Anpassung der sozialen Infrastruktur an Herausforderungen des demografischen Wandels
- Aufwertung öffentlicher Straßen, Plätze und Grünflächen sowie Verbesserung des Wohnumfelds

Ein zentraler Baustein ist die Sicherung der Daseinsvorsorgeinfrastruktur. Handlungsbedarf sehen wir in der Region Wittgenstein vor allem in diesen Themenfeldern:

- Verwaltungskooperation und -fusion: Wie können das Leistungsangebot und die Servicequalität gesichert werden?
- Schulbildung und berufliche Qualifikation: Wie können ein adäquates Schulangebot beibehalten und Fachkräfte an die Region gebunden werden?
- Tourismus: Wie kann die touristische Attraktivität und der Freizeitwert der Region für BesucherInnen und EinwohnerInnen gesteigert werden?

Auf der Basis der regionalen Handlungskonzepte sollen die erarbeiteten Strategien in allen drei Kommunen in sechs ausgewählten unterschiedlichen Modellgebieten erprobt werden (Innenstadtentwicklung, Altstadtkerne, Dorfentwicklung, Geschosswohnungsbauentwicklung, Industriebrachenentwicklung).

Beitrag zur Zukunftssicherung der Dörfer mit modellhafter Funktion

Aufgrund der geringen Bevölkerungsdichte ist die Region Wittgenstein vom demografischen Wandel sehr stark betroffen. Wittgen-

HARTMUT WELTERS HANDLUNGSKONZEPTE ALS AKTIVES STEUERUNGSELEMENT

„Bevölkerungsverluste, wie in der Region Wittgensteiner Land, gehen fast zwangsläufig einher mit erheblichen Gebäudeleerständen. Dies betrifft dann vor allem Gebäude in den Orts- und Dorfkernen, häufig auch identitätsstiftende oder denkmalgeschützte Gebäude. Andererseits bietet das heutige Wohnungsangebot nicht das Passende für alle Nachfragergruppen. Was bedeutet dies für das kommunale Handeln: neue Nutzer und Nutzungen suchen? Neubautätigkeiten einstellen? Kleine Dörfer ohne Infrastruktureinrichtungen aufgeben und sich konzentrieren? Das Labor WittgensteinWandel versucht hierauf Antworten zu geben. Im regionalen Kontext dreier Städte unter Einbeziehung aller wesentlichen Akteure werden ein Handlungskonzept Wohnen und ein Handlungskonzept Daseinvorsorge erarbeitet, die zukünftig ein wesentliches Steuerungselement der räumlichen und wohnungswirtschaftlichen Enstwicklung und der Beratung vor Ort sein soll. Schrumpfung einerseits – Umstrukturierung und (qualitatives) Wachstum andererseits müssen sich nicht ausschließen.“

stein eignet sich daher besonders als „Labor“ zur Entwicklung und Erprobung innovativer Strategien im Umgang mit dem demografischen Wandel im ländlichen Raum. Die Erkenntnisse aus dem Wittgensteiner Projekt lassen sich anschließend gut auf andere Gebiete übertragen. Gerade die kleinteilige Struktur der Dörfer und die klar abgrenzbaren einzelnen Siedlungsbereiche ermöglichen eine schnelle Analyse der Entwicklung und ihrer Auswirkungen. Die emotionale Bindung der Bewohner und Bewohnerinnen an die Dorfgemeinschaft stellt dabei eine besondere Herausforderung dar, wenn es um tiefgreifende Veränderungen (zum Beispiel Schulschließung, Rückbau von Gebäuden) geht. Durch vorausschauende und nachhaltig innovative Planungen wird jedoch die Lebensqualität im ländlichen Raum erhöht und die Zukunft der Dörfer in der Region sichergestellt. Die Strukturen der Daseinsvorsorge sollen langfristig erhalten bleiben, und durch Kooperationen der drei Verwaltungen werden Bürgernähe und -service gewährleistet und langfristig verbessert werden.

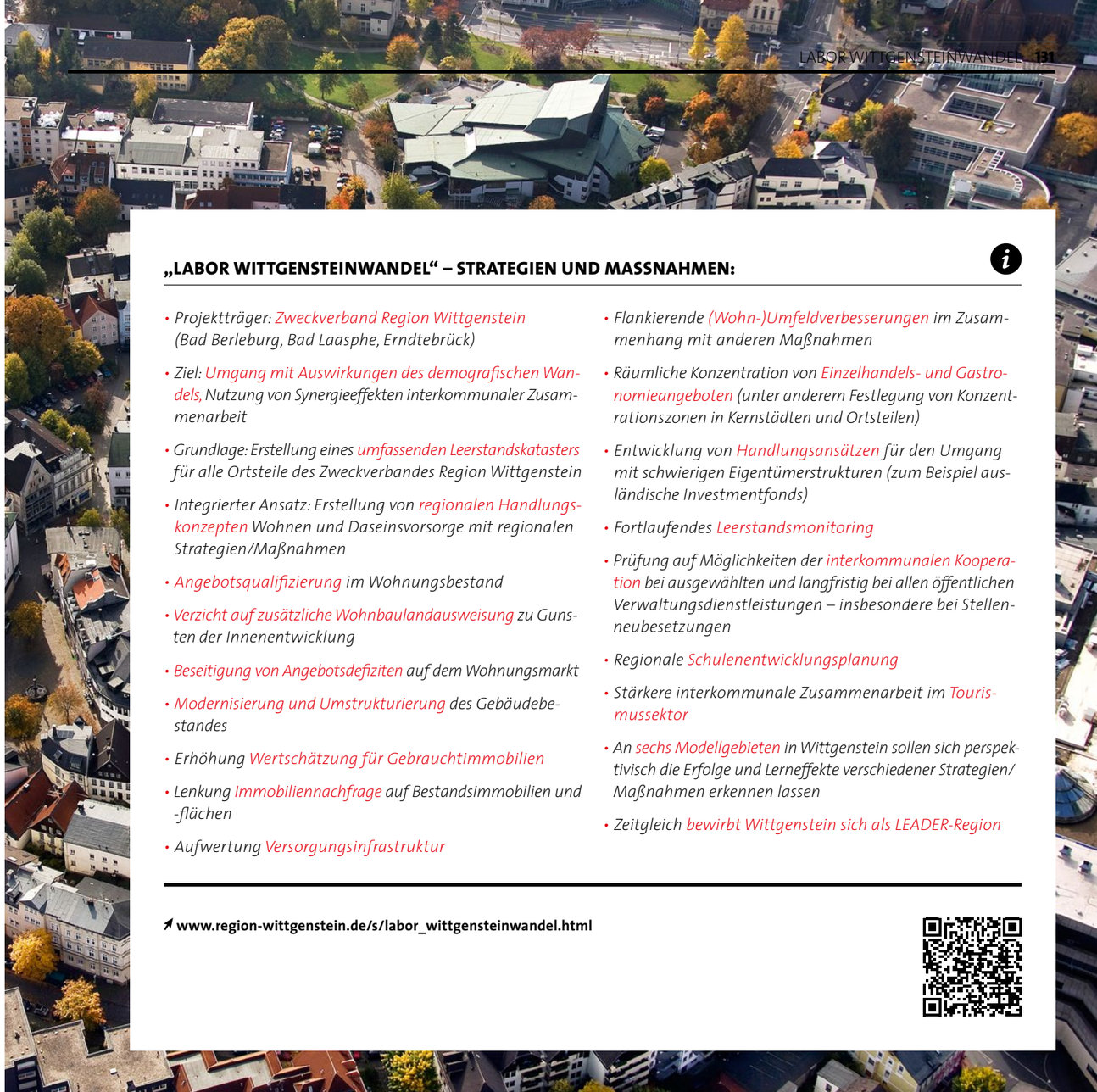
Um die Transparenz der Maßnahmen zu erhöhen und frühzeitig alle Beteiligten einzubinden, ist ein intensiver Beteiligungs- und Kommunikationsprozess Bestandteil des Projekts. Die Kommunikationsstrategie hat zum Ziel, die Bevölkerung für die Problematik des Leerstands und der Anpassungsnotwendigkeit der kommunalen Infrastruktur zu sensibilisieren, die drei Kernbereiche zu beleben und im Hinblick auf den Immobilienmarkt eine Erhöhung der Wertschätzung für Bestandsimmobilien zu erzielen.

In den Modellgebieten sollen Bürgerwerkstätten durchgeführt werden, um gemeinsam mit den direkt Betroffenen Maßnahmen zur Stabilisierung des Gebietes zu entwickeln und die Identifikation mit dem Projekt zu erhöhen.

Perspektive

Die regionalen Handlungskonzepte werden bis Ende des Jahres 2014 erarbeitet sein. Anschließend sollen die entwickelten Maßnahmen insbesondere in den Modellgebieten umgesetzt und von einem konsequenten Monitoring flankiert werden. Der Umsetzungsprozess erfordert zum einen den gebündelten Einsatz von Fördermitteln unterschiedlicher Förderprogramme wie zum Beispiel der Städtebauförderung und zum anderen das gemeinschaftliche und zielgerichtete Handeln der regionalen Akteurinnen und Akteure.

Zur weiteren Steigerung der Attraktivität der Region und zur Stärkung der Lebensqualität wird sich die Region Wittgenstein am LEADER-Wettbewerbsverfahren beteiligen.



„LABOR WITTGENSTEINWANDEL“ – STRATEGIEN UND MASSNAHMEN:

- *Projektträger: Zweckverband Region Wittgenstein (Bad Berleburg, Bad Laasphe, Erndtebrück)*
- *Ziel: Umgang mit Auswirkungen des demografischen Wandels, Nutzung von Synergieeffekten interkommunaler Zusammenarbeit*
- *Grundlage: Erstellung eines umfassenden Leerstandskatasters für alle Ortsteile des Zweckverbandes Region Wittgenstein*
- *Integrierter Ansatz: Erstellung von regionalen Handlungskonzepten Wohnen und Daseinsvorsorge mit regionalen Strategien/Maßnahmen*
- *Angebotsqualifizierung im Wohnungsbestand*
- *Verzicht auf zusätzliche Wohnbaulandausweisung zu Gunsten der Innenentwicklung*
- *Beseitigung von Angebotsdefiziten auf dem Wohnungsmarkt*
- *Modernisierung und Umstrukturierung des Gebäudebestandes*
- *Erhöhung Wertschätzung für Gebrauchtimmobilien*
- *Lenkung Immobiliennachfrage auf Bestandsimmobilien und -flächen*
- *Aufwertung Versorgungsinfrastruktur*
- *Flankierende (Wohn-)Umfeldverbesserungen im Zusammenhang mit anderen Maßnahmen*
- *Räumliche Konzentration von Einzelhandels- und Gastronomieangeboten (unter anderem Festlegung von Konzentrationszonen in Kernstädten und Ortsteilen)*
- *Entwicklung von Handlungsansätzen für den Umgang mit schwierigen Eigentümerstrukturen (zum Beispiel ausländische Investmentfonds)*
- *Fortlaufendes Leerstandsmonitoring*
- *Prüfung auf Möglichkeiten der interkommunalen Kooperation bei ausgewählten und langfristig bei allen öffentlichen Verwaltungsdienstleistungen – insbesondere bei Stellenneubesetzungen*
- *Regionale Schulenentwicklungsplanung*
- *Stärkere interkommunale Zusammenarbeit im Tourismussektor*
- *An sechs Modellgebieten in Wittgenstein sollen sich perspektivisch die Erfolge und Lerneffekte verschiedener Strategien/Maßnahmen erkennen lassen*
- *Zeitgleich bewirbt Wittgenstein sich als LEADER-Region*

www.region-wittgenstein.de/s/labor_wittgensteinwandel.html

INTERVIEW MIT HEINRICH NOLTE

„WIR WOLLTEN NICHT BEIM THEMA LEERSTÄNDE STEHEN BLEIBEN“

Heinrich Nolte leitet den Regionalverein LEADER-Region Hochsauerland e.V., in dem mit breiter Beteiligung der Bevölkerung verschiedene Dorfentwicklungsprojekte laufen, so auch das Projekt „Dörfer im Aufwind“.

Vor welchem Hintergrund entstand die Idee, in dem Projekt „Dörfer im Aufwind“ mit sechs Modelldörfern zu arbeiten, und welche Ziele verfolgen Sie mit diesem Projekt?

Entstanden ist das Projekt, weil wir feststellen mussten, dass es in etlichen Dörfern unserer LEADER-Region Leerstände und ungenutzte Flächen in den Ortsmitten und an den Ortsrändern gab.

Wie können die Dörfer selbst aktiv werden,
damit sie sich zukunftsfähig entwickeln?

Gleichzeitig ging man aber mit neuen Baugebieten in die Außenbereiche vor. Das veranlasste uns, diese Leerstandsproblematik in den Vordergrund zu stellen. Dazu ist ein gesondertes Projekt gelaufen. Wir wollten aber nicht bei dem Thema „Leerstände“ stehenbleiben, sondern haben uns die Frage gestellt: Wie können die Dörfer selbst aktiv werden, damit sie sich zukunftsfähig entwickeln? Daraus ist das Projekt „Dörfer im Aufwind“ geworden. Um wirklich handlungsfähig sein zu können, haben wir für alle 70 Dörfer in unseren sechs Städten einen Wettbewerb ausgeschrieben. Jedes Dorf konnte sich um eine Teilnahme bewerben. Aus jeder der sechs Städte konnte eines der Dörfer ein Modelldorf werden. Mit dem jeweiligen Gewinner haben wir dann in Werkstätten gearbeitet und Lösungen entwickelt, die auf die anderen zumindest teilweise übertragbar sind.

Welche Vorteile sehen Sie in den projektbegleitenden Dorfwerkstätten und wie erreichen Sie eine breite Beteiligung?

Wir haben in den Dörfern zum einen über die Presse informiert, zum anderen insbesondere die entscheidenden MeinungsträgerInnen wie Ortsvorsteher, Vereinsvorsitzende, Dorfbeiräte angesprochen und versucht, sie zu motivieren. Die Motivation war zum Teil schon durch den Wettbewerb gegeben. Die teilnehmenden Dorfgemeinschaften hatten sich bereits mit dem Willen zusammengesetzt, gemeinsam etwas zu erreichen. Daraufhin haben wir in den Dörfern Stärken und Schwächen analysiert, um Lösungen für die Zukunft entwickeln zu können. Das hat super geklappt. Das Allerschönste war, dass wir eine große Beteiligung der jugendlichen Bevölkerung feststellen konnten. Sonst stehen Jugendliche der Kommunalpolitik häufig eher fern, aber hier haben sie sich aktiv eingebracht.

Innerhalb des LEADER-Programms Hochsauerland wurde auch eine Leerstandskarte für die gesamte Region erstellt. Für wie wichtig erachten Sie eine solche Bestandsaufnahme?

Wir fanden die Aktion sehr wichtig, weil sie vor Augen geführt hat, was wirklich an Leerständen vorhanden ist. Man hat zwar in vielen Dörfern gesehen, dass hier und da ein Haus leer steht, aber wir hatten keinen Überblick. Durch die Karten, die das Katasteramt erstellt hat, ist wirklich deutlich geworden, wo schon Leerstände in Wohngebäuden bestehen. Hinzu kam ein Verschnitt der Leerstandskarte mit Altersdaten. So konnten wir auch feststellen, wo in Zukunft Leerstände drohen. Dies geschah alles unter Berücksichtigung des Datenschutzes. Die Leerstandskarten haben natürlich erst dann eine Bedeutung, wenn sie keine einmalige Bestandsaufnahme bleiben, sondern laufend aktualisiert werden. Deshalb hat sich unter meiner Leitung ein kleiner Arbeitskreis mit einem Vertreter aus jeder Stadt gegründet. Dort haben wir als Vorlage für die sechs Stadträte ein Papier erarbeitet, in dem wir acht verschiedene Handlungsansätze zum Umgang mit Leerständen aufzeigen. Einer der wichtigsten Punkte war, dass in jeder Stadtverwaltung ein Ansprechpartner zum Thema „Leerstandsmanagement“ eingesetzt worden ist. Immer, wenn sich nun eine Bürgerin oder ein Bürger für ein Bauvorhaben interessiert, wird ihr oder ihm in der Verwaltung eine Beratung zugesagt, gleichzeitig aber auch auf die Leerstände verwiesen.

Wie geht es mit dem Projekt weiter?

Ein weiterer Ansatz ist, einen runden Tisch mit Architektinnen und Architekten zu initiieren. Dafür wollen wir mit allen ArchitektInnen, die ihren Sitz in den sechs Städten haben, noch ein Gespräch führen. Die Stadträte haben im Bezug darauf vorgeschlagen, eine Einstiegsfinanzierung für eine Erstberatung zu geben. Das heißt, wenn sich jemand für ein leerstehendes Objekt interessiert, wollen wir ArchitektInnen dafür gewinnen, die Interessenten zu beraten. Sie sollen eine grobe Einschätzung vornehmen, was getan werden muss, um dieses Haus auf einen modernen und wohnenswerten Stand zu bringen. Diese Einstiegsberatung soll kostenfrei sein, damit die Interessenten kein Risiko eingehen. Einige Städte prüfen auch den Baustein „Abriss von nicht mehr zu erhaltender Substanz“. Wenn ein Gebäude im Ortskern wirklich nicht mehr erhalten werden kann, dann ist ein Abriss häufig sinnvoll.

ZUSATZINFO

Die sechs Städte Brilon, Hallenberg, Marsberg, Medebach, Olsberg und Winterberg haben sich im Jahre 2007 dafür entschieden, sich beim Land Nordrhein-Westfalen als Förderregion für das EU-Programm LEADER zu bewerben. Mit starker Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger wurde ein Entwicklungskonzept erarbeitet und mit der Bewerbung beim Ministerium in Düsseldorf vorgelegt. Die Bewerbung war erfolgreich, als einer von 12 ausgewählten Regionen in NRW wurden der Region Zuschussmittel in Höhe von 1,6 Mio. Euro zur Verfügung gestellt. Etwa denselben Betrag mussten die Kommunen als Eigenmittel aufbringen. Von 2008 bis 2014 wurden mit diesen Mitteln 70 Projekte umgesetzt, die die LEADER-Region nachhaltig stärken. In einer Anfang August 2014 erschienenen Broschüre legt LEADER Hochsauerland Rechenschaft ab über den LEADER-Prozess und stellt alle 70 Projekte im Einzelnen vor.

Quelle: **www.leader-hochsauerland.de**

„DÖRFER IM AUFWIND“:

- Leerstandsproblematik und künftige Entwicklung der Ortschaften stehen im Fokus des Projekts
- Es wurde eine umfassende Leerstandserhebung in den Dörfern für die ganze LEADER-Region durchgeführt (auch mit drohenden zukünftigen Leerständen)
- Zukünftig muss das Leerstandkataster regelmäßig aktualisiert werden
- Es soll in jeder Kommune ein Ansprechpartner zum Thema „Leerstandsmanagement“ etabliert werden
- In den ausgewählten Modelldörfern haben ausgehend von der Erhebung Dorfwerkstätten zur Dorfentwicklung stattgefunden
- Es gelingt, auch Jugendliche in die kommunalpolitischen Diskussionen einzubeziehen
- Architektlinnen mit Sitz vor Ort sind Teil des runden Tisches und beraten Menschen, die sich für leerstehende Gebäude interessieren

Regionalverein LEADER-Region Hochsauerland e.V.,
info@leader-hochsauerland.de

GREGOR SPEER

MOBIL4YOU – INNOVATIVE MOBILITÄTSIDEEN FÜR LÄNDLICHE RÄUME

Mobilität bedeutet für viele, jüngere wie ältere Menschen, ein wichtiges Stück Selbstbestimmtheit und Lebensqualität. Dabei muss Mobilität nicht immer heißen, mit dem eigenen Pkw unterwegs zu sein. Mit Bus und Bahn, vielleicht auch mit E-Bikes und Auto-Teilen (Car-Sharing) kommt man auch im ländlichen Raum gut an sein Ziel.

Das Projekt Mobil4you bringt vorhandene Mobilitätsansätze und Bausteine systematisch zusammen, passt sie an Siedlungsstrukturen an, probiert aus und verwirft und setzt vor allem auf eines: Kommunikation mit den Menschen vor Ort in den Dörfen.

Mobilität im ländlichen Raum sichern

Das heutige Fahrplanangebot im Kreis Soest und im Hochsauerlandkreis ist gemessen an der Raumstruktur recht gut: Bahnlinien stellen zumindest in Ost-West-Richtung die überregionalen Verbindungen zu den benachbarten Oberzentren her, Schnell- und RegioBus-Linien erschließen auf regionaler Ebene im Stundentakt den Raum und werden durch AST-, TaxiBus- und BürgerBus-Linien ergänzt. StadtBus-Systeme sichern die Mobilität in den Mittelzentren, NachtBus-, Freizeitbus- und Fahrradbus-Linien sowie WanderRufBus-Systeme bedienen die Nachfrage im Freizeitverkehr.

Gerade die wachsende Zahl älterer Menschen ist – auch mit Blick auf die zurückgehende Infrastruktur in den Ortschaften – vermehrt auf öffentliche Mobilitätsmöglichkeiten angewiesen, um die Einrichtungen in den Mittelzentren zu erreichen.

Gleichzeitig wird die Schülerzahl deutlich abnehmen. Da der Schülerverkehr die Haupteinnahmequelle für den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) bildet, besteht die Gefahr, dass es mittelfristig aus wirtschaftlichen Gründen zu Fahrplankürzungen kommt.

Das Projekt mobil4you mit seinen Bausteinen

Mit mobil4you wird beispielhaft ein neuer Ansatz zur Stärkung des öffentlichen Personennahverkehrs im ländlichen Raum erprobt. Mit der Hilfe unterschiedlicher Bausteine wird das Mobilitätsangebot in ausgewählten Referenzräumen verbessert und die Wirkung dieser Maßnahmen untersucht. Kernpunkt des Vorhabens ist die Umsetzung lokaler und maßgeschneiderter Maßnahmen in den Bereichen Fahrplanangebot, Fahrgastinformation sowie Tarif- und Serviceangebot. Die Wirkung dieser Maßnahme wird während des Prozesses beobachtet und analysiert. Verbesserungen können direkt umgesetzt werden. Ziel ist es auch, dass Erkenntnisse über eine Weiterführung der Maßnahmen und Übertragbarkeit in andere Räume gewonnen werden können.

Das Projekt mobil4you besteht aus 10 Projektbausteinen, die sukzessive umgesetzt werden.

MobilitätsPate
Ehrenamtliche Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen vor Ort stellen den persönlichen Kontakt zur Bevölkerung her und helfen über die ersten Hürden bei der Nutzung von Bus und Bahn.

Vielen Menschen fehlt die Erfahrung mit dem Busfahren. Wer über einen längeren Zeitraum den Nahverkehr nicht mehr genutzt hat, dem stellen sich mitunter viele Fragen. Ehrenamtliche MobilitätsPaten beraten im Kreis Soest und im Hochsauerlandkreis mobilitätsinteressierte Bürgerinnen und Bürger ihres Ortes und helfen, Hürden, die es bei der Nutzung von Bus und Bahn gibt, abzubauen. Der MobilitätsPate kennt die Linienstruktur des ÖPNV in seiner Region und kann Auskunft über die wichtigsten Busverbindungen, Zuganschlüsse, Fahrpreistarife und Informationsmedien geben. Seit März 2013 haben bis heute (Stand Juli 2014) die ersten 28 ehrenamtlichen MobilitätsPaten ihre Tätigkeit aufgenommen.

Informationsverbesserung ÖPNV
Ein Bündel von Informationsmaßnahmen erhöht die Präsenz von Bus und Bahn.

Die umfassende Information von Mobilitätsangeboten ist die Voraussetzung für deren Nutzung und daher von herausragender Bedeutung. So wurden in sechs Durchgängen über 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von touristischen Einrichtungen, Bürgerbüros, Fremdenverkehrsvereinen und Reisebüros zum Thema Bus und Bahn in ihrem Raum geschult. Damit erhalten die Multiplikatoren an den Informationsstellen in der Region wichtige Informationen für ihre Arbeit. Weitere Bausteine zur Informationsverbesserung sind geplant:

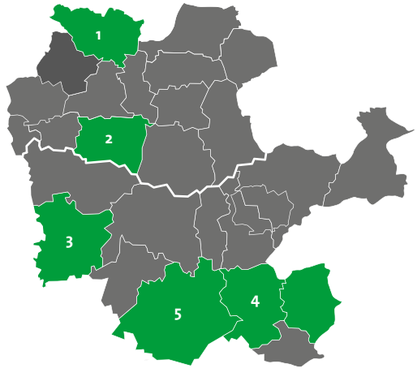
Info-Terminals und Anzeigen an zentralen Haltestellen, eine starke Medienpräsenz mit Info-Nachrichten im Lokalradio sowie Info-Haltestellen mit Prospekten an den Informationsstellen.

MedeBus/WinBus
Ein elektrisch betriebener Kleinbus sorgt als Quartiersbus für die Feinerschließung der Kernorte von Medebach und Winterberg.

Mit dem MedeBus werden in Medebach an den Verkehrstagen Montag, Mittwoch und Freitag drei innerstädtische Linien bedient. Sie erschließen die weiter vom Zentrum entfernt liegenden Siedlungsgebiete und bieten einen Anschluss an die zentrale Haltestelle im Ort. Geringe Abstände zwischen den Haltestellen und ein dichter Takt erleichtern gerade älteren Bewohnerinnen und Bewohnern den Weg zu den zentralen Dienstleistungen im Ort. Das gleiche Fahrzeug ist an den Verkehrstagen Dienstag, Donnerstag und Samstag in Winterberg ebenfalls auf drei Linien unterwegs. Völlig neu und bundesweit in einer Vorreiterrolle ist das Antriebskonzept. Der seit Mai 2013 eingesetzte Kleinbus verkehrt als Elektrobus. Dieser fährt nahezu lautlos und vollkommen abgasfrei.

MobilitätsStation
MobilitätsStationen verknüpfen Bus und Bahn mit Zubringersystemen.

PROJEKTBAUSTEINE MOBIL4YOU



1 Lippetal:

- *Haltewunschtasten*
- *Informationsverbesserungen*
- *MobilitätsPate*

2 Möhnesee:

- *MobilitätsStation*
- *MöhneLinie*
- *BördeLine*
- *Informationsverbesserungen*
- *MobilitätsPate*
- *Tarif-Zusatznutzen*

3 Sundern:

- *Informationsverbesserungen*
- *MobilitätsPate*

4 Winterberg / Medebach:

- *MobilitätsStation*
- *WinBus + MedeBus*
- *SkiBus Winterberg*
- *Informationsverbesserungen*
- *MobilitätsPate*
- *Tarif-Zusatznutzen*

5 Schmallenberg:

- *AnrufBürgerBus*
- *Freizeitbus Schmallenberg*
- *Informationsverbesserungen*
- *MobilitätsPate*

Im Rahmen von mobil4you ist geplant, drei MobilitätsStationen zu errichten. Eine MobilitätsStation verknüpft das Angebot von Bus und Bahn mit individuellen Verkehrssystemen. Die Angebote der MobilitätsStation sind tariflich mit denen von Bus und Bahn verknüpft; mit einer Fahrkarte lassen sich so mehrere Mobilitätsangebote nutzen. Bestandteil dieses ausgeweiteten Mobilitätskonzepts sind Fahrräder, E-Bikes/Pedelecs sowie weitere Elektro-Kleinfahrzeuge wie Scooter oder Segways bis hin zu Carsharing-Modellen. Die Verkehrsmittel können an der MobilitätsStation ausgeliehen, untergestellt, aufgeladen und gewartet werden. Zusätzlich kann eine Ladestation eingerichtet und die Vermietung der E-Autos angeboten werden. Selbstverständlich gibt es hier auch Informationen und Tickets für Bus und Bahn. Die geplanten MobilitätsStationen in Möhnesee-Körbecke, Winterberg und Medebach sollen verkehrsgünstig und wettbewerbsgerecht an vorhandene Einrichtungen angegliedert werden.

Tarif-Zusatznutzen

Den KundInnen, die sich mit dem Kauf eines AboTickets für die intensivere Nutzung des ÖPNV entscheiden, sollen an den Standorten der MobilitätsStationen Vergünstigungen und Zusatzleistungen gewährt werden.

KundInnen, die sich mit dem Kauf eines Bus-und-Bahn-Abos für eine dauerhafte Nutzung des Nahverkehrs entscheiden, erhalten an den Standorten der MobilitätsStationen Vergünstigungen und Zusatzleistungen wie den kostenlosen Gebrauch von Pedelecs. Damit wird eine ideale Kombination unterschiedlicher Mobilitätsformen für den Nahverkehr mit seinen kurzen Wegen unterstützt. Weitere Projektbausteine sind:

Haltewunschtasten

Fahrgäste an Haltestellen in kleinen Orten, die etwas abseits der Hauptlinie liegen, signalisieren dem Busfahrer über eine Drückvorrichtung am Haltestellenmast ihren Mitfahrwunsch. Damit wird der Bus bei Bedarf zu Haltestellen abseits der direkten Route geleitet und verbessert die Anbindung dort.

AnrufBürgerBus

Das Angebot des bestehenden BürgerBusses in Schmallenberg wird ausgeweitet. Es werden zeitgleich vier kurze Linien angeboten. Die Anmeldung zu einer Fahrt bestimmt, welche Fahrt durchgeführt wird. Umwege werden ebenso vermieden wie Fahrten ohne Fahrgäste.

MöhneLinie

In der Sommersaison werden am Wochenende die touristischen Einrichtungen rund um den Möhnesee und die in Körbecke vorgesehene MobilitätsStation mit einer Kleinbus-Linie verbunden.

BördeLinie

Die Stadt Soest und die Gemeinden Bad Sassendorf und Möhnesee als attraktive Ausflugsziele werden umstiegsfrei mit einer durchgehenden Buslinie verbunden, die im Sommer mit einem Fahrradbus-Anhänger verkehrt.

SkiBus Winterberg

An den Winterwochenenden werden Innenstadt und Bahnhof von Winterberg mit einem in das bestehende Linienverkehrsangebot integrierten Pendelbus an die Wintersportarena angebunden.

Wie trägt das Projekt zur Zukunftssicherung der Dörfer bei?

Der öffentliche Personennahverkehr ist ein wichtiger Baustein der kommunalen Infrastruktur. Das beste Mittel, den ÖPNV im ländlichen Raum auch langfristig zu sichern, ist die Nutzung und damit wirtschaftliche Stärkung des bestehenden Fahrplanangebotes. Dazu muss das Angebot von Bus und Bahn nicht nur attraktiv genug, sondern auch in der Bevölkerung bekannt sein. Wenn es durch geeignete Maßnahmen gelingt, die Qualität des ÖPNV zu erhalten und gezielt zu verbessern, gibt es eine gute Chance, die Mobilität auch in den Dörfern zu erhalten. Dass dies ein wichtiges Thema für deren Zukunft ist, zeigt das Interesse an dem Projekt mobil4you.

Das Projekt mobil4you geht weiter

Die Laufzeit des Projektes mobil4you ist zunächst auf vier Jahre (2012 bis 2016) ausgelegt, in denen das Projekt mit der Hilfe von Fördermitteln umgesetzt und getestet wird. Ziel ist es, dass die Maßnahmen auch ohne Förderung weitergeführt werden können. Schon jetzt lässt sich sagen, dass dies bei einigen Projektbausteinen gelingen wird. Auch das Ziel, geeignete Maßnahmen auf andere Räume auszuweiten, konnte in Teilen bereits in der ersten Umsetzungsphase erreicht werden. Alle Maßnahmen von mobil4you haben Modellcharakter; die Konzepte können angepasst und auf andere ländliche Räume übertragen werden.

Durch die Beteiligung der Städte und Gemeinden sowie die Präsentation des Projektes im Rahmen der REGIONALE 2013 erreicht das Thema Mobilität viele Bürgerinnen und Bürger im ländlichen Raum. Dies kann nicht nur zu einer Änderung des Mobilitätsverhaltens zugunsten des ÖPNV führen, sondern auch dem ÖPNV weiteren Rückhalt in der Gesellschaft und in der Politik bieten.

MOBILITÄT IM LÄNDLICHEN RAUM SICHERN:

- *Projektträger: Regionalverkehr Ruhr-Lippe GmbH (RLG)*
- *Projektpartner: Kreis Soest, Hochsauerlandkreis, Regionalverband Ruhr-Lippe GmbH, DB Bahn Westfalenbus*
- *Sinkende Bevölkerungszahlen bergen die Gefahr, dass auch die Infrastruktur in der Region weiter zurückgebaut werden muss. Dagegen steuert „mobil4you" mit seinen systematischen und passgenauen Ansätzen aktiv an*
- *Patenschaften helfen vor allem älteren und im ÖPNV ungeübten Menschen, sich in dem vielfältigen Mobilitätsangebot zurechtzufinden*
- *Statt statischer Fahrpläne können flexible Modelle und ein breites Angebot von Verkehrsmitteln die beste ökonomische und bürgernahe Lösung sein*
- *Es kommt vor allem auf Kommunikation und Ansprache an*

Regionalverkehr Ruhr-Lippe GmbH (RLG),
Gregor.speer@rlg-online.de
mobil4you auf ↗ www.rlg-online.de

KERSTIN BROH

KULTURELLER MARKTPLATZ IN HILCHENBACH-DAHLBRUCH

Begegnung schafft Leben. Wir wollen gemeinsam mit allen Generationen und Kulturen eine lebendige Ortsmitte schaffen und unsere soziokulturelle vorhandene Infrastruktur im Sinne der Daseinsvorsorge für Hilchenbach und die Region nachhaltig verbessern und erhalten!

Ausgangssituation

Im Hilchenbacher Stadtteil Dahlbruch existiert seit den 1960er Jahren rund um den Bernhard-Weiss-Platz ein Ensemble von Kultur- und Freizeit-Einrichtungen, das im ländlichen Raum seinesgleichen sucht. In einem L-förmigen Gebäudekomplex befinden sich ein kombinierter Theater- und Kinosaal mit dem mehrfach preisgekrönten Programmkino Viktoria-Filmtheater (dem Einzigen im ländlichen Raum in NRW) und – als Spielstätte der Philharmonie Südwestfalen – einem anspruchsvollen Theater und Musikprogramm.

Im gleichen Komplex befinden sich eine Turnhalle, ein Schwimmbad, eine Sauna, ein Restaurant, Vereinsräumlichkeiten, ein Jugendzentrum und ein multikulturelles Café. Alles in allem also eine gewachsene Kultur- und Freizeitlandschaft mit hoher gesellschaftlicher Bedeutung für das Stadtteilleben, für Hilchenbach und die Region Südwestfalen.

Derzeit weist der in die Jahre gekommene Gebäudekomplex jedoch zahlreiche funktionale und bauliche Mängel auf, die den Nutzerinnen und Nutzern das Ausschöpfen der Potenziale erschweren: zum Beispiel fehlende Barrierefreiheit, keine Vernetzung der Angebote, zum Teil deutlich renovierungsbedürftige bis baufällig Räumlichkeiten, schlecht erreichbare Gastronomie ohne Zugang zum Außenbereich und Durchgangsverkehr auf dem Vorplatz. Außerdem besteht ein erhöhter Bedarf an einem Treffpunkt mit Aufenthaltsqualität als identitätsstiftendes Element in einer bisher nicht definierten Ortsmitte.

Ziel des Projektes

Die Idee des „Kulturellen Marktplatzes“ ist es deshalb, über die Modernisierung der Angebote, die bauliche Aufwertung des Gebäudekomplexes wie des Umfeldes und die verbesserte Integration in den Stadtteil das Freizeit- und Kulturzentrum zukunftsfähig zu machen und als Anziehungspunkt für Hilchenbacher, Hilchenbacherinnen und Gäste dauerhaft zu erhalten.

Geplant sind zum Beispiel ein offen gestaltetes Foyer, das die verschiedenen Bereiche miteinander verbindet und einen barrierefreien Zugang ermöglicht, ein zweiter Saal für Kultur-, Bürger- und Vereinsaktivitäten, ein Haus der Alltagskultur mit multifunktionalen Begegnungsräumen sowie eine attraktive Innen- und Außengastronomie als zentraler Treffpunkt. Durch Verkehrsberuhigung am Bernhard-Weiss-Platz, einen kleinen Park mit Sitzgelegenheiten und Spielgeräten für Kinder und Jugendliche soll der Platz belebt und die Wohn- und Aufenthaltsqualität für alle Generationen erhöht werden.

Der Kulturelle Marktplatz verfolgt dabei das Ziel, über die Sicherung der Daseinsvorsorge sowie die Anpassung der Angebote an den demografischen Wandel eine Steigerung der Attraktivität Hilchenbachs als Kultur-, Tourismus-, Wohn- und Firmenstandort zu erreichen.

Welchen Beitrag leistet der Kulturelle Marktplatz zur Zukunftssicherung der Dörfer?

Das Projekt wurde von Beginn an unter Einbeziehung der Stadtteilbewohner*Innen und der verschiedenen Nutzergruppen (zum Beispiel Vereine, Kulturschaffende, Schulen, Sportgruppen, Jugendliche, dem Café International und den Pfadfindern) entwickelt, um die bedarfsgerechte Planung und damit auch die dauerhafte Nutzung und Identifikation mit dem Kulturellen Marktplatz zu gewährleisten.

> **„Hier kann ein zukunftsfähiger Standort regionaler Daseinsvorsorge enstehen, in dem** *Einrichtungen für unterschiedlichste Alters- und Bevölkerungsgruppen nebeneinander stehen.“*

Angeregt von den Überlegungen wurde in den Jahren 2012 und 2013 von einem externen Planungsbüro ein umfassendes Dorfentwicklungskonzept für Hilchenbach und seine Dörfer erstellt. Der

Kulturelle Marktplatz stellt hierin als eines von vier Leitprojekten zwar einen Schwerpunkt dar, im Laufe des Entwicklungsprozesses mit vielen Bürgerdialogen und nutzerorientierten Workshops haben sich aber auch ganz viele Parallelen zu den anderen Hilchenbacher Stadtteilen feststellen lassen.

Die Ansprüche an Räumlichkeiten für Vereine und Interessengruppen im ländlichen Raum haben sich verändert. Viele Vereine können sich keine eigenen Vereinsräumlichkeiten mehr leisten und sind vermehrt auf die gemeinsame Nutzung vorhandener Infrastruktur mit anderen Gruppen angewiesen. Neue Räumlichkeiten müssen daher flexibel und multifunktionell auf unterschiedliche Bedürfnisse reagieren können.

Beim Kulturellen Marktplatz steht deshalb an erster Stelle, den unterschiedlichen Nutzern und Nutzerinnen gerecht zu werden und auch langfristige Entwicklungen im Blick zu haben. Wir sehen ihn daher auch als Modellprojekt für den in vielen Stadtteilen vorhandenen Bedarf an einem gemeinsamen Treffpunkt für Jung und Alt, an attraktiven Außenflächen zum Aufenthalt, für Begegnungen und Kreativität sowie nach einem multifunktionellen Ort für kulturelle Veranstaltungen jeder Art.

Die Perspektiven

Das Projekt „Kultureller Marktplatz“ hat im Juli 2013 den zweiten Stern erreicht. Fördermittel waren zu diesem Zeitpunkt bereits in Aussicht gestellt, städtische Eigenmittel für die nächsten Jahre beschlossen und Sponsoren mit im Boot. Der dritte Stern und damit die Umsetzung waren in greifbare Nähe gerückt.

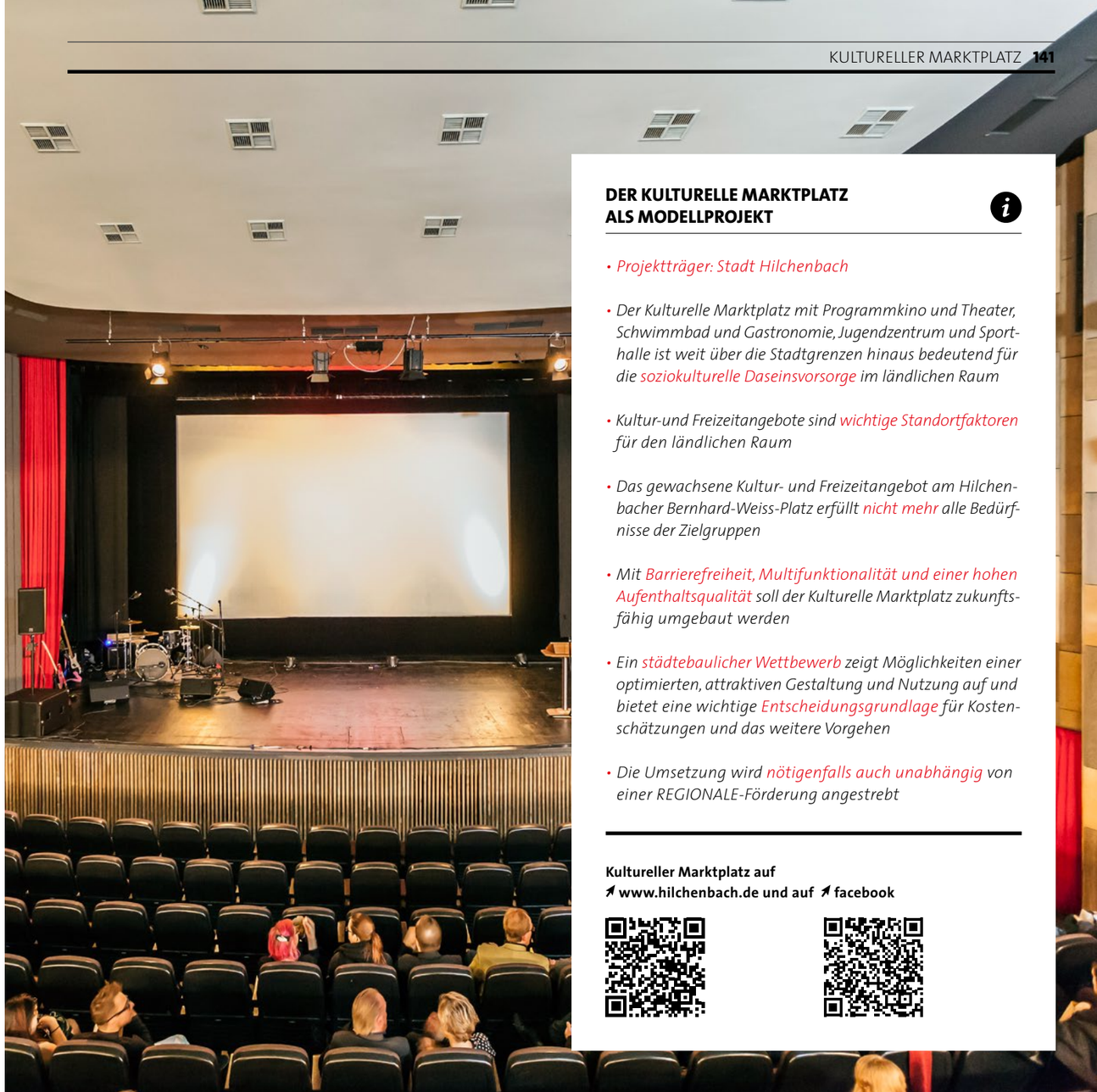
Aufgrund der unsicheren Haushaltslage durch Gewerbesteuereinbrüche verläuft die Realisierung des Projektes aktuell allerdings langsamer als geplant. Trotz der schwierigen finanziellen Lage der Stadt Hilchenbach wird das Projekt jedoch keinesfalls aufgegeben.

Im Sommer 2014 lief ein bereits vom Städtebau geförderter architektonischer Realisierungswettbewerb, der Ideen zur weiteren Umsetzung entstehen lassen sollte. Bis Juni 2014 hatten die beteiligten Architekturbüros Zeit, eigene innovative Entwürfe zur Neugestaltung des Platzes und des Gebäudekomplexes einzureichen. Insgesamt waren 13 Entwürfe in der Entscheidung, die besten Einsendungen wurden von einem Preisgericht ausgewählt und stellen die Grundlage für weitere Realisierungen dar.

Die Durchführung des städtebaulichen Wettbewerbes war ein großer und wichtiger Schritt in Richtung Umsetzung des Kulturellen Marktplatzes. Die ArchitektInnen zeigen darin, welche baulichen Möglichkeiten es bei vorher festgesetztem Budget gibt, um den Gebäudekomplex zu modernisieren und attraktiver zu gestalten und gleichzeitig eine optimale und aufeinander abgestimmte Nutzung der Räumlichkeiten zu gewährleisten.

> **Wir sehen den Kulturellen Marktplatz als Modellprojekt für den in vielen** *Stadtteilen vorhandenen Bedarf an einem gemeinsamen Treffpunkt für Jung und Alt.*

Allerdings wird der Rat der Stadt Hilchenbach erst nach der Auswertung der Ergebnisse über die weitere Vorgehensweise entscheiden. Wichtiger Aspekt hierbei ist, dass die ausgewählten Entwürfe des architektonischen Wettbewerbs auch Grundlage für eine spätere Förderung außerhalb der REGIONALE 2013 sein können, falls die Realisierung des Projekts aus Kostengründen und aufgrund der schwierigen Haushaltssituation im Moment nicht machbar sein sollte.



DER KULTURELLE MARKTPLATZ ALS MODELLPROJEKT

- *Projektträger: Stadt Hilchenbach*
- *Der Kulturelle Marktplatz mit Programmkino und Theater, Schwimmbad und Gastronomie, Jugendzentrum und Sporthalle ist weit über die Stadtgrenzen hinaus bedeutend für die soziokulturelle Daseinsvorsorge im ländlichen Raum*
- *Kultur-und Freizeitangebote sind wichtige Standortfaktoren für den ländlichen Raum*
- *Das gewachsene Kultur- und Freizeitangebot am Hilchenbacher Bernhard-Weiss-Platz erfüllt nicht mehr alle Bedürfnisse der Zielgruppen*
- *Mit Barrierefreiheit, Multifunktionalität und einer hohen Aufenthaltsqualität soll der Kulturelle Marktplatz zukunftsfähig umgebaut werden*
- *Ein städtebaulicher Wettbewerb zeigt Möglichkeiten einer optimierten, attraktiven Gestaltung und Nutzung auf und bietet eine wichtige Entscheidungsgrundlage für Kostenschätzungen und das weitere Vorgehen*
- *Die Umsetzung wird nötigenfalls auch unabhängig von einer REGIONALE-Förderung angestrebt*

Kultureller Marktplatz auf
www.hilchenbach.de und auf facebook

Deutschland
Land der Ideen
Ausgezeichneter Ort 2014/15

Nationaler Förderer
Deutsche Bank

MATTHIAS BERGHOFF

AUSSERGEWÖHNLICHE BÜHNE FÜR KULTUR

Kunst und Kultur sind elementare Bausteine des gesellschaftlichen Lebens, die das Bild einer Region nach innen und außen prägen. Matthias Berghoff will an dem Bild arbeiten und erfand das Projekt „Kultur Rockt – das Sommerfestival im Pferdestall". Das im „Land der Ideen" ausgezeichnete Projekt ist kein REGIONALE-Projekt, hätte aber definitiv das Zeug dazu gehabt und beweist: Ländlicher Raum ist „kreatives Milieu".

Kunst und Kultur im ländlichen Raum

Wenn ich bei den Pferden im Stall war, dachte ich immer, „Im Mittelbereich, da wäre doch Platz für einen Steinway, das hätte was Provokantes". Aus diesem Grunde haben wir mit dem Förderverein der Stadtbücherei in Kooperation mit dem Kulturbüro der Stadt Sundern die jährliche Veranstaltungsreihe „Kultur Rockt – Das Sommerfestival im Pferdestall" ins Leben gerufen.

Wenn im Sommer alle Pferde Tag und Nacht auf der Weide bleiben, verwandelt sich der Pferdestall in eine außergewöhnliche Bühne für Kultur: unkonventionell und kontrastreich, spannend und interdisziplinär – und typisch ländlich: Wir waren froh, als das Fohlen Forrester rechtzeitig geboren wurde, denn dann konnten die Vorbereitungen weitergehen.

Mit dieser Veranstaltungsreihe möchten wir Kultur in ihrer ganzen Vielfalt darstellen und mal etwas anders in Szene setzen. Eine Prise Provokation gehört ebenfalls dazu: Ein hochglanzpolierter Steinway, eingerahmt von Strohballen, wird bei „Kultur Rockt" zum Statement. Kultur bedeutet für uns Musik von Klassik bis Rock/Pop, Literatur, bildende Kunst, Theater, kulinarischer Genuss, Kommunikation und Begegnung. Bereits der Weg zum Pferdestall darf als Einladung und Hinführung zu Natur und Kultur verstanden werden.

Kultur ist aber auch Teamgeist. Das erfahren wir vor allem während der wochenlangen Vorbereitungszeit der Veranstaltung. Tatkräftig lassen unzählige HelferInnen mit uns das Sommerfestival alljährlich zur Realität werden.

> **Denn Kultur im ländlichen Raum muss**
> *mithalten mit Kultur in Metropolen.*

Unentbehrlich dabei ist dieser Gemeinschaftswille, den es vielleicht in dieser Ausgeprägtheit nur in ländlichen Regionen gibt, wo Begeisterung für eine Sache leichter entflammbar ist als in eher anonymen städtischen Strukturen.

Landleben kann was

Mit dem Ziel, in der Region Sundern-Dörnholthausen die verschiedenen Genres der Kunst auf hochkarätigem Niveau nachhaltig erlebbar zu machen und eine Lücke im kulturellen Angebot zu schließen, soll eine nicht nur regionale, sondern ebenso überregionale Wahrnehmung erreicht werden. Es soll sämtliche Kultur hier stattfinden, da gehört auch die Kulinarik zu.

Denn Kultur im ländlichen Raum muss immer auch mithalten mit Kultur in den Metropolen dieser Welt. Zwangsläufig? Ja! Längst sind wir mobiler und vernetzter, informierter und flexibler als jemals zuvor. Besuche einer Aufführung in der „Met" in New York oder eines Konzertes in der Berliner Philharmonie sind vielfach nicht mehr nur Tagträume. Beängstigend? Nein!

Stellen wir uns dem Vergleich Stadt versus Land und beginnen wir, unsere Stärken auszubauen und an unseren Schwächen zu arbeiten. Landleben ist in, und damit es nicht allein bei der von der Werbung suggerierten Botschaft bleibt, sollten wir uns weiter öffnen, über den Tellerrand schauen und die Attraktivität der ländlichen Regionen herausarbeiten.

DAS ZEICHNET DAS PROJEKT AUS

- *Kultur Rockt – Das Sommerfestival im Pferdestall: Ausgezeichnete Orte 2014: Innovationen querfeldein*
- *Mit Musik, Theater, Lesungen und bildender Kunst wird ein Pferdestall auf dem Land zur Bühne für namhafte Künstler*
- *Ländliche Regionen haben es selbst in der Hand, wie sie wahrgenommen werden*
- *Ländliche Räume sind auf ihre eigene Art und Weise „kreatives Milieu" und bieten Raum für gute Ideen*

Matthias Berghoff, matthias.berghoff@haus-berghoff.de
www.haus-berghoff.de/kultur-rockt

HUBERTUS SCHMIDT

DORF UND TOURISMUS ZUSAMMENGEDACHT

Wie in vielen Orten unserer südwestfälischen Region stehen gerade die Dörfer vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und einer generellen Veränderung in der Gesellschaft vor besonderen Herausforderungen. Dorf und Tourismus ist in diesem Zusammenhang ein Thema und eine Chance für die Dörfer, sich zu profilieren.

Nordenau und die Hawerländer Dörfer

Mit den Beispielprojekten Nordenau beziehungsweise Wormbach und den Hawerländer Dörfern gibt es erste Ansätze, wie Tourismus, touristische Entwicklung und Dorfentwicklung unter dem Druck der gesellschaftlichen Veränderungen gemeinsame Zielformulierungen entwickeln können.

Der Ortsteil Schmallenberg-Nordenau besticht durch seine beispielhafte Vorgehensweise: Mithilfe einer „Zukunftswerkstatt“, bei der sämtliche DorfwohnerInnen miteinbezogen werden, wird das Dorfleben beständig und zielgerichtet optimiert. Der staatlich anerkannte Luftkurort mit langer touristischer Tradition und seiner besonderen Lage am Fuße des Kahlen Astens hat mit dem Heilstollen-Kurbetrieb noch eine herausragende Alleinstellung in der Region. Mit einem aktiven Vereinsleben, einem regen Interesse an einer Weiterentwicklung des Dorfes, der Eröffnung eines Dorfladens als Ort der Begegnung und vielen Freizeitaktivitäten zeigt sich die Dorfgemeinschaft als progressiv und ideenreich. Um die Heimat lebenswert zu machen und die Lebensqualität zu erhalten, muss sich das Dorfleben ständig weiterentwickeln. Das Besondere: Jeder (und nicht nur eine bestimmte Kerngruppe) wird mit einer bestimmten Aufgabe betraut und somit in Verantwortung gezogen.

In Schmallenberg-Wormbach und den Hawerländer Dörfern geht es darum, wie man mit dem Projekt „Wege zum Leben. In Südwestfalen“ einen roten Faden findet, um das Hawerland sowohl für Bürgerinnen und Bürger als auch für Touristinnen und Touristen attraktiv zu machen. Die Herausforderung liegt darin, die Menschen selbst zu motivieren, einen Mehrwert für die einzelnen Dörfer zu schaffen und die Wertschöpfung zu halten. Mit der Urpfarrei in Wormbach und besonderen Orten (zum Beispiel der Kreuzbergkapelle, dem Mythenweg, der Alten Heidenstraße, den Totenwegen) ist es gelungen, das touristische Potenzial durch Ausbau von Infrastruktur, Vereinen und Kultur auszuschöpfen und Jung und Alt in den Prozess miteinzubinden.

Das Projekt „Wege zum Leben. In Südwestfalen“ will den Menschen wieder zum bewussten Leben zurückführen. Dazu gehört, sich auf die Natur zu besinnen, in der Natur mit ihren vielen einzigartigen Orten Kraft zu tanken und sich nicht von der Hektik des Alltags mitreißen zu lassen. Unter touristischen Gesichtspunkten werden die verschiedensten Orte und Aktivitäten neu in Szene gesetzt. So wird für Touristinnen und Touristen wie für Einheimische ein neuer Zugang geschaffen. Die Region Südwestfalen präsentiert sich dabei auf eine neue Art und Weise und bietet sich als Ort für Entspannung, Ruhe und Erholung, um Kraft zu tanken und zu regenerieren.

Konzepte vor Ort entwickeln

Beide Projekte zeigen, dass Tourismus in der Region inhaltlich und thematisch weiterentwickelt werden muss. Das Konzept sollte nicht von außen aufgetragen, sondern vor allen Dingen mit den Menschen vor Ort entwickelt werden, es muss Geschichte erlebt und gelebt werden, damit Authentizität gewährleistet ist. Gelingt dies, fühlt sich der Gast angesprochen, ist die Basis für die Zukunft des Tourismus geschaffen. In einer funktionierenden und „florierenden“ Dorfgemeinschaft mit Angeboten für Jung und Alt fühlt sich auch der Gast wohl.

Ziel ist es, generationsübergreifend eine attraktive und reizvolle touristische Landschaft mit neuen Angeboten zu entwickeln und zu erhalten. Die Wohn- und Lebensqualität soll gesichert werden und somit die Basis liefern, auch junge Leute neu für die Region zu interessieren, hier zu lernen, wiederzukommen, Familien zu gründen und somit die Zukunft unserer lebenswerten Mittelgebirgsregion und seiner ländlichen Strukturen zu erhalten.

DORFENTWICKLUNG UND TOURISMUS ZUSAMMENDENKEN

- *Der Tourismus in der Region muss inhaltlich und thematisch weiterentwickelt werden*
- *Tourismus und Dorfentwicklung müssen gemeinsame Zielformulierungen entwickeln*
- *Authentischer ländlicher Tourismus muss mit den Menschen vor Ort entwickelt werden, damit er nicht aufgesetzt wirkt. Ist das Dorf lebenswert für die Menschen vor Ort, fühlt sich auch der Gast wohl*
- *Ein funktionierender authentischer Tourismus braucht auch in unserer Mittelgebirgslandschaft Strukturen wie Gastronomie, Nahversorgung, ÖPNV oder Pflege des Ortsbildes*
- *Wünschenswert sind deshalb auch: Hofverkäufe regionaler Produkte, Dorfläden, ordentliche ÖPNV-Taktung, Gastronomie, Arbeitsplätze in der Gastronomie, Wintersport – auch für Familien mit Kindern, Spielplätze, Schwimmbäder, Freiraum, Kletterhallen, Orte der Begegnung, Freizeitaktivitäten für Jung und Alt, Wohnmöglichkeiten für junge Familien, Familienfreundlichkeit im Tourismus*

www.schmallenberger-sauerland.de
www.nordenau.de
www.hawerland.de/orte

ARIANE DRILLING

BRILON-WALD – EIN DORF IM WANDEL

2010 initiiert die Stadt Brilon das REGIONALE-Projekt „Stadt – Wald – Leben: Integriertes Handeln nach Kyrill“. Brilon möchte auf der einen Seite ihre Potenziale im Gesundheitstourismus weiter ausbauen und zum anderen die durch den Sturm Kyrill entstandenen Freiflächen für neue Freizeit- und Umweltbildungsangebote nutzen.

Brilon-Wald als Teil des REGIONALE-Projekts „Stadt – Wald – Leben“

Mit diesem Gesamtkonzept möchte Brilon attaktiver für Gäste *und* Einheimische werden. Konkret heißt das, dass der Kurpark am Rand des Stadtkerns zu einer Anlaufstelle für den Gesundheitstourismus werden wird: Ein landschaftstherapeutischer Park entlang der Möhne wird eine Verbindung vom Kurpark bis zur Quelle der Möhne und somit den Übergang von der Stadt in die Landschaft schaffen. Als besondere Elemente im Park sind Erlebnis-, Aussichts- und Ruhestationen geplant. Außerdem werden auf dem brachliegenden Waldgebiet rund um den Berg Bilstein neue Angebote wie der „TrailGround Brilon“ und Wander-Themenwege installiert. Dies wird ergänzt durch Anbindungen an den Rothaarsteig, bestehende Nordic-Walking-Strecken und Aufwertung von Grünflächen. Im Rahmen des Projekts „Stadt – Wald – Leben“ und dem LEADER-Projekt „Dörfer im Aufwind“ wurde für den Ort Brilon-Wald ein Entwicklungskonzept erarbeitet, das Impulse für den Tourismus geben soll.

Waldbahnhof Sauerland – schwierig aber nicht unmöglich

In Brilon-Wald gibt es zwei wesentliche Projekte, die den Wandel vom Industriedorf zum Tourismusort maßgeblich fördern sollen: An erster Stelle steht das Investorenprojekt Waldbahnhof. Seit langer Zeit steht der „alte“ Bahnhof in Brilon-Wald leer und verfällt zusehends, obwohl die Bahnstrecke noch in Betrieb ist und vor allem Wandertouristen in die Region bringt. Dieses Potenzial möchte das Dorf Brilon-Wald stärker für sich nutzen. 2008 fand sich eine Gruppe von Investoren zusammen, deren Ziel es ist, den Bahnhof in Brilon-Wald als Eingangsportal des Sauerlands wieder herzurichten. Nach langen Recherchen und intensiver Planung wurde daraus das Projekt „Waldbahnhof Sauerland“. Im alten Bahnhofsgebäude sind Gastronomie und ein Hotelbetrieb geplant. Zwischen dem alten Güterschuppen und dem historischen Bahnhofsgebäude sollen zwei alte Liegewagen aufgestellt werden, in denen Gäste auf originelle Art und Weise übernachten können.

Für das Dorf Bilon-Wald ist das Projekt ein Meilenstein in der touristischen Entwicklung und es zeichnet sich ab, dass sich die Entwicklung des ehemligen Industriedorfes mehr und mehr auf den Tourismus ausrichtet: So siedeln sich dort auch immer mehr Menschen, vor allem aus den Niederlanden, an, die den Ort schon jetzt wunderschön finden. Was fehlt, ist die Infrastruktur für den Tourismus. Mit einem Projekt wie dem Waldbahnhof soll die touristische Entwicklung aber weiter ins Rollen gebracht werden. Der Waldbahnhof soll in Zukunft WanderInnen, BikerInnen, Eisenbahnbegeisterte und Schulklassen anziehen. Das Gesamterscheinungsbild des Ortes wurde bereits durch Pflanzungen wie Hecken verschönert. Darüber hinaus wurden Wanderkarten und Sitzgruppen ausgebaut.

Für Brilon-Wald heißt das aber auch, dass weitere Anziehungspunkte für Urlauberinnen und Urlauber geschaffen werden müssen. Damit kommt Projekt zwei ins Spiel: Der Essigturm.

Der Essigturm oder: Bürger machen Dorf

Bei dem Essigturm handelt es sich um das denkmalgeschützte Gebäude der ehemaligen Degussa. Hier wurde Holzkohle hergestellt, wobei als Nebenprodukt Essig entstand. Dieser wurde im Essigturm aufbereitet. Als die Degussa geschlossen wurde, beschloss man, den Essigturm als Denkmal für den einst industriell geprägten Ort zu erhalten. Die Dorfgemeinschaft Brilon-Wald versucht, das Gebäude heute sinnvoll in die Dorfentwicklung mit einzubeziehen. Deshalb ist das Essigturm-Projekt auch eingebettet in das Netzwerk „LandLebenHeimat – Bürger machen Dorf“, in dem bürgerschafltiches Engagement unterstütz wird. Und selbstverständlich muss die Nutzung des Essigturms ebenfalls den Tourismus stärken. Der Dorfverein „Brilon-Wald aktiv“ möchte den Essigturm für eine Art Erlebnisgastronomie nutzen. Ein Investor plant, das Innere der Westwand als Kletterwand mit Ausstiegen nach außen in einen Klettergarten zu verwandeln. Der untere Bereich des Turms stünde der Dorfgemeinschaft dann für ihre Erlebnisgastronomie zur Verfügung. Wünschenswert wäre auch eine Art Ausstellung in den oberen Etagen des Turmes, die die Industriegeschichte des Ortes Brilon-Wald in Bildern, Texten und mit Ausstellungsstücken erzählt. Das wäre nicht nur für TouristInnen eine interessante Einrichtung, auch für die Einwohnerinnen und Einwohner wäre der Turm ein Treffpunkt und ein Sammelpunkt für lebendige Erinnerungen. Für Schulkassen böte er sich als außerschulischer Lernort an. Die Entwicklung Brilon-Walds wird einen modellhaften Charakter bekommen. Vor acht Jahren hätte noch niemand geglaubt, dass Brilon-Wald eine positive Entwicklung zeigen würde: Die Einwohnerzahlen sanken, das Durchschnittsalter der Einwohnerinnen und Einwohner stieg. Nach der REGIONALE 2013 und nach Ende der LEADER-Periode ist aber offensichtlich: Es tut sich was!

Brilon-Wald hat wieder eine Zukunft

Die EinwohnerInnen fühlen sich wieder ernst genommen, Brilon-Wald findet Anerkennung, es wird etwas für das Dorf getan. Aus dieser Situation entstehen neue Entwicklungen: Die BürgerInnen fühlen sich motiviert, selbst mitanzupacken. Es ist ein Aufwind im Dorf zu spüren. Die Menschen nehmen wahr, dass sie etwas erreichen können und eine Zukunft haben. Schon daraus ergibt sich die modellhafte Funktion für ganz Südwestfalen. Man glaubte nicht, dass unser Dorf eine Zukunft haben würde, aber wir sind aktiv geworden und können uns jetzt überraschen lassen, was kommen wird.

Das Projekt Waldbahnhof soll in den nächsten Monaten umgesetzt werden. Die Liegewagen sind bereits vor Ort. Somit ist die Realisierung des Projekts zum Greifen nah.

Das Projekt Essigturm wird unmittelbar daran anknüpfen, damit beide Vorhaben einander gezielt ergänzen. Noch ist nicht klar, ob tasächlich und wann dieses Projekt realisiert wird. Aber: Die Dorfgemeinschaft arbeitet auf Hochtouren, damit die Projekte umgesetzt werden können.

BRILON-WALD ALS VORBILD FÜR ANDERE DÖRFER:

- *Noch vor wenigen Jahren schien Brilon-Wald mit Abwanderung und Schrumpfungsprozessen überfordert*
- *Die Menschen vor Ort wurden aus eigener Kraft aktiv und begannen, ihr Dorf für sich und Gäste attraktiver zu machen*
- *Heute interessieren sich Investoren für spannende touristische Projekte*
- *Die ersten Erfolge machen den Menschen Mut: In Brilon-Wald tut sich was!*

Ariane Drilling, a.drilling@gmx.de
www.brilon-wald.de

INTERVIEW MIT ROSWITHA STILL UND THOMAS WEBER

„DER SUCHE NACH ECHTHEIT KOMMT NICHTS MEHR ENTGEGEN, ALS EIN SCHÖNES AUTHENTISCHES DORF“

Roswitha Still, Geschäftsführerin des Touristikverbands Siegerland-Wittgenstein e.V., und Thomas Weber, Geschäftsführer des Sauerland-Tourismus e.V., sehen großes touristisches Potenzial in den Dörfern Südwestfalens.

Herr Weber, welche Impulse kann der Tourismus Ihrer Meinung nach für die Entwicklung ländlicher Räume geben?

Weber: Jeder Ort, jeder Ortsverbund sollte für sich prüfen, ob er bereits touristisches Potenzial hat oder ob er dieses in der Zukunft ausarbeiten oder freisetzen kann. Nicht jeder Ort muss „Fremdenverkehr machen“, aber einige Dörfer hätten die landschaftliche Ausgangslage, die richtigen „Typen“ und entwicklungsfähige Angebote, um BürgerInnen und Gäste zu locken. Und sei es nur ein dramaturgisch zu inszenierender traumhafter Weg durch Wiesen und Wälder um den Ort herum. Wenn dieser wirklich gut ist, sich herumspricht, können auch WirtInnen und EinzelhändlerInnen daran verdienen. Aber das ist nur ein Beispiel von vielen …

Welchen Stellenwert hat Ihrer Meinung nach die Erholungsfunktion der ländlichen Räume für den Tourismus, Frau Still?

Still: Einen ganz entscheidenden. Man muss nur einmal auf die Landkarte NRWs gucken: Die Ballungsräume an Rhein und Ruhr sind von einem Gürtel ländlich geprägter Regionen umgeben. Natürlich kann man seine Freizeit auch in diesen pulsierenden Metropolen des Landes verbringen, keine Frage. Aber in der heutigen technologisierten Zeit bietet sich der ländliche Raum zur notwendigen Entschleunigung nahezu zwangsläufig an. Und deshalb wird er sowohl von Menschen aus den Ballungsräumen als auch von der im ländlichen Raum lebenden Bevölkerung zu (Nah-)Erholungszwecken aufgesucht! Wir können etwas bieten, was selten geworden ist … Ruhe! Nebenbei bemerkt: Siegerland-Wittgenstein ist sowohl von Köln als auch von Dortmund und Frankfurt in rund einer Stunde zu erreichen – auch per Bahn. Da kann man beinahe von Verkehrsgunst sprechen.

Welches touristische Potenzial bieten insbesondere die dörflichen Strukturen im Sauerland?

Weber: Menschen suchen kleine Auszeiten und haben „Landlust“. Nichts kommt dieser Suche nach Ursprünglichkeit, Echtheit, Sinnlichkeit und Muße mehr entgegen als ein schönes authentisches Dorf – gewissermaßen die heile Welt. Das kann und sollte durchaus modern sein. Unser Sauerland bietet ein riesiges Angebot aus Hunderten von Dörfern. Die Lebensart, das Frische und das Soziale sind Dinge, die man in der Stadt so nicht finden kann. Von daher ist das touristische Potenzial vieler Dörfer und Weiler hoch – aber wie schon gesagt – nicht jeder Ort setzt dies frei.

… und welche touristischen Besonderheiten bietet Siegerland-Wittgenstein, Frau Still?

Still: Wir verstehen uns als die Genuss-Region (in Südwestfalen). Wobei der Genussgedanke dabei über den kulinarischen hinausgeht, der bei uns sicherlich nicht zu kurz kommt, sondern intensiv gelebt wird. Im Fokus steht der Naturgenuss, der sich in Siegerland-Wittgenstein auf verschiedene Arten einstellen kann – vor allem jedoch auf eine aktive. Wandern und aktiv Natur erleben ist daher eines der touristischen Kernthemen, denen sich der TVSW widmet. Dabei hat in den letzten Jahren – auch aufgrund von technischen Entwicklungen wie dem E-Bike – auch das Radfahren in unserer Mittelgebirgsregion verstärkt an Bedeutung gewonnen.

In Siegerland-Wittgenstein bietet sich den Gästen die Möglichkeit, den waldreichsten Kreis Deutschlands und damit einen der prägenden Naturräume des Landes kennenzulernen. Das vielfältige Naturerlebnis steht an erster Stelle – es ist also sicherlich kein Zufall, dass unsere Region in den letzten Jahren europaweit mit dem Wisent-Artenschutzprojekt von sich reden machen konnte.

Das wiederum kombiniert mit den zahlreichen Sehenswürdigkeiten in den Städten und Gemeinden (beispielsweise Schloss Berleburg, Alter Flecken, Oberes Schloss Siegen), die Geschichte(n) erzählen können – das ist es, was Siegerland-Wittgenstein so „besuchenswert“ macht.

Wie können ihrer Meinung nach die Dörfer stärker mit touristischen Angeboten verknüpft werden und davon profitieren?

Still: Die Dörfer machen den Großteil der Siedlungen in den ländlichen Regionen aus und sind somit zwangsläufig die Kristallisationspunkte, an denen Erholungssuchende mit der heimischen Bevölkerung in Kontakt treten – an denen „touristisches Leben“ stattfindet. Dort, wo diese Kontakte entstehen, bietet sich die Chance, mit durchdachten, auf Zielgruppen ausgerichteten Angeboten auch ein Stück vom Tourismuskuchen abzubekommen. Was man dabei nicht übersehen darf:

Die Entwicklung von touristischer Infrastruktur dient immer auch der Erhöhung der Lebensqualität der regionalen und lokalen Bevölkerung. Das haben wir schon vor langer Zeit erkannt und die Entwicklung unserer touristischen Produkte (nicht nur, aber auch) auch an den Bedürfnissen der einheimischen Bevölkerung orientiert.

Weber: Wenn man es will, helfen wir vom Sauerland-Tourismus und die lokalen Dienststellen gerne mit, zum Beispiel in der Vermarktung. Dabei ist es dann besonders gut, wenn man sich als „Themenort“ aufstellt: So zum Beispiel das Rosendorf Assinghausen, das Naturdorf Bödefeld oder das künftige Bioresonanzdorf Saalhausen.

Gibt es eine Kooperation zwischen Ihren beiden Tourismusverbänden? „Schauen Sie – im positiven Sinne – voneinander ab“, so wie das den Dörfern schon mehrfach „empfohlen“ wurde?

Weber und Still: Seitdem uns klar wurde, dass wir nur in guter Nachbarschaft und mit neuen, gemeinsam konzipierten und starken Angeboten wieder populär werden, ging es im Kopf und dann in der Realität mit den Kollegen übern Berg bestens voran.

So entstand zunächst unser Rothaarsteig, obwohl sich die beiden Nachbarregionen bis dahin touristisch kaum kannten. Da das prima lief, kamen Schlag auf Schlag weitere Projekte dazu. So haben wir inzwischen das gemeinsame Radnetz im Aufbau, stimmen uns über neue Rundwanderwege ab, setzen die Kurorte-Probleme zusammen um und verständigen uns über die Wintersportarena.

Und weitere Themen warten, doch eins nach dem anderen. Alles in allem geben wir als Koproduktion ein erfrischtes Bild ab, stärken Südwestfalen und legen nach und nach das alte und leicht verbrauchte Mittelgebirgs-Image früherer Zeiten fröhlich ab. “

MEINOLF B. KÜHN

AMECKE – DAS DORF AM SORPESEE: EIN KOMMUNALER ANSATZ

Amecke ist einer von 16 Ortsteilen der Stadt Sundern und hat sich schon früh dem Tourismus verschrieben. Das Dorf liegt idyllisch südlich des Vorbeckens des Sorpesees in einer landschaftlich reizvollen Umgebung. Amecke mit heute ca. 1.450 EinwohnerInnen hat schon früh UrlauberInnen, WochenendbesucherInnen und sportbegeisterte SeglerInnen angezogen.

Potenziale vor Ort finden und in Wert setzen

Das Dorf Amecke ist im Zentrum geprägt durch eine große Freifläche und Grünanlage zwischen Kirche und Schützenhalle und wird im Westen durch die Sorpe, die hier ein munteres kleines Bächlein ist, begrenzt. Das Schloss derer von Wrede zu Amecke dominiert den Ort und prägt ihn mit seiner imposanten Ausstrahlung.

Der Siedlungsort Amecke wird erstmals im Jahr 1165 als „Curtis Amewic" urkundlich erwähnt. Der Begriff „Curtis" weist auf einen im Mittelalter leicht befestigten Wirtschaftshof hin, von dem die weiteren unbefestigten Höfe verwaltet wurden. Dieser Lehnshof rückt nun wieder in das Bewusstsein der Bevölkerung und Gäste, denn er ist einer der neun Stationen des Gesundheitsweges um das Vorbecken, der im Rahmen der REGIONALE 2013 entstand. Das Besondere an diesem „AirLebnisweg" ist, dass rund um das Vorbecken auf einer Strecke von ca. 3,5 Kilometern insgesamt neun Standorte für Gesundheitsstationen ausgewählt wurden: Wassererlebnisplatz, Wassersäule und Balance, Naturerlebnis mit Wasser, Barfußweg und Wassertretstelle im See, Waldinsel, Sinneslabyrinth, Tropfen der Gesundheit, Gesundheitsparcours und schließlich historischer Aroma- und Duftgarten.

Der Sorpesee, der schon lange Gäste aus Nah und Fern anzieht, ist heute Schwerpunkt des Tourismus in der Stadt; seit etwa zehn Jahren befasst sich die Stadt Sundern intensiv mit der Entwicklung dieses touristischen Standbeins. Nachdem 2006 am Westufer des Sees ein Geh- und Radweg auf einer Länge von 7 Kilometern angelegt worden war, wurde in den Jahren 2007 bis 2009 die Promenade in Langscheid errichtet. Auf einer Länge von 450 Metern wurde dort die seinerzeit linear geführte Landstraße verschwenkt, großzügige Treppenanlagen namens „Blütenkaskade" und „Wasserkaskade" vom See zur Straße gebaut sowie Themenbereiche für die Sorpegärten entwickelt. Auch für Spielmöglichkeiten, Begegnung und Wasserspiele ist gesorgt. Der Flanierbereich am See entlang, aber auch oberhalb der Landstraße, geben dem Ganzen ein Gepräge von Urlaub, was nah und fern positive Beachtung findet und der Stadt Tagesgäste und UrlauberInnen von weither sichert.

Das REGIONALE-2013-Projekt: Infrastruktur ausbauen

Durch die Auslobung der REGIONALE 2013 in Südwestfalen bestand die Möglichkeit, auf der gegenüberliegenden Seite des Sees im Bereich des Vorbeckens ein Pendant zur Promenade in Langscheid zu setzen. Die

REGIONALE 2013 sieht die Schaffung einer Promenade als Verbindung zwischen dem Ort Amecke und Vordamm vor und besteht aus einer teilweisen Verschwenkung im Mittelbereich der Seestraße, der L687.

> **Das REGIONALE-Projekt unterstützt die** *Qualität der touristischen Destination Sorpesee.*

Hiermit werden zusätzliche Nutzflächen am Ufer des Vorbeckens gewonnen, und ein ca. 3,15 Meter breiter Radweg entlang der Seestraße dient der Verbesserung der Verkehrssicherheit und als Anbindung zwischen Amecke und dem Radrundweg um das Hauptbecken. Entfallende Parkplätze an der Uferstraße werden an anderer Stelle neu errichtet. Ausbau und Gestaltung des derzeitigen Fußweges zu einer naturnah gestalteten Promenade ab Amecke bis zum Damm, der das Vorbecken vom Hauptbecken trennt, ist das Hauptziel dieses Projektteils. Durch künstliche Landgewinnung ist die Möglichkeit für eine großartig gelegene Gastronomie mit einzigartigem Seeblick entstanden, deren Lage nicht schöner sein könnte.

Spiel- und Sportmöglichkeiten entlang der Promenade, mit räumlicher Konzentration auf den Mittelbereich, mit Beachvolleyball, Spielplatz und Liegewiese sowie einem Wasserspielplatz runden das Angebot in diesem Bereich ab. Ein bisher verrohrter Bachlauf als Zufluss zum Vorbecken ist geöffnet und renaturiert worden, er dient Kindern als Spielmöglichkeit und wird durch die Uferpromenade überbrückt.

Entlang der Uferpromenade ist das Ziel eines hautnahen Erlebens mit dem Beobachten von Flora und Fauna am Vorbecken realisiert worden, und zahlreiche Informationstafeln und Aufenthaltsbereiche unterstützen diese Möglichkeiten für Gäste und BesucherInnen. Auf diese Weise unterstützt das REGIONALE-Projekt die Qualität der touristischen Destination Sorpesee und schafft eine direkte Anbindung ans Dorf Amecke.

Mehrwert schaffen für Dorf und Gäste

Der Gesundheitsweg „AirLebnisweg Amecke" und die Promenade richten sich sowohl an die Amecker Bevölkerung als auch an Tages-

und Übernachtungsgäste. Die InitiatorInnen sind sich sicher, dass mit Hilfe der geschaffenen Einrichtungen die Attraktivität und Aufenthaltsqualität der bisher vorhandenen Möglichkeiten dauerhaft gesteigert werden können. Durch die barrierefreie Zugänglichkeit entsteht ein Gesundheitserlebnis für alle Generationen mit regionalen Besonderheiten unter Wahrung von Traditionen, von Materialien, von Flora und Fauna. Nicht einzelne Hotspots und kurzfristige Effekte sind das Ziel dieser Maßnahmen, sondern ein den Namen verdienender ganzheitlicher Ansatz, der mit weiteren, späteren Maßnahmen im Dorfbereich auch eine unterstützende Maßnahme gegen die demografische Entwicklung darstellen kann.

„Promenade und Gesundheitsweg schaffen die Initialzündung für eine *Belebung und Nutzung durch die Bevölkerung ebenso wie durch Gäste.*“

Die Perspektiven und Prognosen für den Ort sind gut. Promenade und Gesundheitsweg schaffen die Initialzündung für eine notwendige Belebung und Nutzung durch die örtliche Bevölkerung ebenso wie durch Tages- und Übernachtungsgäste. Außerdem soll zu einem späteren Zeitpunkt der Dorfplatz verschönert werden. Dieser Platz spiegelt das Dorfleben und dient zu verschiedenen Anlässen als Festplatz. Damit die Amecker Bevölkerung und Gäste zukünftig auch die Möglichkeit eines zentralen Treffpunkts haben, soll aus der vorhandenen Freifläche ein multifunktionaler Dorfplatz mit der Qualität eines zentralen Veranstaltungsortes werden.

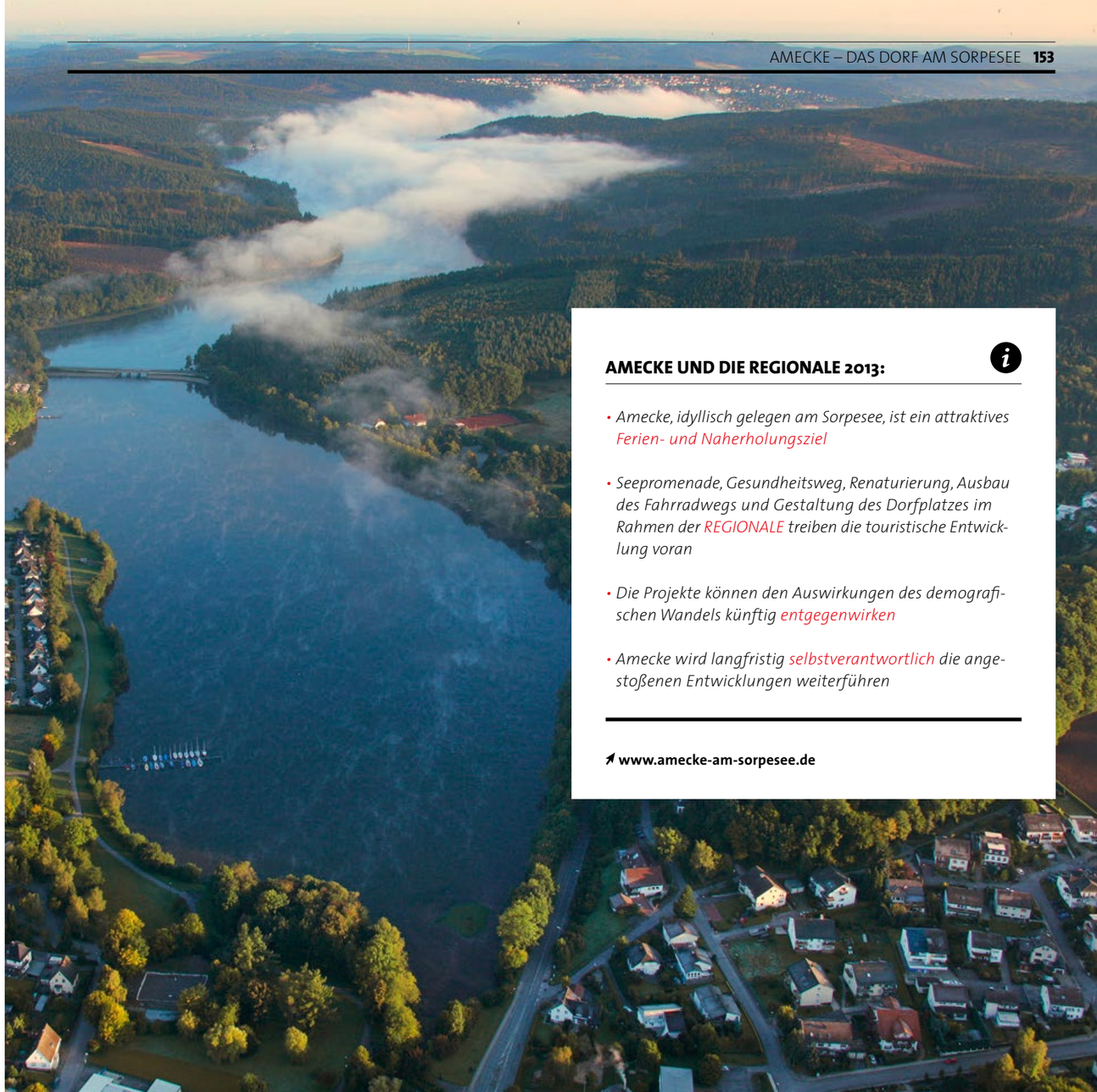
Innerörtliche Wege gehören zur lebendigen Infrastruktur eines Dorfes und schaffen letztendlich wünschenswerte und notwendige Aufenthaltsqualität. Zwischen Sorpesee und den südlich anschließenden Erholungsräumen sollen attraktive Wegeverbindungen geschaffen werden, die durch das Ortszentrum von Amecke und am Schloss Amecke vorbei weiterführen, dabei soll der vorhandene Bachlauf der Sorpe Zugangsmöglichkeiten erhalten, um Wasser wieder im wahrsten Sinne des Wortes erlebbar zu machen. Abgerundet werden soll das Maßnahmenpaket durch die Schließung einer Lücke zwischen dem Radweg Amecke und Allendorf/Stockum. Hier soll eine durchgängige Radwegeverbindung entstehen und durch eine begleitende Grüngestaltung ergänzt und aufgewertet werden.

All diese Folgeprojekte, die auf Ideensammlungen der Amecker Bevölkerung aus einem Dorfmarketingprozess basieren, können nur mittelfristig angegangen werden, und dies immer auch unter Berücksichtigung der jeweiligen Haushaltslage der Stadt Sundern.

Aus kommunaler Sicht: Bilanz und Perspektive

Die Stadt Sundern ist dankbar für die Förderung der Projekte im Rahmen der REGIONALE 2013, ohne die eine Umsetzung schwerlich denkbar gewesen wäre. Als Stadt sehen wir eine Selbstverpflichtung, die ergänzenden Projektbausteine auf Dauer auch durchzuführen. Es bleibt zu hoffen, dass die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sich so gestalten, dass wir die weiteren Schritte mutig und entschlossen angehen können. Alle Ortsteile des Stadtgebiets mit seinem vielfältigen, abwechslungsreichen und hochwertigen Landschaftsbild zeichnen sich durch signifikante Besonderheiten aus, die es in der Zukunft weiterzuentwickeln gilt. Zusammengenommen bilden sie das Gerüst für eine starke, nach vorne gerichtete Entwicklung für die Gesamtstadt; wir alle, EinwohnerInnen und Gäste eingeschlossen, profitieren davon. Dass so etwas funktionieren kann, zeigt der Zuspruch zur Promenade in Langscheid und macht Mut für all das, was wir in Zukunft noch in die Hand nehmen werden.

Nicht unerwähnt bleiben soll die teilweise kritische Begleitung dieses REGIONALE-Projektes vor Ort; sie hat die Aufmerksamkeit für die geplanten Maßnahmen sicherlich erhöht, die Sensibilisierung und Reflexion des eigenen Tuns befördert, aber auch die Bezüge zwischen notwendiger Entwicklung und bereits Erreichtem in den Fokus gerückt.



AMECKE UND DIE REGIONALE 2013:

- *Amecke, idyllisch gelegen am Sorpesee, ist ein attraktives Ferien- und Naherholungsziel*
- *Seepromenade, Gesundheitsweg, Renaturierung, Ausbau des Fahrradwegs und Gestaltung des Dorfplatzes im Rahmen der REGIONALE treiben die touristische Entwicklung voran*
- *Die Projekte können den Auswirkungen des demografischen Wandels künftig entgegenwirken*
- *Amecke wird langfristig selbstverantwortlich die angestoßenen Entwicklungen weiterführen*

www.amecke-am-sorpesee.de

04

PERSPEKTIVEN UND AUSBLICKE

LandLeben hat Perspektive, das haben die zahlreichen Projekte im Kompass gezeigt. Und LandLeben braucht Ausblick, das heißt Projekte und Ansätze müssen nun im Sinne der Zukunftssicherung weitergedacht und weiterentwickelt werden. Aber ohne Geldmittel kein LandLeben, deshalb erfordert es kluge Möglichkeiten der Förderung und Projektfinanzierung.

DR. STEPHANIE ARENS

LANDLEBEN IN SÜDWESTFALEN? PERSPEKTIVEN FÜR DIE ZUKUNFT!

In den LandLeben-Projekten wurden Netzwerke aufgebaut, voneinander gelernt, diskutiert, in Projekte und auch in die Köpfe investiert – und der ländliche Raum als Innovationsraum verstanden. Fertige Lösungen, wie mit den Problemlagen umgegangen werden kann, gibt es nicht; aber es wurden interessante und tragfähige Ansätze aufgezeigt, die es weiter zu entwickeln gilt.

Die ländlichen Räume brauchen neue Zukunftsstrategien, nicht nur in Südwestfalen. Das wissen wir alle. Und es gibt bereits viele hervorragende Ansätze, wie die zukünftige Entwicklung in den Dörfern gestaltet werden kann, beispielsweise im Rahmen des Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“ oder innerhalb von LEADER-Projekten. Mit einer eigenen Projektfamilie LandLeben hat die REGIONALE 2013 Südwestfalen zum ersten Mal in der Geschichte des Instruments der REGIONALEN die ländliche Entwicklung in den Fokus genommen. Hier wurde das Rad nicht neu erfunden, aber Bestehendes regional neu (zusammen-)gedacht und von ganz unterschiedlichen Perspektiven aus betrachtet. So wird intensiv an den Zukunftsstrategien weitergearbeitet. Mithilfe des DenkRaums „Zukunft Dorf“, in Zusammenarbeit mit den LEADER-Regionen und im südwestfälischen Arbeitskreis zur Weiterentwicklung des Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“, der ein wichtiges Instrument und Motivationshilfe für die Dorfentwicklung darstellt. Zudem wird die Chance genutzt, weit über den Tellerrand hinaus zu schauen und die anderen REGIONALE-Projektfamilien StadtMensch, WirtschaftWissen und NeuLand im Auge zu behalten. Deshalb wurde in den LandLeben-Projekten vernetzt gedacht, voneinander gelernt, diskutiert und in „Steine“ und „Köpfe“ investiert.

Die im Kompass aufgeführten Projekte zeigen entlang der vom Denkraum definierten Handlungsfelder: Generationendorf, Daseinsvorsorge und Mobilität, Dorf als Ort von Arbeit und Tourismus, Bauliche Dorfentwicklung und Identität, Bürgerschaftliches Engagement und Wissenstransfer, Vernetzung und Innovation die Komplexität einer ganzheitlichen Betrachtung und die Themenvielfalt auf, die ländliche Entwicklung braucht. Jedes der Projekte und Initiativen setzt andere Schwerpunkte, doch keines steht letztlich für sich allein. Nur das Zusammenwirken der Projekte kann die wichtigen Impulse für eine zukunftsweisende Dorfentwicklung in Südwestfalen geben. Die Aktiven in den Dörfern haben dies auf der lokalen Ebene schon lange vorgemacht. In zahlreichen Dörfern haben sich bereits Dachvereine oder Vereinszusammenschlüsse gebildet, um vernetzt mit allen örtlichen Vereinen die Dorfentwicklung voranzubringen. Denn nur im Team, generationsübergreifend, mit unterschiedlichen Herangehensweisen und Persönlichkeiten, Talenten und Fähigkeiten, Verantwortlichen sowie Zeit- und Finanzbudgets können wirklich kreative, innovative und machbare Ideen entstehen. Nur so kann die wichtige Balance zwischen Konzept, Strategie und Projektumsetzung gefunden werden. Die Zukunft der Dörfer hängt also maßgeblich vom Engagement der Aktiven in den Dörfern ab und nicht nur von der Lage, der Ausstattung und der Infrastruktur vor Ort.

Und was kommt jetzt? – LandLeben südwestfälisch weitergedacht

So oder so ähnlich könnten sich die Projekte und Strategien kurz-, mittelfristig und über 2020 hinaus weiterentwickeln.

Generationendorf: Junge SüdwestfälInnen tauschen sich in einem Blog „Junges LandLeben“ aus. Das im Rahmen des SchülerInnenwettbewerbs erarbeitete Spiel „Vision Südwestfalen“ ist Teil der südwestfälischen Bildungslandschaft und wird in allen Schulen als innovatives Lehr- und Lernmaterial eingesetzt. SchülerInnen setzen sich mit der Region auseinander und gestalten mit. LehrerInnen nutzen für ihren Unterricht das für die Region entwickelte Methodenhandbuch. Schulklassen entdecken ihre Heimat anhand des Exkursionsführers „Südwestfalen 360° – die Region entdecken, erleben, erfahren“. Kurz: In Südwestfalen entsteht eine Bildungslandschaft, die zahlreiche Aspekte des südwestfälischen Lebens einbezieht und den Blick über den Tellerrand nicht vergisst.

Die Initiative Eder-Elsoff macht Schule: Die Kirchengemeinden nehmen ihren Platz in der Mitte der Gesellschaft wahr. In vielen Gemeinden wird vor Ort Tagesbetreuung von älteren Menschen und Kindern zusammengedacht und zusammengebracht; Ärzte- und Versorgungsshuttles sichern die Mobilität und ermöglichen jungen wie alten Menschen, in ihren Dörfern zu bleiben.

Daseinsvorsorge und Mobilität: Dorfläden als Ergänzung zur bestehenden Einzelhandelsstruktur haben sich etabliert; nicht überall, aber an den wichtigen Versorgungsknotenpunkten, nach dem Vorbild von Bad Berleburg. Wichtige technische und soziale Versorgungseinrichtungen werden so weiterentwickelt (das schließt auch gezielte Rückbaumaßnahmen mit ein), dass die Kommunen tragfähig bleiben und den BürgerInnen eine Versorgungssicherheit geben können. Es gibt neue Verantwortungspartnerschaften im Hinblick auf Organisationsformen und Trägerstrukturen, aber auch im Hinblick auf die Aktivierung regionalen (privaten) Kapitals für konkrete Projekte, um vorhandene Fördermittel zu ergänzen und Finanzierungslücken abzufangen.

Das Thema Kultur im ländlichen Raum hat in den letzen Jahren deutlich an Bedeutung gewonnen und gilt als Indikator für die Attraktivität eines Raumes. Ländliche Räume können sich in ihrem innovativen kleinteiligen Kulturangebot in den Klein- und Mittelstädten sowie den Dörfern mittlerweile mit manchen Großstadtangeboten messen. In Südwestfalen gibt es flächendeckend „kleinregionale“ Gesundheits- und Pflegenetzwerke, die miteinander kooperieren. Eine gesundheitliche Grundversorgung ist sichergestellt. Das Projekt Sport und Gesundheit bietet kreisübergreifend und bis in die Dörfer hinein Schlaganfallsnachsorge an und entlastet damit auch die Familienangehörigen. Die Sportvereine etablieren sich weiterhin als wichtige Partner in Gesundheitsfragen vor Ort.

Ein zuverlässiges und gleichzeitig flexibles ÖPNV-Angebot sichert die Mobilität. E-Bikes und Car-Sharing (Dorfauto) bis in die Dörfer hinein ergänzen das Angebot und vervollständigen die Mobilitätskette. Energieeffizienz und Klimawandelanpassung sind zentrale Themen der Daseinvorsorge und Dorfentwicklung, Südwestfalens Dörfer sind Energie(klug).

Dorf als Ort von Arbeit und Tourismus: Ländlich geprägte Regionalentwicklung, Tourismus und Regionalmarketing arbeiten eng mit Unternehmen, BürgerInnen und Verantwortlichen aus Städten und Gemeinden zusammen, um ein attraktives Lebens- und Arbeitsumfeld für Unternehmen und Menschen vor Ort zu schaffen. Die Region ist Vorreiter für generationsgerechte Arbeitszeitmodelle, verschiedene Lebensstile finden ihren Platz und Entfaltungsmöglichkeiten; es herrscht eine gelebte Willkommenskultur vor. Touristische Infrastruktur wird von Gästen und Einheimischen gleichermaßen genutzt, sodass die Angebote nicht nur die touristische Attraktivität stärken, sondern auch Arbeitsplätze schaffen. Landwirtschaft als wichtiges Unternehmen im Dorf etabliert sich als aktiver Partner für die Produktion von regionalen Lebensmitteln, nachwachsenden Rohstoffen und regenerativen Energien. Sie nutzt ihre Möglichkeiten im Tourismus und übernimmt weiterhin eine bedeutende Rolle in der Kulturlandschaftspflege.

Bauliche Dorfentwicklung und Identität: Südwestfalen hat einen Umgang mit leerstehender Bausubstanz gefunden. Es gibt flächendeckende Leerstands- und Brachflächenerhebungen und Monitorings, die Kommunen arbeiten eng zusammen und erarbeiten dafür ein südwestfälisches gerechtes Modell für Gewerbe- und Grundsteuer. Die identitätsprägenden Ortskerne werden erhalten und weiterentwickelt, Neubaugebiete werden nur noch sehr restriktiv und in regionaler Abstimmung ausgewiesen. Auch der Abriss im Ortskern ist kein Tabuthema mehr, um die Attraktivität der Ortskerne zu stärken; wenn Neubau, dann im Kern. Baukultur wird großgeschrieben und entsteht im Dialog mit der Bevölkerung. Ein Netzwerk aus regionalen ArchitektInnen und IngenieurInnen berät bei Um- und Neubau.

Bürgerschaftliches Engagement: Die Projekte werden komplexer, die Verantwortung der ehrenamtlich engagierten Menschen größer.

Sie reichen von der Übernahme von geschlossenen Schulgebäuden im Dorf über die Revitalisierung des Dorfladens hin zu Kultureinrichtungen. Fachliche Begleitung und Beratung, gepaart mit einem Erfahrungsaustausch zwischen den Projektträgern während des Prozesses der Projektentwicklung, sind fester Bestandteil der Projektförderung und lassen auch Experimentierräume zu. Innovative und bodenständige, aber strukturwirksame Projekte entstehen so gleichermaßen, schaffen ein kreatives Milieu und prägen eine Region Südwestfalen mit einer engagierten mitstreitenden Bürgerschaft und einem attraktiven Lebensumfeld.

Wissenstransfer, Vernetzung und Innovation: Südwestfalen denkt nicht mehr nur in den Grenzen des eigenen „Kirchturms", sondern längst regional. Die Region schafft gemeinsam mit den LEADER-Regionen, den Kreisen, der Bezirksregierung und interessierten AkteurInnen einen erweiterten DenkRaum „Zukunft Dorf" und arbeitet gemeinsam weiter an den Zukunftsstrategien zum Erhalt der Lebensqualität. Kooperation und voneinander lernen wird großgeschrieben. Der DenkRaum versteht sich als Scharnier zwischen Kreis und Kommune, Kommune und Dorf, Theorie und Praxis, Aktiven und Multiplikatoren, LEADER-Programmregionen und Südwestfalen.

Regelmäßige Fortbildungs- und Impulsveranstaltungen zu neuen komplexeren Themen und zur konkreten Strategie- und Projektentwicklung, zu Organisations- und Trägerstrukturen sowie Projektfinanzierung und Gewinnung von MitstreiterInnen geben den Engagierten Rüstzeug mit auf den Weg.

Der Tag der Dörfer hat sich als Treffpunkt und Plattform in der Region für engagierte Dörfer etabliert.

Ein regionaler „Förderfonds", getragen von Wirtschaft, BürgerInnen und Kommunen, Banken und Sparkassen, unterstützt ausgewählte Projekte und Netzwerke in Südwestfalen. KapitalgeberInnen gestalten damit gemeinsam mit den ehrenamtlich Engagierten die Region. Eine starke Verknüpfung mit dem Regionalmarketing ist gegeben.

Die ländlichen Räume und Dörfer in Südwestfalen haben eine ganz neue Bedeutung erhalten. Sie werden über die Region hinaus als Innovationsräume und Innovationsorte verstanden, in dem Prozesse, Projekte und Kooperationen zwischen Stadt, Land und Wirtschaft entstehen, die zeigen, wie gesellschaftliches und wirtschaftliches Leben funktionieren kann.

LandLeben südwestfälisch weitergedacht? – Was es dazu braucht!

Das Problembewusstsein für die Notwendigkeit einer zukunftsweisenden Dorfentwicklung ist in der Region vorhanden. Ideen zur Bewältigung der Herausforderungen gibt es viele. Engagierte Dorfgemeinschaften, mutige und aufgeschlossene kommunale Verwaltungen, die sich auch als Moderatoren bei Entwicklungsprozessen verstehen, und ein offensiver Umgang mit den Problemen sind die Grundlage dafür, dass sich auch in Zukunft die Dörfer in Südwestfalen weiterentwickeln können. Davon profitiert die gesamte Region Südwestfalen, allen voran auch die Wirtschaft.

Die REGIONALE Südwestfalen hat sich damit als gutes Instrument der informellen Regionalentwicklung entpuppt, das auf hervorragende Weise genutzt wurde, um unterschiedliche Ideen und Lösungsansätze zusammenzuführen. Stadtentwicklung und Dorfentwicklung wurden im Sinn einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung zusammengebracht und neue ressortübergreifende Möglichkeiten der Förderung ausgelotet (s. unten). Mit der zukünftigen Südwestfalen Agentur GmbH und dem DenkRaum „Zukunft Dorf" wird der eingeschlagene gesamtsüdwestfälische Weg und der regionale Austausch weiter verfolgt werden. Denn bestimmte Aufgaben beispielsweise in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Mobilität werden sich zukünftig nur in einem größeren regionalen Maßstab und gemeinsam mit den regionalen Mitstreitern lösen lassen.

Dafür müssen auch über Südwestfalen hinaus Kooperationspartner gesucht werden. Eine Platzierung als Fürsprecher für eine innovative ländliche Entwicklung in wichtigen strategischen Gremien, zum Beispiel dem ELER-Begleitausschuss nach dem Vorbild des EFRE-Begleitausschusses, in dem neben Institutionen auch Regionen vertreten sind, sollte zeitnah angestrebt werden.

Denn Perspektive braucht Förderung und Fördermöglichkeiten müssen weiterentwickelt werden, am besten passgenau! Und wer könnte dort besser Erfahrungen aus der Praxis einbringen als Regionen – wie Südwestfalen – selbst, frei nach dem Motto eines sehr engagierten Dörflers aus Südwestfalens: „Nicht ja aber, sondern aber ja!"

DANIEL FÜHNER
OHNE DORF KEINE STADT

Südwestfalen hat in Stadt und Land in den vergangenen sechs Jahren viel erreicht. Die Dorfentwicklung ist in Südwestfalen ein Thema geworden, Netzwerke quer durch die Region wurden etabliert. Mit der Projektidee „LandLeben Heimat – Bürger machen Dorf" konnte die in der nordrheinwestfälischen Stadtentwicklung erfolgreiche Strategie, bürgerschaftlich engagierte Menschen für die Projektentwicklung nachhaltig zu qualifizieren, auch modellhaft für den ländlichen Raum umgesetzt werden.

In der Projektfamilie StadtMensch lag der Fokus auf der Entwicklung und Umsetzung von Projekten, die die Stadtzentren stärken und urbanes Lebensgefühl fördern. Zehn Projekte haben es bis zum 3-Sterne-Status geschafft und sind fertiggestellt beziehungsweise befinden sich in der Umsetzung.

Eine Region schrumpft – kann aus der Krise eine Chance werden? Die Herausforderungen des demografischen Wandels treffen die Dörfer und Städte Südwestfalens gleichermaßen. Den einen Ort mehr, den anderen weniger. Bei allen Anstrengungen – die Südwestfälinnen und Südwestfalen werden nicht mehr und sie werden im Schnitt auch nicht jünger! Südwestfalen ist eine schrumpfende Region und wird es auf absehbare Zeit auch bleiben. Das ist Fakt. Aber das ist nicht unbedingt schlimm und bedeutet auch nicht zwangsläufig Qualitätsverlust. Es gibt bundesweit sehr gute Beispiele, wie – offensiv – mit Schrumpfung umgegangen werden kann und die Lebensqualität sogar steigt. Auch in Südwestfalen gibt es unzählige Exempel dafür, wie auf den vorausgegangenen Seiten eindrucksvoll dargestellt wird. Zum Beispiel haben sich die drei Kommunen in Wittgenstein gemeinsam auf den Weg gemacht. Bei allen Beispielen – egal, ob in Stadt oder Dorf – wird man feststellen: Es bedarf einer guten, flexiblen Strategie und vor allem engagierter Menschen, die diese mit Kreativität, Einsatz und Durchhaltevermögen umsetzen.

Die Problemlagen in Klein- und Mittelstädten und Dörfern sind ähnlich:
Leerstand, Mobiliät, abnehmende Versorgungsinfrastruktur …

Kooperationen und Netzwerke bilden! Und niemand kann das Steuer alleine herumreißen: Es braucht gute Kooperationen und Netzwerke, auch zwischen Stadt und Dorf. Sie sind aufeinander angewiesen. Die Dörfer können für ihre Bewohner nicht attraktiv sein, wenn es in erreichbarer Nähe keine attraktive Stadt gibt, in der sie ihren Bedürfnisse nach Konsum, medizinischer Versorgung, Kultur und Bildung stillen können, die ein Dorf nicht bieten kann.

Und die Städte sind auf die Menschen aus den Dörfern angewiesen, die ihre Geschäfte, ihre Schulen und Arztpraxen füllen. Und natürlich sind die Dörfer für den Städter ein beliebtes Erholungsziel.

Ohne Stadt kein Dorf – ohne Dorf keine Stadt! Stadt und Dorf müssen sich gemeinsam den Herausforderungen stellen. Sie müssen sich Ihrer Potenziale besinnen und diese in die gemeinsame Entwicklung einbringen. Die AkteurInnen der LenneSchiene zum Beispiel nutzen diese Erkenntnis und bewerben sich gemeinsam

als LEADER-Region. Sie wollen dabei die positiven Entwicklungen, die im Rahmen der REGIONALE angestoßen wurden, in die Dörfer tragen. Die Kommunen der LenneSchiene haben erkannt, dass sie eine höhere Zufriedenheit der EinwohnerInnen und eine bessere Außenwahrnehmung nur erreichen, wenn sie gemeinsam vorgehen.

Ein weiteres Beispiel für eine gelungene Kooperation zwischen Stadt und Dorf ist Bad Berleburg, die Stadt der Dörfer: Hier hat man sich zum Ziel gesetzt, ein gesamtstädtisches Dorfentwicklungskonzept zu erstellen, das heißt: Stadt und Dörfer gemeinsam zu entwickeln. Dieses Zusammendenken von Stadt und Dorf spiegelt sich darüber hinaus – und das ist ein großer Schritt in Richtung Zukunft – in ressortübergreifender Förderung wider. So werden in Projekten in Bad Berleburg erstmalig Mittel aus der Dorferneuerung und der Städtebauförderung miteinander in Einklang gebracht und auf kluge und nachhaltige Weise miteinander kombiniert!

Städte und Dörfer: Sie haben sich auf den Weg gemacht, sie entdecken ihre Potenziale. Sie können erste Erfolge vorweisen und wissen dabei: Der Anfang ist gemacht.

DARAUF KOMMT ES AN

- *Urbane Lebensqualität ist zentrales Thema für Städte Südwestfalens*
- *Problemlagen in Städten und Dörfern Südwestfalens sind sehr ähnlich: Sie betreffen Leerstand, Mobilität und Daseinsvorsorge*
- *Städte sollten die umliegenden Dörfer bei ihrer Entscheidungsfindung mit einbeziehen*
- *Beide Seiten profitieren von einer intensiveren Zusammenarbeit: Nur so hat nachhaltige Stadt- und Dorfentwicklung eine Chance*
- *Einer der südwestfälischen Grundgedanken: Vernetzt euch – gemeinsam bewegt ihr mehr!*
- *Der Anfang ist gemacht: Entstandene Netzwerke müssen weitergedacht, weiterentwickelt und miteinander ins Gespräch gebracht werden*

Bezirksregierung Arnsberg

ANDREAS PLETZIGER, MICHAEL OPITZ, GREGOR SÄNGER

FÖRDERUNG IST WICHTIG: LEADER, DORFENTWICKLUNG UND CO.

Stadt und Land zusammen denken, das gilt mehr und mehr auch für Förderung in den ländlichen Räumen. Die Arbeitsteilung ist gut und sinnvoll und bietet neue Perspektiven für komplexe Projekte: wenn zum Beispiel das Gesamtkonzept über Dorferneuerung und die baulich investiven Kosten eines Projekts über die besser ausgestattete Städtebauförderung gefördert werden können.

Doch bei allem Enthusiasmus für den neuen im REGIONALE-Prozess bereits eingeübten Förderpragmatismus, nämlich den, Projektförderung über die Förderressorts hinweg zusammenzudenken: Für alle Förderprogramme gibt es Rahmenbedingungen, die im Folgenden aufgeführt werden. Zum Teil befinden sich die Förderprogramme aufgrund der neuen Förderperiode noch in der Überarbeitung, sodass hier nicht alle Details dargestellt werden können. Allerdings hält die Bezirksregierung einen Förderlotsen bereit, der ständig aktualisiert wird, und steht beratend zur Seite.

Die neue LEADER-Förderperiode 2014 bis 2020

LEADER (Liaison entre actions de développement de l'économie rurale; zu Deutsch: Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft) ist eine Gemeinschaftsinitiative der Europäischen Union. Seit 1991 werden mit dem Programm modellhaft innovative Aktionen in ländlichen Räumen gefördert. Durch intensive Bürgerbeteiligung und Vernetzung lokaler Akteurinnen und Akteure sollen Ideen, Aktivitäten und Engagement in ländlichen Regionen angeregt und vorangebracht werden mit dem Ziel, die europäischen Regionen auf dem Weg zu einer eigenständigen Entwicklung zu unterstützen. Das Programm ist so erfolgreich, dass es seit 2006 ein eigenständiger Schwerpunkt in der sogenannten „Mainstream-Förderung", also Teil der klassischen Förderung ist. Für das Land NRW werden in der Förderperiode 2014 bis 2020 voraussichtlich ca. 62 Millionen Euro zur Verfügung gestellt und damit dem ländlichen Raum neue Chancen ermöglicht.

Im Mai 2014 ist der Startschuss für die Kommunen gefallen, sich an dem LEADER-Wettbewerb für die neue Förderperiode 2014 bis 2020 zu beteiligen. Voraussetzung für die Teilnahme an dem Wettbewerb ist ein sogenanntes Regionales Entwicklungskonzept (REK). Es enthält die Entwicklungsstrategie, die Ziele und Projektideen der Region und umfasst dabei mehrere thematische Schwerpunkte. Inhaltliche Schwerpunkte der neuen LEADER-Förderperiode sind:

- Ländliche Lebensqualität
- Daseinsvorsorge
- Prävention: Kinder und junge Familien stärken
- Nah-/ Land-/ Natur-Tourismus
- Gesundheit
- Mobilitätssicherung
- Energiewende & ländliche Wertschöpfung
- Fachkräftesicherung
- Ehrenamt stärken
- Kultur

Das Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen teilte am 9. Mai 2014 den Bezirksregierungen die Bedingungen und Antragsformalitäten mit. Bereits am 14. Mai 2014 waren alle Kommunen Südwestfalens informiert, sodass entsprechende Anträge gestellt werden konnten.

Die Regionen (Zusammenschluss von mehreren Gemeinden), die an dem LEADER-Prozess teilnehmen möchten, benötigen in der Regel für die Erstellung des Regionalen Entwicklungskonzepts die Mithilfe eines externen Planungsbüros. Die Kosten hierfür werden mit bis zu 65 % (maximal 20.000 Euro) gefördert. Sogenannte Starterkits konnten bei der Bezirksregierung Arnsberg, Dezernat 33, beantragt werden.

LEADER – DIE RAHMENBEDINGUNGEN

- *LEADER = „Liaison entre actions de développement de l'économie rurale"*
- *Voraussetzung für die Teilnahme am Wettbewerb ist ein Regionales Entwicklungskonzept (REK)*
- *Die Erstellung des REKs kann ggf. im Rahmen des Starterkits gefördert werden*
- *Ins LEADER-Programm werden 20 + x Regionen in NRW aufgenommen*
- *Es wird unterschieden zwischen drei Größenklassen der Regionen ab 40.000 EinwohnerInnen*
- *Das Regionenbudget liegt bei ca. 2,3 Mio. Euro aufwärts*
- *Weitere Voraussetzung ist der Einsatz eines Regionalmanagements (koordiniert den Prozess und übernimmt ggf. weitere Aufgaben im Bereich der regionalen Entwicklung)*

www.leader-sauerland.de
www-leader-hochsauerland.de
www.netzwerk-laendlicher-raum.de/regionen/leader

Die Entwicklung der LEADER-Region wird von lokalen Aktionsgruppen getragen. Sie beschließen, welche Projekte gefördert werden, und steuern die Umsetzung des Regionalen Entwicklungskonzepts. Für die Projektbetreuung kann eine Regionalmanagerin oder ein Regionalmanager eingestellt werden. Die Personal- und Sachkosten des Regionalmanagements können mit bis zu 20 % des Gesamtbudgets gefördert werden.

Neu wird in dieser LEADER-Periode der Einsatz von Landesmitteln zur Erfüllung der öffentlichen Kofinanzierungspflichten bei Projekten privater Trägerschaft sein. Darüber hinaus wird nicht nur die Anzahl der LEADER-Regionen von 12 auf 22 +x erhöht, sondern auch die regionalen LEADER-Budgets – abhängig von der Regionsgröße.

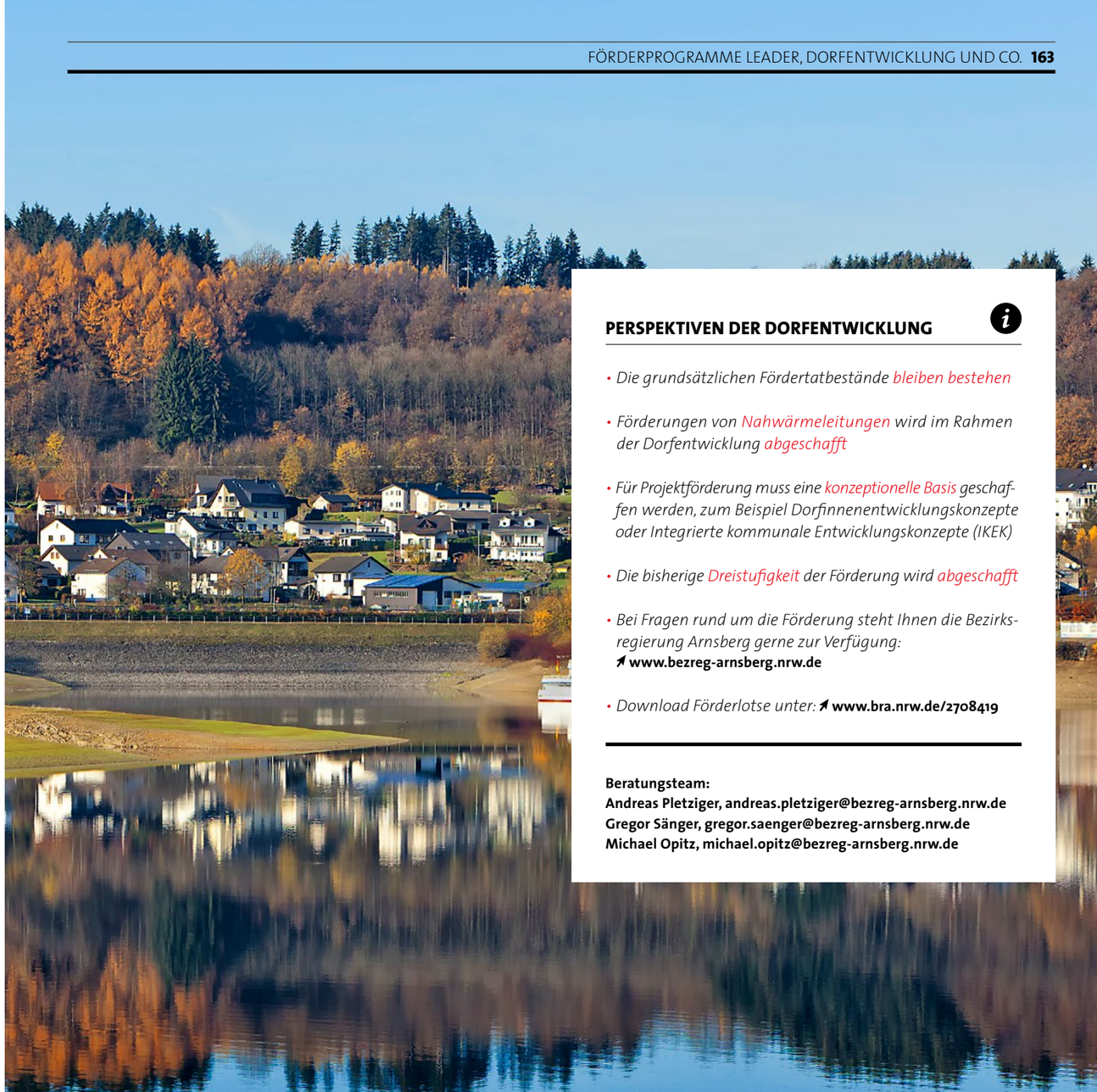
Ausblick Förderung der Dorfentwicklung

Die Voraussetzungen zur Förderung der Dorfentwicklung in NRW für die Jahre 2014 bis 2020 wurden zum Stichtag 30. Mai 2014 erarbeitet. Die Bewilligungsbehörden können bisher noch nicht auf schriftliche Hinweise zu zukünftigen Inhalten zurückgreifen. Die folgenden Ausführungen geben daher lediglich Tendenzen wieder, die aus verschiedenen Gesprächen abgeleitet wurden.

Die grundsätzlichen Fördertatbestände der Dorfentwicklungs-Förderung aus den Jahren 2007 bis 2013 bleiben aller Voraussicht nach bestehen. Lediglich die Förderung von Nahwärmeleitungen wird in der Dorfentwicklung nicht mehr möglich sein.

Öffentliche Maßnahmen wie Platz- und Straßengestaltungen, Dorfgemeinschaftshäuser, Instandhaltung ortsbildprägender Gebäude, touristische Infrastrukturmaßnahmen und Planungskonzepte wie auch private Maßnahmen an ortsbildprägenden Gebäuden oder zur Umnutzung landwirtschaftlicher Bausubstanz werden wahrscheinlich weiterhin förderfähig sein.

Allerdings gibt es Anzeichen, dass die Förderungen zukünftig eine konzeptionelle Basis nachweisen müssen. Als konzeptionelle Basis (Grundlage) sollen Dorfinnenentwicklungskonzepte oder „Integrierte Kommunale Entwicklungskonzepte (IKEK)" dienen. Gegebenenfalls können auch Planungen, die den vorgenannten Konzepten inhaltlich entsprechen (zum Beispiel ein weiterentwickeltes ILEK), verwendet werden. Weiterhin gibt es Hinweise, dass die alte Dreistufigkeit der Förderung (Förderung ohne Bonus, Förderung mit ILEK-Bonus, Förderung mit LEADER-Bonus) abgeschafft wird. Neu wird auch die Einführung einer Priorisierung der Maßnahmen nach bestimmten Auswahlkriterien sein.



PERSPEKTIVEN DER DORFENTWICKLUNG

- *Die grundsätzlichen Fördertatbestände bleiben bestehen*
- *Förderungen von Nahwärmeleitungen wird im Rahmen der Dorfentwicklung abgeschafft*
- *Für Projektförderung muss eine konzeptionelle Basis geschaffen werden, zum Beispiel Dorfinnenentwicklungskonzepte oder Integrierte kommunale Entwicklungskonzepte (IKEK)*
- *Die bisherige Dreistufigkeit der Förderung wird abgeschafft*
- *Bei Fragen rund um die Förderung steht Ihnen die Bezirksregierung Arnsberg gerne zur Verfügung:* **www.bezreg-arnsberg.nrw.de**
- *Download Förderlotse unter:* **www.bra.nrw.de/2708419**

Beratungsteam:
Andreas Pletziger, andreas.pletziger@bezreg-arnsberg.nrw.de
Gregor Sänger, gregor.saenger@bezreg-arnsberg.nrw.de
Michael Opitz, michael.opitz@bezreg-arnsberg.nrw.de

Bezirksregierung
Arnsberg

ANDREAS PLETZIGER, BENEDIKT GROSSE HÜTTMANN, REINER WILLECKE

„KLEINERE STÄDTE UND GEMEINDEN – ÜBERÖRTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND NETZWERKE“ (KSG)

Das im Jahr 2010 gestartete Bundesprogramm „Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke“ (KSG) richtet sich vor allem an dünn besiedelte beziehungsweise ländliche Räume. Das Programm soll kleinere Städte und Gemeinden als Ankerpunkte der Daseinsvorsorge für die Zukunft handlungsfähig machen.

Demografische Trends in ländlichen Räumen aufgreifen

Durch die Folgen des demografischen und wirtschaftlichen Wandels wie Arbeitsplatzverlust, Abwanderung und Alterung der Bevölkerung wird im ländlichen Raum die Daseinsvorsorge zunehmend gefährdet. Viele kleinere Städte und Gemeinden können aufgrund veränderter Nachfrage die Tragfähigkeit wichtiger Einrichtungen nicht mehr dauerhaft gewährleisten. Die Folge: erhebliche Funktions- und Attraktivitätsverluste für die Bevölkerung und das städtebauliche Umfeld.

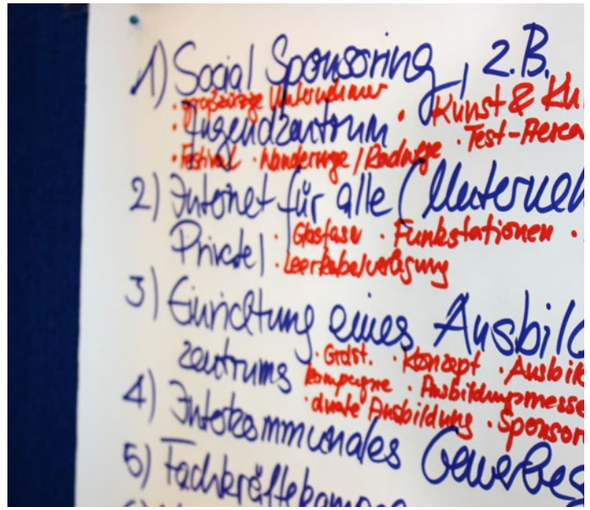
Die kleineren Städte und Gemeinden sind in ländlichen, dünn besiedelten Räumen aber wichtige wirtschaftliche, soziale und kulturelle Zentren und Ankerpunkte für die Sicherung der Daseinsvorsorge. Sie erfüllen mit ihrem Infrastrukturangebot elementare, zentral gelegene Versorgungsfunktionen für die Gemeinden und dörflich geprägten Orte im Umland. Ihre zentralörtliche Versorgungsfunktion muss dauerhaft, bedarfsgerecht und auf hohem Niveau für die Bevölkerung der gesamten Region gesichert und gestärkt werden.

Die demografischen und ökonomischen Veränderungen haben gravierende und unmittelbare Auswirkungen auf die Daseinsvorsorge: Nimmt die Bevölkerung ab, verändert und verringert sich auch der Bedarf nach Leistungen der entsprechenden Einrichtungen. Folgen der sinkenden Nachfrage sind in der Regel mittel- und langfristige Tragfähigkeitsprobleme. Sollen die Kosten nicht explodieren, muss die öffentliche Hand das kommunale Angebot an die geänderte Nachfrage anpassen und neuartigen Bedarfen Rechnung tragen. Auch die Angebote privater Dienstleister der Daseinsvorsorge müssen auf sinkende Einnahmen reagieren.

Der demografische Wandel erzeugt so einen Anpassungsbedarf der Angebote an Daseinsvorsorge. In vielen Räumen gehen Aus- und Rückbau Hand in Hand: Der Anteil der Älteren an der Bevölkerung nimmt zu und der Anteil der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwerbstätigen gleichzeitig ab.

Folgen für Infrastruktur, Wohn- und Lebensumfeld

Die Gleichzeitigkeit von Abbau, Umbau und Ausbau der städtebaulichen Infrastruktur belastet die kommunalen Haushalte zunehmend. Oft bleibt nur die Möglichkeit, Einrichtungen zu schließen – mit entsprechenden Folgen. Gebäudeleerstände und Brachflächen bedeuten, dass wichtige Bezugspunkte des öffentlichen Lebens wegfallen. Außerdem führen sie zu erheblichen Funktions- und Attraktivitätsverlusten für das unmittelbare städtebauliche Umfeld und den Stadtteil sowie für die Kommune als Wirtschaftsstandort und ihre Wohn- und Lebensqualität.



Ziele und Handlungsfelder

Bund und Länder unterstützen mit dem Städtebauförderungsprogramm KSG insbesondere kleinere Städte und Gemeinden in dünn besiedelten, ländlichen, von Abwanderung bedrohten oder vom demografischen Wandel betroffenen Räumen. Diese gilt es, als wirtschaftliche, soziale und kulturelle Ankerpunkte für das Umland zukunftsfähig zu machen.

Das Programm zielt darauf ab, ihre zentralörtlichen Versorgungsfunktionen, die Lebensqualität und Attraktivität der Kommunen dauerhaft, bedarfsgerecht und auf hohem Niveau für die Bevölkerung der Städte und Umlandgemeinden zu sichern. Besondere Schwerpunkte des Programms sind die Förderung der überörtlichen Zusammenarbeit von Städten und Gemeinden und der integrierte Ansatz zur Bündelung mit weiteren Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten.

Kräfte bündeln, überörtlich kooperieren

Angesichts des Rückzugs öffentlicher und privater Anbieter ist es sinnvoll und notwendig, wenn betroffene Gemeinden im Bereich der Daseinsvorsorge zusammenarbeiten und gemeinsam Verantwortungen wahrnehmen. Die Stärkung der zentralörtlichen Funktion kann nur durch Bündelung der Kräfte und Ressourcen, durch Kooperation der Städte und Gemeinden bei der Gestaltung der Angebote der Daseinsvorsorge und durch die Zusammenarbeit in Netzwerken erzielt werden. Handlungsschwerpunkt des Programms ist deshalb die Förderung der aktiven interkommunalen beziehungsweise überörtlichen Zusammenarbeit, insbesondere bei der Anpassung und arbeitsteiligen Erbringung der städtebaulichen Infrastruktur für die öffentliche Daseinsvorsorge (beispielsweise im Projekt Labor WittgensteinWandel).

Deshalb können die Kommunen die Finanzhilfen zur Durchführung städtebaulicher Gesamtmaßnahmen nutzen, wenn sie kooperieren und sich über die gemeinsamen Strategien und Maßnahmen abstimmen. So können nachhaltige Angebote der Daseinsvorsorge sowohl kostensparend und bedarfsgerecht als auch langfristig und sozialverträglich gewährleistet werden. Wichtige Grundlage dafür

sind interkommunale beziehungsweise überörtlich abgestimmte integrierte Entwicklungskonzepte zur Infrastrukturentwicklung. Sie dienen dazu, dass sich die AkteurInnen vor Ort über den gemeinsamen Anpassungsbedarf der Angebote zur Daseinsvorsorge abstimmen und bei der Umsetzung ausgewählter Maßnahmen zusammenarbeiten.

Infrastruktur anpassen – Daseinsvorsorge langfristig sichern

Das Programm unterstützt betroffene Kommunen dabei, ihre städtebauliche Infrastruktur arbeitsteilig umzustrukturieren, an veränderte Nachfragestrukturen anzupassen und städtebauliche Missstände zu beseitigen, sofern sie sich miteinander abstimmen.

> **Das Programm gibt den Kommunen die Möglichkeit, langfristig ein effektiveres und** *effizienteres Angebot öffentlicher und privater Dienstleistungen zu gewährleisten.*

Es gibt ihnen die Möglichkeit, langfristig ein in seiner Dichte, Qualität und Vielfalt bedarfsgerechtes, effektiveres und effizienteres Angebot öffentlicher und privater Dienstleistungen zu gewährleisten. Doppelstrukturen, die kostenintensiv sind, können sie auf diese Weise vermeiden.

Integriert handeln, finanzieren und fördern

Dünn besiedelte, ländliche Räume sind Förderkulisse verschiedener Förderinstrumente. Das Programm KSG soll über die konkrete Förderung hinaus wirken, indem es mit weiteren Finanzierungsquellen gebündelt wird. Im Zuge gemeinsamer Problemanalyse und der Erarbeitung integrierter Lösungsstrategien müssen notwendigerweise auch andere Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten einbezogen werden: zum Beispiel vonseiten des Bundes, der Länder, der Europäischen Union oder von privater Seite. In bewährter Praxis der Städtebauförderung übernehmen die integrierten Entwicklungskonzepte eine wichtige Koordinierungs- und Bündelungsfunktion.

DAS BUNDESPROGRAMM KSG

- *Das Programm soll kleinere Städte und Gemeinden als Ankerpunkte der Daseinsvorsorge für die Zukunft handlungsfähig machen und ihre zentrale Versorgungsfunktion sichern und stärken*
- *Ziel: die Bündelung der Kräfte und Ressourcen der Kommunen durch Kooperationen*
- *Voraussetzungen: gemeinsame Festlegung von Entwicklungszielen*
- *Maßnahmen: weitgehende Kooperation bei Infrastrukturangeboten*
- *Wichtig: Zusammenarbeit in Netzwerken*
- *Die Bezirksregierung Arnsberg steht beratend und unterstützend zur Verfügung:* **www.bezreg-arnsberg.nrw.de**
- *Download Förderlotse unter:* **www.bra.nrw.de/2708419**

Beratungsteam:
Benedikt Große Hüttman,
benedikt.grossehuettmann@bezreg-arnsberg.nrw.de
Reiner Willecke, reiner.willecke@bezreg-arnsberg.nrw.de
Andreas Pletziger, andreas.pletziger@bezreg-arnsberg.nrw.de

MARTIN MÜLLER

ALTERNATIVE FINANZIERUNGSQUELLEN FÜR PROJEKTE IM LÄNDLICHEN RAUM

Damit die ländlichen Regionen die anstehenden Herausforderungen wie demografischen Wandel oder Leerstände bewältigen können, werden Projekte und Prozesse entwickelt, die der öffentlichen Förderung bedürfen. Diese wird jedoch nur bereitgestellt, wenn Bundesländer, Kommunen oder die privaten Hand kofinanzieren.

Die Herausforderungen der Projektfinanzierung

Die Kofinanzierung wird als Eigenanteil verstanden, der für die Realisierung durch die Projektträger bereitgestellt werden muss, was immer wieder eine Herausforderung für die AntragstellerInnen ist. Sie ist beeinflusst von der kommunalen Haushaltslage sowie knapper Eigenmittelausstattung privater und ehrenamtlicher AntragstellerInnen und verursacht oft einen hohen Eigenanteil bei kostenintensiven Projekten.

Vor diesem Hintergrund sind weitere Finanzierungspartner hilfreich, die eine Projektrealisierung in zwei Richtungen unterstützen: indem sie zum einen den Eigenanteil verringern und zum anderen die öffentliche Kofinanzierung sicherstellen. Die Projekte finden damit schneller den Weg in die Umsetzung und können dann auch ihre gewünschte Wirkung entfalten.

Es gibt unterschiedliche Finanzierungsansätze und -instrumente. Manche sind geeignet, um einzelne Projekte umzusetzen, andere Lösungsansätze können gleich mehrere Projekte mit derselben Zielrichtung auf einmal finanzieren.

1. Stiftungen

Es gibt zahlreiche Stiftungen, die eigene Projekte zur Erfüllung des Stiftungszwecks durchführen (operative Stiftungen), und daneben Förderstiftungen, die Projekte und Aktionen Dritter im Sinne des Stiftungszwecks fördern. Beide Stiftungstypen können helfen, Projekte finanziell oder mit Wissen zu unterstützen. Beispiele dafür sind:

NRW-Stiftung (Förderstiftung):
Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung wurde 1986 nach dem Vorbild des „National Trust" in England von der Landesregierung zum 40. Geburtstag des Landes NRW gegründet und hilft seitdem gemeinnützigen Vereinen, Verbänden und ehrenamtlich arbeitenden Gruppen, die sich in NRW für den Naturschutz und die Heimat- und Kulturpflege einsetzen. Die NRW-Stiftung hat im Rahmen der REGIONALE Mittel für den Umbau des denkmalgeschützen Bahnhofs in Hützemert zu einem Bürgerhaus bereitgestellt sowie das Höhlenland Südwestfalen finanziell unterstützt. Weitere Infos unter: www.nrw-stiftung.de.

Westfalen Initiative (operative Stiftung):
Zwei Aufgaben sind zentral für die Stiftung: die Schärfung der Westfalen-Identität und die Stärkung der Eigeninitiative und des bürgerschaftlichen Engagements in Westfalen. Sie setzt gemeinsam mit den BürgerInnen Impulse für die Region, damit diese sich im Wettbewerb der Regionen behaupten und ihre in Geschichte und Tradition entwickelten Stärken voll entfaltet.

Die Aktivitäten sind vielfältig und erstrecken sich auf zahlreiche Lebensbereiche. Sie reichen von kulturellen Projekten über die Stärkung der Stadt- und Regionalentwicklung bis zu Innovationsprojekten. Die Stiftung versteht sich als zentraler Impulsgeber und Weichensteller: Sie entwickelt Projekte und sucht dafür die entsprechenden Projektpartner. In Südwestfalen hat die Stiftung bereits das REGIONALE-Projekt „LandLebenHeimat – Bürger machen Dorf" sowie im Rahmen des Wettbewerbs „Westfalenbeweger" das Projekt „Alter Bahnhof Attendorn" und die Dorfentwicklung in Dedinghausen unterstützt. Weitere Infos unter: www.westfalen-initiative.de)

Aus der Region: Bürger- und Gemeinschaftsstiftung der Sparkasse Olpe-Drolshagen- Wenden (Förderstiftung):
Die Stiftung wurde im Herbst 2014 gegründet. Die Sparkasse möchte damit die Förderung, mit der sie sich für die Gesellschaft engagiert, in systematischere Bahnen lenken. Weitere Zustiftungen durch die Sparkasse selbst sowie durch BürgerInnen, die ihr Vermögen einem gemeinnützigen Zweck zuführen wollen, sind möglich und erwünscht. Die Stiftungsgelder sollen dem Wohl der Allgemeinheit zugutekommen und regionale Projekte unterstützen.

Bürgerstiftung:
Ziel der Bürgerstiftungen ist es, BürgerInnen und Unternehmen im Hinblick auf das Gemeinwohl zu vereinen und eine Plattform für Spenden und Zustiftungen zu bieten. Mit einem ausreichenden Grundstock an Stiftungsvermögen können die Zinsen als Stiftungserträge für Projekte und Aktionen eingesetzt werden.

Um die für eine Projektfinanzierung richtige Stiftung zu finden, gibt es auf dem Portal des unter www.stiftungen.org eine Suchmaschine für themen- und zweckbezogene Stiftungen, die für eine Projektunterstützung infrage kommen. Die kostenlose Online-Stiftungssuche umfasst rund 10.000 Stiftungen mit eigenem Internetauftritt, die in Deutschland tätig sind. Mehr Angaben sind nur im Verzeichnis Deutscher Stiftungen zu finden, das mit über 22.700 Porträts im Herbst 2014 in der erweiterten 8. Auflage erscheint.

2. Alternative Finanzierungsquellen für Projekte

Verbindendes Element der alternativen Finanzierungsansätze ist eine Beteiligungsidee, die einen „Mehrwert" in materieller Hinsicht (zum Beispiel durch Zinsen) oder einen ideellen Nutzwert im Hinblick auf ökologische und soziale Aspekte birgt.

Genossenschaftsanteile (eG):
Das gemeinsame Wirtschaften, demokratische Kultur und Sicherheit sind Charakteristika einer Genossenschaft und ermöglichen die materielle und ideelle Beteiligung der BürgerInnen an den Projekten. Die eG lässt sich einfach gründen und viele BürgerInnen können hierüber eingebunden werden. Ein Beispiel ist hierfür der Aufbau eines Dorfladens, den BürgerInnen mit eigenem Kapital realiseren.

Aktiengesellschaft (AG):
Aktien stellen das Grundkapital dar und müssen mindestens 50.000 Euro betragen. Es wird festgelegt, in wie viele Aktien das Grundkapital aufgeteilt wird. Über die Dividende werden die Aktionäre am Gewinn beteiligt. Bei kostenintensiven Projekten kann die Kapitalbeschaffung auch über ein Beteiligungsmodell der Aktiengesellschaft über einen „Geschlossenen Fonds" erfolgen. Die Mittelbeschaffung erfolgt in einem festgelegten Zeitraum, die MittelgeberInnen werden als KommanditistInnen zu UnternehmerInnen mit allen Risiken und Chancen. Beispiele hierfür geben die zahlreichen installierten Windkraft- und Biogasanlagen der letzten Jahre.

Genussscheine:
Mit diesem Finanzinstrument wird in Form eines Wertpapiers ein Genussrecht als Vermögensrecht verbrieft, jedoch ohne Mitbestimmungsrechte für die GeldgeberInnen. Der Anlagebetrag mit Zinsen wird am Laufzeitende wieder an die GeldgeberInnen ausgezahlt. Die Ausgestaltung der Genussscheine lässt große Freiheiten und ist nicht an eine bestimmte Rechtsform gebunden. Sie bietet BürgerInnen beispielsweise die Möglichkeit der Kapitalbereitstellung für eine Unternehmung, die dem Gemeinwohl dient (zum Beispiel eine regenerative Versorgungsanlage).

Crowdfunding oder auch „Schwarmfinanzierung"
ist eine Methode der Geldbeschaffung, mit der sich Projekte, Produkte oder Geschäftsideen mit Eigenkapital, zumeist in Form von stillen Beteiligungen, realisieren lassen. KapitalgeberInnen setzen sich normalerweise aus einer Vielzahl von Personen zusammen – in aller Regel bestehend aus Internetnutzern, da zum Crowdfunding meist im World Wide Web aufgerufen wird.

Stille Beteiligung:
Hier können Außenstehende Beteiligungskapital ins Projekt einbringen, ohne dabei öffentlich in Erscheinung zu treten. Die KapitalgeberInnen haben trotzdem Gewinnanspruch und Kontrollrechte, zum Beispiel in Bezug auf den Jahresabschluss. Mit diesem Finanzierungsmodell steht den ProjektträgerInnen eine größere Eigenkapitalbasis zur Verfügung, ohne dass die KapitalgeberInnen sich am Unternehmen beteiligen müssen.

Schenkung über eine Schenk- und Leihgemeinschaft:
Die Zielgruppe sind gemeinnützige Einrichtungen, zum Beispiel Vereine und Initiativen. Die Zuwendungen, Schenkungen oder Beiträge ihrer Mitglieder und FördererInnen finanzieren Projekte. Durch die Leihgemeinschaft können Beträge bis zu 50.000 Euro vorfinanziert und für Projekte als Eigenanteil zu Projektbeginn bereitgestellt werden.

Sammleraktie:
Diese Aktienausgabe ist eine Sonderform, da die Aktien nicht mehr zurückgenommen werden. Hiermit werden beispielsweise soziale Projekte realisiert.

Public-Private-Partnership (PPP):
Bekannt sind die klassischen PPP-Großprojekte unter Beteiligung von Kommunen und privaten KapitalgeberInnen, die durch die effiziente Umsetzung und den wirtschaftlichen Betrieb mit entsprechender Rendite für die InvestorInnen funktionieren. Es gibt aber auch im Kontext der ländlichen Entwicklung bürgerschaftliche Projektansätze: zum Beispiel der Betrieb eines Dorfladens, der Aufbau einer Bürgerstiftung oder die Sanierung eines denkmalgeschützten Gebäudes.

3. Regionalfonds als prozessbezogene Finanzierungsansätze

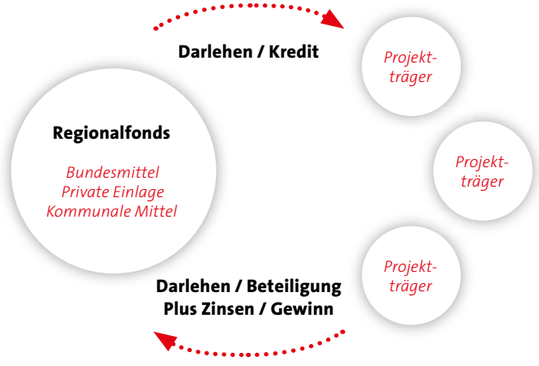
Neben dem finanziellen Engagement für einzelne Projekte gibt es auch den Ansatz, mehrere Projekte in einem Prozess mit einer gemeinsamen Zielsetzung oder einem Handlungsschwerpunkt zu fördern. Bei einem solchen Finanzierungsmodell ist die Rede von „Regionalbudgets" oder „Regionalfonds".

Bei Regionalbudgets spricht man von „verlorenen Zuschüssen", die nicht wieder in den Fonds zurückfließen, wenn sie einmal vergeben sind und damit weiteren Projekten nicht mehr zur Verfügung stehen. Die Idee des revolvierenden Regionalfonds dagegen ist es, Finanzierungsmittel bereitzustellen, die durch Rückzahlung immer wieder neue Projekte unterstützen. Deshalb nennt man diesen Ansatz auch „Fördergeldrecycling". Diese Regionalfonds können auf Beteiligungskapital, Darlehen, Mikrokrediten oder Bürgschaften basieren.

Diese Fondsmodelle sind im Kern auf Zielgruppen ausgerichtet, die Einnahmen erwirtschaften und damit die Förderung zurückzahlen können. Für die erfolgreiche Etablierung dieses Ansatzes ist es wichtig, dass eine Nachfrage besteht – also Engpässe bei der Bereitstellung von Eigenmitteln oder der Kofinanzierung von Förderprogrammen. Die Umsetzung eines Regionalfonds kann über kommunale Akteure erfolgen – zum Beispiel Kreise und deren Wirtschaftsförderungen oder auch über Partnerbanken.

MODELL REVOLVIERENDER REGIONALFONDS

Quelle: J. Bühler, 2009



Dabei können die Regionalfonds unterschiedlich konstruiert sein:

Regionalfonds als Kapitalanlagenfonds:
Ein Ansatz der Regionalfonds ist die Bürgeraktiengesellschaft. Die AktionärInnen stellen über Aktien oder stille Beteiligungen Kapital

zur Verfügung, statten damit regionale Prozesse finanziell aus und werden am Entscheidungsprozess beteiligt. Bei dem Beispiel der Regionalwert AG werden beispielsweise landwirtschaftliche Projekte unterstützt, die Ökonomie, Ökologie und Soziales in Einklang bringen.

Regionalfonds – spendengespeister Sinking Funds:
Bei diesem Ansatz wird der Fonds über Spenden und Schenkungen gespeist. Das eingesetzte Kapital wird über einen festgelegten Zeitraum für die definierte Ziele und Projekte genutzt. Als Träger bieten sich gemeinnützige Vereine oder Stiftungen an. Neben der finanziellen Unterstützung zur Projektrealisierung funktioniert dieser Ansatz als gutes Vernetzungs- und Marketinginstrument regionaler Themen.

Doppelte Rendite durch alternative Finanzierungsansätze

Die Herausforderungen im ländlichen Raum sind vielschichtig, das gilt auch im Hinblick auf die finanziellen Spielräume der Kommunen zur Umsetzung von Projekten im ländlichen Raum. Bei der Vielzahl an Förderansätzen und der Höhe der zu leistenden Eigenanteile sollten vermehrt alternative Finanzierungsmöglichkeiten in Betracht gezogen werden, damit die Finanzierungen nicht allein auf den Schultern der Kommune lasten.

Beispiele sind auf der Projektebene und der Prozessebene vorgestellt worden. Die alternativen Finanzierungsansätze erweitern dabei die Handlungsspielräume in den ländlichen Regionen, verkürzen auch die Entscheidungswege und stärken zudem die Verantwortung auf regionaler Ebene.

Die dargestellten Finanzierungsansätze auf der Projektebene zeigen, dass für einen erfolgreichen Einsatz dieser Mittel der materielle und ideelle Mehrwert für die Finanzierungspartner sichtbar sein muss. Gelingt dies, wird eine „doppelte Rendite" für die Projektträger erzielt. Besonders beim Aufbau der revolvierenden Regionalfonds ist ein strategischer Ansatz einer nachhaltigen Finanzierung wichtig, die durch die Rückzahlung für weitere Projekte dauerhaft zur Verfügung steht.

Der Einsatz alternativer Finanzierungsansätze verdeutlicht durch eine aktive Einbindung von weiteren Finanzierungspartnern und die effiziente Umsetzung der Projekte den Gewinn für die ländlichen Regionen.

MÖGLICHKEITEN DER PROJEKTFINANZIERUNG

- *Der zwingend aufzubringende Eigenanteil bei öffentlichen Förderprogrammen stellt viele ProjektinitiatorInnen vor große Herausforderungen und gefährdet bei angespannter Haushaltssituation die Umsetzung von Projekten*
- *Stiftungen und alternative Finanzierungsmodelle sollen den Eigenanteil der ProjektinitiatorInnen (zum Beispiel Kommunen) verringern, sodass öffentliche Förderung abgerufen werden kann*
- *Stiftungen sind eine mögliche Finanzierungsquelle gemeinnütziger Projekte*
- *Mit der Gründung von Genossenschaften, oder „Aktiengesellschaften", Schenk- und Leihgemeinschaften, mit dem Verkauf von Genussscheinen oder Sammleraktien sowie durch Schwarmfinanzierung (Crowdfunding, meist Webbasiert) , stillen Beteiligungen, oder Public-Private-Partnerships können Finanzierungslücken geschlossen werden*
- *Besonders hervorzuheben sind Regionalfonds, deren „recycelte" Finanzmittel auch künftigen Projekten zur Verfügung stehen können.*

Beispielhafte Publikation / Link zur Thematik:
Sebastian Elbe, Langguth, Florian (2011): Finanzierung regionaler Entwicklung. Oder: Geld ist schon wichtig. Download unter:
www.sprintconsult.de/de/o5d_ergebnisse.html

Josef Bühler (2009): Aktives privates Kapital für die Region erschließen: Instrumente und Beispiele. Download unter:
www.neulandplus.de/downloads.html

Linktipp:
www.netzwerk-laendlicher-raum.de/service/links-literatur/finanzierung

INTERVIEW MIT CHRISTOPH EWERS

„INITIATIVE ‚LEBENS-WERTE DÖRFER' IST UNSER EIGENES FÖRDERPROGRAMM"

Christoph Ewers treibt als Bürgermeister der Gemeinde Burbach die Dorfentwicklung voran, um sich aktuellen Herausforderungen wie dem demografischen und gesellschaftlichen Wandel zu stellen und hat für seine Gemeinde ein eigenes Förderprogramm entwickelt. Darüber hinaus misst er der Baukultur eine besondere Bedeutung zu.

Herr Bürgermeister Ewers, was ist die Initiative „Lebens-WERTE Dörfer" in der Gemeinde Burbach und aus welchem Grund wurde die Initiative ins Leben gerufen?

„Lebens-WERTE Dörfer" ist eine Initiative zur Stärkung der Dörfer, die den Herausforderungen Rechnung trägt, die durch den demografischen Wandel, den gesellschaftlichen Wandel und auch den Klimawandel auf uns zukommen. Diese Initiative hat sich im Laufe der Jahre entwickelt. Ausgangspunkt war, dass wir uns seit dem Jahr 2000 intensiv mit dem Thema Dorfentwicklung auseinandersetzen. Es hat sich im Laufe der Zeit gezeigt, dass wir ungeheuer viele Projekte im Bereich Dorfentwicklung haben. Auf Dauer ist es wichtig, diese auch gedanklich zusammenzufassen und den strategischen Ansatz dahinter deutlich zu machen. Wir haben uns also mit dem Thema Dorfentwicklung auf unterschiedlichsten Ebenen befasst, dies in der Initiative zusammengefasst und weiterentwickelt. Das ist auch deshalb gut und wichtig, weil man die Projekte intern in der Verwaltung miteinander vernetzen kann. Außerdem kann man so den Bürgerinnen und Bürgern die Projekte besser nach außen vermitteln.

Welche Förderbereiche werden mit dem aus der Initiative heraus entwickelten „Burbacher Förderprogramm" zusammengefasst und welche Erfolge zeichnen sich durch das Programm bereits ab?

Das Förderprogramm ist ein Baustein dieser Initiative. Sie befasst sich vor allem mit der Stärkung der Ortskerne. Wir fördern als Reaktion auf die demografische Entwicklung den Kauf von Gebäuden im Ortskern, unterstützen den barrierefreien Umbau oder auch mal den Neubau im Ortskern, wenn ein altes Gebäude nicht mehr zu retten war. Außerdem fördern wir die energetische Sanierung von Gebäuden im Ortskern, mit Blick auf Klimawandel und Hochwasserschutz. Es geht aber auch um ortstypische Gestaltung und dorfgerechte Bepflanzung. Das sind die Förderbausteine in diesem Programm. Der Clou sind nicht die großen Summen, die dort fließen. Das sind insgesamt auf die Gemeinde bezogen etwa 50.000 Euro im Jahr. Hierbei könnte schnell die Kritik aufkommen, es sei nur ein Mitnahmeeffekt ohne Wirkung. Der Clou ist, dass wir das Förderprogramm gemeinsam mit den Architektinnen und Architekten unserer Gemeinde entwickelt haben. Wir haben uns mit allen Architektinnen und Architekten zusammengesetzt und sie für das Programm begeistern können.

Jetzt gilt für Fördernehmerinnen und Fördernehmer die Voraussetzung, dass sie, bevor eine Förderung zugesagt wird, ein kostenfreies Gespräch mit einem Architekten führen können. Der Architekt oder die Architektin erfragt dann die Planungen und kann zum Beispiel gestalterische Änderungsvorschläge machen. So kann man die Maßnahmen ein wenig lenken, ohne es in ein Förderprogramm schreiben zu müssen. Bedingungen aufzustellen wäre fatal, weil ja jedes Bauprojekt ein anderes ist. Wir erreichen die Maßnahmen durch die kostenfreie Erstberatung der Architekten.

Das Schöne ist, dass ein Euro Fördermittel ungefähr 40 Euro an privaten *Investitionen entspricht. Diese fließen meistens ins Handwerk in der Gemeinde.*

Weiterhin haben wir das Programm mit unseren Kreditinstituten gekoppelt, die bereit sind, besondere Konditionen zu gewährleisten. Seit dem Jahr 2010, in dem das Förderprogramm gestartet ist, werden die oben genannten 50.000 Euro jedes Jahr komplett genutzt. Das heißt, dass das Programm gut angenommen wird.

Es gibt inzwischen zahlreiche Gebäude innerhalb der Ortskerne, die auch mithilfe der Fördermittel gekauft, saniert oder umgebaut worden sind. Das Schöne ist, dass ein Euro Fördermittel ungefähr 40 Euro an privaten Investitionen entspricht. Diese privaten Investitionen fließen meistens ins Handwerk in der Gemeinde. Einhergehend wird somit ein kleines Wirtschaftsförderprogramm für unsere Handwerksbetriebe angestoßen.

In Ihrer Gemeinde Burbach haben Sie sich auch baukulturellen Themen gewidmet. Welche besonderen Projekte der Baukultur werden umgesetzt?

Das Förderprogramm gehört für mich auch mit zur Baukultur. Denn Baukultur beinhaltet ja ganz viele Aspekte, nicht nur gestalterische, sondern sicherlich auch soziale Aspekte und Projekte der Bodenordnung. Baukultur bedeutet für mich außerdem, dass die Ortskerne erhalten bleiben. Wir müssen Leerstände vermeiden und gleichzeitig in der Gestaltung etwas erreichen. Dies geht in der Regel nur freiwillig. Gleichzeitig haben wir zum Beispiel im Bereich des Einzelhandels eine sehr konsequente Flächenpolitik. Bei uns gibt es keinen Einzelhandel auf der „grünen Wiese“ oder in Gewerbegebieten, sondern wir haben das alles in den Ortskernen konzentrieren können. Dies haben wir aufgrund unserer planungsrechtlichen Stringenz und der Grundstückspolitik gut hinbekommen.

Im baukulturellen Bereich haben wir aber auch noch Weiteres gemacht: Exemplarisch ist hier das Dorf Holzhausen. Dort herrschte ein großes Interesse, dafür zu sorgen, dass der alte Dorfkern erhalten bleibt. Zunächst gab es den Wunsch, dies durch eine sehr strenge Gestaltungssatzung zu regulieren.

Im Gespräch mit den EigentümerInnen haben wir jedoch schnell gemerkt, dass dies auf wenig Gegenliebe stößt und unter Umständen dazu führt, dass die Häuser im Dorfkern unverkäuflich werden. Deshalb haben wir uns für einen anderen Weg entschieden: Wir erstellen eine Gestaltungssatzung, mit der wir aber nur ganz grundsätzliche Dinge wie zum Beispiel die Dachfarbe regeln. Zusammen mit dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe haben wir eine „Baufibel“ erstellt, in der wir aufzeigen, wie man auf ansprechende Weise im Ortskern bauen kann. Es ging hierbei nicht nur um historisierenden Bau, sondern auch um die Frage, wie man modern, aber regionaltypisch bauen kann.

Die „Baufibel“ ist sehr gut angekommen. Im Grunde genommen ist das ein fast 60 Seiten starkes Bilderbuch. Darin wird über Dach, Fenster, Haustür aufgezeigt, wie man eigentlich neu bauen oder alte Häuser umbauen kann.

Wir haben mit der Universität Siegen ein Projekt ins Leben gerufen: *‚Neues Bauen im alten Ortskern‘.*

Wir haben außerdem mit der Universität Siegen ein Projekt ins Leben gerufen: „Neues Bauen im alten Ortskern“. In einer Ausstellung wurde in den Architektenentwürfen präsentiert, wie man im Ortskern in Baulücken bauen kann. Baulückenmanagement gehört ebenfalls zur Baukultur. Alle Baulücken wurden kartiert und sind nun im Internet dargestellt. Wir haben sie aber nicht nur kartiert, sondern auch mit allen EigentümerInnen der Baulücken gesprochen und deren Verkaufsbereitschaft erfragt. Die Daten der EigentümerInnen sind nach Absprache nun zu einem großen Teil auch im Internet zu finden. Dies hat auch dazu beigetragen, dass einiges an Baulücken vermarktet werden konnte. Zuvor hatte häufig der Verdacht bestanden, dass die EigentümerInnen gar nicht verkaufen wollen, aber das ist nicht immer so.

Welche Bedeutung messen Sie der Baukultur in Ihrer Gemeinde zu?

Ich messe der Baukultur eine große Bedeutung zu. Ich glaube, dass es wichtig ist, dass die Dörfer einen Charakter haben und behalten. Dies trägt dazu bei, dass die Menschen sich mit ihrem Dorf identifizieren, sich engagieren. Dies ist für einen lebendigen ländlichen Raum unabdingbar. Darüber hinaus gehört zu unserer Initiative „Lebens-WERTE Dörfer“ natürlich auch viel mehr: Kulturinitiativen, Seniorenservice-Netzwerke oder Bürgerbus. All dies dient der Zukunftsgestaltung der Dörfer.

WAS ANDERE GEMEINDEN VON BURBACH LERNEN KÖNNEN:

- Die Burbacher Initiative „Lebens-WERTE-Dörfer“ stärkt vor allem die Ortskerne
- Ortstypische Gestaltung steht gemeinsam mit Barrierefreiheit, energetischer Sanierung, Hochwasserschutz und Anpassung der Gebäude an den Klimawandel im Fokus des aus der Initiative heraus entstandenen Förderprogramms
- Zum Förderprogramm gehören neben finanzieller Unterstützung auch kostenfreie Beratung durch ArchitektInnen und die „Baufibel“ als Informationsmaterial und Inspiration
- Baukultur trägt dazu bei, dass Dörfer einen Charakter haben und Menschen sich mit ihm identifizieren können
- Zur Initiative „Lebenswerte Dörfer“ gehören außerdem: Kulturinitiativen, Seniorenservice-Netzwerke oder Bürgerbus

www.o-sp.de/burbach/html/lebenswerte_doerfer.php

STATT EINES NACHWORTS:

OH WIE SCHÖN IST PANAMA – ODER: RAUS AUFS LAND!

Plädoyer für eine Politik der Ländlichen Räume mit den Menschen vor Ort

JOHANNES REMMEL,
Minister für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz

Zu den berühmtesten Fachleuten für Fragen des Ländlichen Raums zählt bekanntlich Janosch. Seine Fabel „Oh wie schön ist Panama" erzählt von Tiger und Bär, die an einem Fluss leben, und das gar nicht schlecht. Der Bär jagt, der Tiger erntet: gesunde Lebensmittel, gewonnen inmitten wunderbarer Natur. Doch es kommt, wie es kommen muss: Eine geheimnisvolle Botschaft auf einer den Fluß hinuntertreibenden Holzkiste scheucht die beiden auf: „Panama!" „Panama" – da müsste man leben, nicht hier auf dem öden Land! Die beiden Freunde ziehen also weg aus ihrer Heimat und begeben sich auf die lange Reise nach „Panama". Nach einer Weile begegnen sie einer Krähe und fragen nach dem Weg. Die Krähe weist ihnen die Richtung, Tiger und Bär wandern weiter und kommen schließlich an ihr Ziel.

Und das ist nirgendwo anders als der Ort, von dem sie aufgebrochen waren: zu Hause!

„Oh wie schön ist Panama" lässt sich lesen als eine Liebeserklärung an den „Ländlichen Raum": an die, die dort leben, an seine Natur, seinen Reichtum, seine Schönheit.

Die Pointe der Janosch-Fabel ist aus meiner Sicht: Die Chancen des Ländlichen Raums stecken nicht außerhalb, sondern in ihm selbst!

Klar: Weggehen ist nichts Schlimmes und gehört – gerade für Jüngere – dazu. Aber die Devise heißt: wiederkommen mit neuer Perspektive und Wertschätzung fürs „Land", mit guten Ideen und neuen Erfahrungen, und dann mitanpacken und denen helfen, die da geblieben sind und gemeinsam genau hinsehen:

Was hat „Land" zu bieten? Wie wollen wir auf dem „Land" leben? Wo sind die Chancen und Perspektiven?

Der demografische Wandel und der wirtschaftliche Strukturwandel stellt gerade auch den Ländlichen Raum vor große Herausforderungen. Um die Krisen des Ländlichen Raums im Spannungsfeld zwischen Auslaufmodell und Zukunftswerkstatt zu meistern, müssen wir deshalb auf seine Stärken und seine ihm eigenen Potenziale setzen. Wir brauchen angepasste Strategien und Instrumente, um die Engagierten und Impulsgeberinnen und Impulsgeber zu unterstützen, damit sie auch weiterhin bereit sind, ihren Lebensraum zu gestalten und Verantwortung dafür zu übernehmen.

Wir brauchen eine Politik der Ländlichen Räume „von unten", eine Politik, die alle einbezieht: Junge und Alte, Daheimgebliebene und Zurückkehrende, Unternehmerinnen und Unternehmer, Ärztinnen und Ärzte, Lehrerinnen und Lehrer, Landwirtinnen und Landwirte, Handwerkerinnen und Handwerker, Försterinnen und Förster, kurz: eine Politik *mit* den Leuten auf dem Land, aber auch *für* sie.

Diesem Anspruch hat sich auch die REGIONALE Südwestfalen gestellt. Sie hat einen umfassenden (Entwicklungs-)Ansatz verfolgt und die Region damit ein gutes Stück nach vorn gebracht. In der Projektfamilie LandLeben sind wichtige Impulse zur Weiterentwicklung des Ländlichen Raumes gesetzt worden – auch in unser Haus hinein. Einige Projekte, die für uns überzeugend waren, aber für die es bisher keinen Förderzugang gab, haben wir deshalb auch als „Innovative Dorfprojekte" extra gefördert, mit zusätzlich bereitgestellten Mitteln und mit der Intention, solche Ansätze weiterzudenken und weiterzuentwickeln.

Die Herausforderungen sind groß, aber es gibt Wege der Bewältigung und ich bin überzeugt davon: LandLeben hat Zukunft!

05

ANHANG

LITERATUR UND HILFREICHE LINKS

Es gibt eine Vielzahl an Internet-Portalen und Literatur aus Wissenschaft und Praxis zur Entwicklung ländlicher Räumen mit all seinen Themen und Herausforderungen. Eine Auswahl wird hier beispielhaft genannt. Sie ist bei weitem nicht vollständig, soll jedoch als Anregung und Inspiration für weitere „Nachforschungen" dienen.

HILFREICHE INTERNET-PORTALE (AUSWAHL)

Statistische Daten und Prognosen zum Demographischen Wandel, Gute Beispiele und Handlungshinweise:

www.bbsr.bund.de
Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) arbeitet an der Schnittstelle von Politik, Forschung und Praxis in den Feldern Stadt- und Raumentwicklung, Wohnungs- und Immobilienwesen sowie Bauwesen. Es ist für die laufende Raumbeobachtung zu den Standort- und Lebensbedingungen in Deutschland und Europa zuständig. Auf dem Portal gibt es die Möglichkeit anschauliche Darstellungen von Regionalinformationen mit Hilfe von interaktive thematische Karten und Grafiken für rund 100 Indikatoren zu erstellen.

www.berlin-institut.org
Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung versteht sich als unabhängiger Thinktank, der sich mit Fragen regionaler und globaler demografischer Veränderung beschäftigt. Das Institut erstellt Studien, Diskussions- und Hintergrundpapiere zum Beispiel zur Zukunft der Dörfer (s.o.) und betreibt ein Online-Handbuch Demografie. Die Studien können kostenlos heruntergeladen werden.

www.best-age-conference.com
Demografie-Kongresse in Berlin zum übergeordnete Thema, „Was hält unsere Gesellschaft zusammen"

www.wegweiser-kommunen.de
Das Portal der Bertelsmann Stiftung bietet für die Kommunen Daten an, die für Prognosen aufbereitet werden können. Zudem sind auf der Seite interessante Projekte, Studien und Handlungsempfehlungen zum Thema Demographischer Wandel.

www.it.nrw
Die Landesdatenbank NRW bietet die Möglichkeit, Kommunalprofile für Kreisfreie Städte, Kreise und Gemeinden statistisches Daten zu allen Themen abzurufen.

Ländliche Entwicklung:

Bund
www.bmel.de
Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) bietet Informationen zum Bundesprogramm „Ländlichen Entwicklung" (Förderung) und zahlreiche Informationen und Publikationen rund um die Aktivitäten und Projekte zur ländlichen Entwicklung.

www.netzwerk-laendlicher-raum.de
Die Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume ist eine Serviceeinrichtung für die bundesweite Vernetzung der LEADER-Regionen und leistet eine intensive Informationsarbeit im Netzwerk „Ländliche Räume". Sie stellt einen Newsletter (landaktuell) sowie das Magazin für ländliche Räume (LandInForm) kostenlos bereit. Veranstaltungen (Seminare, Workshops, Schulungen, Tagungen) der Vernetzungsstelle dienen als Foren für fachlichen Austausch.

www.innovationen-querfeldein.de
Dieses Themenportal „Innovationen querfeldein - Ländliche Räume neu gedacht" von der Initiative ‚Land der Ideen' bietet eine Vielzahl innovativer und prämierter Projektbespiele, die Anregungen geben, ländliche Räume neu zu denken.

www.land-der-ideen.de
‚Deutschland – Land der Ideen' ist die gemeinsame Standortinitiative von Politik und Wirtschaft, um die Innovationskraft und kreative Ausstrahlung sichtbar zu machen.

www.asg-goe.de
Die Agrarsozialer Gesellschaft informiert auf der Seite über aktuelle agrarpolitische Themen sowie über soziale, ökonomische und ökologische Aspekte des ländlichen Raums und der Landwirtschaft. „Ländlicher Raum" ist die Fachzeitschrift der Agrarsozialen Gesellschaft.

www.dorfladen-netzwerk.de
Auf dieser Seite werden Initiativen und Beispiele zur Thematik „Dorfladen" in ganz Deutschland vorgestellt. Dorfladen-Beispiel aus der Region: www.dorfladen-hueinghausen.de

Land NRW
www.umwelt.nrw.de
Die offizielle Seite des Ministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen (MKULNV) bietet Informationen zu aktuellen Entwicklungen in den Aufgabenbereichen des Hauses und zu aktuellen Programmen zur Förderung ländlicher Räume in NRW wie zum Beispiel LEADER. Sie verlinkt außerdem zu unterstützenden Institutionen wie Landwirtschaftskammer NRW, EnergieAgentur NRW etc.

www.umwelt.nrw.de/landwirtschaft/laendliche_entwicklung/zentrum_laendlich/index.php
Das Zentrum für Ländliche Entwicklung (ZeLE) will in den ländlichen Räumen Nordrhein-Westfalens Informationen vermitteln, Erfahrungen austauschen und neue Ideen unterstützen. Das ZeLE hat seinen Sitz im NRW-Landwirtschaftsministerium in Düsseldorf.

www.energieagentur.nrw.de
Die EnergieAgentur.NRW arbeitet im Auftrag der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen als operative Plattform mit breiter Kompetenz im Energiebereich: von der Energieforschung, technischen Entwicklung, Demonstration und Markteinführung über die Energieberatung bis hin zur beruflichen Weiterbildung.

www.bezreg-arnsberg.nrw.de
Bezirksregierung Arnsberg ist als staatliche Mittelinstanz Ansprechpartnerin für Förderprogramme für den Ländlichen Raum (LEADER, Dorfentwicklung) und den Städtebau.

www.wochenblatt.com
Das ‚Landwirtschaftliches Wochenblatt Westfalen-Lippe. Landwirtschaft und Landleben' richtet vorwiegend an Landwirte mit ihren Familien sowie an Politiker, Verbände und Institutionen. In der Rubrik Landleben werden gute Beispielprojekte vorgestellt und aktuelle Themen der ländlichen Entwicklung aufgegriffen.

www.architektur.uni-siegen.de/aktuelles/vortragsreihen/mastersymposium2010
Dorfsymposium der Universität Siegen und der REGIONALE2013 Südwestfalen zum Thema: „Leerstände im Dorf. Weiternutzen_umnutznen_liegenlassen_abreißen" (Vorträge) Siehe dazu auch: Leerstandskonferenz Österreich: **www.leerstandskonferenz.at**

www.architektur.uni-siegen.de/aktuelles/vortragsreihen/mastersymposium2013/
Dorfsymposium der Universität Siegen und der REGIONALE2013 Südwestfalen zum Thema: „Gesundheit im ländlichen Raum. Integrierte Ansätze bei der Dorfentwicklung" (Vorträge)

Die Regionalen in NRW

www.regionalen.nrw.de
Das Portal bietet Informationen über die Regionale als Strukturförderprogramm im Rahmen der regionalisierten Strukturpolitik in NRW. Es wird eine Übersicht über alle bisherigen Regionalen von 2000 bis 2016 gegeben sowie ausgewählte Themen und Projektbeispiele der einzelnen Regionalen vorgestellt. Informationen zu den beiden aktuellsten Regionalen finden sich unter:
www.regionale.suedwestfalen.com
www.regionale2016.de

Südwestfalen

www.regionale.suedwestfalen.com und
www.suedwestfalen.com
Die Regionale 2013 hat in Südwestfalen auf die Herausforderungen des Demografischen Wandels und der Globalisierung zahlreiche Lösungsansätze mit über 42 Projekten entwickelt. Die Stärken Südwestfalens als Standort werden im Rahmen der Regionalmarketingkampagne „Alles echt" kommuniziert.

www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen_Regional
Die Seite der Geographischen Kommission für Westfalen bietet eine sehr umfassende und facettenreiche geographisch-landeskundliche Online-Dokumentation über Westfalen zu den Themen: Gebiet und Identität, Naturraum, Bevölkerung, Siedlung, Wirtschaft, Verkehr, Bildung, Kultur und Sport, Gesellschaft und Politik

www.leader-sauerland.de und
www.leader-hochsauerland.de
Die südwestfälischen LEADER-Regionen 2007 – 2014 präsentieren sich und ihre Projekte.

LITERATURAUSWAHL

Arens, S, Glaser, D. (2014): Regionale 2013 in Südwestfalen. Antworten auf die Zukunfts-Herausforderungen einer „jungen", ländlich geprägten Region aus der Perspektive der Projektfamilie LandLeben In: Krajewski, C, Otto, K.-H. (Hrsg): Zukunftsfähige Regionalentwicklung in Südwestfalen zwischen wirtschaftlicher Prosperität, demographischen Herausforderungen und Klimawandel. Siedlung und Landschaft in Westfalen, Band 40, S. 33–50

Arens, S, Müller, M. Klein, S. (2014): Schülerinnenwettbewerb 2011/2012: Was wäre die Welt ohne unsere Region Südwestfalen? Ein

Projekt des Netzwerks „Zukunft der Dörfer in Südwestfalen“. Projektdokumentation. Herausgeber: Südwestfalen Agentur GmbH

Arens, S. (2011): Entwicklung von Ortskernen vor dem Hintergrund des demographischen Wandels. In: Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbunds, Nr. 3/September 2011, S. 124–131

Arens, S. (2011): Leitsystem Kunst – neue Wege öffentlicher Mitwirkung im ländlichen Raum. SoziologInnen und KünstlerInnen im Diskurs. Bericht zur Sektionsveranstaltung Land- und Agrarsoziologie, 13. Oktober 2012 in Frankfurt/Main. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Heft 1/59. Jg. 2011, S. 93–96

Josef Bühler (2009): Aktives privates Kapital für die Region erschließen: Instrumente und Beispiele. Online abrufbar unter: http://www.neulandplus.de/downloads.html

Bohnsack, K. J. Boll, A, Ganster, A., Dahlheimer, u. R, Klenner (Hrsg.) (2008): Initiative ergreifen - Bürger machen Stadt. Von startklar.projekt.kommunikation Management „Initiative ergreifen“ in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Bauen und Verkehr (MBV) des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.) (2013): Baukultur in ländlichen Räumen. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) (Hrsg.) (2014): Nutzungschancen des Breitbandinternets für ländliche Räume. Innovative Anwendungen, neue Ideen, gute Beispiele. Bonn. Online abrufbar unter: http://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/daseinsvorsorge

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) (Hrsg.) (2013): Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen unter Druck. Wie reagieren wir auf den demografischen Wandel? Bonn

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) (Hrsg.) (2012): Interkommunale Kooperation in ländlichen Räumen. Untersuchung des Instruments hinsichtlich der Sicherung der Daseinvorsorge in ländlichen Räumen. Bonn

Elbe, S., Langguth, F. (2011): Finanzierung regionaler Entwicklung. Oder: Geld ist schon wichtig. Online abrufbar unter: http://www.sprintconsult.de/de/05d_ergebnisse.html

Faber, K., Oswalt, P. (Hrsg.) (2013): Raumpioniere in ländlichen Regionen – Neue Wege der Daseinsvorsorge. Spector Books Verlag

Feigs, C. (2014) Burbach: Erlebnis Dorf am Rothaarsteig (Kinderbuch). Books on Demand. 2. Auflage

Frye, T. (2013): Weltmarktführer und Bestleistung der Industrie aus Südwestfalen. Echte Erfolgsgeschichten einer Top-Industrieregion. Industrie- und Handelskammer Arnsberg, Siegen, Hagen (Hrsg.). 3. erweiterte Auflage

Ganther, A. (2012): Mein Südwestfalen – unterwegs in Sauerland und Siegerland-Wittgenstein. Bachems Wimmelbilder. 2. Auflage

Gottwald, M., Löwer, M. (Hrsg.) (2009): Demographischer Wandel – Herausforderungen und Handlungsansätze in Stadt und Region. Arbeitsberichte der Arbeitsgemeinschaft Angewandte Geographie Münster e.V.. H.40. Erweiterte Neuauflage in Vorbereitung.

Grabski-Kieron, U., Stinn, T. (2011): Ländliche Räume in der „Gesundheitsfalle“. Gesundheitsversorgung unter sich verändernden Rahmenbedingungen. In: Geographische Rundschau, Jg. 63, H. 2, S. 50–53.

Grothues, R. : Südwestfalen – eine Region wächst heran. In: Geographische Kommission für Westfalen (Hrsg.) (2011): Westfalen Regional. Online unter: http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen_Regional/Gebiet_Identitaet/Identitaet/Suedwestfalen/index_html#Regionale; abgerufen am 10.12.2013

Gruber, R. u.a. (2013): Sechs Strategien für den ländlichen Raum. In: LandBauwelt. Zukunftsraum Land. Heft 24.2013, Nr. 198

Habscheid, S., Hoch, G., Sahm, H. Stein, V. (Hrsg.) 2013: Schaut auf diese Region. Südwestfalen als Fall und Typ. Diagonal. Zeitschrift der Universität Siegen.

Henkel, G. (2012): Das Dorf. Landleben in Deutschland – gestern und heute. Theiss Verlag GmbH. Stuttgart

Henkel, G. (2004): Der ländliche Raum. Studienbücher der Geographie. Gegenwart und Wandelungsprozesse seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland. (= Studienbücher der Geographie) Berlin, Stuttgart

Heck, L. Schmidt, J. (o.J.): Dorf bleibt Dorf. Leitbild. Entwicklungsprogramm. Gestaltungsempfehlungen. Hrsg. Von der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. und Institut für Kommunalwissenschaften. Recklinghausen

Hüther, G. (2013): Kommunale Intelligenz. Potenzialentfaltung in Städten und Gemeinden. Edition Körber-Stiftung. Hamburg

Krajewski, C., Otto, K-H. (Hrsg.) (2014): Zukunftsfähige Regionalentwicklung in Südwestfalen zwischen wirtschaftlicher Prosperität, demographischen Herausforderungen und Klimawandel. Siedlung und Landschaft 40. Aschendorff Münster.

Krajewski, C., Werring, J. (2013): Ländliche Wohnungsmärkte unter Schrumpfungsbedingungen. Planerische Steuerungsmöglichkeiten und Handlungsfelder am Beispiel des Hochsauerlandes. In: STANDORT – Zeitschrift für Angewandte Geographie 37, H. 2/2013, S. 97-105

Krajewski, C. (2012): Südwestfalen - „Hidden Champion“ unter den deutschen Industrieregionen. In: Geographische Kommission für Westfalen (Hrsg.) (2011): Westfalen Regional. Online unter: www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen_Regional/Wirtschaft/Industrie/Industrieregion_Suedwestfalen

Klingholz, R., Kuhn, E. (2013): Vielfalt statt Gleichwertigkeit. Was Bevölkerungsrückgang für die Versorgung ländlicher Regionen bedeutet. Institut für Bevölkerung und Entwicklung in Kooperation mit Institute for Advanced Sustainibility Studies (IASS) e.V. Potsdam (Hrsg.). Berlin. online abrufbar unter: http://www.berlin-institut.org/publikationen/studien/vielfalt-statt-gleichwertigkeit.html

Klingholz, R. Kröhnert, S, Kuhn, E. (2011): Die Zukunft der Dörfer. Zwischen Stabilität und demografischem Niedergang. Institut für Bevölkerung und Entwicklung mit Unterstützung der Stiftung Schloss Ettersberg. online abrufbar unter: http://www.berlin-institut.org/publikationen/studien/die-zukunft-der-doerfer.html

Kötter, R. (2014): Das Land ist hell und weit – Leidenschaftliche Kirche in der Mitte der Gesellschaft. EB-Verlag (ebv)

Kuss, M., Ch. Meyer, Molitor, R. (2010): Die Regionalen als Instrument regionalisierter Strukturpolitik in Nordrhein-Westfalen. Das Beispiel der REGIONALE 2010 Köln/Bonn. In Mielke, B. und A. Münter (2010): Neue Regionalisierungsansätze in Nordrhein- Westfalen. Hannover. S. 117 – 119 u. S. 122

Lienau, C. (2000) Die Siedlungen des ländlichen Raums. Das Geographische Seminar, Braunschweig, 5. Auflage

Löw, Martina (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main

Nickl, H und C. Nickl-Welle (2013): Healing Architecture. Braun Publishing

Otto, K.-H. , Mönter L. (2013): Südwestfalen 360° - die eigene Region neu entdecken, erleben, erfahren. Methodenhandbuch. Herausgegeben von Südwestfalen Agentur GmbH. Olpe

Pezzei, K. (2012) Verkaufen können wir selber! – Wie sich Landmenschen ihren Laden zurück ins Dorf holen. Metropolis Verlag

Samhaber, Th., Temper-Samhaber, B. (2008): Regionen sind auch nur Menschen. 25 Erfahrungsberichte auf dem Weg der österreichischen Regionalentwicklung. Verein Regionalmanagement Österreich. (Herausgeber)

Seidl, C. (2011). Die Kraft der Regionen. Was 15 Jahre Regionalmanagement in Österreich bewirkt haben. Bundeskanzleramt Österreich.

Schröteler-von Brandt, H., Daub, LO. (2014): Dorfentwicklung 2020 – Öffentliche Infrastruktur und kommunale Finanzen der Stadt Bad Berleburg, Kooperationsprojekt zwischen der Universität Siegen und der Stadt Bad Berleburg. Teil 2. Siegen 2014.

Schröteler-von Brandt, H. (2013): Zukunftsfähige Regional- und Dorfentwicklung am Beispiel des DenkRaumes „Zukunft Dorf“ der Regionale 2013 Südwestfalen. In: Zum Thema: Schaut auf diese Region! Südwestfalen als Fall und Typ. Diagonal, Zeitschrift der Unversität Siegen. Heft 34, 2013

Schröteler-von Brandt, H. (2013): Dorferneuerung: Die Rückbaudebatte in schrumpfenden Regionen als bedeutsamer Bestandteil der integrierten Innenentwicklung in: Jahrbuch Stadterneuerung 2013, Arbeitskreis Stadterneuerung an deutschsprachigen Hochschulen und Institut für Stadt- und Regionalplanung (Hrsg.). Berlin

Schröteler-von Brandt, H., Sonneborn, V. (2013): „Dorfentwicklung 2020 – Öffentliche Infrastruktur und kommunale Finanzen der Stadt Bad Berleburg“, Kooperationsprojekt zwischen der Universität Siegen und der Stadt Bad Berleburg. Siegen

Schröteler-von Brandt, H. (2012): Ländliche Kirchen im demografischen Wandel in: Kirchen im Dorf lassen. Erhaltung und Nutzung von Kirchen im ländlichen Raum. Deutsche Stiftung Denkmalschutz / Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz. Rheinbach

Schröteler-von Brandt, H. (2011): Ortsverbundenheit durch Partizipation. DenkRaum „Zukunft Dorf“ innerhalb der Regionale 2013 Südwestfalen, In: Der Bürger im Staat _ Raumbilder, Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg

Strotdrees, G. (2003): Hofgeschichten. Westfälische Bauernhöfe in historischen Portraits. Landwirtschaftsverlag Münster

Troßbach, W., Zimmermann, C. (2006): Die Geschichte des Dorfes. Stuttgart

Verein LandLuft (Hrsg.) (2012): Baukultur machen Menschen wie Du und ich. LandLuft Baukulturgemeinde-Preis 2012. LandLuft – Verein für Baukultur und Kommunikation in ländlichen Räumen.

Verein LandLuft (Hrsg.) (2009): Baukulturgemeinde-Preis 2009. LandLuft - Verein für Baukultur und Kommunikation in ländlichen Räumen.

Vogt, L., Schütz, K. Mergenthaler, M. (2014): „Local food“ in der Gastronomie – Möglichkeiten und Grenzen innovativer Wertschöpfungsketten. In: Küblböck, S./F. Thiele (Hg.): Tourismus und Innovation .Studien zur Freizeit- und Tourismusforschung 10. Mannheim, S. 57-74.

Wüstenrot Stiftung (Hrsg.) (2012): Bildung, Kunst und Kultur in kleinen Gemeinden – Schlüsselfaktoren für die zukünftige Entwicklung. Verlag Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg

Wüstenrot Stiftung (Hrsg.) (2008): Land und Leute. Kleine Gemeinden bieten im Alter mehr? Verlag Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg

AUTORINNEN UND AUTOREN

ANJA ACHENBACH
Dipl. Geographin
Zweckverband Region Wittgenstein

Talstraße 27
57339 Erndtebrück
Telefon: +49 (0)2753-5099-214
Fax: +49 (0)2753-5099-22
E-Mail: a.achenbach@region-wittgenstein.de
www.region-wittgenstein.de

DR. STEPHANIE ARENS
Dipl.-Geographin
REGIONALE 2013
Südwestfalen Agentur GmbH

Martinstraße 15
57462 Olpe
Telefon: +49 (0)2761-83511-20
Fax: +49 (0)2761-83511-29
E-Mail: s.arens@suedwestfalen.com
www.suedwestfalen.com

MATTHIAS BERGHOFF
Haus Berghoff

In der Ecke 6
59846 Sundern-Dörnholthausen
Telefon: +49 (0)2933-2765
Fax: +49 (0)2933-7436
E-Mail: info@haus-berghoff.de
www.haus-berghoff.de/kultur-rockt

KERSTIN BROH
Regionalebeauftragte
Stadt Hilchenbach

Markt 13
57271 Hilchenbach
Telefon: +49 (0)2733-288-136
E-Mail: k.broh@hilchenbach.de

LARS OLE DAUB
Dipl. Geograph
REGIONALE 2013
Südwestfalen Agentur GmbH

Martinstraße 15
57642 Olpe
Telefon: +49 (0)2761-83511-17
Fax: +49 (0)2761-83511-29
E-Mail: lo.daub@suedwestfalen.com
www.dorf-ist-energieklug.de

ARIANE DRILLING
Ortsvorsteherin von Brilon-Wald

Am Forsthaus 7
59929 Brilon-Wald
Telefon: +49 (0)2961-9088-89
E-Mail: a.drilling@gmx.de

DANIEL FÜHNER
Dipl.-Ing. Stadtplaner AKNW
REGIONALE 2016 Agentur

Schlossplatz 4
46342 Velen
Telefon: +49 (0)2863-38398-23
Fax: +49 (0)2863-38398-99
Mobil: +49 (0)170-3819187
E-Mail: daniel.fuehner@regionale2016.de
www.regionale2016.de

SYLVIA P. HEINZ
Wirtschaftsreferat
Kreis Siegen-Wittgenstein

Birlenbacher Straße 18
57078 Siegen
Telefon: +49 (0)271-333-1168
Fax: +49 (0)271-333-1169
E-Mail: s.heinz@siegen-wittgenstein.de
www.siegen-wittgenstein.de

STEPHANIE KLEIN
Lehramtanwärterin an der GGS Bernberg, Gummersbach
Lehrerin cang.

E-Mail: steff_kes@web.de

PFARRER
DR. RALF KÖTTER
Lukaskirchengemeinde im Eder-Elsoff-Tal

In der Delle 3
57319 Bad Berleburg-Elsoff
Telefon: +49 (0)2755-224-427
E-Mail: koetter-elsoff@t-online.de
www.lukas-aktuelle.de

DIPL.-ING.
MEINOLF B. KÜHN
Beigeordneter Stadt Sundern
Stadt Sundern

Rathausplatz 1
59846 Sundern
Telefon: +49 (0)2933-81-126
E-Mail: m.kuehn@stadt-sundern.de

PETRA MÜLLER-LOMMEL
Mitglied des Arbeitskreises SchülerInnenwettbewerbe
Fachleiterin für Geografie am Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung Hagen
Lehrerin an der Adolf-Reichwein Gesamtschule Lüdenscheid

Eulenweg 2
58507 Lüdenscheid
Telefon: +49 (0)2351-9593-0
Fax: +49 (0)2351-9593-50
E-Mail: info@starg.de
www.starg.de

MARTIN MÜLLER
Projektentwicklung
REGIONALE 2013
Südwestfalen Agentur GmbH

Martinstraße 15
57462 Olpe
Telefon: +49 (0)2761-83511-14
Fax: +49 (0)2761-83511-29
E-Mail: m.mueller@suedwestfalen.com
www.suedwestfalen.com

NADINE MÖLLER
Geschäftsführerin
Brancheninitiative Gesundheitswirtschaft

Lindenstr. 45
58762 Altena
Telefon: +49 (0)2352-927214
E-Mail: info@gesundheitswirtschaft.net
www.gesundheitswirtschaft.net

RICARDA NEBELING
Veranstaltungsmanagement
REGIONALE 2013
Südwestfalen Agentur GmbH

Martinstraße 15
57462 Olpe
Telefon: +49 (0)2761-83511-18
Fax: +49 (0)2761-83511-29
E-Mail: r.nebeling@suedwestfalen.com
www.suedwestfalen.com

VERONIKA IDA NOHL
Bachelor of Science im Studiengang Architektur (Städtebau und Regionalplanung)
Studentin im Masterstudiengang Städtebau NRW (Kooperation der Fachhochschulen Bochum, Dortmund, Ostwestfalen-Lippe, Köln und der Universität Siegen)

E-Mail: veronikanohl@aol.com

ANDREAS PLETZIGER
Dezernat Ländliche Entwicklung Bezirksregierung Arnsberg

Seibertzstr. 2
59821 Arnsberg
Telefon: +49 (0)2931-82-2756
Fax: +49 (0)2931-82-40148
E-Mail: andreas.pletziger@bezreg-arnsberg.nrw.de
www.bezreg-arnsberg.nrw.de

NADINE ROUSSEAU
Projektentwicklung

Roonstraße 31
44143 Dortmund
Telefon: +49 (0)231-13030589
Mobil: +49 (0)176-20945569
E-Mail: rousseau@projektschneiderei.de
www.projektschneiderei.de

ISABEL SABISCH
Studentin im Bachelorstudiengang Journalismus & Unternehmenskommunikation an der BiTS (Business and Information Technology School) Iserlohn

E-Mail: isabel@sabisch.de
isabel.sabisch@bits-iserlohn.de

ANGELIKA SCHLICHT
Demografie und Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Drolshagen

Dechant-Fischer-Straße 7
57489 Drolshagen
Telefon +49 (0)2761-970-116
Fax: +49 (0)2761-970-201
E-Mail: a.schlicht@drolshagen.de
www.drolshagen.de

HUBERTUS SCHMIDT
Geschäftsführer
Kur- & Freizeit GmbH
Schmallenberger Sauerland

Poststraße 7
57392 Schmallenberg
Telefon: +49 (0)2972-9740-0
Fax: +49 (0)2972-9740-26
E-Mail: info@schmallenberger-sauerland.de

www.schmallenberger-sauerland.de

REGINA SCHMITZ
Projektmanagement
startklar.projekt.kommunikation

Immermannstraße 39A
44147 Dortmund
Telefon: +49 (0)231-88085-930
Fax: +49 (0)231-88085-939
E-Mail: schmitz@startklar-prokom.de

www.startklar-prokom.de
www.initiative-ergreifen.nrw.de

ANNIKA SCHRÖDER
Studentin im Bachelorstudiengang Geographie und Germanistik und SHK an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
Institut für Geographie AG Orts-, Regional- und Landesentwicklung/Raumplanung

Heisenbergstr. 2
48149 Münster
E-Mail: schroeder_annika@t-online.de

UNIV.-PROF. DR.-ING. HILDEGARD SCHRÖTELER-VON BRANDT
Universität Siegen

Paul-Bonatz-Straße 9–11
57076 Siegen
Raum: PB-A 024
Telefon: +49 (0)271-740-2363
Fax: +49 (0)271-740-4620
E-Mail: schroeteler@architektur.uni-siegen.de

VOLKER SONNEBORN
Beigeordneter
Stadt Bad Berleburg

Poststraße 42
57319 Bad Berleburg
Telefon: +49 (0)2751-923234
Fax: +49 (0)2751-92317-234
E-Mail: v.sonneborn@bad-berleburg.de

www.bad-berleburg.de

GREGOR SPEER
Dipl. Geograph
RLG Regionaleverkehr Ruhr-Lippe GmbH

Altenbührener Straße 49
59929 Brilon
Telefon: +49 (0)2961-9702-41
E-Mail: gregor.speer@rlg-online.de

www.rlg-online.de

ANNE KATHRIN WERTHENBACH
Kreis Siegen-Wittgenstein
Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung

Birlenbacher Straße 18
57078 Siegen
Telefon: +49 (0)271-333-176
Fax: +49 (0)271-333-169
E-Mail: ak.werthenbach@siegen-wittgenstein.de

www.siegen-wittgenstein.de

STELLUNGNAHME DER REGION SÜDWESTFALEN (AUSZUG)

Wie wir uns für die Belange der ländlichen Räume in Südwestfalen einsetzten verdeutlicht der folgende Auszug aus der Stellungnahme zur öffentlichen Konsultation des Entwicklungsprogramms für den ländlichen Raum in Nordrhein-Westfalen ELER 2014-2020, verschickt am 13.12.2012 an das Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz.

Vorbemerkung

Die vorliegende Stellungnahme der Region Südwestfalen ist Ausdruck der gemeinsamen Zielsetzungen, der engen Abstimmung und der gelebten Kooperation von Hochsauerlandkreis, Märkischem Kreis sowie den Kreisen Olpe, Siegen-Wittgenstein und Soest. Sie berücksichtigt die ausgesprochen positiven Erfahrungen mit dem Strukturförderprogramm REGIONALE für den ländlich geprägten Raum in Südwestfalen.
(...)
Die nachfolgenden Hinweise zum Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum in Nordrhein-Westfalen ELER 2014-2020 bringen die Erfahrungswerte aus dem Prozess der REGIONALE 2013 ein, die sich v.a. aus der Arbeit des „Denkraums Zukunft Dorf“ und der Projektentwicklung der Projektfamilie LandLeben speisen. Die REGIONALE 2013 ist die erste REGIONALE, die explizit den ländlichen Raum und die Dörfer mit in den Fokus der Arbeit gestellt hat.

Die Auswahl, Entwicklung und Umsetzung von Projekten für die REGIONALE 2013 muss besonderen Kriterien genügen. Es wurden solche Projektideen ausgewählt, die den hohen Anforderungen der Region an Innovationskraft, Nachhaltigkeit und Qualitätsbewusstsein gerecht werden. Die Spannbreite der Projekte liegt dabei zwischen baulich-investiven bis hin zu mehr strategisch ausgerichteten Projekten, wie z.B. das Projekt zur Vernetzung der Dörfer in Südwestfalen. Im Fokus steht dabei immer die Frage, welchen Beitrag das einzelne Projekt zur Entwicklung und Profilierung der gesamten Region leisten kann.

Die REGIONALE-Projekte kennzeichnet dabei, dass sie sowohl inhaltlich wie auch fördertechnisch vernetzt gedacht und realisiert werden. Dieser verbindende Ansatz verschiedener Förderoptionen schafft zum einen umfassendere Wirkung der Projekte selber, zum anderen realisiert sich damit ein konzentriertes, integratives Wirken der Förderoptionen des Landes über einzelne Ressortbetrachtungen hinaus. Dabei können im REGIONALE-Prozess auch innovative Projekte entstehen, für die es z. Zt. noch keine Förderzugänge gibt. Hier versteht sich REGIONALE aus seinen Erfahrungen aus der praktischen Arbeit vor Ort heraus als Experimentierfeld und Impulsgeber hinsichtlich der Anpassung bzw. Ausgestaltung der neuen Förderrichtlinien in Richtung der jeweiligen Ministerien. Vor diesem Hintergrund regen wir an, auch die Erfahrungswerte aus der REGIONALE 2013 Südwestfalen in die Richtlinien des Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum in NRW ELER 2014-2020 einfließen zu lassen, um diese zu optimieren.

Zu den Förderinhalten Dorfentwicklung:

Wir empfehlen, unbedingt folgende Punkte in das Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum aufzunehmen, die im Weiteren näher erläutert werden:

- Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements in der Projektentwicklung stärken
- Beratungsfonds und flexible Förderung für kleine Massnahmen einrichten
- Förderung „gesamtstädtischer“/ganzheitlicher Dorferneuerung forcieren
- Abrissförderung ausbauen
- Empfängerkreis der Dorfentwicklungsförderung erweitern

Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements in der Projektentwicklung stärken

Mit der REGIONALE wird in Südwestfalen ein umfassender Impuls zur Regionalentwicklung gegeben. Er zeigt auf, wie Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Bürger wesentliche Fragen der wirtschaftlichen, strukturellen wie gesellschaftlichen Weiterentwicklung konzertiert angehen können. Diese Aufgabe benötigt einen kontinuierlichen Moderations- und Kommunikationsprozess insbesondere im Bereich der Projektentwicklung der Projektfamilie LandLeben, der mit dem Ende der REGIONALE 2013 nicht abgeschlossen sein wird.

Dabei werden die Projekte im „LandLeben" v.a. über ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement getragen. Denn: Bürgerschaftliches Engagement ist d a s Potenzial in ländlichen Räumen und für die Dorfentwicklung. Diese Erkenntnis ist nicht neu: Neu ist jedoch die Komplexität der Herausforderungen, die sich im Zuge der demographischen Veränderungen ergeben und denen sich die Aktiven in den Dörfern stellen müssen.

Das Netzwerkprojekt „LandLebenHeimat – Bürger machen Dorf" der REGIONALE 2013 unterstützt nun Dorfgemeinschaften, die sich aktiv mit der Zukunft ihres Dorfes auseinandersetzen und beispielhafte inhaltliche und bauliche Projekte realisieren wollen. Ziel des Projekts ist dabei, die Initiativen beim Zusammendenken von Bauen/Invest u n d Betrieb/Wirtschaftlichkeit von Projekten in ländlichen Räumen zu begleiten, um diese nachhaltig planen und realisieren zu können. Die Bürgerinitiativen und Dorfgemeinschaften benötigen oftmals Unterstützung und Begleitung bei der Planung, der Wirtschaftlichkeitsberechung, der Organisation der Trägerschaft und dem gesamten Projektmanagement. Viele Projektideen werden deshalb nicht umgesetzt, weil den Akteuren das KnowHow fehlt, solche oftmals komplexen Projekte aus dem Ehrenamt heraus nachhaltig anzugehen.

Das „Befähigen zum Handeln" (Capacity Building) muss vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen eine Schlüsselaufgabe in der neuen Förderperiode werden und bedeutet, dass die Initiativen ihre Projekte selbst entwickeln und voranbringen und dabei Hilfestellungen und Unterstützung von Außen in ihren Bemühungen um eine Qualifizierung des Projekte erfahren.

Der Denkraum „Zukunft Dorf" sieht im programmatischen sowie im methodischen Ansatz des Projekts „LandLeben Heimat - Bürger machen Dorf" im ländlichen Raum eine große Chance für die Dorfentwicklung. Das Projekt nimmt dabei unmittelbaren Bezug auf die Erfahrungen des NRW-Landes-Programms „Initiative ergreifen – Bürger machen Stadt" im Rahmen der Städtebauförderung NRW und orientiert sich daran. Um die Besonderheiten des ländlichen Raums aufzugreifen, werden Synergien aus schon vorhandenen Ansätzen aus dem LEADER-Programm, der Dorfentwicklung und dem Programm „Initiative ergreifen" herausgearbeitet und genutzt. Hier könnte es gelingen, einen strukturwirksamen und langfristigen ressortübergreifenden Fördertatbestand zu entwickeln, durch den dort „Hilfe zur Selbsthilfe" gegeben wird, wo engagierte Menschen sich den Zukunftsfragen des Dorfes stellen und ehrenamtlich vor Ort wichtige Aufgaben der Dorfentwicklung übernehmen.

Wir empfehlen daher, die ehrenamtlich tätigen Dorfgemeinschaften bei der Projektqualifizierung, also bei der Entwicklung eines besonderen Projektprofils, eines realistischen Bau- und Finanzierungskonzepts und bei der Erarbeitung eines belastbaren, langfristig angelegten Träger- und Betriebskonzepts durch ein externes Projektmanagement zu unterstützen. Dabei sollte dieses externe Projektmanagement für die Phase der Projektentwicklung und die erste Zeit des Betriebes gefördert werden.

Wichtig bei der Projektentwicklung insgesamt ist zum einen, dass sich die Projekte in einem Gesamtkonzept zur Dorfentwicklung wiederfinden müssen und zum anderen der Vernetzungsgedanke zwischen den Projekten und den Dörfern im Sinne von „Dörfer lernen von Dörfern" vorangetrieben wird, um so auch aus den Beispielen anderen Projekte für die eigenen zu lernen.

Beratungsfond und flexible Förderung für kleine Massnahmen einrichten

Die Erfahrungen aus Südwestfalen zeigen, dass sich Kommunen auf den Weg machen, um ihre eigenen kleinen Förderprogramme zu initiieren, wie z.B. Burbach mit seinem Programm „Lebenswerte Dörfer", indem u.a. Beratung für den Kauf von Leerstand angeboten wird o.ä. und damit die Ortskernentwicklung gefördert wird. Solche guten Ideen sollten weiter unterstützt werden und auf die Ebene kommunaler Kooperationen, der Zweckverbände oder der Kreise gehoben werden.

Denn so werden die notwendige Zusammenarbeit zwischen den Kommunen gestärkt und die guten Beispiele weiteren Kommunen zugänglich gemacht.

Wir empfehlen daher die Einrichtung eines Beratungs- und Förderfonds für z.B. kommunale Kooperationen, Kreise und Zweckverbände - zunächst als Modell – durch den diesen über 3 Jahre die Möglichkeit gegeben wird, eigenständig kleinere Projekte und Beratungen im Bereich Wissenstransfer zu fördern (Veränderung der Bagatellgrenze der Förderung). Um Mittel aus dem Fond zu erhalten, muss eine Konzept darüber vorgelegt werden, in welchen Schwerpunktbereichen die Antragssteller handeln wollen (z.B. im Rahmen des Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft", Planungskonzepte/Beratung im Umgang mit Leerstand, Vernetzungsveranstaltungen wie Dorfgespräch auf der Haferkiste oder Tag der Dörfer, Durchführung von Dorfwerkstätten, Gesundheitsberatung, eigenen kleine Förderprogramme etc.). Insbesondere auch die Durchführung von Dorfwerkstätten nach dem ZeLE Konzept könnte hierdurch verstärkt werden; eine Beantragung sollte auch von Seiten einzelner Dorfgemeinschaften möglich sein. Wichtig wäre zudem eine Art „niedrigschwelligen" Antragsebene für diese Fondmittel (z.B. über die Kreise) zu schaffen.

Förderung „gesamtstädtischer"/ganzheitlicher Dorfentwicklung forcieren

Die Dorfentwicklungsplanung muss auf gesamtstädtischer Ebene unter Berücksichtigung der strategischen Entwicklungsziele/ Leitziele einer Kommune - insbesondere vor dem Hintergrund der demografischen Veränderungen, der notwendigen Sicherung der Daseinsvorsorge in schrumpfenden Gebieten und dem Rückgang kommunaler Finanzen - erfolgen. Auf der Grundlage von gesamtstädtischen Entwicklungsplanungen unter Einbeziehung der dörflichen Entwicklungen können passgenaue und nachhaltige Konzepte auch für die kleineren Ortsteile erstellt werden und z.B. notwendige Konzentrationsprozesse besser gesteuert werden. Gute Beispiele gesamtstädtischer Dorfentwicklungsplanung aus der REGIONALEN 2013 finden sich z.B. im Hallenberg-Medebach oder Bad Berleburg.

Vermeidung von Leerständen, Baulückenaktivierung, Sicherung von qualitativen Neubaubedarfen bei gleichzeitiger Beachtung des demografisch bedingten Überangebotes an Wohnraum (siehe Gutachten Emprica 2011) etc. müssen verstärkt in ein koordiniertes Flächenmanagement der Kommunen einfließen. Insbesondere in ländlichen Kommunen fehlen für diese neuen Anforderungen an die Steuerung der räumlichen Entwicklung die personellen Ressourcen. Hier bedarf es einerseits einer Unterstützung der Kommunen bei der Bewältigung der neuen Aufgaben und andererseits muss vermehrt die planerische Betrachtung der kommunalen Entwicklung in regionale Zusammenhänge gestellt werden. Der ländliche Raum hat nur eine Zukunft, wenn die Dörfer und Kommunen stärker zusammenarbeiten und sich Aufgaben in teilen.

Wir empfehlen die Aufstellung „gesamtstädtischer" Dorferneuerungskonzepte sowie die Aufstellung regional abgestimmter und themenorientierter Handlungskonzepte (z.B. Umgang mit demographischen Veränderungen, Umgang mit Leerstand, strategisches Flächenmanagement, Handlungskonzepte zum Thema Wohnen oder Daseinsvorsorge o.ä.) stärker als bisher in den Fokus der Förderung zu stellen.

Abrissförderung ausbauen

Die Leerstandsproblematik in den Dörfern wird vor dem Hintergrund des demographischen Wandels weiter zu nehmen. Aber auch veränderte qualitative Anforderungen an Gebäude und Wohnungen, z.B. im Hinblick auf die energetische Situation, werden dazu führen, dass Häuser nicht mehr genutzt werden können bzw. eine Nutzung seitens der Eigentümer nicht mehr gewollt ist.

Wir empfehlen, in Anlehnung an die Diskussion um die Novelle des BauGB die vorhande-

ne Förderung des Abrisses von abgängigen Gebäuden so weiter zu entwickeln, dass er grundsätzlich gefördert werden kann.

Auf der Grundlage von Innenentwicklungskonzepten ist in den Dörfern bereits heute eine Abrissförderung möglich, wenn die Freimachung des Grundstückes der Umsetzung einer öffentlichen oder touristischen Maßnahme dient. Bei der Aktivierung von potentiellen Bauflächen im Innenbereich durch Private kann eine öffentliche Förderung von Abrissmaßnahmen zur Initiierung privater Investitionen/ Projektrealisierungen als Initialzündungen für eine Dorfentwicklung dienen. Die Abrissförderung sollte so auch auf private Maßnahmen ausgedehnt werden können, wenn diese - auf der Grundlage einer gesamtstädtischen Dorfentwicklungsplanung und eines Innenentwicklungskonzeptes - im Sinne der Umsetzung strategischer Maßnahmen von zentraler Bedeutung sind (Impulsprojekte). Dabei muss nicht zwingend schon eine förderfähige Folgemaßnahme vorliegen, jedoch absehbar sein, dass der Abriss der v.g. Gesamtentwicklung zu Gute kommt.

Empfängerkreis der Dorfentwicklungsförderung erweitern

Das Dorfleben hat schon immer vom Engagement der Ehrenamtlichen innerhalb der Dorfgemeinschaft gelebt. Projekte wurden geplant und umgesetzt. Doch werden die Anforderungen an die Projekte komplexer. Viele Aktive in den Dörfern stellen sich heute Fragen der Daseinsvorsorge und entwickeln strukturwirksame Projekte daraus (z.B. im Hinblick auf die Nahversorgung o.ä.). Befindet sich jedoch die Kommune in einer angespannten Haushaltslage, kann dies das Aus für wichtige Projekte bedeuten, weil der für die Förderung wichtige kommunale Eigenanteil nicht zugesagt werden kann.

Wir empfehlen deshalb für Projekte, die sich in ein Gesamtkonzept zur Dorf- und/oder Regionalentwicklung einpassen, eine Förderung ohne kommunalen Eigenanteil bzw. die Substitution des Eigenanteils durch Dritte zu ermöglichen. Voraussetzung muss jedoch immer die Einbindung der Kommune in die Projektentwicklung/-Planung sein. So sollten auch Dorfvereine, Bürgerinitiativen oder Projektinitiativen Antragsteller für Förderungen sein können. Dabei ist auch auf die zeitgemäße rechtliche Verfasstheit von Initiativen zu reagieren, denn nicht alle Akteure, die sich für die Entwicklung in den Dörfern stark machen, sind noch in Vereinen aktiv, sondern engagieren sich häufig „nur“ in Projektinitiativen.

Darüber hinaus empfehlen wir die Förderung eines Regionalmanagements (Kümmerer) auch für Regionen, die nicht im LEADER-Prozess sind. Die Erfahrungen aus dem REGIONALE-Prozess haben gezeigt, dass auch außerhalb von LEADER und des Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“ unterstützenswerte und überaus innovative Ansätze zu finden sind, die der Förderung bedürfen. In Südwestfalen wurden diese Projekte v.a. über die REGIONALE als sogenannten „Kümmerer“ aufgefangen und begleitet. So könnten über das LEADER-Programm hinaus zahlreiche innovative Prozesse und Projekte unterstützt werden, in denen Dörfer und Kommunen kooperieren. Es wäre - auch in Zeiten knapper Haushaltsmittel - begrüßenswert, wenn das Land NRW eigene Mittel für modellhafte Projekte für die Entwicklung des ländlichen Raums zur Verfügung stellt, um hier mehr Flexibilität für innovative Projekte in den ländlich geprägten Regionen zu gewährleisten, die aus unterschiedlichen Gründen nicht Teil einer LEADER-Region sind. So könnten z.B. auch Kommunen stärker gefördert werden, die sich aufgrund ihrer aktuellen Haushaltslage nicht am LEADER-Prozess beteiligen können.

Für die Region Südwestfalen setzen wir uns hiermit dafür ein, das Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum in Nordrhein-Westfalen ELER 2014-2020 entsprechend der aufgezeigten Punkte zu erweitern bzw. anzupassen. Die intensive Arbeit im „Denkraum Zukunft Dorf“ sowie die praktische Arbeit vor Ort innerhalb der REGIONALE 2013 in unserem ländlich geprägten Raum haben gezeigt, dass, will man sich den aktuellen Herausforderungen stellen, v.a. das Engagement der BürgerInnen und Bürgermeister vor Ort durch „Investitionen in die Köpfe“ (z.B. durch Beratung und Unterstützung bei der Entwicklung von Projekten), sowie die Kooperation zwischen den Akteuren in Dörfern, Kommunen und Kreisen durch eine angepasste Förderung gestärkt werden müssen.

Olpe, 13.12.2012

BEFRAGUNG DER DÖRFER AM ROTHAARSTEIG 2010 – ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

ANNIKA SCHRÖDER UND VERONIKA NOHL

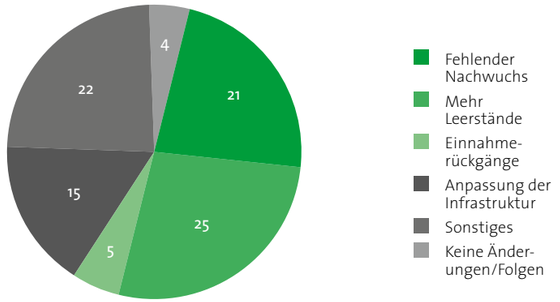
Grundlage für die zukunftsfähige Entwicklung ländlicher Räume ist die Analyse der bestehenden Strukturen sowie eine Untersuchung der Stärken und Schwächen. Das war auch der ausdrückliche Wunsch der Dörfer am Rothaarsteig zu Beginn des Netzwerkprojekts „Zukunft der Dörfer“. Der DenkRaum „Zukunft Dorf“ hatte deshalb bereits im Jahr 2010 mit Hilfe zahlreicher Dörfer entlang des Rothaarsteiges eine Befragung durchgeführt, an der 79 von gut 100 Dörfern unterschiedlicher Größe teilgenommen haben. Die Ergebnisse sind durchaus übertragbar auf andere Teilregionen Südwestfalens.

Kategorie	Einwohnerzahl	Anzahl der Dörfer
I	0 – 300	15
II	301 – 600	18
III	601 – 900	13
IV	901 – 1200	9
V	> 1200	24

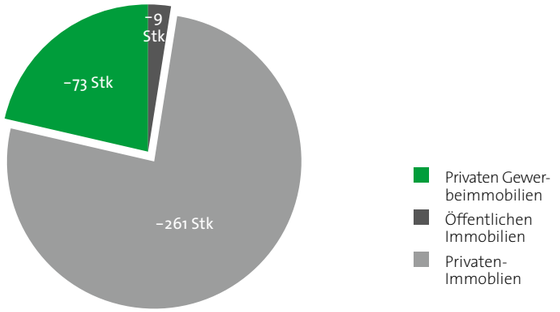
Allgemeines

Die Auswirkungen des demografischen Wandels sind klar und bereits deutlich sichtbar: Neben dem zunehmenden Verlust an Infrastruktur und einer steigenden Anzahl leerstehender oder sanierungsbedürftiger Gebäude sehen die befragten Dörfer folgende Herausforderungen (Zahl der Nennungen).

AUSWIRKUNGEN DES DEMOGRAFISCHEN WANDELS



LEERSTÄNDE IN:

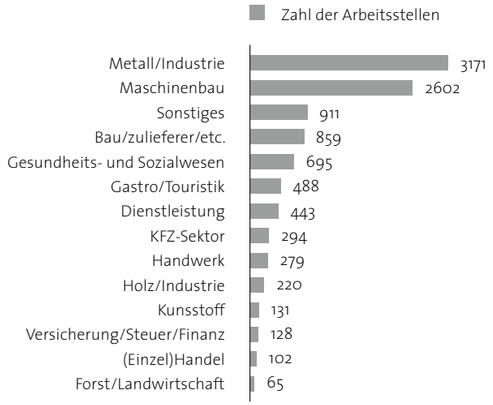


Folgende Themenschwerpunkte wurden in der Befragung untersucht: Arbeitsmarkt, Tourismus, Versorgung, Mobilität, Dorfgemeinschaft, Kinder und Jugend und Kultur

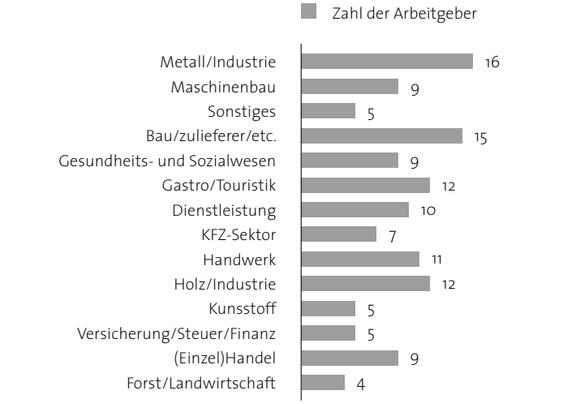
Arbeitsmarkt

Der Befragungsraum „Rothaarsteig“ verfügt über einen gutes Arbeitsplatzangebot in verschiedenen Branchen. Da das Sauerland eine der waldreichsten Regionen Deutschlands ist, sind besonders Kompetenzen in der Forstwirtschaft und holzverarbeitenden Industrie sowie der Metallindustrie vorhanden. Die metall- und holzverarbeitende Industrie stellt auch entlang des Rothaarsteiges bereits seit Jahrzehnten den bedeutendsten Wirtschaftssektor dar. Heute bieten die metallverarbeitende Industrie und der Maschinenbau zusammen über 50 % der Arbeitsplätze an. Doch auch diese Branchen leiden bereits unter einem Fachkräftemangel. Im deutschlandweiten Vergleich gibt es in den befragten Dörfern verhältnismäßig wenige Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor und der sog. Kreativwirtschaft.

ARBEITGEBER MIT MINDESTENS 5 ANGESTELLTEN – STELLEN



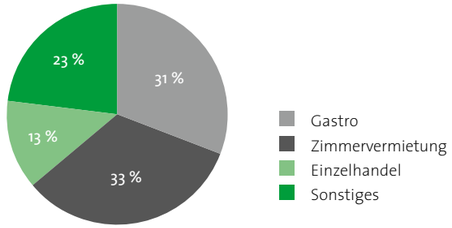
ARBEITGEBER MIT MINDESTENS 5 ANGESTELLTEN



Tourismus

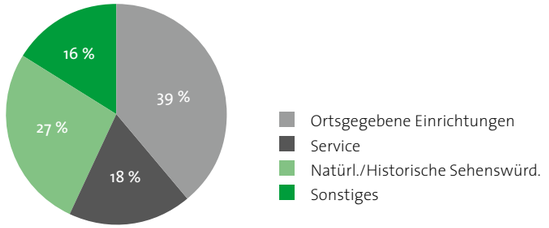
Die naturräumlichen Bedingungen und die ausgebaute touristische Infrastruktur bieten gute Voraussetzungen für die Tourismuswirtschaft. Die Bedeutung des Rothaarsteigs für die Dörfer ist nach Ansicht der Befragten vor allem für Gastronomie und Zimmervermietung elementar:

TOURISMUSWIRTSCHAFT



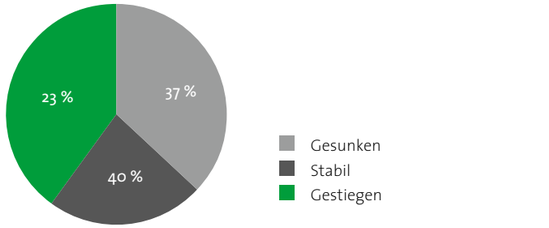
Für den Rothaarsteig selbst haben die Dörfer aber ebenfalls eine starke Bedeutung:

BEDEUTUNG DER DÖRFER

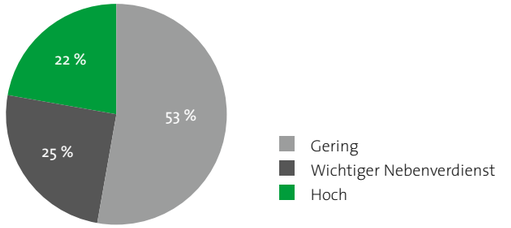


Dieses Potenzial wird in den Dörfern am Rothaarsteig bisher noch wenig genutzt.

BETTENAUSLASTUNG



TOURISMUSBEDEUTUNG



Versorgung

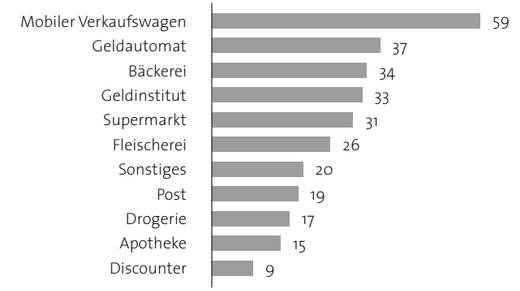
Besonders in den Dörfern mit wenigen Einwohnern gibt es Einschränkungen bei der Nahversorgung. Die Befragung ergab, dass die Angebote des täglichen Bedarfs nur lückenhaft gedeckt sind, wodurch die Bewohner lange Wege in Kauf nehmen müssen. Es bedarf aus Sicht der Befragten neuer Anpassungsstrategien und Ideen, wie mobile Anbieter oder Dorfläden. Andererseits geben zahlreiche der kleineren Ort an, dass in ihrem Ort noch nie Laden oder Kneipe vorhanden war und sie sich schon immer organisiert haben, um sich zu versorgen.

Als wesentlich dramatischer wird der unzureichende Ausbau des Breitband- und Mobilfunknetz in manchen Dörfern angesehen. Dies beeinflusst vor allem die Attraktivität der Teilregion als Wohn- und Unternehmensstandort.

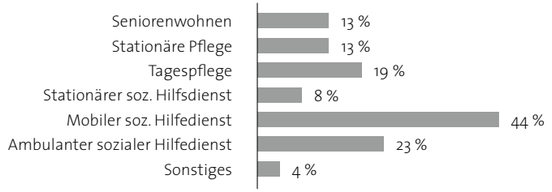
Ein großes Problem stellt perspektivisch die medizinische Versorgung dar, weil es besonders an Haus- und Fachärzten mangeln wird. Auch die Notfallversorgung ist eingeschränkt, da Rettungsdienste häufig lange Fahrtzeiten zum Einsatzort benötigen. Aufgrund des demographischen Wandels besteht zudem ein erhöhter Bedarf an Seniorenwohnungen und mobilen Pflegediensten. Um die medizinische Grundversorgung in Zukunft sichern zu können, müsse neue Konzepte entwickelt und Lösungen gefunden werden.

VORHANDENE LÄDEN DES TÄGLICHEN BEDARFS

absolute Nennungen

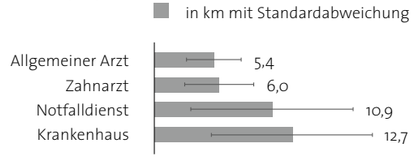


AUFTEILUNG DES HILFDIENSTANGEBOTS



DURCHSCHNITTLICHER WEG ZUM ARZT

bei außer-örtlicher Versorgung



Mobilität

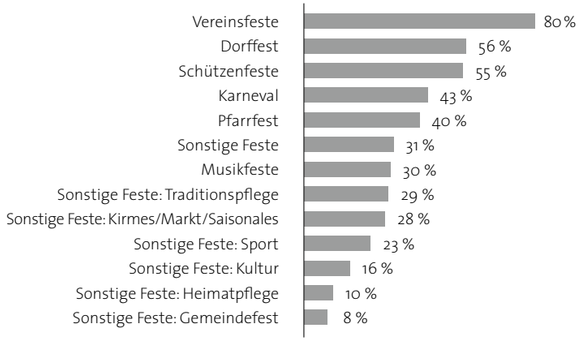
Wie in vielen anderen ländlichen Regionen ist laut der Befragung auch in den Dörfern am Rothaarsteig die Mobilität durch den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) stark eingeschränkt. Das ÖPNV-Netz ist nur unzureichend ausgebaut und häufig fehlt eine Anbindung an die Zentren. Die Bewohner der Dörfer wünschen sich außerdem eine Erweiterung der Betriebszeiten sowie kleinere Taktung der Abfahrtzeiten des ÖPNV.

In den kleinen Gemeinden wird bereits versucht dieses Defizit über dorfinterne Lösungen auszugleichen: Fahrgemeinschaften, Schulbusse und Bürgerbusse sind zum Teil initiiert worden. Vergleichbares sollte auch in weiteren Dörfern eingerichtet werden, um Erreichbarkeit und Vernetzung zu gewährleisten.

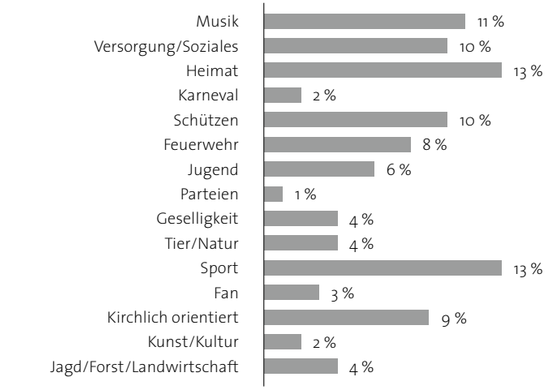
Kultur & Dorfgemeinschaft

Die Dörfer am Rothaarsteig zeichnen sich durch ein vielseitiges Vereinsangebot aus, das von den meisten Bürgern genutzt wird. Heimat-, Sport- oder Schützenvereine fördern die Gemeinschaft und den Austausch zwischen den Bürgern. Besonders regions- oder dorftypische Feste und Veranstaltungen wie zum Beispiel der „Weideauftrieb“ sind sehr beliebt und werden über die Grenzen der Kommunen hinweg gemeinsam gefeiert. Die Dörfer können sich zusätzlich durch besondere kulturelle Einrichtungen, wie beispielsweise dem „Heimhoftheater“ in Burbach, profilieren. Laut der befragten Personen sind Festivitäten und Kulturprogramme in den Dörfern tendenziell rückläufig. Eine Herausforderung dabei ist vor allem den verschiedenen Zielgruppen gerecht zu werden. Um zielgruppenorientierte Veranstaltungen und Einrichtungen anbieten zu können, ist eine stärkere gemeindeübergreifende Zusammenarbeit erforderlich.

ÖRTLICHE FESTVERANSTALTUNGEN



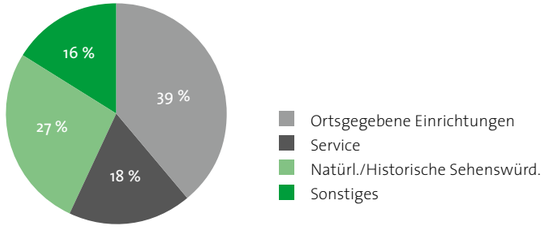
ÖRTLICHE VERANSTALTUNGEN



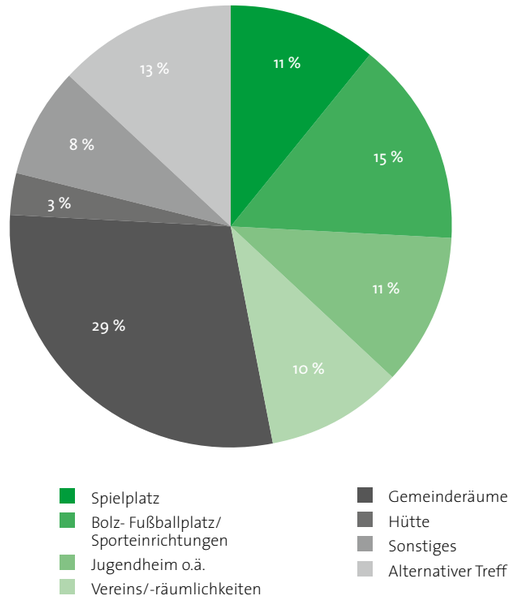
Kinder & Jugend

Die Kinder- und Jugendarbeit wird in den Dörfern am Rothaarsteig häufig von Sportvereinen oder der Kirche übernommen. Die Kommunen stellen kaum Einrichtungen für die junge Bevölkerung zur Verfügung. Kindergärten und Grundschulen sind meist noch in den Dörfern vorhanden oder mit den Schulbussen gut erreichbar. Ebenso bestehen weiterführende Schulen vor Ort oder sind durch den ÖPNV bzw. Schulbusverkehr gut angebunden. Die Entfernung zu Berufs-, Fachhochschulen oder Universitäten ist häufig jedoch groß, sodass eine qualifizierte berufliche Bildung im Heimatdorf kaum zu erlangen ist. Während eine Ausbildung im Handwerk noch vor Ort möglich ist und Arbeitsplätze vorhanden sind, ist es als junger Mensch mit einem erworbenen Hochschulabschluss sehr schwierig in der ländlichen Region beruflich Fuß zu fassen.

GRÜNDE FÜR EIN ABWANDERN DER JUGEND



VIELFALT DER JUGENDTREFFPUNKTE



IMPRESSUM

Kompass LandLeben
Olpe im Dezember 2014

Herausgeber:
Südwestfalen Agentur GmbH
Martinstraße 15
57462 Olpe
Telefon: +49 (0)2761-83511-0
Fax: +49 (0)2761-83511-29
E-Mail: zukunft-der-doerfer@suedwestfalen.com
info@suedwestfalen.com
www.suedwestfalen.com
www.regionale2013.com

Beteiligte Einrichtungen
Die Regionale 2013 in Südwestfalen ist ein Gemeinschaftsprojekt des Hochsauerlandkreises, des Märkischen Kreises, der Kreise Olpe, Siegen-Wittgenstein und Soest mit insgesamt 59 Städten und Kommunen sowie des Landes Nordrhein-Westfalen.

Redaktion
Südwestfalen Agentur GmbH, Olpe
Dr. Stephanie Arens
Prof. Dr. Schröteler-von Brandt
Martin Müller
Stephanie Klein
Veronika Nohl
Annika Schröder
Isabel Sabisch

Konzeption, Gestaltung und Bearbeitung
fischerAppelt, relations GmbH
Im Zollhafen 24
50678 Köln
Telefon: +49 (0)221-56938-0
Fax: +49 (0)221-56938-201
nrw@fischerappelt.de
www.fischerappelt.de

Lektorat
Julia Dombrowski | Corporate Publishing
Rosterstraße 43
57074 Siegen
Telefon: +49 (0)271-70305620
E-Mail: post@textsektor.de
www.textsektor.de

Druck
Medienhaus Plump GmbH
Auflage: 3.000 Exemplare

Bildquellen
Michael Bahr (S. 6, 56, 62, 69, 70, 72, 73, 99, 103, 141, 159), Matthias Berghoff (S. 143), Hans Blossey (Titel, S. 38, 102, 131, 153, 172), Drolshagen Marketing (S. 21, 22), Andre Dünnebacke/ Südwestfalen Agentur GmbH (S. 103), Oliver Franke (S. 176, 177), Michael Grote (S. 110), Ingo Grütz (S. 50, 51, 107, 113), Julia Hussmann (S. 127), Kai-Uwe Jochims (S. 119), Stephanie Klein (S. 56, 159, 160), Heinz Kling (S. 107), Ralf Kötter (S. 121, 122), Kur- und Freizeit GmbH Schmallenberg (S. 16, 47, 145), Heinz Krischer (S. 151), Land der Ideen/Südwestfalen Agentur GmbH (S. 7, 53, 57, 103), Landessportbund NRW (S. 88, 91), Landwirtschaftskammer NRW (S. 59), LEADER-Region „4 mitten im Sauerland“ (S. 97), Christine Loth (S. 79), Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz (S. 174), Katharina Nitz (S. 65), Veronika Nohl (S. 9), Wilhelm Oft/ Anne Müller (S. 57), Ruhr-Lippe-GmbH (S. 135), Isabel Sabisch (S. 101), Sauerland-Tourismus/ Johannes Ginsberg (S. 87, 88), Sauerland-Tourismus/Dominik Getz (S. 86), Sauerland-Tourismus e.V. (S. 10, 143, 148, 154, 155), Milena Schlösser (S. 103), Volker Schneider (S. 12, 13, 34, 35, 60, 79, 113, 163), Dieter Schütz/pixelio (S. 165), Sozialwerk St. Georg/Klaus Heimann (S. 94, 95), Stadt Bad Berleburg (S. 118), Stadt Brilon (S. 23), Stadt Hilchenbach, (S. 139), Stiftung Deutscher Architekten (S. 76), Südwestfalen Agentur GmbH (S. 16, 19, 38, 47, 66, 72, 73, 103, 110, 127, 165), Touristikverband Siegerland-Wittgenstein e.V. (S. 148), Vereinsring Amecke am Sorpesee (S. 151), Westfalenpost/I. Wiese (S. 67), Zweckverband Region Wittgenstein (S. 129)

Südwestfalen
Regionale 2013

STÄDTEBAU-FÖRDERUNG
von Bund, Ländern und Gemeinden

LandLeben hat Zukunft! Das zeigen wir mit diesem Südwestfalen-Kompass LandLeben, der Lesebuch und Informationsquelle, Dokumentation und Inspirationsquelle zugleich ist. In dem tolle Projekte aus REGIONALE 2013 und Region vorgestellt werden. Erdacht und getragen von vielen klugen und engagierten DorfAktiven, ehrenamtlich oder per Profession angespornt, die sich nicht entmutigen lassen, sondern gemeinsam anpacken. Für die Zukunft Ihrer Dörfer und die Zukunft Ihrer Region Südwestfalen, mit Weitsicht, Motivation und großem Pragmatismus.

Dezember 2014

STÄDTEBAU-
FÖRDERUNG
von Bund, Ländern und Gemeinden